

Masterarbeit

für die Prüfung zum

im Studiengang

am Center for Advanced Studies
der Dualen Hochschule Baden-Württemberg

Vorname und Nachname:

Matrikelnummer:

Bearbeitungszeitraum:

Dualer Partner:

Erstgutachter/-in:

Zweitgutachter/-in:

Eingangsvermerk DHBW CAS

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommene Gedanken habe ich als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit habe ich bisher keinem anderen Prüfungsamt in gleicher oder vergleichbarer Form vorgelegt. Sie wurde bisher auch nicht veröffentlicht.

Ich erkläre weiterhin, dass ich ein unverschlüsseltes digitales Textdokument der Arbeit (in einem der Formate .doc, .docx, .odt, .pdf, .rtf) in Moodle hochgeladen habe. Alle digital eingereichten Exemplare entsprechen in Inhalt und Wortlaut ausnahmslos der gedruckten Ausfertigung.

Ort, Datum



Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG.....	1
	VORBEMERKUNG: DIE ROLLE DES AUTORS IM PROJEKT MJA INNENSTADT	4
2	MOBILE JUGENDARBEIT.....	6
	2.1 „VIELLEICHT FÄLLT DAS LICHT AUF DEIN VIERTEL, WENN ES BRENNT!“ - MOBILE JUGENDARBEIT ALS DELINQUENZORIENTIERTER ANSATZ VON ANFANG AN?	6
	2.2 RECHTLICHE GRUNDLAGEN MOBILER JUGENDARBEIT.....	11
	2.3 ADRESSAT*INNEN UND ZIELE	12
	2.4 ARBEITSPRINZIPIEN MOBILER JUGENDARBEIT	14
	2.5 DIE VIER SÄULEN DER MOBILEN JUGENDARBEIT.....	15
	2.5.1 <i>Streetwork/aufsuchende Arbeit im öffentlichen Raum</i>	17
	2.5.2 <i>Einzelhilfe/individuelle Hilfe</i>	20
	2.5.3 <i>Gruppenarbeit: Anregen, Begleiten</i>	21
	2.5.4 <i>Gemeinwesenarbeit</i>	23
	2.6 WIE WIRKT MOBILE JUGENDARBEIT?.....	25
	2.7 ZWISCHENFAZIT: HERAUSFORDERUNGEN UND ROLLEN MOBILER JUGENDARBEIT	27
3	DAS KONZEPT DER LEBENSWELTORIENTIERTEN SOZIALEN ARBEIT.....	29
	3.1 PROFESSIONELLES HANDELN LEBENSWELTORIENTIERTER SOZIALER ARBEIT	29
	3.2 LEBENSWELTORIENTIERTES HANDELN IN NETZWERKORIENTIERTEN ARBEITSFELDERN	32
	3.3 ZWISCHENFAZIT: HERAUSFORDERUNGEN UND ROLLEN LEBENSWELTORIENTIERTER SOZIALER ARBEIT	33
4	„DAS KANN NIEMAND ALLEINE!“ – GOVERNANCE, NETZWERKE UND MULTIPROFESSIONELLE ARBEITSANSÄTZE ALS REAKTION AUF KOMPLEXE HERAUSFORDERUNGEN.....	35
	4.1 VON PLANUNG ÜBER STEUERUNG ZU GOVERNANCE.....	35
	4.2 INTEGRIERTE JUGENDARBEIT IM KONTEXT DER GOVERNANCEDEBATTE	37
	4.3 VORAUSSETZUNGEN FÜR GELINGENDE INTERDISZIPLINÄRE ANSÄTZE	38
	4.4 CHANCEN UND GRENZEN DER NETZWERKORIENTIERTEN SOZIALEN ARBEIT	40
5	INTEGRIERTE JUGENDARBEIT INNENSTADT	42
	5.1 ZIEL: JUGENDGERECHTE INNENSTADT	42
	5.2 DIE STUTTGARTER INNENSTADT: EIN NICHT SELBSTVERSTÄNDLICHER ORT?	43
	5.3 STRUKTURMODELL: STRATEGIERAT, AKTIONSRAT, AD-HOC-GRUPPEN, RESSOURCENNETZWERK.....	45
	5.4 DIE ROLLE DER MJA INNENSTADT IN DER INTEGRIERTEN JUGENDARBEIT UND SPEZIFISCHE HERAUSFORDERUNGEN	47
6	DIE PRAXIS DER MJA INNENSTADT.....	51
	6.1 TEAMWORKFLOW DER MJA INNENSTADT	52
	6.2 BEDARFE ERKENNEN UND INTERPRETIEREN	55
	6.2.1 <i>Das Streetworkprotokoll</i>	55
	6.2.2 <i>Angesprochene Personen</i>	59
	6.2.3 <i>Aufgesuchte Orte</i>	61
	6.2.4 <i>Beobachtungen zur Funktionalität der Orte</i>	62
	6.2.5 <i>Kategorisierung der erkannten Bedarfe</i>	63
	6.2.6 <i>Bedarfe aus Streetworkprotokollen</i>	63
	6.2.7 <i>Bedarfe aus der Einzelhilfe/individuellen Unterstützung</i>	66
	6.2.8 <i>Interpretation der Bedarfe</i>	67
	6.3 DAS KANN NIEMAND ALLEINE! NETZWERKE AUFBAUEN UND VERBÜNDETE GEWINNEN	70
	6.3.1 <i>Gremienübersicht</i>	71
	6.3.2 <i>Akteur*innenfragebogen: Aufbau des Ressourcennetzwerks</i>	72
	6.3.3 <i>Win-Win-Situationen und Grenzen der Kooperation</i>	74
	6.3.4 <i>Die Rolle der MJA in der Netzwerkarbeit</i>	75
	6.4 BEARBEITUNG ERKANNTER BEDARFE (EXEMPLARISCH).....	76

6.4.1	Intradisziplinäre Aktionen/Angebote der MJA Innenstadt	78
6.4.2	Multiprofessionelle Aktionen/Angebote (exemplarische Beispiele)	80
6.4.2.1	Gäste am Bus	81
6.4.2.2	Die Zusammenarbeit der MJA Innenstadt und der Polizei Stuttgart als „ingeschränkte Kooperation“	81
6.4.3	Interdisziplinäre Aktionen und Angebote (exemplarische Beispiele)	86
6.4.3.1	Das Clubkonzept Kleiner Schlossplatz.....	87
6.4.3.2	Sicherheit junger Frauen im öffentlichen Raum	91
6.4.4	Aktionsprotokoll.....	93
6.4.5	Begleitende Maßnahme: Öffentlichkeitsarbeit.....	94
7	FAZIT	99
7.1	CHANCEN UND GRENZEN DER ARBEIT IN INTEGRIERTEN NETZWERKPROZESSEN	99
7.2	RAHMENBEDINGUNGEN UND VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE GELINGENDE ARBEIT DER MJA INNENSTADT	106
7.2.1	Kompetenzen	106
7.2.2	Ressourcen.....	108
7.2.3	Haltung	109
7.2.4	Reputation	110
7.3	WISSENSCHAFTLICHER AUSBLICK	111
8	LITERATURVERZEICHNIS	114
9	ANHÄNGE	I

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ziele Mobiler Jugendarbeit (eigene Darstellung)	13
Abbildung 2: Definition "Bedarfe".....	14
Abbildung 3: Vier Säulen Mobiler Jugendarbeit (eigene Darstellung)	16
Abbildung 4: Professionelles Handeln lebensweltorientierter Sozialer Arbeit (eigene Darstellung).....	30
Abbildung 5: Herausforderungen und Rollen lebensweltorientierter Sozialer Arbeit	34
Abbildung 6: Strukturmodell integrierte Jugendarbeit in der Innenstadt (eigene Darstellung in Anlehnung an LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2020, S. 7)	46
Abbildung 7: Das Projekt City-Streetwork-Stuttgart - CSS.....	50
Abbildung 8: Teamworkflow der MJA Innenstadt (eigene Darstellung)	53
Abbildung 9: Gespräche der MJA Innenstadt im Rahmen von Streetwork (eigene Darstellung)	59
Abbildung 10: Aufgesuchte Orte beim Streetwork (eigene Darstellung)	61
Abbildung 11: Gesprächsinhalte (rot = individuelle Bedarfe; blau = gruppenbezogene Bedarfe; grün = sozialräumliche Bedarfe; orange = gesellschaftliche Bedarfe) (eigene Darstellung)	64
Abbildung 12: Wünsche und Bedarfe in den Gesprächen mit jungen Menschen (rot = individuelle Bedarfe; blau = gruppenbezogene Bedarfe; grün = sozialräumliche Bedarfe; orange = gesellschaftliche Bedarfe) (eigene Darstellung).....	65
Abbildung 13: Reflexionsraster Bedarfserkennung (eigene Darstellung).....	68
Abbildung 14: Akteur*innen in der Stuttgarter Innenstadt (eigene Darstellung)	74
Abbildung 15: Ziele, Bedarfe und Aktionen im Rahmen der integrierten Jugendarbeit Innenstadt (eigene Darstellung).....	78

1 Einleitung

„Ausschreitungen in Stuttgart- ‚Nie dagewesene Dimension offener Gewalt‘“ (ZDF 2020, o. S.) betitelt das ZDF seine Zusammenfassung zur sogenannten Stuttgarter *Krawallnacht*. In der Nacht auf den 21.06.2020 randalieren bis zu 500 junge Menschen in der Stuttgarter Innenstadt. 19 Polizeibeamt*innen werden dabei verletzt und rund 40 Ladengeschäfte geplündert, zerstört oder beschädigt (vgl. FANDREY 2020, o. S.). Über das Ereignis wird weltweit berichtet (vgl. unter anderem EDDY 2020, o. S.). Neben klarer Verurteilung der Geschehnisse und Forderungen nach konsequenter Strafverfolgung, mehr Repression und mehr Polizeikräften (vgl. unter anderem DEUTSCHLANDRADIO 2020, o. S.) wird auch die Notwendigkeit einer strukturellen und nachhaltigen Bearbeitung der Ursachen in Statements aus Politik und Sozialer Arbeit betont (vgl. unter anderem ARAS 2020, S. 4). Im Rahmen der Sicherheitspartnerschaft „Sichere Innenstadt 2020“¹ zwischen dem Land Baden-Württemberg und der Landeshauptstadt Stuttgart werden drei Arbeitsgruppen eingerichtet, deren primäres Ziel es ist, eine Wiederholung der *Krawallnacht* zu verhindern (vgl. STAATSMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG 2020, o. S.). Sie tagen zu den Themen **Integrierte Jugendarbeit Innenstadt**², **Sicherheit im öffentlichen Raum**³ und **Gesellschaftliche Integration**⁴. Im Rahmen dieser Aufarbeitung wird zeitnah nach den Ereignissen die Einrichtung der Mobilien Jugendarbeit⁵ Innenstadt beschlossen (vgl. CZIMMER 2020, o. S.).

„Stuttgart ist im bundesweiten Großstadtvergleich eine sichere Stadt, aber Stuttgart ist auch nicht mehr die beschauliche Großstadt der Vergangenheit. Die Krawallnacht vom Juni vergangenen Jahres, Hass und Hetze im Netz, Ausschreitungen bei Demonstrationen geben uns allen zu denken. Sie sind für uns alle eine große Herausforderung - für Land, Stadt, Polizei und Zivilgesellschaft. Wir müssen diesen Entwicklungen mit Prävention und Repression im Geiste der in unserer Stadt gewachsenen Liberalität, aber wenn nötig auch mit Entschlossenheit begegnen. Wir brauchen dabei die mobile Jugendarbeit, den kommunalen Vollzugsdienst und die Polizei.“ (LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2021 I, o. S.)

Dieses Zitat des Stuttgarter Oberbürgermeisters Dr. Nopper zum „Tag der Kriminalitätsoffer“ verdeutlicht den komplexen Rahmen, in dem sich die MJA Innenstadt bewegt. Auch der

¹ Eine Übersicht der Strukturen und ihrer Mitglieder steht zum Download bereit (STAATSMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG 2020 II). Aufgrund des Umfangs dieser Masterarbeit können nicht alle AGen ausreichend beleuchtet werden. Die Verortung des Projekts Mobile Jugendarbeit Innenstadt in der AG Integrierte Jugendarbeit gibt den Schwerpunkt vor.

² verantwortlich waren das Referat Jugend und Bildung der Landeshauptstadt Stuttgart und das Polizeipräsidium Stuttgart.

³ verantwortlich waren das Referat Sicherheit, Ordnung und Sport der Landeshauptstadt Stuttgart und das Polizeipräsidium Stuttgart.

⁴ verantwortlich war das Referat Soziales und gesellschaftliche Integration der Landeshauptstadt Stuttgart

⁵ Im Folgenden MJA.

Vorsitzende der Grünen Landtagsfraktion Andreas Schwarz (Fraktion Bündnis 90/Die Grünen) verdeutlicht in seinem Beitrag zur Landtagsdebatte „Gewaltexzesse in Stuttgart – Solidarität mit unserer Polizei“ die hohen Erwartungen an MJA:

„Vieles spricht dafür, dass wir es mit einem Problem zu tun haben, bei dem wir an mehreren Stellen gleichzeitig ansetzen müssen: Polizeipräsenz ausbauen, die Sicherheitspartnerschaft mit der Landeshauptstadt unterzeichnen und neue Ideen umsetzen wie beispielsweise den Nachtbürgermeister und damit eine Schnittstelle zwischen Stadt, Polizei und der Szene implementieren, kommunale Präventionsarbeit fokussieren, mobile Jugendarbeit als ein präventives Instrument wieder⁶ aktivieren.“ (LANDTAG VON BADEN-WÜRTTEMBERG 2020, S. 7522).

Diese aus Sicht Sozialer Arbeit durchaus kritische und einseitige Verortung MJA im Kontext der Sicherheits- und Kriminalpräventionsdebatte soll in dieser Arbeit hinterfragt und auf Grundlage der Konzeption MJA und der durch den Stuttgarter Gemeinderat im Februar 2021 beschlossenen Jugendhilfestrategie der integrierten Jugendarbeit in der Innenstadt reflektiert werden. Im Fokus steht dabei die Reflexion der Praxis MJA in integrierten Netzwerkprozessen, die als zentrale Lösung angesehen werden. Die leitende Fragestellung dieser Arbeit lautet: *Mobile Jugendarbeit in integrierten Netzwerkprozessen. Theoretische und praktische Reflexion der MJA Innenstadt im Kontext der Aufarbeitung der sogenannten Stuttgarter Krawallnacht.* Daher wird die Praxis der MJA Innenstadt und ihrer Rollen im Gesamtkonzept „Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“ vorgestellt. Ziel ist es, Chancen und Risiken sowie (potentielle und praktische) Spannungsfelder zwischen (externen) Erwartungen, (eigenem) Anspruch und praktischem Tun aufzuzeigen und eine Grundlage für weiterführende theoretische Auseinandersetzung und Forschung zur Rolle MJA in integrierten und netzwerkorientierten Jugendhilfeprozessen zu erarbeiten. Ebenso soll die Praxis der MJA Innenstadt als Reaktion auf die Stuttgarter *Krawallnacht* theoretisch untermauert und strukturiert dargestellt werden, um den fachpolitischen Diskurs über Chancen und Grenzen MJA weiterführen zu können.

Zunächst wird das Handlungsfeld MJA in seiner historischen Entwicklung beschrieben und aufgezeigt, inwiefern es als aufsuchender Ansatz der sozialpädagogischen Arbeit mit delinquenten jungen Menschen im öffentlichen Raum in den Fokus der Debatte gerückt ist. Die konzeptionelle Profilierung der MJA in der Jugendhilfeliandschaft wird anhand der rechtlichen Grundlagen, der Beschreibung der Adressat*innen und der Arbeitsprinzipien skizziert. Die Praxis MJA wird anhand der vier Säulen Streetwork, Einzelhilfe, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit aufgezeigt. Die darauffolgende Darstellung professionellen Handelns

⁶ Siehe hierzu den Infokasten „City-Streetwork-Stuttgart“ (S. 49)

lebensweltorientierter Sozialer Arbeit stellt neben der konzeptionellen die weitere theoretische Verortung der Tätigkeit der MJA Innenstadt dar und soll zur Reflexion der Praxis dienen.

*„Mobile Jugendarbeit Innenstadt muss aus unserer Sicht [= Träger der MJA in Stuttgart, Anmerkung des Autors] zwingend in ein innerstädtisches Gesamtkonzept mit vielen weiteren Akteur*innen und Berufsgruppen eingebettet sein. Sie kann in der Innenstadt zwar einen wichtigen und zentralen Baustein darstellen, jedoch kein kurzfristiges Allheilmittel sein.“ (BIERMANN/HENNIGER 2020, S. 2).*

Der ausdrückliche Hinweis der Träger (Caritasverband für Stuttgart (CV) und Evangelische Gesellschaft Stuttgart (eva)) in ihrer Projektskizze auf Chance und Grenzen macht deutlich, dass die MJA Innenstadt nicht solitär agiert, sondern in einem breiten Konzept mit unterschiedlichen Akteur*innen Sozialer Arbeit und „weiteren Berufsgruppen“ kooperiert, um eine Wiederholung der sogenannten *Krawallnacht* zu verhindern⁷ - ganz im Sinne des oben zitierten Debattenbeitrags des Fraktionsvorsitzenden der Grünen im Landtag von Baden-Württemberg Andreas Schwarz. Das vierte Kapitel dieser Arbeit thematisiert daher Governance und Netzwerkarbeit, um den Ansatz des multiprofessionellen Gesamtkonzepts in einen theoretischen Kontext einzubetten. Auch hier wird ein Schwerpunkt auf Rollenerwartungen und Gelingensfaktoren für multiprofessionelle/interdisziplinäre Zusammenarbeit gelegt, um potentielle Rollen der MJA herauszuarbeiten. Das Strukturmodell der integrierten Jugendarbeit Innenstadt und die darin formulierten Rollenerwartungen an die MJA Innenstadt sowie der Ort „Innenstadt“ werden im fünften Kapitel dieser Arbeit beschrieben. Die folgenden Kapitel sechs und sieben bilden den Schwerpunkt der Arbeit. Die Praxis der MJA wird anhand der erarbeiteten Rollenerwartungen vorgestellt und reflektiert. Die Arbeit endet mit einer Zusammenfassung von Chancen und Grenzen der Arbeit in integrierten Netzwerkprozessen und in der Stuttgarter Innenstadt sowie der Beschreibung von Rahmenbedingungen und

⁷ Die Debatte darüber, ob es überhaupt Aufgabe Mobiler Jugendarbeit sein kann und darf, Ausschreitungen und Randalen zu verhindern, würde eine eigene wissenschaftliche und fachpolitische Bearbeitung erfordern. Da die MJA Innenstadt jedoch eingerichtet wurde und ihre Arbeit aufgenommen hat, wird diese Debatte in vorliegender Arbeit nur angeschnitten. Fregin et al. haben in ihrem Fachartikel zur MJA im (halb-)öffentlichen Raum im Praxishandbuch *Mobile Jugendarbeit zur Rolle MJA bei der Herstellung sozialen Friedens* die These aufgestellt, dass MJA in der Praxis durchaus zur Befriedung des öffentlichen Raumes beitragen kann, wenn sie „gut funktioniert“. Sie solle die Ursachen delinquenten Verhaltens in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit rücken um „nachhaltige Befriedung und Verbesserung der Situation“ (FREGIN ET. AL. 2020, S. 136) herzustellen. Huber 2014 (*Zwischen den Stühlen*), das Positionspapier „Nach Stuttgart - Mobile Jugendarbeit/Streetwork als Chance“ der Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V. (LAG MJA 2020, o. S.), oder auch Albert Scherrs Artikel „Gegner, Konkurrent oder Verbündete?“ (SCHERR 2021, o. S.) sind einige interessante weitere Quellen, um das Thema zu beleuchten und die These von Fregin et al. kritisch zu hinterfragen. Specht, der als Begründer des Arbeitsfelds MJA gilt, hat dazu die klare Haltung in seinem lesenswerten Beitrag „Expertise zu ‚Mobiler Jugendarbeit‘, dass „Delinquenzreduktion mit den Mitteln der planmäßigen Schwächung und Reduzierung von Gewaltssystemen (...) nicht nur eine pädagogisch erwünschte Begleiterscheinung der Mobilen Jugendarbeit, sondern geradezu Voraussetzung für die Erreichung politisch-emanzipatorischer Ziele“ (SPECHT 1993, S. 18) ist.

Voraussetzungen, die aus Sicht der Praxis notwendig für die gelingende Arbeit der MJA Innenstadt sind. Den Abschluss bildet ein Ausblick auf zukünftig zu untersuchende Inhalte und bietet Anregung für die weiterführende wissenschaftliche Untersuchung.

Vorbemerkung: Die Rolle des Autors im Projekt MJA Innenstadt

Die in wissenschaftlichen Arbeiten notwendige Transparenz macht im Falle dieser Arbeit einige Vorbemerkungen über den Autor erforderlich. Im Projekt „Mobile Jugendarbeit Innenstadt“ ist er aktuell als Projektleitung tätig (und damit Mitglied in allen Gremien, die im Folgenden beschrieben werden) und war sowohl bei der Erarbeitung der Projektskizze MJA Innenstadt, als auch in beratender Funktion für die Jugendhilfeplanung der Stadt Stuttgart bei der Erstellung der Gesamtkonzeption „Integrierte Jugendarbeit in der Innenstadt“ involviert. Seit 2011 ist er bei der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e.V. angestellt und im Arbeitsfeld MJA tätig. Eine seiner ersten beruflichen Stationen war das Vorläuferprojekt „City Streetwork Stuttgart“ (vgl. Infokasten CSS, S. 49). Viele Ideen und Praxisansätze der MJA Innenstadt basieren auf den bisherigen beruflichen Erfahrungen des Autors, die er unter anderem in den Fachartikeln „Also eigentlich machen wir die gleiche Arbeit wie im Stadtteil, bloß an einem außergewöhnlichen Ort“, „Praktische Einblicke in die Arbeit im (halb-)öffentlichen Raum“, „Aufsuchende Arbeit im (halb-)öffentlichen Raum. Potenziale, Risiken und Nebenwirkungen am Beispiel von Shopping-Malls“ sowie „Aufsuchende Arbeit in Wochenend- und Eventszenen – (k)ein Thema für Mobile Jugendarbeit?!“ im Praxishandbuch Mobile Jugendarbeit aufbereitet hat (vgl. LAG MJA/SW 2020 I). Ebenso fließen die Erfahrungen aus der Praxis in der MJA Europaviertel in den Gastbeitrag „Gestalten! Mobile Jugendarbeit am exklusiven Ort“ für das voraussichtlich 2022 erscheinenden Lehrbuch „Soziale Arbeit im Gemeinwesen“ von Peter-Ulrich Wendt (Beltz Juventa) ein. Die Präsenz vor Ort bringt den Vorteil der direkten Information mit sich, birgt jedoch auch die Gefahr der einseitigen und voreingenommenen Bearbeitung des Themas. Eine weniger involvierte Person würde sicherlich nicht zu den gleichen Inhalten und Ergebnissen kommen. Um dieser Gefahr vorzubeugen, hat der Autor im Laufe der Erstellung dieser Arbeit, aber auch im kompletten Projektverlauf vielfältige Gespräche, unter anderem mit der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts MJA Innenstadt, als auch mit dem Projektteam, den Leitungskräften, anderen Mitarbeitenden der MJA und weiteren (sozialarbeiterischen) Akteur*innen, geführt. Diesen Gesprächspartner*innen, insbesondere dem Team der MJA Innenstadt, gilt der ausdrückliche Dank des Autors. Die vorliegende Arbeit kann nicht den Anspruch erheben, wissenschaftlich fundierte Aussagen über die Wirkung der MJA Innenstadt zu treffen und damit allgemein

übertragbare Standards in den fachpolitischen Diskurs einzuführen. Dazu ist die seitherige Projektlaufzeit von einem knappen Jahr zu kurz. Ebenso erhebt sie keinen Anspruch darauf die Ursachen der sogenannten *Krawallnacht* zu untersuchen und aufzuzeigen. Auch dieses Vorhaben würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen⁸. Darüber hinaus werden mit der beschlossenen „Stuttgarter Jugendstudie“, die im Herbst 2021 starten soll, und dem Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung MJA Innenstadt zwei Untersuchungen durchgeführt, die sich mit diesen Fragen auseinandersetzen werden.

Vielmehr sollen einerseits die Praxis in den fachpolitischen Diskurs und die Historie MJA eingeordnet und dadurch theoretisch untermauert werden und andererseits die zentralen Herausforderungen, Ideen und Handlungsansätze der MJA Innenstadt aufgezeigt und somit dem fachpolitischen Diskurs zugänglich gemacht werden. Gerade Vorbereitung und Startphase des Projekts zeichneten sich durch intensive und spannende Diskurse aus. Die bislang in Konzept und Praxis gefundenen Antworten, die diese Arbeit wiedergibt, müssen weiter kritisch untersucht und diskutiert werden. Obwohl der Autor versucht hat, Verknüpfungen zwischen Theorie und Praxis aus rein fachlicher Sicht aufzuzeigen, werden dabei immer wieder subjektive Sichtweisen deutlich, die insbesondere dann zum Tragen kommen, wenn zur konkreten und beobachtbaren Situation die persönliche Interpretation hinzukommt. Diese ist wiederum ausschlaggebend für die Weiterentwicklung der Praxis der MJA Innenstadt. Obwohl der Autor versucht, diese Subjektivität in der vorliegenden Arbeit deutlich zu kennzeichnen, kann dies sicherlich nicht an jeder Stelle gelingen. Seit im Mai/Juni 2021 Ereignisse in mehreren deutschen Städten das Treffverhalten junger Menschen im öffentlichen Raum vermehrt in die öffentliche und fachpolitische Diskussion gerückt haben, hat das Interesse am Projekt MJA Innenstadt nochmals zugenommen. Die dabei gegebenen Rückmeldungen deuten zumindest an, dass eine gewisse Übertragbarkeit der im folgenden aufgezeigten Praxis auch an andere Standorte MJA möglich ist.

⁸ Zu Beginn des sechsten Kapitels dieser Arbeit werden die (gesellschaftlichen) Rahmenbedingungen (u. a. die Infektionsschutzmaßnahmen der Corona-Pandemie und deren Auswirkungen auf junge Menschen, das Erstarken der Black Lives Matter Bewegung und die damit verbundenen Demonstrationen gegen Polizeigewalt, das Erstarken populistischer Positionen in Politik und Gesellschaft etc.) zum Zeitpunkt der sogenannten *Krawallnacht* thematisiert und kurz beschrieben, um die Komplexität der Herausforderungen, die sich der MJA Innenstadt und der integrierten Jugendarbeit Innenstadt stellen, zu verdeutlichen. Weitere Forschungen zu den Ursachen der sogenannten *Krawallnacht* stehen noch aus.

2 Mobile Jugendarbeit

Im folgenden Kapitel wird das Handlungsfeld MJA beschrieben. Unter Bezug auf Walther Specht, der die theoretischen und praktischen Grundlagen dieses Handlungsfelds entwickelte, wird ein Schwerpunkt auf die historische Entwicklung gelegt und auf die Bedeutung der Arbeit mit delinquenten jungen Menschen als Ausgangspunkt. Anhand der rechtlichen Grundlagen und der konzeptionell beschriebenen Ziele, Aufträge, Arbeitsprinzipien, Adressat*innen und Methoden wird das Rollenverständnis und das Wirkungspotential MJA herausgearbeitet. Dies dient dem späteren Abgleich des Rollenverständnisses MJA mit den Rollenzuschreibungen und -erwartungen der integrierten Jugendarbeit.

2.1 „Vielleicht fällt das Licht auf dein Viertel, wenn es brennt!“⁹ - Mobile Jugendarbeit als delinquenzorientierter Ansatz von Anfang an?

Bereits der Titel der ersten wissenschaftlichen Grundlegung MJA „Jugendkriminalität und mobile Jugendarbeit“ (SPECHT 1979) verdeutlicht den Anspruch eines sozialarbeiterischen Handlungsansatzes in der Arbeit mit delinquenten jungen Menschen und rückt MJA in den Bereich der kriminalpräventiven Zugänge Sozialer Arbeit. Eine interessante Parallele zur Einrichtung der MJA Innenstadt (Auslöser = *Krawallnacht*) beschreibt Specht in seiner Schilderung der Rahmenbedingungen in den Stuttgarter Stadtteilen Freiberg, Mönchfeld und Rot, die 1967 zur Einrichtung des MJA-Vorläuferprojekts „Gesellschaft für soziale Jugendarbeit (GFsJ) Stuttgart“ geführt haben: „(...) wenn spektakuläre Handlungen mehrerer Jugendlicher (Zerstörungen öffentlicher oder privater Anlagen, Raubüberfälle oder ein Mord) unüberhörbar einen Hilferuf signalisieren“ (SPECHT 1979, S. 85), würde delinquentes Verhalten junger Menschen von den Bewohner*innen, der Verwaltung und/oder der Presse als Problem definiert, das es zu lösen gelte. Konsequentermaßen benennt Specht die damals vergleichsweise hohe Jugendkriminalität in Stuttgart-Freiberg als Hauptursache für die Gründung MJA¹⁰ (EBD., S. 92). Die Sozialarbeiter*innen arbeiten zunächst mit jungen Menschen, die sich in der Öffentlichkeit „auffällig“ verhalten, die den Eindruck erwecken gefährlich zu sein, oder die als gefährdet eingestuft werden, indem sie die jungen Menschen an ihren Orten aufsuchen (zu

⁹ Zeile aus dem Refrain des Lieds „Wenn es brennt“ von der Deutschrapp-Gruppe K.I.Z.

¹⁰ Solche „spektakulären Handlungen“ junger Menschen alleine führen jedoch noch nicht zwangsläufig zur Einrichtung MJA oder anderer aufsuchender Ansätze. In Frankfurt bspw. kam es im Juli 2020 ebenfalls zu Jugendkrawallen. Dort besteht die Antwort der Stadt jedoch in der alleinigen Verhängung von Aufenthalts- und Alkoholverboten sowie der Erhöhung der Polizeipräsenz (vgl. TAZ.DE 2020, o. S.). Lohnenswert wäre eine vergleichende Untersuchung der Rahmenbedingungen, die zur Einrichtung MJA geführt haben. Aufgrund des Umfangs dieser Arbeit kann dieser Gedanke jedoch nicht weiterverfolgt werden. In Stuttgart spielte für die Einrichtung der MJA Innenstadt sicher die in langjähriger Praxis erworbene fachliche Reputation der MJA Stuttgart eine wichtige Rolle.

Uhrzeiten, an denen sie sich dort aufhalten) und in Beziehungsarbeit einstiegen (vgl. SPECHT 2005, S. 6). ‚Die Straße‘ als zentralen Aufenthalts- und Lebensort junger benachteiligter und ausgegrenzter Menschen rückt Specht in den Mittelpunkt der pädagogischen Tätigkeit. Die Gruppe, bzw. der Freundeskreis, wird als zentrale „Sozialisationsinstanz“ der jungen Menschen betrachtet (vgl. BOLLIG/ THIERSCH 2020, S. 43). Mit diesem (damals) neuen Blick auf ‚Cliques‘ junger Menschen gelingt es Specht, eine neue Sichtweise auf Jugendkriminalität und delinquentes Verhalten zu entwickeln: „Dieser sozialpädagogische Blick sieht gegenüber einer kriminologischen oder psychologischen Betrachtung nicht einfach das Individuum und seine Kompetenzen, er sieht den Menschen innerhalb einer bestimmten Gruppierung und in deren Verhältnissen“ (EBD. 2020, S. 43) und arbeitet mit der festen Überzeugung, „(...) dass die Gruppe an sich und als Raum der pädagogischen Arbeit verstanden und genutzt“ (EBD., S. 44) werden kann. Für ‚auf der Straße‘ bzw. in der Gruppe gezeigte durchaus auch kritische Verhaltensweisen können „funktionale Äquivalente“¹¹ (siehe hierzu SPECHT 1979, S. 134 ff) gefunden werden, die letztendlich zu einer Verhaltensänderung und damit zum Abbau von Problemen führen (vgl. EBD., S. 44). Bevor im Folgenden näher auf die angedeuteten Arbeitsweisen MJA eingegangen wird, werden noch weitere Rahmenbedingungen und Herausforderungen MJA und im Umgang mit anderen Akteur*innen (Presse, Polizei, Stadtverwaltung, Jugendgerichte) beschrieben, die Specht aus der Anfangszeit MJA als wichtig erachtet. Diese Beobachtungen und Überlegungen werden in folgender Beschreibung der spezifischen Herausforderungen der MJA Innenstadt wieder aufgegriffen: Die besondere Rolle der Presse und ihr Einfluss auf die sozialarbeiterische Tätigkeit wird von Specht als „sehr hoch“ (EBD., S. 97) beschrieben. Sowohl um auf vorhandene Probleme aufmerksam zu machen, als auch um „Entstigmatisierungsprozesse“ (EBD., S. 97) in der öffentlichen Meinung anzuregen, erachtet Specht die Arbeit mit der Presse als notwendig. Eine „generell positive, das sozialpädagogische Bemühen unterstützende Tendenz“ (EBD., S. 97) der Presse sieht er als förderlichen Faktor und wichtige Grundlage der Arbeit (vgl. EBD., S. 97).

Als eine ebenso wichtige Akteurin für die konkrete Arbeit vor Ort beschreibt Specht außerdem die Polizei: „Die nach Meinung des Mitarbeiterteams unumgängliche Kooperation mit der

¹¹ Thiersch gibt ein Beispiel für ein „funktionales Äquivalent“: Specht „fühlte eine Unruhe in der Gruppe und bekam mit, dass sie plante, am Abend Schaufenster einzuschlagen. Um dies zu verhindern, ist er mit ihnen eine ganze Nacht lang U-Bahn gefahren. Denn sie wollten gemeinsam was erleben, aber es mussten ja keine eingeschlagenen Fenster sein.“ (BOLLIG/ THIERSCH 2020, S.44). Die Aufgabe der Sozialarbeiter*innen besteht in diesem Kontext darin zu verstehen, was der Antrieb für ein bestimmtes Verhalten ist (im Praxisbeispiel „etwas erleben“) und Alternativen zu entwickeln, die diesem Antrieb gerecht werden, jedoch in anderer/positiverer Art und Weise ausgelebt werden können.

Polizei verfolgte das Ziel, durch sozialpädagogische Maßnahmen die Häufigkeit stigmatisierender und kriminalisierender Kontakte der betreuten Jugendlichen mit den Beamten der Schutz- und Kriminalpolizei systematisch zu reduzieren“ (SPECHT 1979, S. 97). Leider geht Specht nicht näher auf die Ausgestaltung dieser Kooperation ein¹². Er berichtet von regelmäßigen Treffen und beschreibt, dass die Sozialarbeitenden sehr konsequent darauf bestehen, der Polizei keine Informationen über die von ihnen betreuten jungen Menschen zu geben („Informanden-Ansinnen“ - EBD., S. 97). Die bei vielen jungen Menschen vorhandene negative Einstellung gegenüber der Polizei („Feindbild Bulle“ - EBD., S. 97) wird von den Sozialarbeitenden kritisch hinterfragt. Sie wirken auf gegenseitige Empathie hin, da „nicht nur für delinquent handelnde Jugendliche die Stigmatisierungstheorie gilt, sondern ebenso für Polizisten, die mit dem Tier »Bulle« verglichen werden und dadurch der Gefahr einer Enthumanisierung als Gegner ausgesetzt sind.“ (EBD., S. 97 f). Als förderliche Faktoren beschreibt Specht konkrete Ergebnisse der Tätigkeit der MJA (Rückgang delinquenter Aktivitäten), einen kontinuierlichen Dialog zwischen Sozialarbeitenden und Polizei sowie eine „unter der Kontrolle der beteiligten Jugendlichen [eingeleitete Entwicklung], die von einem hassgeladenen Gegeneinander zwischen Jugendlichen und Polizisten zu einer Entkrampfung auf dieser Interaktionsebene führte“ (EBD., S. 98).

Die Rolle der Stadtverwaltung (und des Gemeinderats) wird von Specht ebenfalls als unterstützend beschrieben, sofern es gelingt, einzelne Mitarbeitende des Jugendamtes von der positiven Wirkung der MJA durch praktische Einzelfälle zu überzeugen. Die Diskussionen in der Verwaltung und im Gemeinderat werden von Specht zwar als „sehr unterschiedlich und häufig auch widersprüchlich“ (SPECHT 1979, S. 98) beschrieben, da es keinen „kommunaler Jugendplan“ gebe,¹³ im Allgemeinen aber als wertvoll für die Arbeit angesehen.

¹² Das Verhältnis der Mobilen Jugendarbeit und der Polizei ist immer wieder Gegenstand heftiger fachpolitischer Debatten: Die Frage der „Kooperation“ bzw. der Art und Weise der Zusammenarbeit wird seit den 1980ern als ‚Einbahnstraßenkommunikation‘ beschrieben: Die Polizei gibt den Sozialarbeitenden Hinweise, Einschätzungen etc., die MJA nimmt diese zur Kenntnis, besteht jedoch selber darauf weder einen Auftrag von Seiten der Polizei zu bekommen, noch Informationen an sie weiterzugeben. Der Artikel „Wir müssen reden!“ von Bollig und Grohmann setzt auf eine klare Abgrenzung und schlägt einen „(kritischen) Dialog statt Austausch“ vor (vgl. BOLLIG/ GROHMANN 2021, S. 158 f). In der Praxis und insbesondere in der integrierten Jugendarbeit Innenstadt zeigt sich jedoch auch, dass andere Formen der Zusammenarbeit erprobt und angewandt werden, die über eine reine Abgrenzung und den kritischen Dialog hinausgehen: Von gemeinsamen Aktionen über Ortsbegehungen, Reflexion in Gremien, Schulungen und Erfahrungsaustausch etc. gibt es unzählige Formen. In Kapitel 6.4.2.2 dieser Arbeit wird die Zusammenarbeit der MJA Innenstadt und der Polizei Stuttgart als ‚eingeschränkte Kooperation‘ beschrieben und so dem fachpolitischen Diskurs zugänglich gemacht.

¹³ Hier formuliert Specht schon 1979 einen fachlichen Bedarf, der erst 11 Jahre später im SGB VIII gesetzlich geregelt wurde.

Auch auf die zentrale Rolle der Jugendgerichte für delinquente junge Menschen („die mächtige Position der Gerichte im Lebenslauf“ – EBD. 1979, S. 99) geht Specht ein: Die Sozialarbeitenden begleiten die jungen Menschen zu Gerichtsverhandlungen und können dort entweder durch eine verbale Stellungnahme Einfluss auf das Urteil nehmen, oder den betroffenen jungen Menschen durch ihre bloße Anwesenheit ihre Unterstützung signalisieren. In beiden Fällen beschreibt Specht eine positive Wirkung für die Tätigkeit MJA: „Stärkung der Beziehung zu dem Sozialarbeiter (Vertrauensgewinn); etwas in dem Sinne: Der Kontakt zu dem Sozialarbeiter hat mir etwas gebracht.“ (EBD., S. 99). Als in diesem Sinne förderlichen Faktor beschreibt Specht den „Grad der Informiertheit und Überzeugtheit des Richters vom sozialpädagogischen Ansatz der GfsJ und von ihren vermuteten Wirkungen auf das Verhalten der Jugendlichen“ (EBD., S. 99).

Als „Praxis-Theorie-Problem“¹⁴ bezeichnet Specht seine Beobachtung, dass Einzelhilfe und Gruppenarbeit oft nicht ausreichend sind, um das Problem der „hohen Jugendkriminalität“ zu lösen. Auch eine reine Repressionsstrategie seitens der Polizei führe maximal zu einer „Friedhofsruhe“ (vgl. EBD., S. 100). Die Mitarbeitenden formulieren daher zwei Arbeitsschwerpunkte¹⁵, die Specht als wirkungsvoll beschreibt (vgl. EBD., S. 100): (1) Die sozialpädagogische Veränderung des Umgangs der Adressat*innen mit ihrer Umwelt (von Aggression zu „versöhnlich-solidarischer Auseinandersetzung“) und (2) Die Einbeziehung und Mobilisierung lokaler Ressourcen im Stadtteil, um die Alltagssituation der Adressat*innen zu verbessern. Um diesen Herausforderungen gerecht zu werden bedarf es, nach Specht, einer kontinuierlichen Praxis-Theorie-Reflexion und einer kontinuierlichen „Auseinandersetzung über einen in der Arbeit zu erreichenden Zielzustand“ (EBD., S. 101) unter den Fachkräften MJA. Die kontinuierliche Reflexion der Praxis anhand von Theorie ermögliche dem Team zielgerichtet an den Ursachen der „hohen Jugendkriminalität“ zu arbeiten und adäquate Arbeitsansätze zu entwickeln¹⁶. Dieser sozialpädagogische Anspruch, konsequent an den Ursachen der hohen Jugendkriminalität zu arbeiten, spiegelt sich auch in den Erfahrungen der Mitarbeitenden im Umgang mit der kommunalpolitischen Ebene¹⁷ (Bewohner*innen,

¹⁴ Das Problem beschreibt die Beobachtung, dass die Theorie nicht 1:1 in der Praxis umsetzbar ist, Praxis jedoch ohne vorhandene Theorie nicht konsequent reflektiert und weiterentwickelt werden kann. Praxis und Theorie müssen sich dementsprechend gegenseitig bereichern, um gemeinsam weiterentwickelt zu werden.

¹⁵ Diese werden im Kapitel Sechs wieder aufgegriffen und auf die MJA Innenstadt übertragen.

¹⁶ Die Umsetzung dieses Gedankens wird im Kapitel 6.1 unter dem Begriff „Teamworkflow“ beschrieben.

¹⁷ Hier wird bereits deutlich, dass MJA nicht losgelöst von anderen Einrichtungen, Institutionen und Initiativen im Stadtteil agiert, sondern schon von Anfang den Anspruch hatte mit den anderen Akteur*innen an Lösungen zu arbeiten. In ihrer Anfangszeit musste MJA Kooperationsbezüge selbst initiieren und aufbauen, da

Verwaltung, Jugendhilfeträger, Gemeinderat etc.) wieder (vgl. SPECHT 1979, S. 102): Specht beschreibt die Tätigkeit als „immens Zeit und Energie verschlingenden Kommunikationsbereich [in Form unzähliger] Sitzungen zur Klärung der Kompetenzen, des Proporz, zum Abbau von Konkurrenzdenken unter sozialpädagogisch Arbeitenden usw.“ (EBD., S. 102), betont jedoch gleichzeitig die Notwendigkeit der kommunalpolitischen Arbeit, da das „(...) Konglomerat teils widersprüchlicher kommunalpolitischer Interessen und Erwartungen (...) die Entwicklung des Projektes [= Mobile Jugendarbeit, Anmerkung des Autors] entscheidend mitbestimmt haben“ (EBD., S. 102).

Vor dem beschriebenen Hintergrund entwickelt Specht das Konzept MJA:

„(...) Die Entwicklung eines offensiven sozialpädagogischen Konzepts (Street Work, Clubarbeit, Stadtteilarbeit = Mobile Jugendarbeit), das primär nicht an individualisierenden Kategorien orientiert ist, sondern die Lebenswelt des delinquent handelnden Jugendlichen als wichtigen Ausgangspunkt sozialpädagogischen Handelns betrachtet“ (EBD., S. 1).

Leider hat Specht den Umgang des Teams MJA mit den aufgezeigten Herausforderungen im Umgang mit anderen Akteur*innen in „Jugendkriminalität und mobile Jugendarbeit“ nicht weiter ausgeführt, seine Reflexionen bleiben vage Andeutungen.

Festgehalten werden muss an dieser Stelle, dass MJA als stadtteilorientiertes Konzept entwickelt wurde, das in geografisch klar begrenzten Räumen agiert und die dort lebenden jungen Menschen als Adressat*innengruppe hat. Deren Identität hängt eng mit ihrem Stadtteilbezug zusammen. In den Projekten MJA sollen lokale Ressourcen aufgebaut und/oder genutzt werden. Zu ihrer Anfangszeit lag ein Schwerpunkt auf der Schaffung solch lokaler Ressourcen und Netzwerke und im Versuch eine neue Deutung von Jugendkriminalität und damit einen neuen Umgang damit zu etablieren (Ursachen in den Fokus rücken, die hohe Relevanz des Umfelds verdeutlichen). Die Rahmenbedingungen des Projekts „Innenstadt“ unterscheiden sich davon deutlich: Die jungen Menschen leben nicht in der Innenstadt, sondern suchen sie an Wochenenden aufgrund ihrer Attraktivität als Treffpunkt vieler Gleichaltriger auf. Sie kommen aus dem gesamten Stadtgebiet, der umgebenden Region und teilweise sogar darüber hinaus. Inwiefern dieses Konzept auf den Raum „Innenstadt“¹⁸ übertragen werden

Kooperationen von wenig verbreitet waren. In den folgenden Kapiteln wird dieser Anspruch aufgegriffen und als „Netzwerkarbeit“ beschrieben.

¹⁸ Siehe hierzu Kapitel 5.2 dieser Arbeit.

kann, wird im Verlauf dieser Arbeit diskutiert und an einzelnen Stellen dieses Kapitels bereits in den Blick genommen.

2.2 Rechtliche Grundlagen Mobiler Jugendarbeit

Obwohl MJA im Achten Sozialgesetzbuch nicht ausdrücklich erwähnt wird, geht die fachpolitische Diskussion im Arbeitsfeld MJA mehrheitlich von einer Verankerung im § 13 SGB VIII (Jugendsozialarbeit) aus, da nach Absatz 1 „[j]ungen Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, (...) im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden [sollen], die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.“ In der Praxis MJA werden jedoch, neben der individuellen Unterstützung (= Einzelhilfe), auch die Felder der Gruppen- und Gemeinwesenarbeit bedient. Der gesetzliche Fokus auf die Integration in Schule und Arbeitswelt wird dem Ansatz MJA nicht gerecht, daher wird häufig beschrieben, dass die rechtliche Grundlage MJA in den beiden Paragraphen 11 und 13 SGB VIII zu verorten sei. Hierfür spricht zum einen bereits die Namensgebung Mobile Jugendarbeit¹⁹ (vgl. KEPPELER ET AL. 2020, S. 53), die sich im § 11 SGB VIII (Kinder- und Jugendarbeit) spiegelt, zum anderen die dortige explizite Erwähnung von gemeinwesenorientierten Angeboten (§ 11 Abs. 2 SGB VIII). Da sich MJA jedoch primär nicht an alle jungen Menschen richtet, sondern einen konzeptionellen Schwerpunkt auf sozial benachteiligte junge Menschen legt, ist auch eine reine Verortung im § 11 SGB VIII nicht ausreichend. Die Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V. macht dementsprechend in ihrem Positionspapier „Mobile Jugendarbeit im § 13 SGB VIII verankern! Niedrigschwellige Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene stärken“ (LAG MJA/SW 2019, o. S.) deutlich, dass in der SGB VIII Reform eine Weiterentwicklung des § 13 SGB VIII und eine Anpassung an die ausdifferenzierte Landschaft der Jugendsozialarbeit dringend notwendig ist, um eine eindeutige und nachvollziehbare rechtliche Verortung zu gewährleisten²⁰. Neben der Bundesgesetzgebung müssen auch die jeweils gültigen Landessozialgesetze beachtet werden. In Baden-Württemberg kann hier eine Zuordnung zum § 15 LKJHG erfolgen, der bereits in Absatz 1 die Aufgabe der Jugendsozialarbeit als „Unterstützung beim Übergang von der Schule

¹⁹ Als Specht den Fachterminus „Mobile Jugendarbeit“ ersann, kannte das damalige Jugendwohlfahrtsgesetz nur die beiden Bereiche Jugendpflege und Jugendfürsorge. Specht entwickelte sein Konzept als Jugendarbeit mit „offensiver sozialpädagogischer Handlungsstrategie“ (KEPPELER ET AL. 2020, S. 54).

²⁰ Das im Juni 2021 in Kraft getretene Gesetz zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz - KJSG) hat diesen Gedanken leider, im Unterschied zur Einführung eines neuen Paragraphen 13a im SGB VIII für die Schulsozialarbeit, nicht aufgegriffen.

zum Beruf und die soziale Integration durch möglichst ortsnahe und lebensweltbezogene sozialpädagogische Hilfen, die dort ansetzen, wo sich die jungen Menschen aufhalten“ definiert. Unabhängig von dieser Fachdiskussion gilt darüber hinaus der § 1 SGB VIII, der allen Kindern und Jugendlichen das Recht auf „Förderung ihrer Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ zugesteht (vgl. CV/EVA 2015, S. 9).

2.3 Adressat*innen und Ziele

MJA richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene von 14 bis 27 Jahren (gemäß § 7, Abs. 4 SGB VIII), die von sozialer Benachteiligung bedroht und/oder betroffen sind und von anderen Angeboten der Jugendhilfe nicht oder nicht ausreichend erreicht werden, beziehungsweise nicht erreicht werden wollen (vgl. KEPPELER ET AL. 2020, S. 55 ff). Die MJA Stuttgart definiert Benachteiligung als geringere Teilhabe-, Entwicklungs- und/oder Verwirklichungschancen in den Dimensionen **ökonomische Möglichkeiten** (z. B. geringes Einkommen, Armut), **soziale Faktoren** (z. B. Diskriminierungserfahrungen, schlechte Wohnverhältnisse), **familiäre Lebenslagen** (z. B. Verschuldung, Trennung, Gewalt in der Familie), **Bildungsbiografie** (z. B. fehlender oder schlechter Schulabschluss, Schulabstinenz) und **psychischer/physischer Gesundheit** (z. B. hohe emotionale Belastung, Aggression, Depression, Suchtmittelkonsum, delinquentes Verhalten). (vgl. CV/EVA 2015, S. 18) Dieses Adressat*innenverständnis zeigt den Anspruch der Allzuständigkeit der MJA Stuttgart, da sie sich prinzipiell an alle „benachteiligten jungen Menschen“ in einem Sozialraum richtet, unabhängig von ihren konkreten Unterstützungsbedarfen und weiteren Merkmalen, wie bspw. der sexuellen Orientierung, des Geschlechts, der Herkunft, der politischen oder kulturellen Einstellung, oder dem rechtlichen Status (z. B. unsicherer Aufenthaltstitel). Neben dieser „Kernzielgruppe“ beschreibt die MJA Stuttgart auch die Gruppe der „potentiellen Nutzer*innen“ (alle jungen Menschen eines Stadtteils, die potentiell Unterstützung durch MJA benötigen) und die sogenannte „erweiterte Zielgruppe“: Hierunter fallen relevante Akteur*innen im jeweiligen Stadtteil, die für die Arbeit eine hohe Relevanz haben (können) und in unmittelbarer räumlicher oder sozialer Verbindung mit der sogenannten „Kernzielgruppe“ stehen. Hierzu zählen bspw. die Familie, der Freundeskreis, die Polizei, Lehrer*innen und andere Einrichtungen Sozialer Arbeit (vgl. CV/EVA 2015, S. 18 f). Anhand dieses Adressat*innenverständnisses wird der Anspruch MJA deutlich, eine gestaltende und integrierende Funktion im jeweiligen Stadtteil/Sozialraum zu übernehmen.

Wie bereits in Kapitel 2.1 deutlich wurde, nimmt MJA die (sozialen und gesellschaftlichen) Auswirkungen von Benachteiligung in den Blick und versucht diese und ihre Ursachen zu reduzieren, abzubauen oder gar zu überwinden. Explizit benannt werden von Keppeler et al. (2020, S. 57) die Förderung bzw. Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe und die Reduzierung und/oder der Abbau sozialer Ungleichheit als zentrale Ziele der MJA.

Die folgende Abbildung gibt eine Übersicht über die Ziele MJA auf individueller Ebene (den/die einzelne Adressat*in bezogene), gruppenbezogener Ebene und in Bezug zum Gemeinwesen. Die jeweils genannten Ziele basieren auf dem Fachartikel „Mobile Jugendarbeit - Eine aktuelle Standortbestimmung des Konzepts“ (vgl. KEPPELER ET AL. 2020, S. 57 f) sowie der Konzeption Mobile Jugendarbeit Stuttgart (Ziele, die nur in der Stuttgarter Konzeption vorkommen, sind im Schaubild *kursiv* markiert) (vgl. CV/EVA 2015, S. 16):



Abbildung 1: Ziele Mobiler Jugendarbeit (eigene Darstellung)

Um diese Ziele in der Praxis umsetzen zu können, benötigen die Mitarbeitenden Ansatzpunkte, an denen sie konkret arbeiten können. In dieser Arbeit werden solche Anknüpfungspunkte als „Bedarfe“ bezeichnet, die daher im folgenden Einschub definiert werden.

Einschub: Definition Bedarfe

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird deutlich, dass die MJA Innenstadt strukturiert an Bedarfen arbeitet. Im Duden wird die Bedeutung von „Bedarf“ als „in einer bestimmten Lage Benötigtes, Gewünschtes; Nachfrage nach etwas“ (BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT 2021, o.

S.) angegeben. In der MJA kann dieses „Benötigte“ als individuelle (auf den/die einzelne Adressat*in bezogene), gruppenspezifische (auf den Freundeskreis, die Clique bezogene) und/oder strukturelle (auf das Gemeinwesen, den Stadtteil, die Gesellschaft) bezogene Problemlage oder Herausforderung gesehen werden. Die Bearbeitung bzw. Erfüllung eines erkannten Bedarfs soll zu einer Verbesserung der alltäglichen Lebenssituation der Adressat*innen führen.

Abbildung 2: Definition "Bedarfe"

Die Praxis MJA zeichnet sich durch die sogenannte ‚Mobile Haltung‘ aus, die im Folgenden anhand der Arbeitsprinzipien beschrieben wird und die durchgängige Grundlage für gelingende MJA bildet.

2.4 Arbeitsprinzipien Mobiler Jugendarbeit

Keppeler, Bollig und Reuting (vgl. KEPPELER ET AL. 2020, S. 58 ff) unterscheiden die Arbeitsprinzipien MJA anhand ihrer Funktionen unter drei Aspekten: „(.) als Möglichkeit der eigenen Profilschärfung und Abgrenzung zu anderen Handlungsfeldern“, „(.) als ein Versprechen gegenüber Adressat*innen“ und „(.) als Erleichterung der Kooperationen mit anderen Institutionen“ (KEPPELER ET AL. 2020, S. 58 ff). Zur Profilschärfung und Abgrenzung zählen sie die **Ganzheitlichkeit** im Sinne des fachlichen Anspruchs der Themenoffenheit und Allzuständigkeit für alle Anliegen der Adressat*innen sowie die **Parteilichkeit**. Diese verdeutlicht die Grundhaltung MJA, die Probleme, die junge Menschen haben, in den Mittelpunkt zu stellen und nicht die Probleme, die sie machen. Beide Prinzipien eint eine ressourcenorientierte und anwaltschaftliche Haltung (vgl. EBD., S. 59). **Beziehungsarbeit**, das Angebot einer tragfähigen und belastbaren Beziehung an junge Menschen, die sich durch Vertrauen und Kontinuität auszeichnet und durch Anerkennung und Wertschätzung geprägt ist, zählt zu den Versprechen gegenüber den Adressat*innen. **Bedürfnisorientierung und Partizipation**, die kontinuierliche Anpassung der Angebote an die Bedarfe und Anliegen der Adressat*innen (z. B. Streetworkzeiten und -orte) und die kontinuierliche Einbeziehung der jungen Menschen in die Angebotsentwicklung und -gestaltung, ebenso. Neben dem Prinzip der **Freiwilligkeit**, das den Adressat*innen die volle Kontrolle über die Art des Kontakts, seine Dauer und die Intensität zugesteht und klarstellt, dass die Teilnahme an allen Angeboten der MJA (hierzu zählt auch der Streetworkkontakt) stets freiwillig ist und die angestrebte Augenhöhe in der Beziehung verdeutlicht²¹, stellt der **Vertrauensschutz** eines der zentralen Versprechen gegenüber Adressat*innen dar (vgl. KEPPELER ET AL., S. 59 f). In der Kooperation und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen unterstützen klare und transparente

²¹ In der Praxis wird die Freiwilligkeit am deutlichsten bei der Aussage: „Die Adressat*innen sind unsere Auftraggeber*innen“ (vgl. Anhang I Streetworkflyer)

Kommunikation des Grundverständnisses und der Haltung MJA gelingende Kooperationsbeziehungen: **Niedrigschwelligkeit** und **Flexibilität** verdeutlichen den Anspruch MJA, die Zugangsvoraussetzungen zu ihren Angeboten so gering wie möglich zu halten. Damit einher geht die flexible und an die Bedarfe und Bedürfnisse der Adressat*innen angepasste Gestaltung der Arbeitszeit, -orte und -angebote/-methoden der MJA. **Akzeptanz** kann insbesondere bei ordnungspolitischen Akteur*innen wie der Polizei Irritationen auslösen²². Sie bedeutet jedoch nicht, Diskussionen mit den Adressat*innen auszuweichen! MJA begegnet ihren (potentiellen) Adressat*innen mit Achtung, Respekt und Wertschätzung und versucht ihre individuelle und strukturelle Situation nachzuvollziehen. Ihre primäre Aufgabe liegt nicht darin auffälliges oder störendes Verhalten zu sanktionieren, sondern die Ursachen für dieses Verhalten in den Blick zu nehmen, (wenn möglich) zu bearbeiten und so Verhaltensänderungen zu ermöglichen - dabei findet durchaus auch ein kritisches Hinterfragen des Verhaltens statt. Dem akzeptierenden Ansatz liegt die Überzeugung zugrunde, dass eine tragfähige und vertrauensvolle Beziehung die zwingende Grundlage der sozialarbeiterischen Intervention darstellt. Die Mitarbeitenden verstehen sich als Vorbilder, um auf **Diversitätssensibilität** in allen Bereichen menschlichen Zusammenlebens hinzuwirken: Sie pflegen einen bewussten Umgang mit Diversität und arbeiten auf Anerkennung verschiedener Lebensentwürfe hin, dies gilt sowohl für den Umgang mit Adressat*innen, als auch für das Hinwirken auf eine diverse und offene Gesellschaft. (vgl. EBD., S. 60 ff). Die Arbeitsprinzipien bilden den Rahmen der sogenannten „Mobilen Haltung“, die in allen praktischen Tätigkeiten der Mitarbeitenden umgesetzt werden soll, die im Folgenden beschrieben werden.

2.5 Die vier Säulen der Mobilen Jugendarbeit

Ausgangspunkt der methodischen Arbeit MJA bilden die zwei Grundüberzeugungen, dass 1. jedes Verhalten eine bestimmte Funktion/einen Anlass hat, die/der benannt, bzw. erkannt (= Ursache) und durch attraktive alternative Angebote (= funktionale Äquivalente) ersetzt werden kann, oder mit den Worten von Specht: „Welche anderen »Taten« mit mindestens den gleichen Befriedigungsqualitäten kann ich dem Jugendlichen innerhalb der Gruppe als Handlungsalternative zu delinquentem Verhalten anbieten?“ (SPECHT 1979, S. 12) und 2., dass ein professionelles Jugendhilfekonzert mehr sein muss, als die individuelle Bearbeitung von Problemlagen, oder mit den Worten von Specht: „Soziale Nähe, warme Gespräche und ein solidarisches Gefühl in der Brust sind in den allermeisten Fällen, wo es um objektive

²² Dies gilt insbesondere dann, wenn ein falsch verstandenes „Akzeptanz-Verständnis“ im Sinne von „Fehlverhalten ignorieren“ vorherrscht. Die Diskussionen über den akzeptierenden Ansatz von Krafeld zeigen das Spannungsfeld auf, in dem sich akzeptierende Sozialarbeit bewegt.

Problembedingungen wie Ausgrenzung, Drogensucht, Kriminalität, Arbeitslosigkeit, Auflagen und Strafen geht, für ein Jugendhilfekzept zu wenig“ (SPECHT 1987, S. 2). Hier zeigt sich das klare Plädoyer für das „politische Wirken“ der MJA mit dem Ziel, die strukturellen Lebensbedingungen der Adressat*innen zu verbessern. In der Literatur und in den Konzeptionen MJA wird in der Regel von den „vier Säulen Mobiler Jugendarbeit“ (Streetwork, Einzelhilfe, Gruppenarbeit, Gemeinwesenarbeit) gesprochen. In der Praxis können die Arbeitsbereiche jedoch nicht getrennt voneinander betrachtet werden, sondern greifen im Idealfall ineinander über. Die Bedarfe, die während des Streetworks erkannt werden, führen zu individueller Unterstützung, dabei können neue Kooperationspartner*innen gewonnen werden, Gruppenangebote können auch das Setting für die Bearbeitung individueller Bedarfe bilden und darüber hinaus in Gemeinwesenarbeit münden etc. Das folgende Schaubild verdeutlicht die zentralen methodischen Handlungsätze MJA und deren Zusammenhängen.

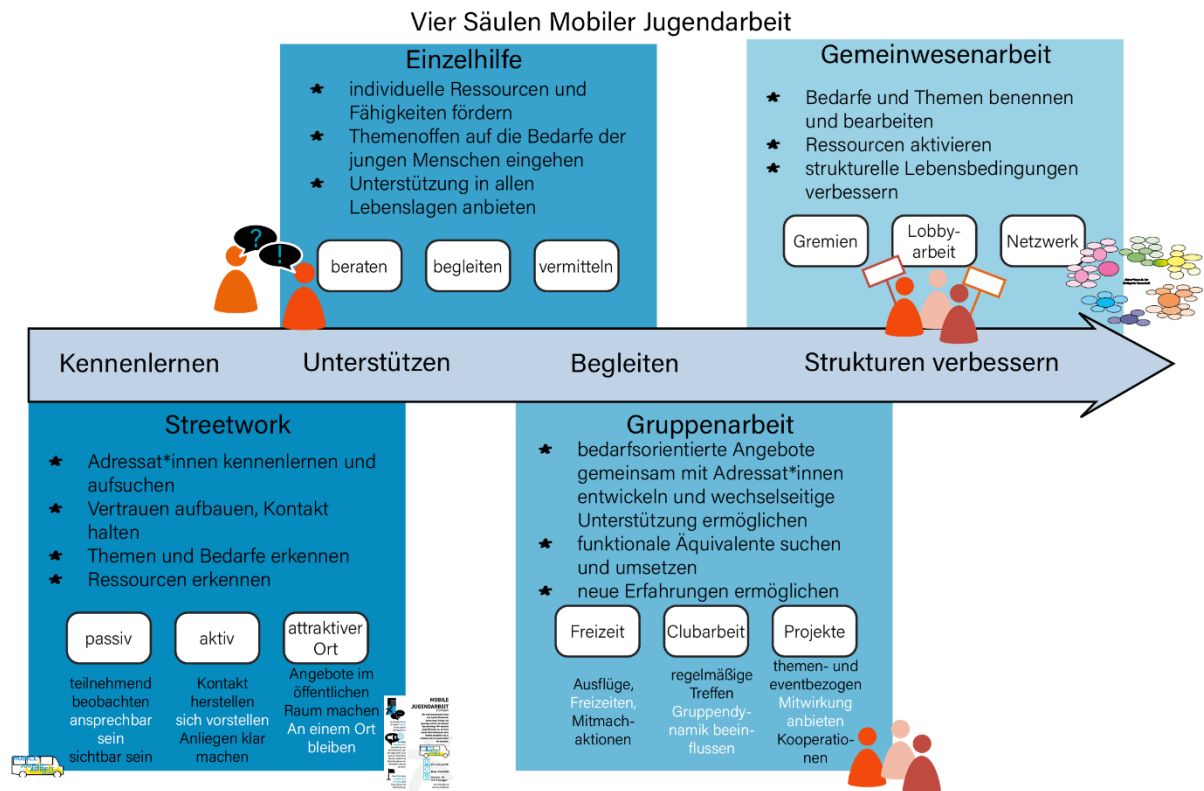


Abbildung 3: Vier Säulen Mobiler Jugendarbeit (eigene Darstellung)

Das Alleinstellungsmerkmal MJA in der Stuttgarter Jugendhilfelandchaft ist ihr freiwilliger, aufsuchender Ansatz (Streetwork), in Verbindung mit dem klaren politischen Ziel der Verbesserung der Lebensumstände ihrer Adressat*innen (Gemeinwesenarbeit). Daher werden die zwei Säulen Streetwork und Gemeinwesenarbeit ausführlicher dargestellt.

2.5.1 Streetwork/aufsuchende Arbeit im öffentlichen Raum

Das „Herzstück“ (KEPPELER ET AL. 2020, S. 62) MJA stellt die aufsuchende Arbeit dar. In ihr drückt sich das Anliegen aus, Soziale Arbeit direkt in der Lebenswelt der Adressat*innen umzusetzen. Die aufgesuchten Orte und die Zeiten richten sich nach dem Treffverhalten (potentieller) Adressat*innen (vgl. EBD., S. 62).

*„Streetwork gilt im deutschsprachigen Raum seit den späten 1970er Jahren als etablierter Arbeitszugang für die niedrigschwellige Arbeit mit marginalisierten oder problematischen Gruppen im öffentlichen Raum. Bis heute verbinden Sozialarbeiter*innen mit Streetwork eine professionelle Herangehensweise, bestimmte fachliche Haltung oder auch eine bestimmte Form der beruflichen Identität. Dabei stellen gesellschaftliche Ausgrenzung und schwierige Erreichbarkeit von Adressat*innen eine wesentliche Argumentationsfigur dar“ (vgl. DIEBÄCKER/ WILD 2020, S. 1).*

Mit Streetwork verbindet sich dementsprechend die Hoffnung Adressat*innen zu erreichen, die von anderen Angeboten der Jugendhilfe nicht oder nicht ausreichend erreicht werden (vgl. Kapitel 2.3 in dieser Arbeit):

„Das Arbeiten auf der Straße wird als niedrigschwelligstes Angebot ohne Vorbedingungen positioniert, unter anderem damit marginalisierte, ausgeschlossene oder problematische Personengruppen auf sozialstaatliche Unterstützung und Ressourcen zugreifen können. In ihren alltagsnahen Bildungs-, Vermittlungs- und Versorgungs- oder Beteiligungsfunktionen legitimiert sie sich selbst zur Vorbedingung von ‚ernstgemeinter‘ sozialer Inklusion“ (DIEBÄCKER/ WILD 2020, S. 1).

Die im Zitat verdeutlichten Ziele beschreiben auch Keppeler et al. (2020, S. 63) als Ziele der aufsuchenden Arbeit der MJA: (1) Kontaktaufbau und -Pflege zu (potentiellen) Adressat*innen und Steigerung der Bekanntheit der Mitarbeitenden/der MJA, um Unterstützung anbieten zu können (= ‚Türöffner‘) und (2) Erlangung von Kenntnissen über die Lebenswelten junger Menschen, den Sozialraum und das jeweilige Einsatzgebiet, um strukturelle Bedarfe sowie (potentielle) Ressourcen erkennen zu können. (vgl. EBD., S. 63) Die Streetworker*innen sind dabei entweder „anonym“ (also in normaler Straßenkleidung) oder sichtbar²³ (in Form von Dienstkleidung etc.) tätig. In der Praxis wird über die Frage der Sichtbarkeit/dem Einsatz von Dienstkleidung kontrovers diskutiert: Die Argumente für den Einsatz von Dienstkleidung sind bspw. eine höhere Transparenz und damit einhergehend eine gewisse Legitimation vor Ort zu sein²⁴, der Schutz der Mitarbeitenden (insbesondere in Gewaltsituationen, bei Polizeieinsätzen

²³ Siehe Anhang I „Foto der Streetworkweste“ als Beispiel der Dienstkleidung des Teams der MJA Innenstadt.

²⁴ Insbesondere zu Beginn der aufsuchenden Arbeit in der Stuttgarter Innenstadt machte das Team die Erfahrung, dass sie häufig für Zivilpolizist*innen gehalten wurden – außer jungen Menschen und Polizist*innen waren, bedingt durch die damaligen Infektionsschutzmaßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie, keine anderen Personen in der Innenstadt. Durch den Einsatz bedruckter Westen konnte diesem „Zivilpolizei-Verdacht“ begegnet werden. Diese Erfahrung und die Notwendigkeit in kritischen Situationen (Gewalteskalation oder ähnliches) insbesondere gegenüber der Polizei sofort erkennbar zu sein, haben zur

etc.) und die visuelle Abgrenzung von anderen Akteur*innen (die in der Regel uniformiert sind, u. A. Ordnungsamt, Polizei, privaten Sicherheitsdiensten). Diese Sichtbarkeit spricht jedoch genauso auch gegen den Einsatz von Dienstkleidung: Streetworker*innen werden in der Öffentlichkeit häufig damit verbunden mit „Problemjugendlichen“ zu arbeiten. Ein - für alle öffentlich sichtbarer - Kontakt der Mitarbeitenden mit jungen Menschen kann durchaus Stigmatisierungsprozesse auslösen. Das Arbeitsprinzip des Vertrauensschutzes ist daher mindestens gefährdet.

Je nach Auftrag und Ziel der Streetwork unterscheiden sich die Formen der Kontaktaufnahme (vgl. KEPPELER ET AL. 2020, S. 63 ff), wobei im Rahmen eines Streetwerkeinsatzes fließende Übergänge möglich sind:

Aktive/offensive Kontaktaufnahme: Die Mitarbeitenden stellen von sich aus den Kontakt zu (potentiellen) Adressat*innen her, indem sie sie direkt ansprechen und sich, ihr Anliegen und ihre Rolle transparent machen. Häufig geht mit der offensiven Form ein gewisses Anliegen einher: Die Mitarbeitenden möchten sich und ihre Arbeit vorstellen, sie begegnen bereits bekannten Adressat*innen und wollen aktiv den Kontakt pflegen, sie wollen für ein bestimmtes Projekt oder eine Aktion werben, oder sie haben einen konkreten Auftrag (bspw. Informationen bekommen, Wissen über den Stadtteil und das Nutzungsverhalten/Treffverhalten erweitern). In der aktiven Form werden bspw. Flyer (vgl. Anhang I Streetworkflyer) oder Fragebögen eingesetzt, die den Zugang zusätzlich erleichtern sollen, bzw. als Gesprächsgrundlage dienen.

Defensive/passive Kontaktaufnahme: Die Mitarbeitenden halten sich vor Ort auf und bieten sich als Gesprächspartner*innen an, warten aber eher ab und lassen sich in die Gruppe „einladen“. Häufig entsteht der Kontakt zu bisher unbekanntem jungen Menschen über bereits bekannte Dritte (z. B. Freunde), die die Sozialarbeitenden „heranwinken“. Die MJA signalisiert mit ihrer Anwesenheit im öffentlichen Raum eine gewisse Ansprechbarkeit und nutzt diese „passive“ Anwesenheit ebenso für gezielte Beobachtungen (teilnehmende Beobachtung oder Ähnliches, vgl. hierzu Kapitel 6.2.1 Streetworkprotokoll). Von besonderem Interesse sind dabei alle Informationen, die zum Verstehen der strukturellen Herausforderungen in einem Stadtteil, oder zum Erkennen (potentieller) Ressourcen dienen können: Stimmungen, Beobachtungen, Verhaltensweisen etc.

Entscheidung für Dienstkleidung in der MJA Innenstadt geführt. In überschaubaren Stadtteilen, in denen die Fachkräfte persönlich bekannt sind, braucht es eher keine Dienstkleidung.

Schaffung fester oder mobiler Anlaufstellen: Eine dritte Form, die sich auch in der Praxis im halböffentlichen Raum²⁵ etabliert hat, ist die Schaffung „attraktiver Orte“ in Form von Pavillons, Beratungsbussen, Wohnwagen oder Ähnlichem. Im Kern folgt diese Form dem Gedanken, dass das aufsuchende Angebot sichtbar im öffentlichen Raum vorhanden ist und durch eine attraktive Gestaltung (potentielle) Adressat*innen entweder von alleine den Kontakt zu den Sozialarbeiter*innen aufnehmen („Was ist das hier? - Darf ich mitmachen?“), oder bereits bekannte Adressat*innen verbindliche und feste Zeiten und Orte kennen, an denen die Streetworker*innen verlässlich angetroffen werden²⁶.

Wie bereits in der Einleitung dieser Arbeit deutlich wurde, wird mit der Einrichtung MJA (und damit insbesondere mit dem aufsuchenden Anteil) häufig die Hoffnung verbunden, delinquentes Verhalten langfristig reduzieren zu können. Politik und Verwaltung setzen auf die Anwesenheit von Streetworker*innen, die „den Kontakt zur Szene“ aufbauen und auffällige junge Menschen sensibilisieren sollen²⁷. Streetwork wird dann als „sanfte Kontrolleurin“²⁸ gesehen. Auch Keppeler et al. (2020, S. 66 f) beschreiben den häufig hohen Erwartungs- und Leistungsdruck an Streetwork: Junge Menschen, insbesondere diejenigen, die als „schwer erreichbar“ bezeichnet werden, sollen wirklich erreicht werden. Sicherheits- und ordnungspolitische Erfolge sollen ebenso möglichst schnell erzielt werden. In gewisser Weise werden diese Wünsche durchaus bedient, da sich Streetwork als niedrigschwelligste Zugangsmöglichkeit Sozialer Arbeit zu (potentiellen) Adressat*innen sieht. In der Praxis helfen

²⁵ Fregin und Schoppe definieren den halböffentlichen Raum als „einen öffentlich frei zugänglichen Raum, welcher nicht im Besitz der Allgemeinheit ist, dieser jedoch zugänglich gemacht wird und dessen Nutzbarkeit über Regelungen der besitzenden Institution (bspw. durch eine Hausordnung) geordnet ist“ (FREGIN, SCHOPPE 2020, S. 405). Sie beziehen dementsprechend die Dimensionen Zugänglichkeit, Eigentumsrecht und Nutzungsvorgaben (bzw. die Einschränkung dieser durch die Eigentümer*innen) als relevante Kriterien in ihre Definition ein. Ein Beispiel für einen halböffentlichen Raum sind Shopping-Malls. Ebenso können jedoch auch vermeintlich öffentliche Flächen (bspw. Parkanlagen) zu einem halböffentlichen Raum werden, wenn durch Verwaltung oder Veranstalter*innen von Festen etc. Einschränkungen in den genannten Dimensionen auftreten.

²⁶ Fregin et al. beschreiben im Abschnitt „Zur Notwendigkeit einer festen Verortung“ die Erfahrung der MJAen Leonberg und Europaviertel mit ihren „attraktiven Orten“ (vgl. FREGIN ET AL. 2020, S. 124 ff).

²⁷ Die Stadt Stuttgart formuliert in ihrer Pressemitteilung zur Sperrung der Freitreppe am Stuttgarter Schlossplatz sehr konkret diese Erwartung: „Neben der Sperrung der Freitreppe wollen Stadt und Polizei die Präventionsarbeit noch weiter ausbauen: Neben den Sozialarbeitern der Mobilen Jugendarbeit sind auch speziell geschulte Kommunikationsteams der Polizei im Einsatz. Sie sollen neben dem überwiegend friedfertigen Publikum auch Provokateure durch Ansprache und Aufklärung erreichen.“ (LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2021 V, o. S.)

²⁸ Siehe hierzu bspw. den Artikel „Wechselbeziehungen zwischen gesellschaftlicher Sicherheitsorientierung und den Straßenkarrieren Jugendlicher und junger Erwachsener“ zur gesellschaftlichen Funktion Sozialer Arbeit als integratives Kontrollsystem, als „sanften Kontrolleur“. (vgl. FERNANDEZ 2014, o. S.)

*„[d]ie genannten ‚klassischen‘ Arbeitsprinzipien bei der Herstellung von Niederschwelligkeit und Lebensweltorientierung, erleichtern damit aber auch den Eingriff in schwer zugängliche oder mobilisierbare soziale Beziehungen. So kann Streetwork bzw. Aufsuchende Soziale Arbeit auch als extensive, raumnehmende oder kolonialisierende Praxis verstanden werden, die identifizierende, kontrollierende oder normierende Interventionen näher an den Alltag der Adressat*innen heranführt“ (DIEBÄCKER/ WILD 2020, S. 3 in Bezug zu GALUSKE 2007, S. 274).*

Gerade in der MJA Innenstadt ist diese Gefahr geradezu offensichtlich und real, wie bereits in der Einleitung beschrieben. Obwohl MJA sich in der Regel eindeutig von solch ordnungspolitischen Aufträgen distanziert²⁹, gerät sie immer wieder Gefahr, instrumentalisiert zu werden. Dies gilt insbesondere dann, wenn MJA ausschließlich aufgrund von Sicherheitsbedarfen installiert wurde (dies trifft für die MJA Innenstadt in besonderem Maße zu, wie die Zitate in der Einführung verdeutlichen). Dieses Spannungsfeld kann vermutlich niemals ganz aufgelöst werden. Umso entscheidender ist es, dass die Mitarbeitenden in einem kontinuierlichen Reflexionsprozess über ihre eigenen Ziele gelangen, eine klare berufliche Identität entwickeln (Chancen und Grenzen benennen und reflektieren können) und, wo nötig, den notwendigen Mut zur Abgrenzung gegenüber Instrumentalisierungsversuchen aufbringen.

2.5.2 Einzelhilfe/individuelle Hilfe

Der Stuttgarter Anspruch der Allzuständigkeit zeigt sich u. A. in der Themenoffenheit der Einzelhilfe. Die Mitarbeitenden nehmen sich aller Themen und Lebenslagen der Adressat*innen an und verstehen sich entweder als konkrete Unterstützer*innen, mindestens jedoch als erste Ansprechpartner*innen für den individuellen Hilfebedarf, die zu weiterführenden (Beratungs-)Stellen vermitteln, bzw. dorthin begleiten. Einzelhilfe kann kurzfristig und zeitlich begrenzt sein, oder einen langfristigen Prozess über mehrere Jahre darstellen (und alles dazwischen). Sie findet ortsunabhängig statt (vom Tür- und Angelgespräch im Rahmen von Streetwork bis zu einem geplanten Termin im geschützten Umfeld des Büros, einem Hausbesuch oder gemeinsamen Spaziergang, auch telefonisch oder digital in Social Media³⁰ oder über Videokonferenz-Tools) und kann sowohl spontan, als auch in Form von Terminen ablaufen. Keppeler et al. unterscheiden vier Formen individueller Unterstützung (vgl. KEPPELER ET AL. 2020, S. 67 ff): (1) Beratung bei allgemeinen Lebensfragen und in schwierigen Lebenslagen (hier auch Krisenintervention). (2) Hilfe und Unterstützung bei der

²⁹ Eine solche Distanzierung findet sich auch in der Projektskizze der MJA Innenstadt: „Die Dynamik der letzten Wochen birgt die Gefahr einer einseitigen Vereinnahmung der MJA (Erwartung nach sofortiger! Befriedung) und eines hohen Drucks für die Mitarbeitenden vor Ort. Klare Strukturen, konzeptionelle Grundlagen und eine transparente Auftragsklärung, die Chancen und Grenzen des Arbeitsansatzes beinhalten, müssen erarbeitet und dauerhaft evaluiert werden.“ (vgl. BIERMANN/ HENNIGER 2020, S. 2 f)

³⁰ Weitere Informationen zum Umgang mit Social Media in MJA stellt die LAG MJA/ SW in ihrer Handreichung „Digital.Total?!“ zur Verfügung (vgl. LAG MJA/ SW 2019).

Alltagsbewältigung (z. B. Unterstützung beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen). (3) Begleitung bei Behördengängen, Gerichtsterminen etc. (4) Vermittlung in andere Einrichtungen und Angebote (z. B. Sportverein, Jugendhaus etc.).

Specht entwickelte die MJA bewusst als Gegenpunkt zu damals vorrangig individualisierenden Ansätzen Sozialer Arbeit (Therapie etc.) und machte deutlich, dass die individuelle und gruppenbezogene sozialarbeiterische Unterstützung alleine die vorhandenen Probleme junger Menschen nicht beseitigen kann (vgl. Kapitel 2.1 dieser Arbeit). Trotzdem bezog er von Anfang an Einzelhilfe als wichtige Säule in der Arbeit mit ein, da bspw. auffälliges/delinquentes Verhalten seine Ursache häufig auch in den prekären Lebenslagen delinquent handelnder Personen hat („Stress“ in der Familie oder in der Schule etc.). Die Bedarfe der Adressat*innen beziehen sich in der Praxis häufig auf individuelle Unterstützung: Bspw. Hilfe bei der Suche nach einer Ausbildung, Unterstützung beim Umgang mit Behörden und Anträgen, Schulverweis oder -abbruch. Die vielfältigen Bedarfslagen der Adressat*innen, die Komplexität der Themen, aber auch der hohe Handlungsdruck von Seiten der Adressat*innen bergen die Gefahr, dass sich MJA zunehmend zu einer individualisierten Beratungsstelle entwickelt³¹ und ihren Anspruch der politischen Bearbeitung struktureller Ungleichheiten aus den Augen verliert. Gerade in der Stuttgarter Innenstadt wird besonders deutlich, dass MJA mehr leisten muss, als individuelle Unterstützung und Begleitung. Die Anzahl an jungen Menschen (mit potentiellen Unterstützungsbedarfen), aber auch die große Spanne an Wohnorten etc., die insbesondere an den Wochenenden angetroffen werden, übersteigt massiv die Ressourcen, die für Einzelhilfe zur Verfügung stehen. Die MJA Innenstadt versucht dieses Spannungsfeld aufzulösen, indem sie gezielt nach der „politischen Dimension“ des Einzelhilfebedarfs sucht, um so strukturelle Herausforderungen benennen zu können, die für die Gemeinwesenarbeit als Grundlage dienen (vgl. Kapitel 6.2.6 in dieser Arbeit) - die Beratungsthemen und -bedarfe geben dementsprechend Hinweise auf tieferliegende, strukturelle Herausforderungen³².

2.5.3 Gruppenarbeit: Anregen, Begleiten

MJA sieht ihre Adressat*innen immer in Bezug zu ihrem Umfeld und zu den Gruppen, in denen sie sich bewegen. In der Gruppenarbeit liegt die Idee, die Gruppe selbst als pädagogisches

³¹ Zu den Gefahren durch die Zunahme an Einzelhilfe siehe u. A. den Debattenbeitrag „MJA/SW 2.020“ von Tom Küchler (KÜCHLER 2015, o. S.).

³² Besonders deutlich wird dies bspw. durch die Zunahme von Beratungen zur Wohnungssuche: Junge Menschen drohen obdachlos zu werden und finden keine eigene Wohnung – dies liegt natürlich auch daran, dass die Mieten stetig steigen und, insbesondere in großen Städten, Wohnraum immer knapper wird.

Terrain anzusehen und zu nutzen. Die Adressat*innen verbringen den Großteil ihrer (Frei-)Zeit in ihrer Gruppe, viele auffällige und riskante Verhaltensweisen finden im Gruppenkontext statt (auch unter dem Stichwort „Gruppendynamik“ finden sich zahlreiche Untersuchungen, die den Einfluss der Gruppe auf das Verhalten des/der Einzelnen belegen). MJA will durch ihre Angebote Einfluss auf die Gruppendynamik gewinnen und gemeinsames Lernen ermöglichen (vgl. BOLLIG/THIERSCH 2020, S. 43 f). Keppeler et al. benennen die drei Ziele (1) Lernprozesse innerhalb der Gruppe auslösen (das Verhalten in der Gruppe beeinflussen). (2) Inszenierung von funktionalen Äquivalenten (Ursachen delinquenten und auffälligen Verhaltens erkennen, gemeinsam Alternativen entwickeln). (3) Neue Bildungs- und Erfahrungszugänge ermöglichen, bzw. „Neues“ kennenlernen, ausprobieren und „den Horizont erweitern“ und (4) die Gruppen dabei unterstützen ihre eigene Situation zu verbessern (vgl. KEPPELER ET AL. 2020, S. 71 f). Diese Ziele können durch unterschiedliche Formen der Gruppenarbeit MJA erreicht werden (vgl. EBD., S. 72 ff):

Clubarbeit: Findet mit einer festen Gruppe/Clique statt, die langfristig (teilweise über mehrere Jahre) und intensiv (zu festgelegten Zeiten, in der Regel wöchentliche Treffen) durch die MJA begleitet wird. Die Clique gibt ihrem „Club“ einen eigenen Clubnamen, der der zusätzlichen Identifikation dienen soll. Im Fokus des sozialarbeiterischen Interesses liegt die Frage, wie gruppendynamische Prozesse verstanden und genutzt werden können, um sozialarbeiterische Ziele umzusetzen. Clubarbeit benötigt verlässliche Rahmenbedingungen (eigene Räume, stabile Gruppenkonstellation), um gemeinsam mit den Mitgliedern Lernprozesse anregen zu können, die sowohl in Form gemeinsamer Ausflüge, Freizeiten etc., aber vor allem auch im alltäglichen Miteinander entstehen.

Projektarbeit: Themen- oder eventbezogene Projekte entstehen aus Bedarfen der jungen Menschen (z. B. entstand aus dem Wunsch nach Musik die Hiphop-Woche „edYo!cation“ in der MJA Europaviertel, vgl. MARUS 2018, o. S.), oder aus Beobachtungen im Streetwork und Themen anderer Akteur*innen (z. B. Konflikte auf bestimmten Plätzen im Stadtteil). Die Bandbreite an Projekten spiegelt die Vielfalt der Bedarfe der Adressat*innen wider: Beteiligungs-, Bildungs-, Kultur-, Sport-, oder Präventionsangebote können unter diesem Stichwort zusammengefasst werden (vgl. Dokumentationsinstrument „Aktionsprotokoll“ im Kapitel 6.4.4 dieser Arbeit).

Erlebnispädagogische Maßnahmen/Aktionen: Bspw. Ausflüge, mehrtägige Freizeiten, Outdooraktivitäten etc. dienen dem Ziel neue Erfahrungen zu ermöglichen, „Langeweile“ entgegenzuwirken, Erlebnislust zu befriedigen, nachhaltige Gruppenerfahrungen zu ermöglichen und die eigenen Grenzen kennenzulernen (und ggf. zu überwinden). Sie bieten die Möglichkeit des Vertrauens- und Beziehungsaufbaus zwischen Mitarbeitenden und Teilnehmenden, sowie innerhalb der Teilnehmenden selbst.

Laienberater*innen/Mentor*innenkonzepte: Die Schulung und Begleitung junger Menschen, die sich selbst aktiv in der Gestaltung „ihres“ Stadtteils einbringen wollen, oder die bspw. aus ihrem Club „herausgewachsen“ sind, stellt eine weitere Form der Gruppenarbeit dar. Laienberater*innen können sowohl in der sozialarbeiterischen Arbeit eine Rolle spielen (z. B. Prüfungsvorbereitungswochen, Präventionsangebote etc.), als auch eigenständig Projektideen entwickeln und umsetzen (z. B. Stadteilstefte).

In der Gruppenarbeit liegt für die MJA das Potential, Einfluss auf die Gruppendynamik zu gewinnen und damit auf delinquentes Verhalten einzuwirken. Gleichzeitig ermöglichen Gruppenangebote die gezielte Bearbeitung und Erfüllung der Wünsche und Bedarfe junger Menschen (bspw. Anerkennung in Form von erfolgreichen Projekten oder bei der erfolgreichen Bewältigung einer erlebnispädagogischen Aufgabe). Für die Arbeit in der Innenstadt stellt sich die Frage, ob Gruppenarbeit in diesem besonderen Setting funktionieren kann und welche Rolle sie langfristig einnehmen wird: Bspw. können die Anfragen für Freizeiten im Sommer 2021 an das Team der MJA durch „ihre“ Adressat*innen (insgesamt haben sechs Gruppen angefragt) mit ihren aktuellen Ressourcen nicht bedient werden. Gleichzeitig übersteigt die sehr hohe Anzahl junger Menschen die Möglichkeiten der Gruppenarbeit bei weitem: Ein Club mit allen jungen Menschen, die am Wochenende in der Innenstadt sind, ist nicht möglich. Die MJA Innenstadt reagiert auf dieses Spannungsfeld analog zur Einzelhilfe: Bedarfe, Wünsche und Themen werden gesammelt, bewertet und den Gremien der integrierten Jugendarbeit zugänglich gemacht, um auch von anderen Akteur*innen und Kooperationspartner*innen bearbeitet zu werden.

2.5.4 Gemeinwesenarbeit

Der Anspruch MJA, strukturelle Lebensbedingungen der Adressat*innen nachhaltig und positiv zu beeinflussen, wird in der Gemeinwesenarbeit³³ deutlich und umgesetzt: MJA muss

³³ Wird durch GWA abgekürzt.

Bedarfe und Herausforderungen erkennen, benennen und bearbeiten. Keppeler et al. formulieren vier Aufgabenfelder der Gemeinwesenarbeit (vgl. KEPPELER ET AL. 2020, S. 76 ff):

- (1) Aktivierung des Gemeinwesens/der Ressourcen im Stadtteil: Unter Einbezug der Bewohner*innen des Gemeinwesens und der Nutzung vorhandener (zivilgesellschaftlicher) Angebote und Ressourcen wird versucht, die Lebenssituation der Adressat*innen zu verbessern bzw. die Schaffung neuer Ressourcen (z. B. Aufbau eines Ehrenamtsnetzwerks für Nachhilfe, Gewinnung (neuer) Aufenthaltsorte für Adressat*innen, Nutzung lokaler Betriebe für die Berufsorientierung und Ausbildungssuche etc.) anzuregen/zu initiieren.
- (2) Vernetzung sozialer Institutionen: Übergänge zwischen den vorhandenen sozialen Institutionen im Gemeinwesen sollen niedrigschwellig gestaltet sowie Ressourcen gebündelt werden, um die Lebenssituation der Adressat*innen zu verbessern. Die häufigste Form dieser Arbeit findet in Gremien statt. Dort gibt es den notwendigen Austausch über Bedarfe im Gemeinwesen und die Möglichkeit deren Bearbeitung zu planen und gemeinsam Maßnahmen, Angeboten und Aktionen durchzuführen. Keppeler et al. fassen unter dem Begriff der (3) „Sozialraumorientierung“ alle Angebote und Maßnahmen der gemeinwesenorientierten Arbeit zusammen, die auf den Sozialraum an sich abzielen und die strukturellen Alltagsbedingungen verbessern sollen. Hierzu zählen der Aufbau von Netzwerken und Kooperationen, auch unter Einbezug vielfältiger Akteur*innen aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft. Die Rolle MJA ist es, für die Themen der Adressat*innen zu sensibilisieren („Aufmerksamkeitsrichtung“ vgl. KEPPELER ET AL. 2020, S. 78) und als Sprachrohr benachteiligter junger Menschen zu agieren.
- (4) Planerische und steuernde GWA im Sinne der eigenständigen Durchführung oder Anregung von Sozialraumanalysen, um strukturelle Bedarfe zu erkennen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln, oder auch die Teilnahme an solchen Prozessen, die durch andere Institutionen angeregt wurden. MJA soll den Einbezug der Adressat*innen in Planungsprozesse sicherstellen und Beteiligung ermöglichen. MJA kann je nach Bedarf anwaltschaftlich wirken, selbst Analysen durchführen, oder sich kritisch-konstruktiv mit ihrer Expertise in Planungsprozesse einbringen.

Während der Gründungszeit MJA in den 1970er Jahren investierten die Mitarbeitenden viel Zeit in den Aufbau von Netzwerken und in die Gewinnung neuer Partner*innen. Ebenso machten sie deutlich, dass die strukturellen Lebensbedingungen im Gemeinwesen nur durch eine gezielte und kontinuierliche Planung erfolgen konnte (vgl. Kapitel 2.1 in dieser Arbeit). Heutzutage gibt es mit der Jugendhilfeplanung (§ 80 SGB VIII) eine professionalisierte Planungsinstitution und mit § 81 SGB VIII (Strukturelle Zusammenarbeit mit anderen Stellen

und öffentlichen Einrichtungen) die gesetzliche Verpflichtung für die Träger der Jugendhilfe zur Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen (auch rechtskreisübergreifend). Die Rolle und die Aufgabenfelder MJA haben sich dementsprechend weiterentwickelt. Keppeler et al. beschreiben MJA „(...) als kompetente Ansprechpartnerin (...) für die Lebenswelten junger Menschen und die Gestaltung struktureller Bedingungen“ (KEPPELER ET AL. 2020, S. 80), die als „wichtige Partnerin“ in Planungsvorhaben und -prozessen fungiert. Die wichtigsten Aufgaben werden beschrieben als Verbesserung des „Zusammenwirkens von Regelangeboten der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit vor Ort“, kontinuierliche „Qualitätsentwicklung MJA“ (Rollen- und Aufgabensicherheit, klare Berufsidentität, Etablierung neuer Methoden zur systematischen und bedarfsgerechten Arbeit etc.) und gezielte Schnittstellenarbeit zwischen den verschiedenen Angeboten der Jugendhilfe mit dem Ziel, die Zugänge zu den jeweiligen Angeboten für die Adressat*innen MJA möglichst niedrigschwellig zu gestalten. (vgl. EBD., S. 80 ff) Methodisch bedient sich MJA eines breiten Repertoires in den Feldern der Analyse (strukturelle Herausforderungen erkennen), bspw. Sozialraumanalysen, Stadtteilbegehungen, Befragungen junger Menschen etc., des Empowerments (bspw. Community Organizing, Organisation von Demonstrationen der Adressat*innen, um ihre Themen einzubringen³⁴), der Netzwerk- und Gremienarbeit (Stadtteilrunden etc.), oder auch der gezielten Öffentlichkeitsarbeit, um auf strukturelle Herausforderungen und Bedarfslagen aufmerksam zu machen³⁵.

2.6 Wie wirkt Mobile Jugendarbeit?

Obwohl MJA seit mehr als 50 Jahren in der Kinder- und Jugendhilfe etabliert ist und zunehmend im Fokus der öffentlichen Debatte steht, gibt es verhältnismäßig wenig Forschung zu ihrer Wirkungsweise. 2017 veröffentlichte Hemma Mayrhofer ihre „Wirkungsevaluation mobiler Jugendarbeit“, in der sie in ihren abschließenden Empfehlungen für eine wirkungsvolle MJA die herausragende Rolle der kontinuierlichen Reflexion der Fachkräfte über ihre praktische Tätigkeit hervorhebt (vgl. MAYRHOFER 2017, S. 327 ff): Insbesondere Fragen zur Zielgruppe (wer wird (nicht) erreicht, wer sollte darüber hinaus erreicht werden, woran liegt dies?), zur eigenen Zuständigkeit (entspricht die aktuelle Arbeit der eigenen Konzeption und den Zielen der MJA?) und zur intendierten und nicht intendierten Wirkung (z. B. die Frage, ob es gelingt durch die Beziehungsarbeit die Adressat*innen zu eigenständigem Leben zu

³⁴ Bspw. die Demonstration der Adressat*innen der MJA Europaviertel zum Erhalt „ihrer MJA“ (vgl. SCHENKENHOFER 2019, o. S.)

³⁵ Bspw. das Projekt vox711 der MJA Innenstadt/Europaviertel und Ausdrucksreich e.V. (GRONEMEYER 2021, o. S.)

befähigen oder ob sie eher in die Abhängigkeit von der Unterstützung der Fachkräfte getrieben werden), aber auch die Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld zwischen Akzeptanz und Freiwilligkeit und der Thematisierung von „nicht normkonformen Verhaltensweisen“ (MAYRHOFER 2017, S. 328) müssen regelmäßig reflektiert werden. Die Fachkräfte nehmen eine Vorbildfunktion für die Adressat*innen ein, mit der eine gewisse Verantwortung einhergeht, die ebenfalls reflektiert werden muss. Im Bereich der Konfliktvermittlung, aber auch der Kooperation und der Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen (Verwaltung, Polizei, Politik etc.) benötigt MJA die Fähigkeit, sich einerseits klar abzugrenzen, andererseits jedoch auch in einen Dialog eintreten zu können, um parteilich für „ihre“ Adressat*innen zu agieren. Ansonsten läuft sie Gefahr, instrumentalisiert zu werden und so das Vertrauen der Adressat*innen zu verspielen (vgl. MAYRHOFER 2017, S. 328 f). Stumpp et al. formulierten im Jahr 2009 in ihrer Studie „Wirkungseffekte Mobiler Jugendarbeit in Stuttgart“ die zentralen Qualitätsmerkmale (1) niedrigschwelliger und unproblematischer Zugang zu den Angeboten der MJA, (2) qualitativ hochwertige, auf persönlichem Vertrauen basierende Beziehung zwischen Mitarbeitenden und Adressat*innen und (3) verlässliche und dauerhafte Präsenz im Gemeinwesen (vgl. STUMPP ET AL. 2009, S. 8 f). Ebenso wird in der Broschüre „Was leistet Mobile Jugendarbeit?“ Beziehungsarbeit als zentraler Wirkungsfaktor bezeichnet (vgl. LAG MJA/SW 2005, S. 31 f). Im Arbeitsfeld MJA wird hier von der sogenannten „Interventionsberechtigung“ gesprochen (= tragfähige Beziehung zwischen Mitarbeitenden und Adressat*innen „berechtigt“ zur Intervention bei potentiell abweichendem und kritischem Verhalten). Neben dieser individuellen Ebene wirkt MJA präventiv in ihrer Funktion als Erkennerin sozialer Problemlagen und struktureller Herausforderungen und der kontinuierlichen Bearbeitung dieser Thematiken (EBD., S. 31 ff). Meyer und Rayment-Briggs beschreiben in ihrem Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts „Mobile Jugendarbeit Europaviertel“ ebenso individuelle Wirkungsfaktoren bei den Adressat*innen (verlässliche Beziehung, kontinuierliche Erreichbarkeit durch hohe Präsenz), ergänzen diese auf die individuellen Adressat*innen bezogenen Wirkungsfaktoren jedoch auch durch die Bereitstellung und niedrigschwellige Durchführung „sinnvoller Freizeitaktivitäten“ und machen deutlich, dass MJA auch zur Entspannung konflikthafter Situationen in einem Stadtteil beitragen kann, in dem sie verlässlich für Anrainer*innen und andere Betroffene als Ansprechpartnerin zur Verfügung steht, Ressourcen bündelt und für die komplexen Problemlagen der Adressat*innen sensibilisiert (vgl. MEYER/RAYMENT-BRIGGS 2020, S. 5 f). Diese kurze Übersicht verdeutlicht, dass MJA ihre Wirkung entfaltet, in dem sie durch die vier Säulen MJA kontinuierlich vor Ort präsent ist, individuelle Unterstützung anhand der Bedarfe

„ihrer Adressat*innen“ umsetzt und die beschriebenen Arbeitsprinzipien in Form der sogenannten „Mobilen Haltung“ in der Praxis anwendet und reflektiert. Inwiefern diese Arbeitsweise auf die Stuttgarter Innenstadt und die dortigen Herausforderungen angewendet werden kann, wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit diskutiert.

2.7 Zwischenfazit: Herausforderungen und Rollen Mobiler Jugendarbeit

MJA stellt ein komplexes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit dar und bewegt sich in vielfältigen Spannungsfeldern zwischen dem Anspruch der Allzuständigkeit, der kontinuierlichen Präsenz und Flexibilität, dem ständigen Methodenmix und ihrer Rolle der Erkennerin auf der einen und den Erwartungen der Öffentlichkeit, der Politik, der Finanziere und (potentieller) Kooperationspartner*innen auf der anderen Seite. Die Mitarbeitenden müssen sich selbst, ihre Arbeitsweisen und die intendierten und nicht intendierten Folgen ihrer Arbeit kontinuierlich reflektieren, gleichzeitig offen für (neue) Partner*innen und Netzwerke sein und sich trotzdem konsequent abgrenzen, wenn Aufträge und Erwartungen den konzeptionellen Grundlagen widersprechen oder sie zu überfordern drohen. Die klare Benennung der Rollen MJA in der Jugendhilfelandchaft ist daher nicht so einfach, da sie sich je nach Herausforderungen, Arbeitskontexten etc. verändern und anpassen.

Schon Specht (vgl. SPECHT 1979, S. 173) stellt fest, dass MJA in ihrer Wirkung zwar an verschiedenen Fragen gemessen werden muss, thematisiert hier jedoch auch das Spannungsfeld, in dem sich delinquenzorientierte Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit befindet (zwischen Erwartung der sofortigen Befriedung und dem sozialpädagogischen Anspruch ganzheitlicher und nachhaltiger Unterstützung):

„Für den Fortbestand des gesamten Projektes und damit letztlich auch für die Finanzierung muss zum Schluss nochmals darauf hingewiesen werden, dass es die von relativ mächtigen gesellschaftlichen Instanzen (Jugendamt, Polizei, Jugendgerichte, Bewährungshilfe, Gemeinderat, Presse, Bewohner) öffentlich geäußerten positiven Zuschreibungen an das Projekt waren, die nicht nur die fünf Planstellen für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen ermöglichten, sondern in anderen Stadtteilen zu ähnlichen Projekten führten.“ (SPECHT 1979, S. 173)

MJA wird dementsprechend finanziert oder ausgebaut, wenn die Finanziere die Hoffnung mit ihr verbinden, delinquentes Verhalten zu reduzieren und diese Hoffnung erfüllt wird. Obwohl Specht in seiner Dissertation (SPECHT 1979) nicht explizit Rollen der Sozialarbeitenden beschreibt, können doch zumindest potentielle Rollenbeschreibungen aus seinen Gedanken abgeleitet werden, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit eine Relevanz haben: In Bezug auf die Presse ist dies die *Sprachrohr-Funktion* (offensive „Entstigmatisierung“), in Bezug auf die

Polizei die Rolle der *Vermittlerin* (Reduzierung von Stress- und Hasspotential durch Dialog), in Bezug zur Stadtverwaltung/Gemeinderat die Rolle des/der *Expert*in für die Lebenswelten junger Menschen* und in Bezug zu Jugendgerichten die Rolle der *solidarischen Bezugsperson*, die mit ihrer Person für den Richter als Ansprechpartner und Garant für eine zukünftige Reduzierung des delinquenten Verhaltens des jungen Menschen steht. Ebenso können Aussagen zur Rolle MJA in Netzwerkprozessen (Umgang mit der kommunalpolitischen Ebene) getroffen werden: konsequente Benennung und Bearbeitung der Ursachen der Probleme („*Erkennerin*“), Anstoßen von (neuen) Bearbeitungsformen („*Initiatorin*“) sowie Abbau von Konkurrenzen innerhalb der Sozialen Arbeit („*Vermittlerin*“). Auf der Adressat*innenebene nimmt MJA die Rolle des „anderen Erwachsenen“ ein – sie hört zu, berät, übersetzt, informiert und vermittelt und bietet verlässliche Unterstützung an (vgl. LAG MJA/SW 2005, S. 21) und begleitet so ihre Adressat*innen bei ihrem Aufwachsen.

3 Das Konzept der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit

MJA als sozialarbeiterisches Handlungsfeld und Konzept ist fest mit der Theorie der Lebensweltorientierung von Hans Thiersch verbunden³⁶. „Lebensweltorientierte Soziale Arbeit ist einem Wissenschaftskonzept verpflichtet, das auf Wissen und Handeln zielt, darin versteht sie sich als Konzept einer pragmatischen Wissenschaft“ (THIERSCH 2020, S. 29 f). Das Konzept Lebensweltorientierung setzt am Alltag der Adressat*innen an, in „doppelter Anerkennung (...) des Soseins der Adressat*innen und der Anerkennung ihrer besseren Möglichkeiten“ (EBD., S. 154). Thiersch selbst sagt über die MJA, dass sie spannend sei,

„(...) weil sie die Frage stellt, wie ich einen nicht selbstverständlichen Ort in seiner Eigensinnigkeit verstehe und wie ich in den Spannungen, die aus dem Protest heraus entstehen, vor Ort, zwischen Delikten, Drogenkonsum, Gewalt und Vernachlässigung pädagogisch Fuß fassen kann (...).“ (BOLLIG/ THIERSCH 2020, S. 44).

Die Herausforderung des „pädagogischen Fußfassens“ an einem nicht selbstverständlichen Ort gilt in der Stuttgarter Innenstadt vermutlich sogar noch stärker³⁷ als im klassisch-stadteilorientierten Konzept MJA. Anstatt Straßengruppen aufzulösen, junge Menschen aus ihrer Lebenswelt herauszunehmen und die Probleme mit Strafen und Wegsperrern zu lösen, geht es MJA darum, „im Jugendleben auf der Straße in der Anerkennung der dort erworbenen Erfahrungen und der Unterstützung in der Gruppe Möglichkeiten des Überlebens und der Entwicklung produktiver Lebensformen aufzubauen“³⁸.“ (THIERSCH 2020, S. 137)

3.1 Professionelles Handeln lebensweltorientierter Sozialer Arbeit

Vor diesem Hintergrund der Verortung MJA in der Theorie der Lebensweltorientierung soll an dieser Stelle das professionelle Handeln lebensweltorientierter Sozialer Arbeit kurz skizziert werden³⁹, um die Bedeutung als theoretischer Hintergrund der Tätigkeit der MJA Innenstadt aufzuzeigen. Thiersch beschreibt die Berufsidentität lebensweltorientierter Sozialer Arbeit als ein Zusammenspiel aus methodischem Handeln, strukturierter Offenheit, Kasuistik und kontinuierlicher Reflexion, die zusammen mit den Hintergrundfragen des Verstehens, der Kritik an bestehenden (sozialen) Verhältnissen und der Suche nach dem „Gelingenderen“

³⁶ Spechts grundlegende Publikation „Jugendkriminalität und mobile Jugendarbeit“ entstand als Promotion bei Thiersch.

³⁷ Eine Beschreibung der besonderen Situation folgt im Kapitel 5.2 - Die Stuttgarter Innenstadt: Ein nicht selbstverständlicher Ort?

³⁸ Thiersch sieht Mobile Jugendarbeit in diesem Zusammenhang auch als ein gelungenes Praxisbeispiel für Inklusion (THIERSCH 2020, S. 137)

³⁹ Auf eine ausführliche Darstellung des Theoriekonzepts der Lebensweltorientierung muss aufgrund des Umfangs dieser Arbeit leider verzichtet werden. Besonders zu empfehlen für eine weitere Recherche ist das Buch „Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited“ von Hans Thiersch (2020).

Macht- und Ohnmachtfragen thematisiert und mit einem gewissen Mut zum Pragmatismus professionelles sozialarbeiterisches Handeln rahmt. Das folgende Schaubild gibt eine Übersicht über dieses Thema.

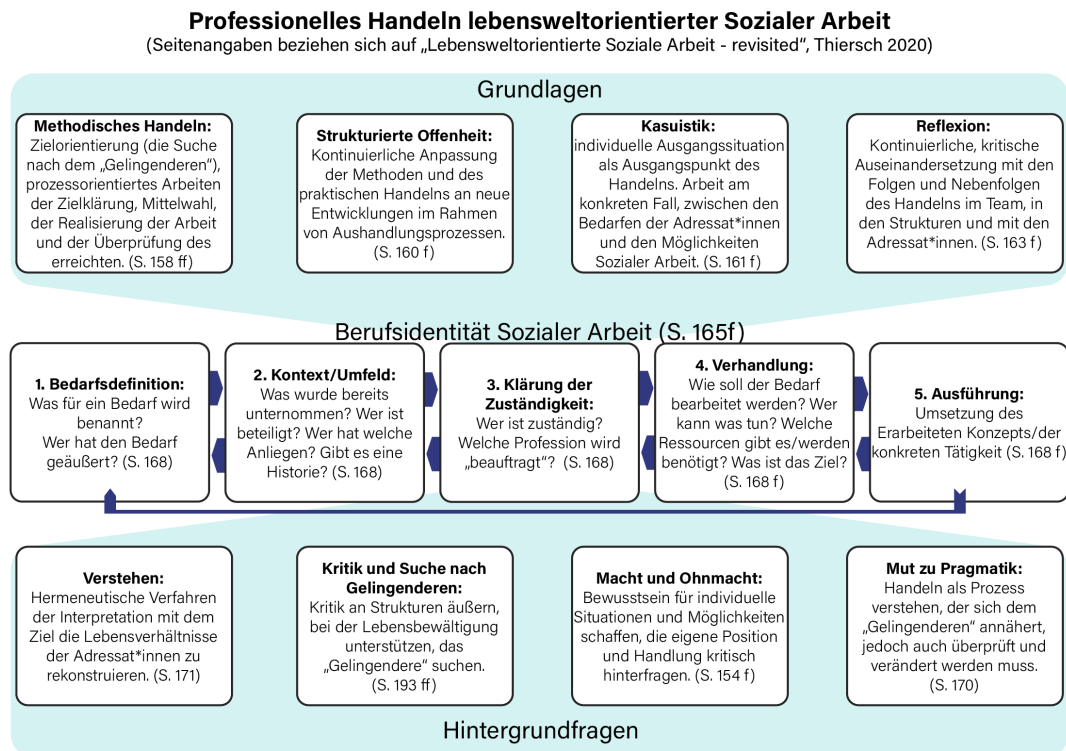


Abbildung 4: Professionelles Handeln lebensweltorientierter Sozialer Arbeit (eigene Darstellung)

Insbesondere die aufgezeigten fünf Schritte des professionellen Handelns verdeutlichen die Kernidee der Berufsidentität: Soziale Arbeit muss Bedarfe, die sich im Alltag häufig als „Probleme“ äußern (also bspw. besondere Herausforderungen der Adressat*innen auf individueller und struktureller Ebene), verstehen und definieren und sich gleichzeitig darüber klar sein, wie diese Bedarfe konstruiert werden - wurden sie von Fachkräften Sozialer Arbeit beobachtet, von Adressat*innen selbst formuliert, oder von anderen externen Institutionen, wie der Polizei, der Presse oder dem Gemeinderat benannt? -, um zu einer Bewertung des Bedarfs zu kommen: wer hat die Definitionshoheit über Bedarfe - oder alltagssprachlich: „Wer hat hier eigentlich ein Problem“? Zeigen sich hier bestimmte Macht- und Ohnmachtsverhältnisse, was wurde bereits unternommen? Der sozialarbeiterische Handlungsbedarf entsteht demnach aus einer Analyse und genauen Betrachtung der Lebenswelt, bezieht die bisherigen (Alltags-) erfahrungen der Adressat*innen ein und begibt sich auf die (gemeinsame) Suche nach gelingenderen Alternativen. Soziale Arbeit benötigt dementsprechend besondere Analysekompetenzen. Sie muss sich selbst, ihr Umfeld und ihre Lösungsansätze kontinuierlich reflektieren und mit besonderem Verhandlungsgeschick planerische und methodische Kompetenzen in ihrem Handeln umsetzen. Sie benötigt die Fähigkeit, die Bedarfe, Sichtweisen,

Wünsche, aber auch die Ängste und Vorurteile der beteiligten Akteur*innen und Adressat*innen zu verstehen und so zu übersetzen, dass die Arbeit hin zum Gelingenderen möglich wird. Gleichzeitig muss sie sich mit der Frage auseinandersetzen, was das Gelingendere in der je spezifischen Situation ist: Welche Ziele werden verfolgt? Wer definiert diese? Wo können und dürfen betroffene (potentielle) Adressat*innen mitsprechen?⁴⁰ Sie muss offen sein für neue Entwicklungen und prozessorientiert arbeiten, sowohl sich selbst als auch die Methoden und Ziele kontinuierlich an aktuelle Situationen und Veränderungen anpassen. Ebenso notwendig ist die Auseinandersetzung mit den intendierten und nicht intendierten Folgen sozialarbeiterischen Handelns. Die praktische Umsetzung dieser komplexen Tätigkeit in der MJA Innenstadt wird in den Kapiteln 6.1, 6.2 und 6.3 beschrieben.

Insbesondere in multiprofessionellen Arbeitskonstellationen muss diese Berufsidentität zum Tragen kommen:

*„Die Sozialarbeiter*innen müssen sich dieses Selbstverständnis immer wieder bewusst machen. Es ist auf der einen Seite fundiert in der kritischen Reflexivität, auf der anderen Seite aber müssen die Sozialarbeiter*innen ihre Arbeit in der Notwendigkeit, der Begründung, den Erfolgen und den Entwicklungsperspektiven darstellen und nach außen vertreten. Dies ist besonders notwendig in den oft so belasteten Kooperationen und den Auseinandersetzungen mit anderen Professionen und in der Öffentlichkeit“ (THIERSCH 2020, S. 165).*

Konflikte und alltägliche Herausforderungen müssen „versachlicht“ werden, um gemeinsam Lösungen/das Gelingendere suchen zu können (vgl. EBD., S. 169).

Für Analyse und Zielerreichen bieten die neuen Möglichkeiten der Digitalisierung (strukturierte Informationssammlung und Datenauswertung) durchaus eine neue Chance, wenngleich Thiersch klar ihre Grenzen benennt:

„Strukturierte Offenheit insistiert darauf, dass es in allem Verstehen und Handeln immer auch um das geht, was nicht angezielt und verrechnet werden kann, also um Glück und Unglück, um Zufall, um Versagen und Schuld. In diesen so verschiedenen und sich ergänzenden Dimensionen von Offenheit realisiert sich das Faktum, dass alles Wissen der Menschen im Horizont des Nicht-wissens steht.“ (EBD., S. 161)⁴¹.

⁴⁰ Im Kapitel 5.1 dieser Arbeit werden die Ziele des Projekts integrierte Jugendarbeit beschrieben. Diese können als Grundlage und erste Definition des Gelingenderen (= jugendgerechte Innenstadt) dienen. Im Projektverlauf ist es notwendig, konsequent und wiederkehrend darauf hinzuwirken, dass die betroffenen jungen Menschen selbst ihre Sichtweisen, Wünsche und Ideen einer „gelingenderen Innenstadt“ einbringen und, wo möglich, auch umsetzen können.

⁴¹ Im Kapitel 6.2 werden die Beobachtungen des Teams der MJA Innenstadt beschrieben, die sie in ihrer bisherigen Tätigkeit mit der Datenerhebung und -Bereitstellung gemacht hat. Vorweg kann berichtet werden, dass strukturelle Daten, die Bedarfe und Missstände deutlich machen, zur beschriebenen Versachlichung der oftmals hochemotionalen Diskussionen beitragen können (insbesondere in besonders kritischen Situationen,

Durch strukturierte Informationssammlung und Datenaufbereitung wird vermeintliche Objektivität suggeriert, während strukturierte Offenheit verloren geht:

*„[D]as pädagogische Handeln wird gleichsam verobjektiviert, wenn die Sozialarbeiter*in sich als Person mit ihren Möglichkeiten und Befangenheiten ganz herausnimmt, was eine in den verstehend-interpretierenden Zugängen falsche bzw. gar nicht erreichbare Objektivität und Unanfechtbarkeit suggeriert“ (THIERSCH 2020, S. 159).*

Soziale Arbeit dürfe sich daher nicht auf vermeintlich „objektive Daten“ alleine stützen und verlassen, sondern müsse immer wieder auf den „Mut zum Pragmatischen und (...) Offenheit im Verfahren“ (EBD., S. 160) hinarbeiten.

3.2 Lebensweltorientiertes Handeln in netzwerkorientierten Arbeitsfeldern

Obwohl das Theoriekonzept Lebensweltorientierung von der individuellen Alltagssituation der (potentiellen) Adressat*innen Sozialer Arbeit ausgehend praktische Handlungsmöglichkeiten für die direkte Arbeit mit den Adressat*innen in den Blick nimmt, können auch für planerische und netzwerkorientierte Arbeitsfelder (wie sie die MJA Innenstadt und die integrierte Jugendarbeit Innenstadt darstellen) Aussagen zur Funktion und Arbeitsweise lebensweltorientierter Sozialer Arbeit getroffen werden (vgl. EBD., S. 186 ff). Thiersch führt aus, dass aufgrund von Problemen, die andere Institutionen belasten, Soziale Arbeit zur Unterstützung gefordert wird (vgl. EBD., 187). Es entstehen hybride Institutionen (vgl. EBD., S. 190) bzw. „hybride Organisations- und Arbeitsformen“ (EBD., S. 192). Damit einher geht die Gefahr, dass Soziale Arbeit von anderen Institutionen funktionalisiert und zur Dienstleisterin herabgestuft wird, oder sich andererseits selbst überhöht und ihre (potentiellen) Wirkungen überschätzt⁴² (vgl. EBD., S. 187 f). Nach Thiersch braucht es offensives Selbstbewusstsein, Berufsidentität (EBD., S. 188) und „interdisziplinäre Professionalität“ (EBD., S. 190), um Soziale Arbeit in ihrem Eigensinn unter den anderen Institutionen zu positionieren, im „war of professions“ (EBD., S. 188) zu bestehen und zu neuen Formen der Kooperation zu gelangen, in denen Aufgaben als gemeinsame Aufgaben gesehen und in gleichberechtigter Kooperation angegangen werden (EBD., S. 187 f). Thiersch beschreibt das Modell lebensweltorientierter Arbeit als wesentliches Element der Berufsidentität Sozialer Arbeit in der Kooperation mit

wie der Diskussion über mögliches Fehlverhalten der Polizei) – jedoch selten dazu führen, dass die Interpretationen und Handlungs Ideen der MJA 1:1 umgesetzt werden.

⁴² Oder von anderen auch überschätzt wird. Der Stuttgarter Stadtrat Luigi Pantisano etwas postete in einem Kommentar zur Lage am Stuttgarter Schlossplatz (es kam in der Nacht davor zu vereinzelt Flaschenwürfen, die Polizei räumte den Platz) vom 28.02.2021: „Wir haben doch nun ein Streetworker-Konzept, an dass sich auch die Polizei halten sollte. Bevor mit Brutalität vorgegangen wird, sollten die Streetworker*innen eingeschaltet werden, die befriedend auf die entsprechende Situation einwirken können.“

anderen Professionen und als Arbeitskonzept, das auch über die Soziale Arbeit hinaus gesellschaftlich bedeutsam sein kann (THIERSCH 2020, S. 192). Thiersch sieht zwei Aufgaben lebensweltorientierter Sozialarbeit in der Arbeit mit anderen Institutionen: Sowohl anwaltliche Vertretung der Sicht ihrer Adressat*innen gegenüber Arbeitsansätzen anderer Professionen als auch Unterstützung der Adressat*innen, ihre eigenständige Sicht zu artikulieren und ihre Ansprüche durchzusetzen (EBD., S. 190).

3.3 Zwischenfazit: Herausforderungen und Rollen lebensweltorientierter Sozialer Arbeit

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit steht vor vielfältigen Herausforderungen, denen sie professionell begegnen muss. Sie benötigt spezifische Kompetenzen, um ihrer Rolle gerecht zu werden, ihre Adressat*innen bei der gelingenderen Lebens- und Alltagsbewältigung zu unterstützen und gleichzeitig anwaltschaftlich und parteilich sozialarbeiterisch fundierte Kritik an strukturellen Lebensbedingungen (soziale Ungleichheit etc.) zu äußern. Sie arbeitet kontinuierlich auf das Gelingendere hin und trägt so zur Verwirklichung der allgemeinen Menschenrechte bei:

Herausforderung	Rolle/Eigenschaften/Fähigkeiten lebensweltorientierter Sozialer Arbeit
Verstehen/Erkennen/ Sammeln von Bedarfen und Problemen	<i>Bedarfserkennnerin:</i> Bedarfe und strukturelle Herausforderungen strukturiert und methodisch erfassen und zugänglich machen <i>Potentialerkennnerin:</i> Rollen(-erwartungen), Vorurteile, spezifische Ressourcen und Sichtweisen der Adressat*innen und Partner*innen verstehen, miteinander in Einklang bringen
Offenheit/Flexibilität	<i>Kreative Impulsgeberin:</i> Kreativität in der Lösungsfindung, Pragmatismus <i>Prozessorientiert:</i> Kontinuierliche Anpassung der (eigenen) Arbeit, „strukturierte Offenheit“
Suche nach dem Gelingenderen	<i>Optimistin:</i> Optimismus verbreiten, Adressat*innen und (Kooperations-) Partner*innen für die Arbeit hin zum Gelingenderen begeistern <i>Beteiligerin:</i> Partizipation ermöglichen: Das Gelingendere muss gemeinsam definiert werden <i>Visionärin:</i> Ein eigenes Bild des Gelingenderen erarbeiten (Auseinandersetzung mit den eigenen Wertevorstellungen und den konzeptionellen Zielen)
Networking/	<i>Übersetzerin:</i>

Verhandlungsgeschick/ Übersetzungskompetenzen	<p>Erkannte Bedarfe so übersetzen, dass sie von anderen Akteur*innen und (potentiellen) Adressat*innen verstanden werden können</p> <p><i>Entdeckerin:</i> Ressourcen erkennen, bündeln, aufbauen</p> <p><i>Projektmanagerin:</i> (Potentielle) Partner*innen finden, erkennen, in Kontakt bringen. Gemeinsame Ziele definieren, Verantwortung übernehmen</p> <p><i>Expertin:</i> Auf Augenhöhe hinarbeiten</p>
Reflexionsfähigkeit	<p><i>Demut:</i> Auseinandersetzung mit Chancen und Grenzen der eigenen Arbeit</p> <p><i>Abwägen:</i> Auseinandersetzung mit den Wirkungen der eigenen Arbeit, klarer Blick für die Ursachen</p>

Abbildung 5: Herausforderungen und Rollen lebensweltorientierter Sozialer Arbeit

Die folgende Darstellung der praktischen Tätigkeit der MJA Innenstadt (insbesondere die Evaluations- und Dokumentationsinstrumente) dürfen vor diesem Hintergrund nicht missverstanden werden: Es besteht die Gefahr des falschen, aber verführerischen Versprechens einer vermeintlichen Objektivität, das Gefühl zu wissen, was wirklich ist, durch den Einsatz strukturierter Beobachtungs- und Befragungsinstrumente. Um dieser Gefahr entgegen zu wirken, hat das Team kontinuierliche, im Alltag verankerte Reflexionsprozesse (vgl. Kapitel 6.1 und 6.2.8 dieser Arbeit) implementiert (Teamsitzung, Teamklausur, Quartalsgespräche, feste Tagesordnungspunkte in den Gremien), die sich auch in der noch zu skizzierenden Teamhaltung (vgl. Kapitel 7.2.3 dieser Arbeit) zeigen.

4 „Das kann niemand alleine!“ – Governance, Netzwerke und multiprofessionelle Arbeitsansätze als Reaktion auf komplexe Herausforderungen

Das folgende Kapitel dient der Übersicht über spezifische Herausforderungen und Voraussetzungen für gelingende Arbeit in Netzwerken. Bereits deutlich wurde, dass die MJA Innenstadt in einem Netzwerk agieren und gemeinsam mit unterschiedlichen Professionen, Einrichtungen und Disziplinen Lösungen entwickeln soll, die eine Wiederholung der sogenannten *Krawallnacht* verhindern sollen. Bereits in den Zielen MJA wurde deutlich, dass sozialarbeiterische Ziele (z. B. Reduktion sozialer Benachteiligung) nicht alleine durch die Arbeit mit den Individuen (Einzelhilfe, Gruppenarbeit), sondern immer auch durch die Bearbeitung der Ursachen erreicht werden müssen, da es „kein pädagogisch thematisierbares Phänomen oder Problem [gibt], das nicht zahllose, ‚außerpädagogische‘ Voraussetzungen, Implikationen und Konsequenzen hat“ (LERCH 2017, S. 147 in Bezug zu HEID 2006, S. 790).

4.1 Von Planung über Steuerung zu Governance

Die Idee in multiprofessionellen⁴³ Netzwerken zu agieren, um moderne gesellschaftliche Herausforderungen und Probleme nachhaltig lösen zu können, ist im Sozialwesen nicht neu, wurde doch schon früh deutlich, dass die bis dahin vorherrschenden planerischen Ansätze (im Sinne von Government, bzw. hierarchischer Steuerung „von oben“) durch die zunehmende Komplexität moderner Gesellschaften schnell an ihre Grenzen stoßen. In den 1950er Jahren wurde Gemeinwesenarbeit aus den USA und den Niederlanden als Methode der Sozialarbeit „importiert“⁴⁴. Sie kam dann in den 1960er Jahren zunächst vor allem in Obdachlosen- und Neubausiedlungen zum Einsatz (vgl. OELSCHLÄGEL 2001, S. 656). Der durch die Studentenbewegung Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre erfolgte Politisierungsschub der Gemeinwesenarbeit dauerte nicht allzu lange.

„Nach dem Fanal, der Schließung des Viktor-Gollancz-Institut, dem Flaggschiff der Gemeinwesenarbeitsdiskussion, und in der sich zunehmend entpolitizierenden gesellschaftlichen und sozialpolitischen Diskussion, gerieten Projekte und die fachliche Auseinandersetzung mit der Gemeinwesenarbeit an den Rand. - Gleichzeitig jedoch wurde ein zentraler Strukturaspekt des Konzepts Soziale Arbeit als Organisation regional und lokal vernetzter Leistungsstrukturen - unter neuen Titeln neu und zunehmend intensiver verhandelt, unter den Titeln Stadtteilarbeit, Milieuarbeit, Ressourcenarbeit, lebensweltorientierte Arbeit.“ (THIERSCH 1993, S. 5)

⁴³ „Multiprofessionell“ meint in dieser Arbeit, dass verschiedene Professionen an einem gleichen Thema arbeiten (ohne zwangsläufig gemeinsam zu agieren und sich aufeinander einzulassen).

⁴⁴ Specht beschreibt Gemeinwesenarbeit als den „konstituierenden Rahmen“ für Streetwork und MJA, da das Problem der Jugenddelinquenz/-kriminalität nur durch die gezielte Bearbeitung der gesellschaftlichen und im Stadtteil vorhandenen Rahmenbedingungen möglich sei (vgl. SPECHT 1979, S. 35).

Mit dem New Public Management-Ansatz wurden in den 1990er Jahren verstärkt marktwirtschaftliche Steuerungselemente (Wettbewerb, neue Finanzierungsformen, Wirkungsorientierung etc.) in der Sozialwirtschaft eingeführt (vgl. MAYNTZ 2008, S. 43 ff), die in der neoliberalen Forderung nach „Mehr Markt!“ ihren Höhepunkt fand. Doch auch diese brachten nicht den gewünschten Erfolg, da marktwirtschaftliche Management-Methoden nur bedingt auf die Gestaltung des Sozialen übertragbar sind (vgl. BENZ ET AL. 2007, S. 12 f). Daher etablierte sich in den vergangenen Jahren im sozialpolitischen Diskurs zunehmend Governance als Ansatz für alle „(...) Formen und Mechanismen der Koordinierung zwischen mehr oder weniger autonomen Akteuren, deren Handlungen interdependent sind, sich also wechselseitig beeinträchtigen oder unterstützen können“ (EBD., S. 9). Governance kann dabei als Analysekonzept verstanden werden, das es ermöglicht komplexe Zusammenhänge der (politischen) Steuerung zu verstehen, oder als Reformkonzept für den Umbau der Sozialwirtschaft im Sinne eines netzwerkorientierten Methodenmixes der Steuerungsmechanismen 1. Hierarchie („von oben“), 2. Markt (Wettbewerb, Konkurrenz ...) und 3. Netzwerke (Verhandlung, Kooperation, Einigung) (vgl. ROß/RIEGER 2018, S. 590 ff). Mit Governance verbindet sich demnach die Hoffnung, das Problem der zunehmenden gesellschaftlichen Komplexität und der damit verbundenen „Unsteuerbarkeit“ zu lösen (vgl. EBD., S. 592), oder mit den Worten von Benz et al. in der Einleitung des Handbuch Governance:

„Tatsächlich steht dahinter [= die häufige Verwendung des Begriffs Governance, Anmerkung des Autors] die Erkenntnis, dass bekannte Formen, von denen man gemeinhin die Lösung kollektiver Probleme in der modernen Gesellschaft erwartet, also der Staat bzw. das Hierarchiemodell in Politik, Verwaltung und Unternehmen, der Markt oder Verbände und soziale Gemeinschaften, problematisch geworden sind.“
(BENZ ET AL. 2007, S. 9)

Denn moderne gesellschaftliche Probleme können nicht mehr nur von einer Institution gelöst werden, sondern werden von vielfältigen Akteur*innen bearbeitet, die jedoch immer nur „unter bestimmten Bedingungen und für bestimmte Probleme geeignet sind“ (EBD., S. 9). Daher wird Wissen über die Funktionsweisen und -bedingungen der jeweiligen Akteur*innen benötigt, um Probleme analysieren, komplexe Herausforderungen und soziale Wirklichkeiten begreifen und letztendlich Lösungen finden zu können. (EBD., S. 9) Von großer Bedeutung für die Auseinandersetzung mit Governance ist die Interdependenz zwischen den beteiligten Akteur*innen: Sie stehen untereinander in Abhängigkeiten, sind (teilweise) aufeinander angewiesen (es bedarf gegenseitiger Unterstützung, Kooperation und Absprachen, zumindest jedoch die Duldung der eigenen Arbeit durch Andere) oder laufen Gefahr, sich eher gegenseitig zu lähmen und zu bekämpfen, anstatt die Herausforderungen in den Mittelpunkt ihres Handelns

zu stellen⁴⁵ (vgl. SCHIMANK 2007, S. 30). Wenn es also nicht gelingt zumindest grundlegende Absprachen zu treffen und gemeinsam (vgl. Kapitel 3.2) an Lösungen zu arbeiten, können komplexe Herausforderungen nicht bewältigt werden.

4.2 Integrierte Jugendarbeit im Kontext der Governancedebatte

Obwohl dies nicht explizit in der Projektskizze MJA Innenstadt (vgl. Anhang III) und im Gemeinderatsbeschluss „Integrierte Jugendarbeit in der Innenstadt“ (vgl. Anhang IV) ausgesprochen wurde, kann der Aufarbeitungsprozess der sogenannten *Krawallnacht* in den Kontext der Governancedebatte eingeordnet werden: Von Anfang an wurde von allen Seiten betont, dass die Lösung nur durch die Mitarbeit vielfältiger Institutionen und Professionen gelingen kann – im Gemeinderatsbeschluss zur integrierten Jugendarbeit wurde die netzwerkorientierte Bearbeitung sogar als expliziter Auftrag festgehalten⁴⁶. Diese Vielfalt spiegelt sich vor allem bei den Mitgliedern der Gremien wider, aber auch im Auftrag, ein multiprofessionelles „Ressourcennetzwerk“ aufzubauen (siehe hierzu Kapitel 6.3.2). Zu beachten ist dabei, dass die Stuttgarter Jugendhilfelandchaft stark professionalisiert und ausdifferenziert ist: Im 2019 erschienenen KVJS-Bericht zur Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit auf kommunaler Ebene in Baden-Württemberg (REIF 2019) wird deutlich, dass Stuttgart sowohl bei den Stellen und Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit⁴⁷, der verbandlichen Jugendarbeit⁴⁸ und der Mobilien Jugendarbeit⁴⁹ im Vergleich zur durchschnittlichen Ausstattung in Baden-Württemberg (und auch im Vergleich zu den baden-württembergischen

⁴⁵ Insbesondere die Probleme im öffentlichen Raum verdeutlichen diese Thematik: Wenn Soziale Arbeit auf die Schaffung von Freiräumen und Aneignungsmöglichkeiten für junge Menschen hinarbeitet, um jugendtypische Verhaltensweisen und damit gelingendes Aufwachsen zu ermöglichen und ausreichend Zeit benötigt, um vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen, gleichzeitig jedoch eine repressive Verdrängung sogenannter „Problemgruppen“ von den öffentlichen Plätzen durch die Verwaltung beschlossen und durch die Polizei umgesetzt wird, da „schnelle Lösungen“ eingefordert werden, stehen alle Beteiligten vor einem nicht auflösbaren Dilemma, das im Worst-Case dazu führt sich an gegenseitigen Vorwürfen und Schuldzuweisungen aufzureiben.

⁴⁶ Vgl. Seite 1 „Beschlussantrag des Gemeinderats: Der Strategierat integrierte Jugendarbeit Innenstadt wird legitimiert, gemeinschaftlich für den Prozess Verantwortung zu übernehmen und diesen zu steuern“ (LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2020, S. 1).

⁴⁷ Offene Jugendarbeit (REIF 2019, S. 76 u 82):

Stuttgart je 1000 6 - u21-jährige Einwohner*innen: 0,92 Einrichtungen/2,86 Stellen.

Baden-Württemberg: 0,65 Einrichtungen offener Kinder- und Jugendarbeit/0,93 Stellen

Stadtkreise: 0,90 Einrichtungen/2,21 Stellen

⁴⁸ Verbandliche Jugendarbeit (REIF 2019, S. 107 u 109):

Stuttgart je 1000 6 - u21-jährige Einwohner*innen: 0,20 Einrichtungen/0,83 Stellen

Baden-Württemberg: 0,11 Einrichtungen/0,24 Stellen

Stadtkreise: 0,14 Einrichtungen/0,34 Stellen

⁴⁹ Mobile Jugendarbeit: (REIF 2019, S. 126 f)

Stuttgart je 1000 12 - u25-jährige SGB II Leistungsempfänger*innen: 5,39 Stellen

Baden-Württemberg: 2,54 Stellen

Stadtkreise: Stellen 3,56 Stellen

Stadtkreisen) eine verhältnismäßig stark ausgebaute (offene Kinder- und Jugendarbeit) bzw. landesweit führende (verbandliche, MJA) Abdeckung mit professionellen Einrichtungen der (verbandlichen) Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit hat. Einzig bei selbstorganisierten Jugendeinrichtungen⁵⁰ liegt Stuttgart weit hinter dem Durchschnitt in Baden-Württemberg zurück⁵¹. In der Praxis stehen die freien Träger der Jugendhilfe in Stuttgart durchaus auch in Konkurrenz zueinander, was ihre jugendhilfepolitische Bedeutung, ihren Anteil am Jugendhilfehaushalt der Kommune und ihre Legitimation durch erreichte Adressat*innen- bzw. Mitgliederzahlen betrifft. Dieser Umstand erschwert ggf. die Zusammenarbeit.

4.3 Voraussetzungen für gelingende interdisziplinäre Ansätze

Wie schon im vorangegangenen Kapitel deutlich wurde, gehen mit netzwerkorientierter und kooperativer Arbeit einige Herausforderungen einher: Wie löst man den „war of professions“? Wie überwindet man Konkurrenzen und Vorurteile? Wie kann es gelingen, unterschiedliche Lösungsansätze und Herangehensweisen aufeinander abzustimmen, ohne dass die jeweiligen Professionen ihre „berufliche Identität“ aufgeben? Insbesondere durch die enorm hohe Emotionalität, die die sogenannte *Krawallnacht* ausgelöst hat, stellt sich zusätzlich die Frage, wie man den „Krieg der Deutungshoheit“ (Warum ist es passiert? Wer trägt die Schuld?) und der Dogmatik („Ich kenne das Problem und die Lösung, andere Wege sehe ich nicht!“⁵²) auflösen kann. In diversen Veröffentlichungen zur Netzwerkarbeit und zu Multiprofessionalität/Multidisziplinarität werden Ansatzpunkte und Lösungsmöglichkeiten für eine gelingende Zusammenarbeit beschrieben, die im Folgenden aufgezeigt werden.

Organisierte Netzwerke, wie sie auch die integrierte Jugendarbeit in der Innenstadt darstellt, sind professionelle Zusammenschlüsse, die auf Kooperation beruhen und ihre jeweiligen fachlichen Ressourcen einbringen, um ganzheitlich auf Problemstellungen zu reagieren (vgl. SCHUBERT 2018, S. 7) und Brücken zwischen den jeweiligen Professionen und Einrichtungen

⁵⁰ Einrichtungen Selbstorganisierter (offener) [Anm. des Verf.] Jugendarbeit (REIF 2019, S. 95):

Stuttgart je 1000 12 – u21-jährige: 0,04 Einrichtungen

Baden-Württemberg: 1,23 Einrichtungen

Stadtkreise: 0,11 Einrichtungen (keine Zahlen aus SK Karlsruhe, SK Heidelberg, SK Mannheim)

⁵¹ Auch in den Gremien der integrierten Jugendarbeit spielen selbstorganisierte Einrichtungen und Initiativen bisher (Stand Juni 2021) keine Rolle.

⁵² Geradezu prototypisch kann diese Problematik an der Bewertung der Arbeit der Polizei festgemacht werden: Während die einen rigoroses Einschreiten und härtere repressive Maßnahmen fordern („Law and Order“), sehen andere die Polizei als zentrales Problem an (Debatte über Racial Profiling, struktureller Rassismus etc.) – je härter diese Auseinandersetzung geführt wird, desto schwieriger wird es eine Lösung zu finden, die die gegenseitigen Schuldzuweisungen überwindet.

zu bauen. Damit einher geht die Hoffnung die „Versäulung“ der Angebote zu überwinden und so niedrigschwelliger und ganzheitlicher Unterstützung für Adressat*innen anzubieten (vgl. SCHUBERT 2018, S. 8 f). Die beteiligten Akteur*innen nutzen ihre Interdependenzen, in dem sie ihre Handlungen aufeinander abstimmen und „bei der Wahl [ihres] Handelns das schon geschehene oder für die Zukunft antizipierte Handeln anderer in Rechnung [stellen]“ (SCHIMANK 2007, S. 30). Sie müssen sich dementsprechend über ihre Ziele, Handlungsoptionen etc. austauschen, gegenseitiges Verständnis entwickeln und Vertrauen aufbauen. Besonders dann, wenn verschiedene Professionen und Disziplinen in einem Netzwerk miteinander arbeiten, stellen sich weitere Herausforderungen: Unter dem Begriff der Multidisziplinarität⁵³ beschreibt Lerch, dass es Phänomene oder Probleme gibt, die durch verschiedene Akteur*innen und Disziplinen bearbeitet werden (vgl. LERCH 2017, S. 51 f). Jugendkriminalität stellt ein solches Phänomen dar: Es wird bearbeitet von der Politik, von der Polizei, von Gruppen der Selbstorganisation, von therapeutischen Ansätzen, der Jugendhilfe im Strafverfahren, der Hilfen zur Erziehung, von der Justiz, von akzeptierenden Ansätzen der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit etc., kurz: Es gibt keine einheitliche Vorgehensweise, wie Jugendkriminalität bearbeitet werden sollte, sondern zahlreiche, untereinander teilweise konkurrierende Arbeitsansätze und Erklärungsmuster (z.B. Repression – Prävention; Ausgrenzung – Integration; Verdrängung/Befriedung – Aneignung/positive Sozialkontrolle). Interdisziplinarität beschreibt den Versuch, gemeinsam an einem Problem zu arbeiten und die verschiedenen Lösungsansätze (wo möglich) in Einklang zu bringen (vgl. EBD., S. 51 ff). Die integrierte Jugendarbeit stellt den Versuch dar, gemeinsam multiprofessionell und interdisziplinär am Problem (Krawalle, fehlende Jugendgerechtigkeit) zu arbeiten. Lerch beschreibt Voraussetzungen für gelingende interdisziplinäre Arbeitsansätze (in Anlehnung an LERCH 2017, S. 145 ff)⁵⁴:

- **Gemeinsames Ziel:** Alle Beteiligten bearbeiten gemeinsam ein übergreifendes Thema, häufig ein genaues Problem, das es zu lösen gilt.
- **Gemeinsame Lösung:** Sie teilen die Einsicht darin, dass die Bearbeitung des Problems nicht durch einen einzelnen Akteur/eine einzelne Akteurin alleine, sondern nur im Kollektiv (also interdisziplinär) gelöst werden kann. Wichtig ist es dabei, dass die jeweiligen Expertisen eingebracht werden und sich gegenseitig ergänzen.

⁵³ In der begrifflichen Verwendung in dieser Arbeit müsste an dieser Stelle von „Multiprofessionalität“ gesprochen werden.

⁵⁴ Vgl. auch FRÖHLICH-GILDHOFF, KLAUS ET AL. 2012, S. 74 ff

- **Transparente Informationen:** Es stehen präzise und zuverlässige Informationen zur Verfügung, die es den beteiligten Akteur*innen ermöglichen das Problem einzuordnen, zu begrenzen, eigenes Wissen einzubringen und das Problem zu bearbeiten.
- **Kontinuierliche Kommunikation:** Eitelkeit, Voreingenommenheit und Konkurrenz durch andauernde Kommunikation überwinden.
- **Zeit und Organisationsentwicklung:** Strukturen, Kommunikationskultur und Entscheidungsprozesse sind geklärt und den Beteiligten steht ausreichend Zeit für den Prozess zur Verfügung.
- **Win-Win-Situationen:** Alle Beteiligten müssen für sich einen individuellen Nutzen in der Zusammenarbeit sehen und darauf vertrauen, dass sie ihre Eigenständigkeit bewahren und trotzdem erfolgreich mit anderen zusammen agieren können.
- **Kontinuierliche Reflexion und Perspektivwechsel:** Die Beteiligten reflektieren ihre Sichtweisen, Grundüberzeugungen, Erklärungsmuster und Lösungsansätze kontinuierlich, können „rote Linien“ beschreiben und sind bereit pragmatisch aufeinander zuzugehen und sich einer Diskussion zu stellen. Die Beteiligten entwickeln eine gemeinsame Sprache (oder versuchen dies zumindest), die es ihnen ermöglicht disziplinübergreifend zu arbeiten, (Fach-)Begriffe müssen hierbei definiert oder übersetzt werden, ohne ihre Aussagekraft zu verlieren. Die Beteiligten können sich auf fremde Perspektiven und Blickwinkel einlassen.
- **Lust auf den Prozess:** Die Beteiligten entwickeln die Bereitschaft, sich immer wieder auf Neues einzulassen, vorhandene Strukturen zu überdenken und neue Ideen zu entwickeln/sich auf sie einzulassen. Interdisziplinäre Arbeit stellt immer Arbeiten im Prozess dar. Widerstände und Vorbehalte müssen ggf. überwunden werden. Die Beteiligten arbeiten darauf hin, Interdisziplinarität auch in ihrer jeweiligen Organisation/Institution (= in ihrer eigenen Handlungslogik) aufzubauen und umzusetzen.

4.4 Chancen und Grenzen der netzwerkorientierten Sozialen Arbeit

Neben allen Versprechungen und der damit einhergehenden Euphorie, die mit der Etablierung (neuer) Netzwerke einhergehen, muss Soziale Arbeit trotzdem immer wieder auf die Grenzen solcher Prozesse hinweisen: Wie im vorangegangenen Kapitel deutlich wurde, hat Soziale Arbeit die besondere Verantwortung, anwaltschaftlich und parteilich die Bedarfe und Interessen ihrer Adressat*innen in solche Prozesse einzubringen. Sie spricht also stets sowohl für sich selbst als auch im Sinne ihrer Adressat*innen (= Sprachrohrfunktion). Schon mit

diesem Spagat gehen besondere Herausforderungen einher. Gelingt es, zwischen den eigenen institutionsbezogenen Anliegen (z. B. finanzielle Sicherheit der Einrichtung und der eigenen Arbeitsplätze), den eigenen fachlichen Anliegen und den Anliegen der jungen Menschen (z. B. verlässliche Ansprechpartner*innen im Alltag) so differenziert zu unterscheiden, dass andere Akteur*innen nachvollziehen können, wann für wen und für was gesprochen wird? Gelingt es, insbesondere in hochemotionalen Situationen, Erklärungen liefern zu können, die von anderen nicht als Rechtfertigung und Relativierung der Vorkommnisse verstanden werden, sondern als Grundlage für die nachhaltige Bearbeitung der Probleme und Ursachen? Gelingt es, die anwaltschaftliche Haltung und die notwendige Abgrenzung zu anderen Disziplinen (insbesondere Polizei) aufrecht zu erhalten und gleichzeitig in einen Dialog einzusteigen, der zwangsläufig auch das Hinterfragen der eigenen Positionen mit sich bringt? Können Macht- und Ohnmachtfragen gestellt werden, die für eine Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“ zwangsläufig dazu gehören?⁵⁵ Auch die Träger der Jugendarbeit unterliegen Bedingungen, die die Zusammenarbeit auf Augenhöhe erschweren können. Die Einrichtungen offener Kinder- und Jugendarbeit stehen unter starkem Druck, durch entsprechende Besucherzahlen „volle Häuser“ nachzuweisen, um ihre Arbeit zu legitimieren. MJA steht weniger unter Legitimationsdruck, sondern hat eher das Problem, als „Patentlösung“ betrachtet und durch die damit zusammenhängenden Erwartungshaltungen überfordert zu werden.

Neben den von Lerch formulierten Voraussetzungen müssen daher auch die Aspekte der Augenhöhe, Macht und Kontrolle sowie Deutungshoheit bedacht und reflektiert werden. Im aktuellen fachpolitischen Diskurs wird zwar häufig und viel über Netzwerkarbeit und die damit einhergehenden Chancen und Grenzen diskutiert, das Thema wird jedoch noch nicht als eigenständige Herausforderung benannt, die es gesondert zu betrachten gilt. Im 2020 erschienenen „Praxishandbuch Mobile Jugendarbeit“ bspw. findet sich kein expliziter Artikel zur Netzwerkarbeit (vgl. LAG MJA/SW 2020 I, S. 5 ff). Die fachpolitische Diskussion hierzu muss zukünftig intensiviert und die Folgen verstärkter Netzwerkarbeit für das Arbeitsfeld MJA untersucht werden. Das folgende Kapitel erarbeitet die Rollen der MJA Innenstadt im Strukturmodell „Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“. Diese können für den fachpolitischen Diskurs genutzt werden.

⁵⁵ Diese „Reflexionsfragen“ werden im Kapitel 6 aufgegriffen und im Fazit dieser Arbeit (Kapitel 7), sofern es dem Autor möglich ist, beantwortet bzw. als weiterführende Forschungsbedarfe formuliert.

5 Integrierte Jugendarbeit Innenstadt

Das Strukturmodell „Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“ stellt einen koordinierten und kollektiven Prozess diverser Akteur*innen dar, die die gemeinsame Vision einer „jugendgerechten Innenstadt“ teilen und voranbringen wollen. Die Anliegen, Wünsche und Bedarfe junger Menschen sollen ernstgenommen werden, sie sollen Wertschätzung durch die Akteur*innen (und damit durch „die Stadt“) erfahren und als gleichberechtigte Mitglieder der Stadtgesellschaft anerkannt werden. Zentral ist dabei die Vernetzung verschiedener Einrichtungen, Professionen und Disziplinen (vgl. LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2020, S. 15). Es zeichnet sich durch seine Offenheit für Themen, Ansätze und Ideen der Partner*innen aus. Dabei stellt die Beteiligung der Akteur*innen und Adressat*innen (junge Menschen in der Stuttgarter Innenstadt) den kontinuierlichen Maßstab dar, sowohl bei der Entwicklung von konkreten Angeboten als auch bei der Vision der jugendgerechten Innenstadt: *„Es geht darum, junge Menschen nicht nur in ihrer individuellen Lebenslage, sondern auch in ihrem gesamtgesellschaftlichen Kontext wahr- und ernst zu nehmen und sie mit ihren Anliegen an der Gestaltung der Zukunft zu beteiligen.“* (Hervorhebung im Original, LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2020, S. 14)

5.1 Ziel: Jugendgerechte Innenstadt

Die „jugendgerechte Innenstadt“ wird anhand der Dimensionen demokratisch, solidarisch, gewaltfrei, inklusiv, gerecht und frei zugänglich (Raum ohne Konsumzwang) durch die Mitglieder des Strategierats (siehe Kapitel 5.3) definiert. Neben diesen Zielen sollen die Ursachen der sogenannten *Krawallnacht* untersucht und benannt werden, um bedarfsgerechte Angebote zu entwickeln, die langfristig eine Wiederholung verhindern sollen. Erreicht werden soll dies durch die Stärkung des Sicherheitsgefühls und der „Beheimatung“ in der Stuttgarter Innenstadt für diverse Bevölkerungsgruppen, die Ermöglichung von Begegnung und positiver Konfliktkultur, die Bearbeitung von Diskriminierungserfahrungen sowie den Abbau von Diskriminierung. Junge Menschen sollen darüber hinaus den sicheren Umgang mit Alkohol und Drogen erlernen. Der Weg zu diesen Zielen wird als Prozess verstanden, der sich durch Offenheit für neue Partner*innen und Akteur*innen auszeichnet, die gemeinsam multiprofessionelle und interdisziplinäre Arbeitsansätze entwickeln und vorhandene Vorurteile und Schranken zwischen den beteiligten Disziplinen abbauen. Diese modellhafte Erprobung eines Kulturwandels innerhalb des Stuttgarter Jugendhilfesystems, um eine „jugendgerechte Innenstadt“ zu verwirklichen bzw. sich ihr anzunähern, soll langfristig auf das gesamte

Stuttgarter Jugendhilfesystem übertragen werden (vgl. LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2020, S. 5 ff).

5.2 Die Stuttgarter Innenstadt: Ein nicht selbstverständlicher Ort?

Thiersch findet MJA aufregend, weil sie sich der Frage stellt, wie Soziale Arbeit an einem nicht selbstverständlichen Ort (= ‚die Straße‘) agieren und wirken kann (vgl. BOLLIG/ THIERSCH 2020, S. 44). ‚Die Straße‘ in der Innenstadt (= der öffentliche Raum) kann jedoch nur bedingt mit ‚der Straße‘ in einem Stadtteil verglichen werden, dem Sozialraum, in dem Specht die MJA ursprünglich entwickelt und erprobt hat (vgl. Kapitel 2.1 in dieser Arbeit). Die folgende Beschreibung der Stuttgarter Innenstadt ist aus Sicht des Teams MJA Innenstadt formuliert und bezieht sich auf geführte Gespräche mit Adressat*innen, anderen Akteur*innen und Beobachtungen, die der Tabelle „Bedarfe in der Stuttgarter Innenstadt“ im Anhang V entnommen sind. Die Innenstadt bildet einen künstlichen Konsum- und Erlebnisraum, auf den vielfältige unterschiedliche Akteur*innen und gesellschaftliche Gruppen einen Anspruch erheben. Gastrobetreiber*innen und Geschäftsinhaber*innen wollen ein ruhiges und „konsumförderliches“ Umfeld, die Kommunalpolitik sieht die Innenstadt als „Aushängeschild“ der Stadt, die Polizei bewertet die Innenstadt als Kriminalitätsschwerpunkt, es gibt eine sehr hohe Anzahl an Demonstrationen unterschiedlicher Gruppen etc. Gleichzeitig handelt es sich um einen besonderen Ort, da in der Innenstadt verhältnismäßig wenig Menschen wohnen (die vier zentralen Innenstadtbezirke haben zusammen ca. 6000 Einwohner*innen, vgl. STATISTISCHES AMT 2020, o. S.), sich jedoch täglich mehrere tausend Menschen dort aufhalten, deren Zusammensetzung sich je nach Tageszeit stark unterscheidet. Das Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation IAO beschreibt die Innenstadt als das „Herz einer Stadt“ (Braun 2020, o. S.):

„Es ist der Ursprung, die Identität und das Zukunftslabor eines jeden städtischen Systems. Hier trifft alles zusammen, was unseren Alltag bestimmt: Einkaufen in der Fußgängerzone, Freizeit in Cafés und Restaurants, Erholung im städtischen Park, Kultur in Museen und Theatern, Rathäuser, Büros und viele Dienstleistungen. Was oft vergessen wird (zumindest noch in Deutschland) ist, dass Innenstädte an sich keine »Schließzeit« haben – sie funktionieren 24/7 und sind als öffentliche Räume zu jeder Zeit und für jeden zugänglich.“ (BRAUN 2020, o. S.)

Die Stuttgarter Innenstadt kann beschrieben werden als **umkämpfter „Marktplatz der Stadt“**: Dort wird Politik verhandelt (Demonstrationen, Aktionsstände, Flyeraktionen etc.), der Landtag und das Stuttgarter Rathaus als zentrale politische Orte befinden sich hier etc. Vielfältige Interessengruppen agieren in der Innenstadt, die vielfältige Ansprüche geltend machen (bspw. die City-Initiative Stuttgart e.V., eine starke und branchenübergreifende

Interessensvertretung für Gewerbebetriebe). Gleichzeitig stellt sie die **Bühne der Stadt** dar: In sozialen Medien finden sich unter dem Hashtag #Stuttgartlebt zahlreiche Videos, die eindrücklich zeigen, wie sich junge Menschen in der Innenstadt darstellen und produzieren⁵⁶. „Wenn du Action willst, komm nach Stuttgart!“ ist eine Antwort eines jungen Mannes auf die Frage, warum er in die Innenstadt kommt. Die Mitarbeitenden der MJA Innenstadt beschreiben Selbstdarstellung und „sehen und gesehen werden“ als die häufigsten Verhaltensweisen (nicht nur) junger Menschen in der Innenstadt. Auch durch ihre Lage als zentraler Verkehrsknotenpunkt (Hauptbahnhof, Charlottenplatz) ist sie ebenfalls ein **Ort der Begegnung und der Gemeinschaft**: Besucher*innen aus der ganzen Region kommen um zu shoppen, um die Bars, Theater, Kinos, Clubs und Restaurants zu besuchen, oder durch die Stadt zu „bummeln“. Insbesondere in den Wochenendnächten wird sie außerdem zu einem **Ort der Freiheit, der Liebe und des Exzesses**: Teilweise sind auf den öffentlichen Plätzen mehrere tausend junge Menschen vor Ort, die tanzen, singen, grölen und „feiern“. Dabei wird viel Alkohol konsumiert. Die Mitarbeitenden beschreiben die Stimmung in der Innenstadt häufig als „Feierlaune“, „wie ein Festival!“⁵⁷. Viele junge Menschen möchten neue Leute kennenlernen, oder sind auf der Suche nach einer Freundin/einem Freund („Mädels, was sonst?“ ist die Antwort eines jungen Mannes auf die Frage, warum er in die Innenstadt kommt). Insbesondere nach 23 Uhr wird die Innenstadt jedoch auch zum **Ort der Unsicherheit und der Angst**: Müll, Sachbeschädigungen, sexuelle Übergriffe, die Teile der Innenstadt zu Angsträumen für (junge) Frauen machen (vgl. CZIMMER 2021, o. S.), häufige Schlägereien und Gewalt führen dazu, dass die Stuttgarter Polizei die Innenstadt als Kriminalitätsschwerpunkt beschreibt. Mit der 2016 beschlossenen Einrichtung der „Sicherheitskonzeption Stuttgart“ (SKS) verfolgt sie das Ziel, das subjektive Sicherheitsgefühl zu stärken und die Kriminalitätsbelastung zu senken (vgl. VOGEL 2016, o. S.). Auch der Handel mit Rauschmitteln macht die Innenstadt zum **Ort des Konsums**, wobei diese Funktion vor allem sichtbar auf der Königstraße ist, der zentralen Einkaufsstraße der Region Stuttgart. Die sehr heterogene Besucher*innenschaft macht sie ebenso zum **Ort der sichtbaren sozialen Ungleichheit**, an dem nebeneinander Menschen in äußerster Armut (Obdachlosigkeit etc.) und Menschen, die in Luxusgeschäften einkaufen, die enorme Spanne der sozialen Schere sichtbar machen.

All diese Besonderheiten verdeutlichen die enorme Komplexität, die sich der integrierten Jugendarbeit stellt. Der beschlossene Weg der gemeinsamen Bearbeitung vorhandener

⁵⁶ Besonders eindrücklich ist bspw. die Challenge „Stuttgart vs. Frankfurt“, in der junge Menschen Videos von Auseinandersetzungen mit der Polizei teilen und bewerten, ob es in Stuttgart oder in Frankfurt „mehr abgeht“.

⁵⁷ Vgl. Anhang V: Bedarfe in der Stuttgarter Innenstadt

Probleme wird auch von anderen Akteur*innen, unabhängig von der integrierten Jugendarbeit Innenstadt, als zukunftsweisend und zwingend notwendig angesehen. So sieht z. B. das Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation einen

„(...) immensen Handlungsbedarf für ein neues und vor allem intersektorales (zwischen Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft) sowie branchenübergreifendes (vom Verkehrsanbieter über Stadtreinigung bis zum Finanzdienstleister und dem Kulturbetrieb) Denken und Handeln. Das Wesen unserer Gesellschaft liegt nicht in einem Ministerium in einer Hauptstadt – sondern in jedem einzelnen kulturellen und sozialen Zentrum von über 12.000 Städten und Gemeinden in Deutschland. Die Innenstädte von morgen müssen neu gedacht werden und vor allem resilient für eine unsichere Zukunft aufgestellt werden.“ (BRAUN 2020, o. S.)

Wie im vorangegangenen Kapitel deutlich wurde, müssen vielfältige Sichtweisen und Meinungen eingeholt werden, um ein Problem bzw. im vorliegenden Fall einen Ort, zu verstehen und neue Lösungen zu entwickeln. Lohnenswert wäre demnach eine Untersuchung, die sich mit den Sichtweisen anderer Disziplinen und Professionen auf die Stuttgarter Innenstadt auseinandersetzt. Die Diskussion darüber, wie aus der aktuellen Innenstadt eine „jugendgerechte Innenstadt“ werden kann, findet in den Gremien des Strukturmodells „Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“ statt, die im Folgenden beschrieben werden.

5.3 Strukturmodell: Strategierat, Aktionsrat, Ad-hoc-Gruppen, Ressourcennetzwerk

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe „Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“ der Sicherheitspartnerschaft „Sichere Innenstadt 2020“ (vgl. Kapitel 1: Einleitung dieser Arbeit) verpflichteten sich zu den oben beschriebenen Zielen und zur Mitwirkung in der integrierten Jugendarbeit in einer Absichtserklärung, die am 11.11.2020 verabschiedet wurde (siehe Anhang VI). Die folgende Grafik gibt eine Übersicht über das Strukturmodell:

Integrierte Jugendarbeit in der Innenstadt

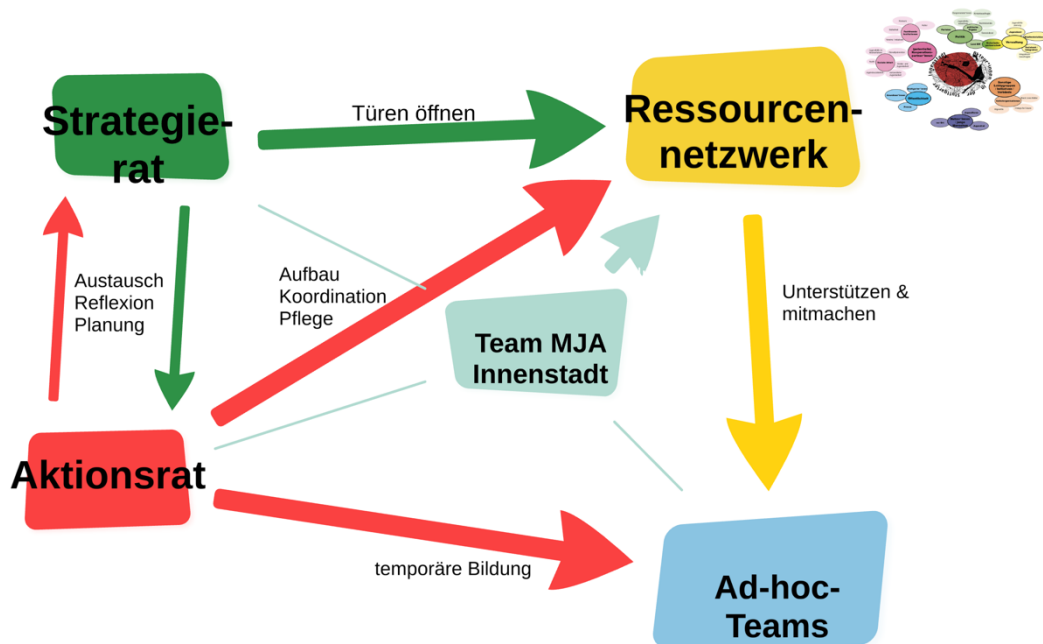


Abbildung 6: Strukturmodell integrierte Jugendarbeit in der Innenstadt (eigene Darstellung in Anlehnung an LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2020, S. 7)

Im **Strategierat** soll die Vision der jugendgerechten Innenstadt erarbeitet werden. Er setzt sich zusammen aus der Projektleitung MJA Innenstadt, den Leitungskräften der großen sozialen Träger⁵⁸, aus relevanten Akteur*innen der Verwaltung⁵⁹, der Polizei⁶⁰ und der Zivilgesellschaft⁶¹ (siehe hierzu LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2020, S. 17). Er steht in engem Austausch mit dem **Aktionsrat**, der die Praxisebene der beteiligten Akteur*innen⁶² abbildet und innovative Lösungen und Angebote entwickeln soll, die die erkannten Bedarfe und Probleme in der Innenstadt bearbeiten. Im Fokus steht einerseits der Abbau vorhandener Hürden zwischen den Akteur*innen und die Ermöglichung niedrigschwelliger Vermittlung junger Menschen zu den jeweils passenden Angeboten. Andererseits bildet der Aktionsrat bedarfsorientierte „**Ad-hoc-Teams**“, die konkrete Angebote, Aktionen und Maßnahmen in der Innenstadt planen und umsetzen sollen. Eine weitere Aufgabe des Aktionsrats stellt die Organisation von „Jugendforen“ dar, die konsequente Beteiligung junger Menschen

⁵⁸ Jugendhilfeplanung, ambulante Jugendhilfe im Strafverfahren, Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V., Caritasverband für Stuttgart e.V., Stuttgarter Jugendhausgesellschaft, Stadtjugendring

⁵⁹ Jugendamt, Kulturamt, Ordnungsamt (hier auch kommunale Kriminalprävention), Kinderbeauftragte der Stadt Stuttgart, Stabstelle Integration

⁶⁰ Leitung des Dezernats 22 - Jugendkriminalpolizei

⁶¹ Bspw. der neue Nachtmanager

⁶² z. B. Drei Mitarbeitende der MJA Innenstadt, Hausleitungen der innenstadtnahen Jugendhäuser, Büro für diskriminierungskritische Arbeit des Stadtjugendrings, Jungen im Blick und Lagaya für Genderthemen, Sozialberatung für Anti-Gewalt-Trainings, Mitarbeitende der ambulanten Jugendhilfe im Strafverfahren für die Wiedergutmachungskonferenzen etc.

ermöglichen sollen (siehe hierzu LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2020, S. 18 f). Bei Bedarf werden die Ad-hoc-Teams durch weitere Akteur*innen des **Ressourcennetzwerks**⁶³ ergänzt. Die beiden Gremien tagen abwechselnd in zweimonatigem Rhythmus und werden jeweils durch eine Untergruppe vor- und nachbereitet. Alle Beteiligten gemeinsam bauen ein Ressourcennetzwerk auf, das als eine Art Netzwerkkarte vorhandene Ressourcen sichtbar machen soll, um niedrigschwellig gegenseitige Unterstützung und Zusammenarbeit zu ermöglichen (siehe hierzu Kapitel 6.3.2 - Akteur*innenfragebogen MJA). Das Strukturmodell integrierte Jugendarbeit wird durch eine Organisationsentwicklung begleitet und moderiert, die die Aufgabe hat, das prozessorientierte Strukturmodell in ein langfristiges Organisationsmodell zu überführen (siehe hierzu LANDESHAUPTSTADT STUTTGART, S. 20 f). Neben der Verabschiedung des Strukturmodells hat der Gemeinderat darüber hinaus auch die Durchführung einer Jugendstudie beschlossen. Sie soll die Ursachen der sogenannten *Krawallnacht* untersuchen und gleichzeitig die Themenfelder „Aufwachsen in Stuttgart“, „Zuhause sein in Stuttgart“ und „Jugend im öffentlichen Raum“ in den Blick nehmen, um nachhaltig positiv auf die Bedingungen des Aufwachsens in Stuttgart Einfluss zu nehmen und somit präventiv zu wirken (vgl. EBD., S. 8 f).

5.4 Die Rolle der MJA Innenstadt in der integrierten Jugendarbeit und spezifische Herausforderungen

Als zentraler Bestandteil der integrierten Jugendarbeit Innenstadt gilt die MJA Innenstadt (vgl. LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2020 I, S. 3). Sie wurde kurz nach der *Krawallnacht* für vier Jahre bewilligt und finanziert und umfasst fünf Vollzeitstellen. Die MJA ist in allen genannten Gremien vertreten und wird als eine Art erste Ansprechpartner*in für weitere Akteur*innen, aber auch Presse etc. genutzt. Ihr kommt die zentrale Rolle **des Erkennens von Bedarfen und Problemen** in der Stuttgarter Innenstadt zu⁶⁴. Diese werden in den Gremien diskutiert und mit den erkannten Bedarfen der anderen Mitglieder abgeglichen. Erkannt werden sollen Bedarfe, Probleme und Themen (Wer ist da? Was passiert da? Was wird benötigt?) und Potentiale sozialarbeiterischer, zivilgesellschaftlicher etc. Intervention (was sind (sozialarbeiterische) Anknüpfungspunkte etc.), um sie für die integrierte Jugendarbeit nutzbar zu machen – die MJA Innenstadt stellt somit den direkten Kontakt zu den jungen Menschen vor Ort dar. Dieses (auch datenbasierte) „Erkennen“ wird im folgenden Kapitel genauer beschrieben. Christoph Stoik

⁶³ Bspw. das Team Tomorrow, die Bürgerstiftung und der freie Träger für kulturelle Jugendbildung Ausdrucksreich e.V., die am Aktionstag „sag doch was du willst!“ am 19. Juni 2021 beteiligt waren.

⁶⁴ Selbstverständlich „erkennen“ auch andere Institutionen und Gremienmitglieder Bedarfe. Die Betonung dieser Aufgabe liegt insbesondere an der direkten Tätigkeit vor Ort.

geht in seinem Beitrag „Sozialraumanalyse und Monitoring: Wissensproduktion in öffentlichen Räumen im Spannungsfeld zwischen Profession und Herrschaft“ (STOIK 2020) auf diese besondere Rolle der Streetworker*innen ein und beschreibt (potentielle) Chancen und Risiken einer gezielten Wissens- und Datenerhebung: Zum einen kann und soll Streetwork auf Planungs- und Umgestaltungsprozesse im öffentlichen Raum im Sinne der Bedarfe „ihrer“ Adressat*innen anwaltschaftlich einwirken, da insbesondere die Wünsche und Bedarfe marginalisierter Gruppen in solchen Prozessen häufig nicht gehört werden. Zum anderen kann dieses spezifische Wissen jedoch auch dafür genutzt/missbraucht werden, unliebsame Gruppen aus dem öffentlichen Raum zurückzudrängen, die Plätze und Orte möglichst unattraktiv für ungewollte Klientel zu gestalten⁶⁵ etc. Das Wissen der Sozialarbeitenden kann also sowohl positiv (im Sinne anwaltschaftlicher Unterstützung) als auch negativ (im Sinne von gezielter Repression) eingesetzt werden. Wie es konkret eingesetzt wird, kann Soziale Arbeit ab dem Zeitpunkt der Veröffentlichung des Wissens nicht mehr steuern/kontrollieren. (vgl. STOIK 2020, S. 266 f) Soziale Arbeit muss sich daher stets mit Herrschafts- und Machtverhältnissen im öffentlichen Raum auseinandersetzen und ihre eigene Rolle (= Berufsidentität) sowie ihre (nicht-intendierte) Wirkung kontinuierlich reflektieren (vgl. Kapitel 3 dieser Arbeit). Im Kapitel 6.4 dieser Arbeit wird der Umgang mit dem generierten Wissen (insbesondere auch die Zusammenarbeit mit der Polizei) beschrieben und kritisch reflektiert. Dadurch wird das skizzierte Spannungsfeld noch deutlicher beleuchtet. Neben dem „Erkennen“ soll die MJA Innenstadt auch **neue Partner*innen gewinnen** und so das Ressourcennetzwerk kontinuierlich ausdehnen. In der Praxis fungiert sie häufig als erste Ansprechpartnerin für interessierte Akteur*innen und Einrichtungen, die sich aktiv einbringen wollen, oder am Projekt interessiert sind. Da keine andere Einrichtung eigene Stellen für die integrierte Jugendarbeit finanziert bekommen hat, übernehmen die Mitarbeitenden auch in den Gremien eine wichtige Rolle und organisieren bspw. Ad-hoc-Gruppen. Gleichzeitig soll die MJA eine **„stärker auf Interdisziplinarität ausgerichtete Selbstsicht“** (LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2020, S. 19 f) entwickeln, da die integrierte Jugendarbeit über „klassische Kooperationsformen hinausgeht“ (EBD., S. 19). Neben den Aufgaben „klassischer MJA“ (mit den bekannten vier Säulen) soll sie ebenso **Projekte anregen, initiieren, durchführen oder ermöglichen.**

⁶⁵ In der Stuttgarter Innenstadt bspw. wurde im Juni 2021 eine Videoüberwachung des Schossplatzes und des Eckensees eingeführt sowie die sogenannte Freitreppe (Übergang Schlossplatz - Kleiner Schlossplatz) als Reaktion auf Flaschenwürfe Ende Mai 2021 gesperrt. Diese Maßnahmen wurden jedoch nicht explizit aufgrund der Daten der MJA erlassen, sondern unabhängig von ihnen.

Diese vielfältigen Herausforderungen der MJA Innenstadt erscheinen auf den ersten Blick teilweise durchaus als neu, deuteten sich jedoch im fachpolitischen Diskurs bereits an:

„Konzepte der Planung des Zusammenwirkens von Regelangeboten der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit vor Ort und den flankierenden Hilfen der Landkreise müssen systematisch und bedarfsgerecht im Rahmen einer integrierten Bildungs- und Jugendhilfeplanung und -entwicklung vor Ort aufgebaut und ausgestaltet werden. MJA bringt sich dabei als kompetente Ansprechpartnerin mit ihrer Expertise für die Lebenswelten junger Menschen und die Gestaltung struktureller Bedingungen ein.“
(KEPPELER ET AL. 2020, S. 80)

Trotzdem werden die Unterschiede der Rahmenbedingungen der MJA Innenstadt und der 1970er Jahre, in denen Specht die MJA entwickelte, deutlich: MJA wurde als stadtteilorientiertes Konzept entwickelt, das „(...) im überschaubaren Feld, in dem die Adressaten beheimatet sind, in den sie sich auskennen, in dem sie leben (...)“ (THIERSCH 1987, S. 14) zur Anwendung kommt. Die Adressat*innen der MJA Innenstadt leben in der Regel nicht in der Innenstadt, sie verbringen dort jedoch relevante Teile ihrer Freizeit und sie kommen teilweise aus der ganzen Region/aus ganz Süddeutschland zum „Feiern“ am Wochenende in die Stuttgarter Innenstadt. Dieses „veränderte Treffverhalten“ junger Menschen wurde bereits in der 2015 veröffentlichten Konzeption MJA Stuttgart (vgl. CV/EVA 2015, S. 5, 40, 43) thematisiert. Bereits in den Jahren 2011 und 2012 führte die MJA Stuttgart ein Projekt durch, das auf dieses veränderte Verhalten reagierte und im folgenden Infokasten kurz dargestellt wird.

Infokasten: Das Projekt City-Streetwork-Stuttgart - CSS (finanziert im Rahmen des Projekts „Prävention alkoholbedingter Jugendgewalt - PAJ) gilt als Vorläuferprojekt der MJA Innenstadt. In der Aufarbeitung der sogenannten *Krawallnacht* wurde die Einstellung des CSS-Projekts immer wieder heftig kritisiert (vgl. Einleitung dieser Arbeit).

Die Projektlaufzeit umfasste die Jahre 2012 und 2013. An allen Wochenenden (Freitag und Samstag) von April bis Ende Oktober waren jeweils drei Mitarbeitende der MJA Stuttgart und ein*e Mitarbeiter*in von Release u21 (freier Träger der Suchthilfe/-Prävention, zuständig für unter 21-Jährige) von 21 Uhr bis 01 Uhr des Folgetages in der Innenstadt unterwegs. Die Mitarbeitenden wurden aus den Bestandsstellen der MJA Stuttgart für die aufsuchende Arbeit in der Innenstadt abgeordnet und erhielten einen Überstundenausgleich. Das Projekt wurde zwar von Seiten der Stuttgarter Polizei und der MJA Stuttgart als Erfolg bewertet, im Doppelhaushalt der Stadt Stuttgart 2014/2015 jedoch nicht berücksichtigt.

Im Fokus standen Befragungen junger Menschen zu den Themen Alkohol und Gewalt. Im Gegensatz zu „klassischer“ MJA stand dabei weniger der Aufbau tragfähiger und vertrauensvoller Beziehungen zwischen Mitarbeitenden und jungen Menschen im Mittelpunkt, sondern die Generierung von Wissen über die jungen Menschen vor Ort und den Einfluss von Alkohol auf Gewaltsituationen. Begleitet wurde das Projekt durch das Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen (Abschlussbericht zum Download verfügbar unter www.mja-stuttgart.de). Die Projekterfahrungen fließen in die Arbeit des Teams der MJA Innenstadt ein, wobei die MJA Innenstadt einen neuen und eigenständigen Zugang zur sogenannten Wochenend- und Eventszene wählt (feste Ansprechpartner*innen und nicht wechselnde Teams, eigener Bürostandort und Arbeit auch

unter der Woche, anstatt reine aufsuchende Tätigkeit am Wochenende, Fokus auf Beziehungsarbeit und Wissensgenerierung, anstatt reine Befragung etc.).

Abbildung 7: Das Projekt City-Streetwork-Stuttgart - CSS

Während stadtteilorientierte MJA lokale Netzwerke aufbaut, um nachhaltig die Wohn- und Lebenssituationen „ihrer“ Adressat*innen zu verbessern (vgl. THIERSCH 1987, S. 15), kann die MJA Innenstadt nur bedingt Einfluss auf die Lebensbedingungen am Wohnort der jungen Menschen nehmen (bzw. überhaupt nicht, sofern es sich um junge Menschen aus anderen Kommunen handelt). Während Specht betont, dass der Aufbau von Netzwerken und Gemeinwesenarbeit, um eine solidarische Bearbeitung der strukturellen Defizite im Sozialraum zu ermöglichen, im Fokus der Arbeit der Fachkräfte steht (vgl. Kapitel 2.1 dieser Arbeit, SPECHT 1979, S. 100), sieht sich die MJA Innenstadt in der Position, bereits vor Beginn ihrer Arbeit in einen großen und breiten Netzwerkprozess verortet zu sein und von Anfang an mit gewissen Erwartungen anderer Professionen und Disziplinen konfrontiert zu werden - sie wird also in gewisser Weise „von außen“ in ein breites Konzept eingebunden und hat nur bedingt Einfluss auf die Netzwerkpartner*innen, mit denen sie agieren möchte.

Die nun folgenden Kapitel zeigen die Praxis der MJA Innenstadt auf und nehmen Bezug zu den aufgezeigten Herausforderungen. Sie thematisieren die Frage, wie die MJA Innenstadt am nicht selbstverständlichen Ort der Stuttgarter Innenstadt arbeitet, sich gleichzeitig den neuen Gegebenheiten öffnet und dabei jedoch versucht ihre „Kernberufsidentität“ nicht zu verlieren.

6 Die Praxis der MJA Innenstadt

In der Praxis werden die Mitarbeitenden der MJA Innenstadt immer wieder mit der Frage konfrontiert, welche Ursachen zur sogenannten *Krawallnacht* geführt haben (könnten). Diese Frage wird kontrovers diskutiert und je nach Standpunkt und Sichtweise beantwortet: Der Politologe und Jugendforscher Bernd Holthusen benennt in einem Interview mit *spiegel.de* bspw. eine Mischung aus Alkohol, den Erfahrungen des „Eingesperrtseins“ während des ersten Lockdowns und eine eskalierende Gruppendynamik, die die Hemmschwellen zu Gewalt insbesondere bei großen Gruppen überwiegend junger Männer senkt, als ursächlich (vgl. LANGER 2020, o. S.). Der Innenminister von Baden-Württemberg, Thomas Strobl, betont dagegen den Migrationshintergrund vieler „Täter*innen“: „Wir sollten es mit Multikulti jedenfalls nicht übertreiben. Multikulti hat seine klaren Grenzen in den geltenden Gesetzen.“ (BILD.DE 2020, o. S.) und eine generell „polizeifeindliche“ Stimmung bei Teilen der Politik als Auslöser (vgl. EBD., o. S.). Einer der verurteilten „Täter“ der sogenannten *Krawallnacht* wiederum verweist auf alltägliche Erfahrungen mit Rassismus, insbesondere auch in Form verdachtsunabhängiger Polizeikontrollen aufgrund seines Äußeren (Racial Profiling) und dem damit verbundenem aufgestautem Frust und sieht in der allgemeinen Stimmung rund um die Black-Lives-Matter-Bewegung und der plötzlichen Aufmerksamkeit auf das Thema Rassismus die schlagartige Möglichkeit sich dagegen zu wehren - „einmal zurückzuschlagen“ (vgl. HUNGER 2021, o. S.). Hinzu kommen sozialarbeiterische Erklärungen wie bspw. wachsende soziale Ungleichheit sowie Chancen- und Perspektivlosigkeit junger Menschen (vgl. u. A. LAG MJA/SW 2020 II, S. 1). Alle Erklärungsansätze sind immer verbunden mit der Frage, ob und wie einzelne Personen mit diesen Situationen umgehen können und wie sie darauf reagieren. Allein diese kurze Übersicht verdeutlicht die Komplexität, mit der sich die MJA Innenstadt konfrontiert sieht. Der in den vorangegangenen Kapiteln folgenden Logik nach wird deutlich, dass diese hoch komplexe Situation nur durch 1. die kontinuierliche Suche nach dem Gelingenderen (= jugendgerechte Innenstadt) und 2. in einem interdisziplinären, netzwerkorientierten Prozess (= integrierte Jugendarbeit) aufgelöst werden kann. Hierzu bedarf es einer gemeinsamen Problemdefinition (= die *Krawallnacht* darf sich nicht wiederholen, es gibt Defizite in der Stuttgarter Innenstadt, die sie zu einem nicht jugendfreundlichen Ort machen) und der gemeinsamen Bearbeitung der Bedarfe (= Probleme, strukturelle Herausforderungen). Ursächliche Zusammenhänge zwischen strukturellen Herausforderungen und Verhaltensweisen junger Menschen müssen verstanden werden, um gemeinsam mit allen

beteiligten Akteur*innen nach interdisziplinären (= gemeinsam zu bearbeitenden), multiprofessionellen (= getrennt voneinander zu bearbeitenden und die Auswirkungen der jeweiligen Arbeit auf angrenzende Felder zu berücksichtigenden) sowie intradisziplinären („Spezialgebiete“ der jeweiligen Akteur*innen) Lösungen zu suchen.

Das folgende Kapitel zeigt die Praxis der MJA Innenstadt anhand der erarbeiteten Rollen und Methoden MJA auf und verdeutlicht, wie sie versucht Teil einer Lösung zu sein. Der Rückbezug zur Theorie wird an den jeweiligen Stellen durch Verweise zu den jeweiligen Seiten und Kapiteln dieser Arbeit deutlich. Die drei zentralen Aufgaben **„Bedarfe erkennen und interpretieren“**, **„Netzwerk aufbauen“** und **„Bedarfe bearbeiten“** strukturieren das Kapitel. Dabei wird aufgezeigt, welche Handlungsschritte und Methoden in den vier Säulen MJA angewendet werden, um diesen Rollen gerecht zu werden. Im „Teamworkflow“ wird deutlich, wie sich die MJA Innenstadt dieser Herausforderung stellt. In den jeweiligen Kapiteln werden sowohl die Dokumentationsinstrumente, die zur strukturierten Datenerfassung dienen, und deren Interpretationen durch das Team der MJA Innenstadt vorgestellt, als auch notwendige Rahmenbedingungen und Voraussetzungen beschrieben, die für das Team der MJA Innenstadt besonders relevant sind.

6.1 Teamworkflow der MJA Innenstadt

In den Kapiteln zwei und drei wurde aufgezeigt, dass kontinuierliche Reflexion der Arbeit, der Haltung, der erkannten Bedarfe etc. zentral für eine gelingende, lebensweltorientierte MJA ist. Die Mitarbeitenden müssen kontinuierlich den Spagat zwischen der (pragmatischen) Suche nach dem Gelingenderen und der Formulierung notwendiger Kritik austarieren, um adäquate Antworten auf komplexe Problemstellungen zu finden. Der folgende Teamworkflow beschreibt diesen Reflexionsprozess. Er umfasst die individuelle Mitarbeitenden-Ebene (Gespräche, Beobachtungen etc. einzelner Mitarbeiter*innen sowie Aufbau tragfähiger und vertrauensvoller Beziehungen zwischen Mitarbeitenden und Adressat*innen⁶⁶), auf der Bedarfe erkannt und dokumentiert werden⁶⁷, die Teamebene⁶⁸ (Teamsitzung, Reflexion im Team), auf der die Bedarfe bewertet werden („Was ist die politische Dimension des Bedarfs?“) und die Netzwerk-

⁶⁶ vgl. Kapitel 2.6, S. 25 f dieser Arbeit: zentrale Qualitätsmerkmale: Verlässliche Beziehung, dauerhafte Präsenz im Gemeinwesen, niedrigschwelliger Zugang zu den Angeboten MJA.

⁶⁷ vgl. Kapitel 3.1, S. 30 dieser Arbeit: „Bedarfe verstehen und definieren“ sowie Kapitel 4.3, S. 40, „transparente Informationen“

⁶⁸ vgl. Kapitel 2.1, S. 9 dieser Arbeit: „kontinuierliche Theorie-Praxis-Reflexion“

Ebene, auf der die erkannten und bewerteten Bedarfe interdisziplinär bewerten und bearbeitet werden⁶⁹. Diese Ebenen werden im Folgenden ausführlicher beschrieben.

Teamworkflow Mobile Jugendarbeit Innenstadt

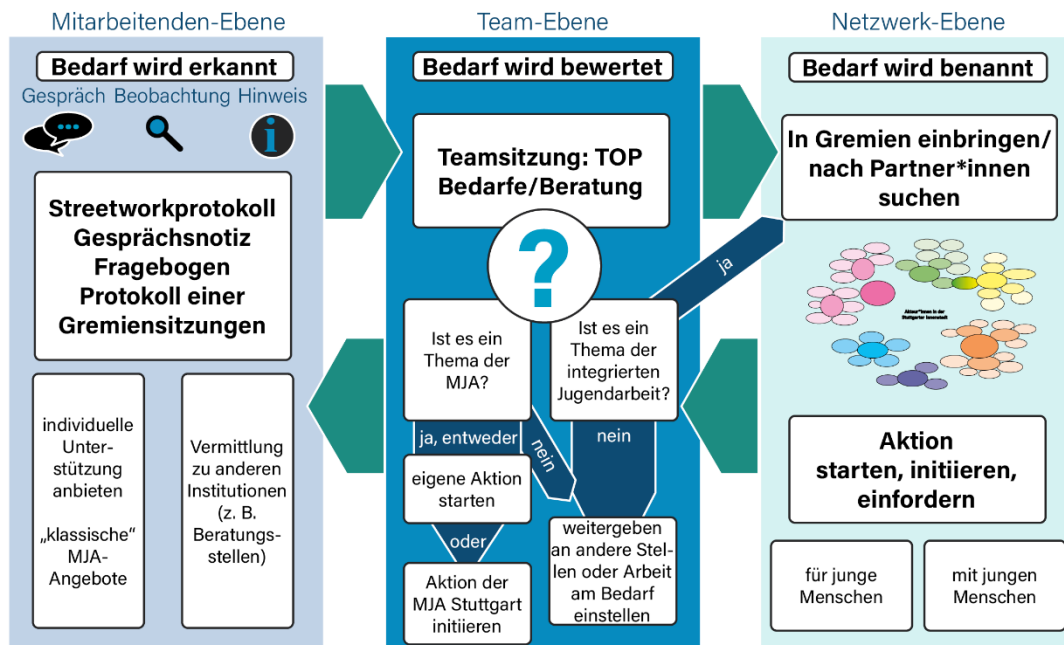


Abbildung 8: Teamworkflow der MJA Innenstadt (eigene Darstellung)

Bedarfe erkennen können die Mitarbeitenden nur, wenn sie direkt vor Ort sind und in Interaktion mit „ihren“ (und potentiellen weiteren) Adressat*innen stehen. Zentral hierfür ist Streetwork, die direkte Kontaktaufnahme mit jungen Menschen „auf der Straße“ und die Möglichkeit direkt vor Ort Beobachtungen, Stimmungen etc. „einzufangen“. Das Team ist von Montag bis Samstag „auf der Straße“, wobei donnerstags (ca. 17 - 21 Uhr), freitags (ca. 18 - 01 Uhr) und samstags (ca. 18 - 01 Uhr) die „Schwerpunktstage“ darstellen. Je nach Absprache im Team sind die Mitarbeitenden in der aktiven/offensiven Ansprache (sich vorstellen, auf ein Angebot hinweisen, bestimmte Themen abfragen, Fragebogen einsetzen), in der defensiven/passiven Form (Präsenz zeigen, Kontakt zu bekannten Adressat*innen halten, Stimmungen einfangen, Beobachtungen notieren etc.) oder mit der mobilen Anlaufstelle (Bus der MJA, dient als Rückzugsort) in der Innenstadt präsent. Häufig handelt es sich um eine Mischung der drei Formen, die sich im Laufe des Streetwork-Einsatzes abwechseln. Um sich bei den jungen Menschen bekannt zu machen, nutzen die Mitarbeitenden einen Flyer (vgl. Anhang I Streetworkflyer) und sind in der Regel (zumindest während der Abendeinsätze) durch eine Streetworkweste als Sozialarbeiter*innen erkennbar (vgl. Anhang I Foto der Streetworkweste).

⁶⁹ vgl. Kapitel 2.1, S. 9 dieser Arbeit: „Die Einbeziehung und Mobilisierung lokaler Ressourcen im Stadtteil, um die Alltagssituation der Adressat*innen zu verbessern“

Das Streetworkprotokoll (Anhang VII) wird genutzt, um die gesammelten Beobachtungen, Gesprächsthemen, Wünsche und Bedarfe strukturiert zu erfassen. Bedarfe werden jedoch ebenso im Rahmen von Gremiensitzungen erhoben (z. B. fester Tagesordnungspunkt: „Blick in die Jugend“ im Strategierat, bei dem alle Mitglieder kurz darstellen, welche Themen „ihre“ Adressat*innen momentan beschäftigen und welche Bedarfe sie erkennen) sowie in Form von Gesprächsnotizen, die in der Teamsitzung besprochen werden (z. B. Bedarfe und Beobachtungen anderer Akteur*innen, anderer Gesprächspartner*innen, die relevant sein könnten, oder Hinweise auf besondere Thematiken von verschiedenen Stellen, ebenso Zeitungsartikel etc., die die Innenstadt und junge Menschen thematisieren). Im direkten Kontakt mit jungen Menschen bieten die Sozialarbeiter*innen die „klassischen“ Angebote der MJA (vgl. Kapitel 2.5 dieser Arbeit) an. Auch im Rahmen der Einzelhilfe oder der Gruppenarbeit können Bedarfe erfahren werden, die wiederum die jeweilige Mitarbeiterin/der jeweilige Mitarbeiter in die Teamsitzung einbringt (z. B. drohender Wohnungsverlust, aufenthaltsrechtliche Fragestellungen etc.). Auf der Team-Ebene bildet die wöchentliche Teamsitzung den zentralen Reflexions- und Besprechungsraum. Unter dem Top „Bedarfe/Beratung“ diskutieren die Mitarbeitenden ihre aktuellen Erfahrungen und Einschätzungen. Zentral ist dabei die Frage nach der „politischen Dimension“ der erfahrenen Bedarfe: Bspw. hat ein junger Mann im Rahmen des Streetworks berichtet, dass er große Schwierigkeiten hat, eine neue Wohnung zu finden und vereinbart einen Einzelhilfetermin. Im Gespräch wird deutlich, dass er in einer alten und verschimmelten Wohnung wohnt, momentan von ALG-II lebt und eine Ausbildung beginnen möchte. Der oder die Mitarbeitende bietet ihm Unterstützung bei der Suche nach einer neuen Wohnung, beim Kontakt mit dem Jobcenter und bei der Suche nach einer Ausbildung an. In der Teamsitzung wird der Punkt besprochen und die Frage nach der „politischen Dimension“⁷⁰ gestellt: Im Jahr 2019 war Stuttgart die „teuerste Großstadt Deutschlands“ (SCHÖLL 2019, o. S.) – die Mietpreisproblematik scheint daher eine „politische Dimension“ zu sein, das Team formuliert den Bedarf „bezahlbare Mieten“. In der Teamsitzung wird anschließend darüber diskutiert, ob das Thema von der MJA Innenstadt bearbeitet werden kann und soll (= das Team hat entsprechende Ressourcen, das Problem bezieht sich direkt auf die Innenstadt oder die bekannten Adressat*innen), ob das Thema in die Gremien der MJA Stuttgart eingebracht werden soll (= es ist ein stadtweites Thema der MJA) und/oder ob es ein Thema für die „Integrierte Jugendarbeit“ ist (= es ist ein Thema der jugendgerechten Innenstadt) und vereinbart dementsprechend das weitere Vorgehen (siehe

⁷⁰ Die Arbeit an der „politischen Dimension“ ersetzt jedoch selbstverständlich nicht die Fortsetzung der Einzelhilfe/individuellen Unterstützung, sondern dient der weiteren, gemeinwesenorientierten Bearbeitung des Problems.

Kapitel 6.4). In den Gremien der integrierten Jugendarbeit bringen die Mitarbeitenden die erkannten Bedarfe ein und überlegen gemeinsam mit den Partner*innen, wie der Bedarf bearbeitet werden kann, ob Mitglieder andere relevante Akteur*innen im entsprechenden Bereich kennen, ob es bereits Aktionen und Angebote im Bereich gibt, auf die verwiesen werden kann bzw. die unterstützt werden können etc. Hierzu wird auch das Ressourcennetzwerk „herangezogen“ (siehe Kapitel 6.3.2).

6.2 Bedarfe erkennen und interpretieren

Der MJA Innenstadt kommt die zentrale Rolle der „Erkennerin“ von Bedarfen zu. Wie bereits deutlich wurde, liegt dies vor allem daran, dass der MJA durch ihre direkte Anwesenheit „auf der Straße“ und den direkten Kontakt zu (potentiellen) Adressat*innen hier eine große Kompetenz zugesprochen wird. Sowohl in der Lebensweltorientierung (vgl. S. 31 dieser Arbeit), als auch für das interdisziplinäre Arbeiten (vgl. S. 40 dieser Arbeit) wird betont, dass „transparente Daten und Informationen“ über Bedarfe zentral für die Bearbeitung von Problemen sind. Gleichwohl wird ebenso deutlich, dass die Definition von Bedarfen kritisch hinterfragt und reflektiert werden muss (vgl. S. 31 f dieser Arbeit), neben den „harten Zahlen“ also auch die Fragen nach der Definitionshoheit, nach Macht und Ohnmacht etc. gestellt werden müssen, damit die „strukturierte Offenheit“ (vgl. S. 31, 40 dieser Arbeit) nicht verloren geht. Um diesen Fragen zu begegnen, werden verschiedene Reflexionsebenen installiert: Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts analysiert die Dokumentationsinstrumente strukturiert nach Bedarfen, das Team reflektiert die formulierten Bedarfe und stellt sie in den Gremien der integrierten Jugendarbeit zur Diskussion, gleichzeitig fragen die MJA-Mitarbeitenden junge Menschen gezielt nach bestimmten Themen, die von großer Relevanz erscheinen und versuchen immer wieder offene Fragen (was braucht ihr, wie geht es euch, was fehlt euch, was könnte besser sein?) in ihre Gespräche einfließen zu lassen. Dabei haben die Mitarbeitenden letztendlich die Möglichkeit und Verantwortung in gewisser Weise zu steuern, welche Bedarfe eine hohe Relevanz erhalten und welche eher als nebensächlich anzusehen sind. Diese Verantwortung kann nicht von ihnen genommen werden. Im Folgenden wird der Prozess der Datengenerierung und -interpretation beschrieben sowie erste Ergebnisse dargestellt.

6.2.1 Das Streetworkprotokoll

Das **Streetworkprotokoll** (vgl. Anhang VII) kann digital am Smartphone ausgefüllt werden (es handelt sich um ein interaktives PDF-Formular) und bietet somit den Vorteil der direkten Dokumentation der Beobachtungen und Themen vor Ort. Darüber hinaus kann es durch die digitale Form unkompliziert in eine Datenbank überführt werden. Es umfasst eine **allgemeine**

Beschreibung des Streetworkeinsatzes (Datum, Uhrzeit, Mitarbeitende, Wetterverhältnisse), eine **Bewertung des Einsatzes** (was lief gut, was lief schlecht, was sollte zukünftig verbessert werden?) und eine **allgemeine Beschreibung der Situation vor Ort/der Innenstadt** (hier besteht die Möglichkeit, allgemeine Beobachtungen festzuhalten wie bspw. „Heute ist verhältnismäßig viel los!“). Die Innenstadt wurde in 28 Orte unterteilt, zu denen Beobachtungen und Gespräche erfasst werden können (die Ortseinteilung wurde durch das Team der MJA vorgenommen und basiert auf den Erfahrungen vor Ort). Pro **Ort** wird die **Uhrzeit** erfasst, an der das Team vor Ort ist, die **Personenanzahl insgesamt** und der **prozentuale Anteil „relevanter“ Personen** (= Personen, bei denen die Mitarbeitenden eine Kontaktaufnahme ins Auge fassen).

Das Erkennen „relevanter“ Personen gestaltet sich in der Praxis schwierig und läuft je nach Ziel des Streetworkgangs anders ab. Im Unterschied zur „klassischen“ MJA im Stadtteil, die „ihre“ Jugendlichen kennt, haben es die Mitarbeitenden in der Innenstadt an den Wochenenden mit einer Menge von weit über 1000 jungen Menschen zu tun. Die Kontaktaufnahme ist deshalb zwangsläufig immer mit einem gewissen Framing seitens der Mitarbeitenden verbunden⁷¹: Geht es um Themen der jugendgerechten Innenstadt gelten alle jungen Menschen als relevant, die Mitarbeitenden haben dementsprechend den Auftrag, möglichst vielfältige Meinungen einzuholen und achten auf eine ausgewogene Ansprache vielfältiger Gruppen und Menschen. Im Bereich der Reduktion delinquenten Verhaltens/der präventiven Verhinderung von „Krawall“ werden gezielt junge Menschen angesprochen, die durch ihr Verhalten (aggressive Körperhaltung, Lautstärke, übermäßiger Alkoholkonsum, sich anbahnende Auseinandersetzungen, Beleidigungen, etc.) die Aufmerksamkeit der Mitarbeitenden erregen und dementsprechend in den Fokus geraten (mit dem Ziel der Sensibilisierung, dem Ansprechen konkreter kritischer Verhaltensweisen, dem Aufbau tragfähiger Beziehungen, der Intervention etc.). Im Bereich „Unterstützung anbieten“/„Abbau sozialer Benachteiligung“ versuchen die Mitarbeitenden gezielt junge Menschen anzusprechen, die von sozialer Benachteiligung/Stigmatisierung/Diskriminierung betroffen sind. Hierbei orientieren sie sich an äußeren Merkmalen (Kleidungsstil, sichtbare Migrationsgeschichte, Verhaltensweisen, die bestimmten Gruppen zugeordnet werden) und achten in den Gesprächen darauf, ob sich Hilfebedarfe abzeichnen. Das Erkennen der Betroffenheit von sozialer Benachteiligung aufgrund äußerer Merkmale ist jedoch nur sehr eingeschränkt möglich. Die Gefahr einseitig bestimmte Merkmale, wie eine sichtbare Migrationsgeschichte, als zentrales Merkmal

⁷¹ Wobei dies durchaus auch im Stadtteil passieren könnte.

anzusehen und so selbst eine Art „Racial Profiling“ zu betreiben, ist enorm. Die Mitarbeitenden müssen hier sensibel vorgehen und ihre eigenen Vorurteile hinterfragen (z. B. Diskussionen zum Thema „Wen sprechen wir an?“ in der Teamsitzung, während der Teamklausur und während des Streetworks) und immer wieder gezielt ihre eigenen „Erkennungsmuster“ durchbrechen (immer wieder gezielt auch Menschen ansprechen, die nicht in das „Muster“ passen).

Neben den Menschen vor Ort werden ebenso die **Stimmung** (subjektive Einschätzung der Mitarbeitenden), **Beobachtungen** (was tun die Menschen, wer ist vor Ort, in welchen Gruppen halten sie sich auf, welche „Funktion“ erfüllt der Ort) sowie **besondere Situationen** (bspw. bemerkenswerte Polizeikontrolle, besonders aggressives Verhalten etc.) festgehalten. Die am Ort geführten **Gespräche** werden ebenfalls dokumentiert. Dabei wird die **Gesprächsart** (Gespräch mit einer Einzelperson, einer Gruppe oder einer „anderen Person“, die als Adressat*in nicht „relevant“ ist, z. B. Erwachsene, Sicherheitsmitarbeiter*innen, Gewerbetreibende) sowie eine **Beschreibung der Person/Gruppe** dokumentiert (um wen handelt es sich, was tut die Person/was tun die Personen zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme). Erfasst wird darüber hinaus das **Alter** (unter 14, 14 - 17, 18 - 21, über 21), das **Geschlechterverhältnis** (männlich, weiblich, divers), wer den Kontakt hergestellt hat (Mitarbeitende der MJA, Einzelperson oder Gruppe), der **Wohnort** (Stuttgart Kern = innere Stadtbezirke, Stuttgart Rand = äußere Stadtbezirke, anderer Landkreis, anderes Bundesland, gemischt) und die **Bekanntheit der MJA** (den Gesprächspartner*innen bekannt, teilweise bekannt, unbekannt). Die **Gesprächsthemen** (keine Beratungsthemen) und geäußerte **Wünsche und Bedarfe** der jungen Menschen werden ebenso dokumentiert. Je nach aktuellem Thema/herausragendem Bedarf einigen sich die Mitarbeitenden auf die Verwendung bestimmter Hashtags, um bestimmte Bemerkungen, Einschätzungen und Diskussionsbedarfe schnell und unkompliziert über die Suchfunktion im Datensatz wieder zu finden. Bspw. werden unter den Hashtags *#Polzeibest*, *#Polzeiworst*, *#Polizei* alle Beobachtungen der Mitarbeitenden und Äußerungen junger Menschen zur Polizei (*best* = besonders gut, *worst* = besonders schlecht, *#Polizei* = allgemeine Beobachtungen, die von Interesse sind) erfasst, da das Verhalten der Polizei in vielen Gesprächen mit jungen Menschen, Anfragen der Presse und Gesprächen mit Vertreter*innen der Stuttgarter Polizei eine herausragende Stellung einnimmt. Weitere besonders relevante Themen werden in Form der *#KleinerSchlossplatz* (alle Beobachtungen und Äußerungen, die den kleinen Schlossplatz betreffen. Dieser Ort wurde im bisherigen Projektverlauf als besonders problematisch durch die Polizei und Anrainer*innen

beschrieben), #Eckensee (der Ursprungsort der sogenannten *Krawallnacht*) und #Mädchenbedarfe (alle Beobachtungen und Äußerungen zur Situation junger Frauen in der Innenstadt) erfasst. Die Mitarbeitenden einigen sich in der Teamsitzung auf die Verwendung der Hashtags, wenn es sich um besonders brisante Themen handelt⁷². In anderen Gesprächen (z. B. mit weiteren Akteur*innen, in Gremien) und in weiteren Informationsquellen (z. B. Zeitungen, Social Media) können sich ebenso potentielle Bedarfe zeigen. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Thema „Müll“, das in der Regel weniger von jungen Menschen selbst, als von Anwohner*innen, in Zeitungsartikeln und Kommentaren in Social Media „zum Problem gemacht wird“. Ebenso werden Hinweise von Anrainer*innen (z. B. Emails, die auf bestimmte Problematiken hinweisen⁷³) in der Teamsitzung diskutiert.

⁷² Zur Bearbeitung der Themen siehe Kapitel 6.4

⁷³ Beispiel vom 18.06.2021, Mail mit dem Betreff „Hinweise von Anrainern Kleiner Schlossplatz“: „Guten Tag, einige Anrainer vom Kleinen Schlossplatz sind auf [anonymisiert] zugekommen und teilte ihm mit, dass täglich zwischen 16.00 und 18.00 Uhr eine Gruppe Jugendlicher auf den Kleinen Schlossplatz käme und dort für Unfriede Sorge. (...) Es wäre großartig, wenn Sie sich zu den beschriebenen Zeiten der Sache annehmen könnten. Dankbar wären wir auch, wenn Sie sich sporadisch mit den Betreibern [einer Bar] und [Kleidungsgeschäft] austauschen könnten. Die beklagen zurzeit eine insgesamt unheimlich hohe Zahl an Ordnungsstörungen, Ordnungswidrigkeiten (Müll, Urinieren) sowie Straftaten (Sachbeschädigungen, Betäubungsmittel, Rohheitsdelikte). In dem Gespräch wurde auch auf das Verbot des Skateboardfahrens an diesem Platz hingewiesen, was häufig nicht eingehalten würde. (...).“

6.2.2 Angesprochene Personen

Die folgende Darstellung der zum Zeitpunkt 15.06.2021 vorliegenden Zahlen aus 117 dokumentierten Streetworkgängen dient der Übersicht über die Arbeit der MJA Innenstadt⁷⁴:

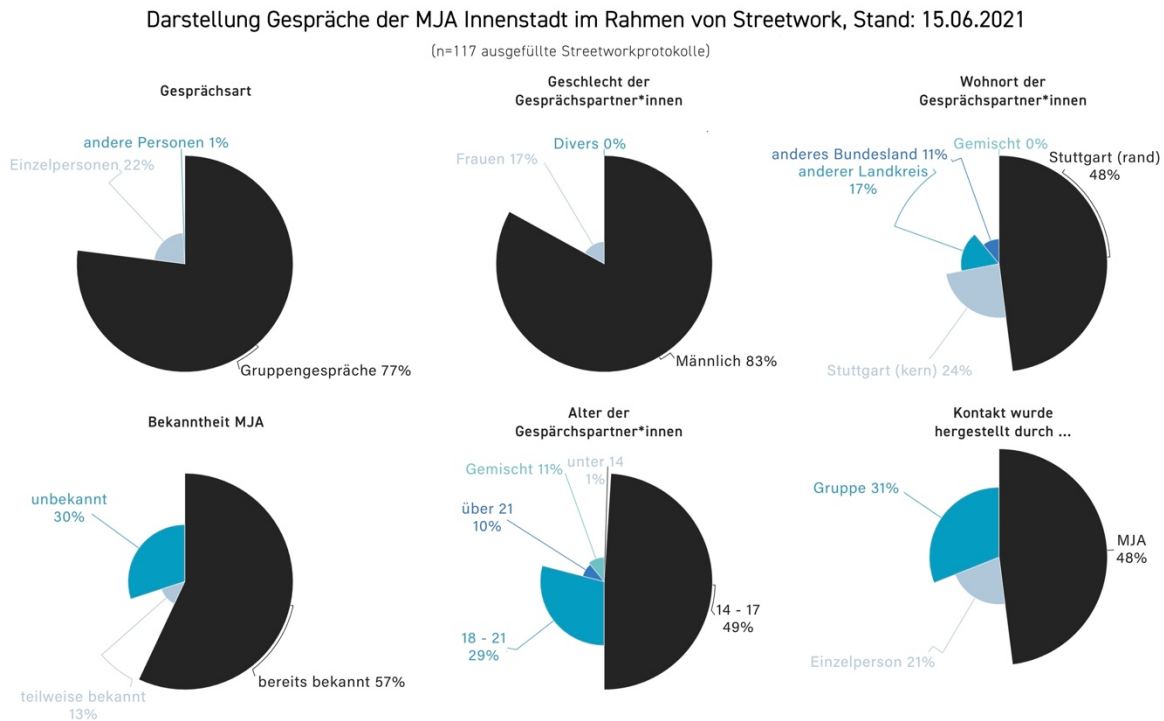


Abbildung 9: Gespräche der MJA Innenstadt im Rahmen von Streetwork (eigene Darstellung)

Da es in dieser Arbeit darum geht aufzuzeigen, wie die MJA Innenstadt Bedarfe erkennt, werden im Folgenden die Beobachtungen und Erhebungen geschildert und direkt mit den Interpretationen des Teams ergänzt. Die meisten Gespräche finden in Gruppenkontexten statt (entspricht den in Kapitel 2.1 beschriebenen Beobachtungen Spechts, dass die Adressat*innen MJA sich häufig in Gruppen aufhalten). 83 % der Gesprächspartner*innen waren männlich⁷⁵. Unklar ist dabei, ob sich wesentlich mehr junge Männer als Frauen in der Innenstadt aufhalten (erhoben werden Schätzungen der Personenanzahl auf den Plätzen, die jedoch nicht nach Geschlecht getrennt geschätzt werden. Beobachtet wird jedoch, dass sich insbesondere ab ca. 23 Uhr mehrheitlich junge Männer im öffentlichen Raum in der Innenstadt aufhalten), junge Männer häufiger angesprochen werden, oder häufiger von sich aus den Kontakt zu den Mitarbeitenden aufnehmen. Eine mögliche Erklärung liegt darin, dass sich junge Männer in der

⁷⁴ Alle folgenden Zahlen wurden dem Autor durch die wissenschaftliche Begleitung zur Verfügung gestellt. Sie sind noch nicht veröffentlicht. Bei Bedarf sind sie beim Autor dieser Arbeit einsehbar.

⁷⁵ Im Vergleich zum Geschlechterverhältnis der im Streetwork erreichten Personen in der MJA Stuttgart (gesamt) ist die Anzahl an männlichen Gesprächspartnern signifikant höher (83 % in der Innenstadt, 65 % in ganz Stuttgart). Zahlen zur Verfügung gestellt durch die MJA Stuttgart, für Rückfragen steht die Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. zur Verfügung.

Öffentlichkeit häufiger aggressiv/auffällig verhalten, als junge Frauen und dementsprechender eher in den Fokus der Mitarbeitenden geraten (vgl. SAMMET/ WAGNER 2020, S. 337). Zum Stand 15.06.2021 wurde keine diverse Person angesprochen. Dies liegt vermutlich daran, dass „divers“ nicht unbedingt äußerlich erkennbar ist, die Mitarbeitenden jedoch in der Regel nicht fragen, welchem Geschlecht sich die Person zuordnet (dies gilt es in der Zukunft kritisch zu hinterfragen). 72 % der Gesprächspartner*innen kommen aus Stuttgart. Insbesondere am Wochenende wird die Innenstadt von jungen Menschen aus der ganzen Region/aus ganz Süddeutschland aufgesucht, daher kann diese Zahl irritieren. Der Anteil ist jedoch hoch, da auch die Gespräche unter der Woche in die Statistik einfließen. Auch die verhältnismäßig hohe Bekanntheit der MJA (nur 30 % der Gesprächspartner*innen kennen MJA nicht) kann damit erklärt werden, dass auch die Gespräche unter der Woche, die häufiger mit bereits bekannten jungen Menschen stattfinden, in die Statistik einfließen. Sie kann jedoch ebenso dafür sprechen, dass die Mitarbeitenden häufiger im Kontakt mit bereits bekannten jungen Menschen sind (= Beziehungsarbeit) als mit unbekanntem. Die Ansprache junger unbekannter Menschen am Wochenende könnte schwieriger sein als unter der Woche, die MJA hat bereits eine gewisse Bekanntheit in der Szene erlangt, oder die Mitarbeitenden sprechen gezielt junge Menschen an, die sie für „potentiell relevant“ halten, wobei diese MJA bereits von ihrem Wohnort her kennen. Um diese Frage zu klären sind weitere Untersuchungen notwendig. Spannend ist hier eine langfristige Betrachtung der Zahlen (nimmt die Bekanntheit der MJA im Projektverlauf zu?), die zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit noch nicht ausgewertet werden kann. Die Altersspanne der Gesprächspartner*innen liegt hauptsächlich zwischen 14 und 21 Jahren - die Gespräche werden also mehrheitlich mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen geführt.

6.2.3 Aufgesuchte Orte

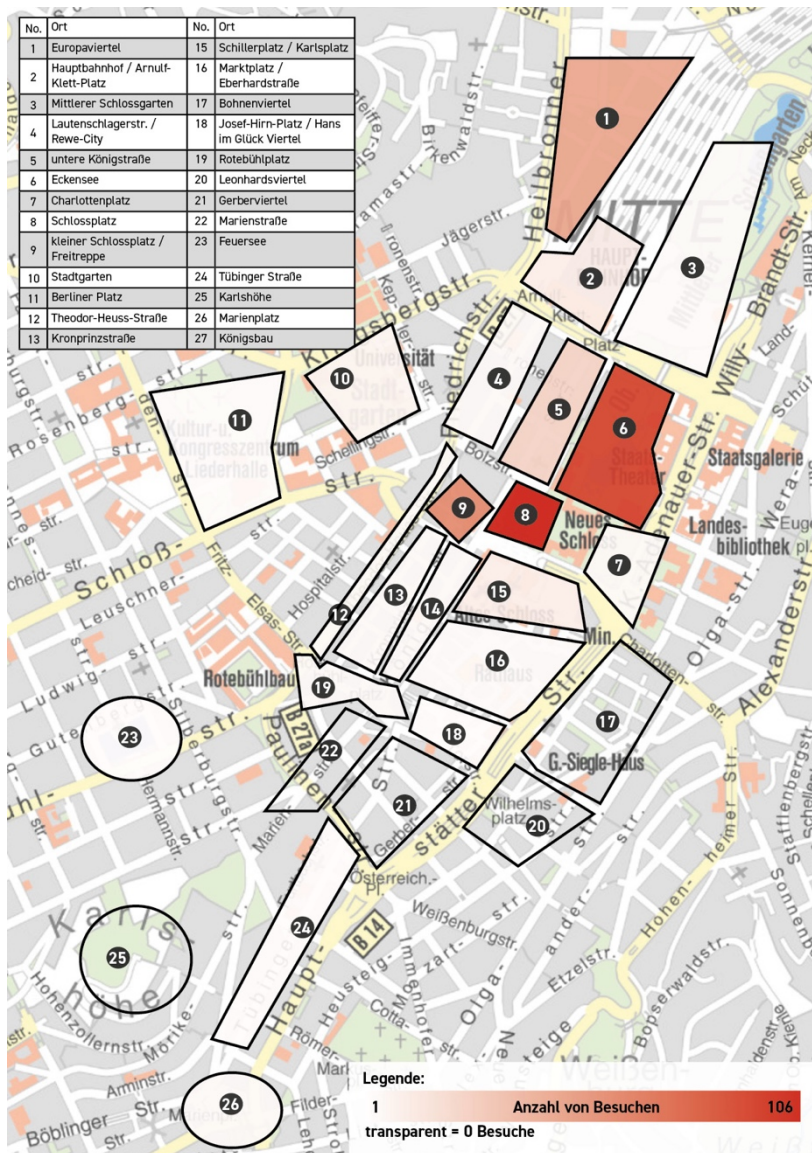


Abbildung 10: Aufgesuchte Orte beim Streetwork (eigene Darstellung)

Die mit Abstand am häufigsten besuchten Orte sind der Schlossplatz, der Eckensee, die Freitreppe zwischen Schlossplatz und kleinem Schlossplatz und der kleine Schlossplatz. Die erkannten Bedarfe beziehen sich dementsprechend überwiegend auf die zentralen Plätze in der Stuttgarter Innenstadt. Dies entspricht auch den Beobachtungen, dass an diesen Plätzen am meisten los ist. Der Eckensee, der Schlossplatz und die Freitreppe sind die Ausgangsorte der bisherigen Auseinandersetzungen zwischen jungen Menschen und der Polizei, auf die sich deshalb das Team

konzentriert. Obwohl die Orte Marienplatz und Feuersee im Mai und Juni 2021 ebenfalls als „Problemorte“ (vgl. LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2021 II, o. S.) in den Medien diskutiert werden, ist das Team der MJA Innenstadt dort wenig präsent. Dies liegt daran, dass die MJAen West (Feuersee) und Süd/Fangelsbach (Marienplatz) diese Orte in „ihren“ Sozialräumen bedienen. Das Team scheint also durchaus an den „richtigen“ Orten in „seinem“ Sozialraum präsent zu sein. Gleichzeitig sehen die Mitarbeitenden die Notwendigkeit andere, weniger attraktive Orte regelmäßig anzusteuern, um eventuelle Veränderungen im Treffverhalten beobachten zu können.

6.2.4 Beobachtungen zur Funktionalität der Orte

Auszug aus dem Streetworkprotokoll vom 10.07.2021: *„Wenn die Innenstadt ein riesen Outdoor-Club ist, dann ist der Eckensee die Chillout-Area und der Schlossplatz der Dancefloor“*

Neben den Gesprächsinhalten sind die Beobachtungen der Stimmung, der Verhaltensweisen und die Reflexion darüber ebenso entscheidend für das Erkennen von Bedarfe. Die Mitarbeitenden dokumentieren ihre subjektiven Eindrücke (wie ist die Stimmung, was fällt auf?), Beobachtungen zu den Menschen vor Ort (wer ist da, in welchen Konstellationen halten sie sich auf, was tun sie?) und versuchen daraus Schlüsse bezüglich der Funktionalität der Plätze und Orte zu ziehen (die Beschreibung der Stuttgarter Innenstadt als „nicht selbstverständlicher Ort“ im Kapitel 5.2 dieser Arbeit beruht auf diesen Beobachtungen). Gruppenarbeit in der MJA ist geprägt durch die Suche nach funktionalen Äquivalenten, die die Funktion abweichenden/delinquenten Verhaltens in den Blick nehmen, um attraktive alternative Angebote zum beobachteten Verhalten zu gestalten (vgl. Kapitel 2.5.3 dieser Arbeit). In der MJA Innenstadt versuchen die Mitarbeitenden diesen methodischen Ansatz auf die Arbeit mit Großgruppen und Sozialräumen zu beziehen: Die Hypothese dabei ist, dass sich aus dem Treff- und Nutzungsverhalten und der Beobachtung der (delinquenten) Handlungen Rückschlüsse auf die Funktionalität des Ortes ziehen lassen, die ebenso durch funktionale Äquivalente ersetzt werden können. Die erkannten Funktionen werden in griffige „Bilder“ übersetzt, die in den Gremien diskutiert und (gemeinsam) bearbeitet werden können. Die Freitreppe bspw. wirkt bereits über ihre Architektur wie eine Theaterbühne, „sehen und gesehen werden“, „sich selbst präsentieren“ sind die häufigsten Beschreibungen des Treffverhaltens dort. Auf dem Schlossplatz wird insbesondere ab ca. 23 Uhr viel gefeiert und getanzt. Das Verhalten ähnelt dem typischen Verhalten in einem Club: Flirten, Tanzen, Rumgrölen, Pfeifen. Einige junge Menschen haben große Musikboxen dabei und fungieren als DJ. Es bilden sich Tanzkreise, Tanzbattles werden ausgetragen etc. Letztendlich scheinen die jungen Menschen den Schlossplatz als Feier- und Eventort und als Ersatz für geschlossene Clubs und Diskotheken (diese sind im Rahmen der Infektionsschutzmaßnahmen geschlossen) zu nutzen. Tagsüber zeigen viele Demonstrationen, Flyeraktionen, Infostände etc., dass auf dem Schlossplatz „Politik“ verhandelt wird: Viele Gruppierungen nutzen die „Bühne“ Schlossplatz, um ihre Anliegen und Sichtweisen zu präsentieren und werben um Unterstützung. Auch junge Menschen bringen ihre Anliegen in den öffentlichen Raum („Warum immer ich?“ in Bezug auf Diskriminierung und Benachteiligung junger Menschen, „Der Lockdown soll endlich vorbei

sein“ in Bezug zu den Infektionsschutzmaßnahmen und den Auswirkungen auf ihr Leben – vgl. Anhang V). Ebenso spannend sind die Beobachtungen, dass manche Orte eher als Rückzugsräume genutzt werden (Eckensee = eher unter sich sein, ruhiger) und andere Orte eher zum „sich präsentieren“ genutzt werden (Siegessäule auf dem Schlossplatz). Diese Beobachtungen fließen ebenso in die erkannten Bedarfe mit ein und werden in den Gremien der integrierten Jugendarbeit diskutiert.

6.2.5 Kategorisierung der erkannten Bedarfe

Gemeinsam mit der wissenschaftlichen Begleitung wurden die erkannten Bedarfe in folgende vier Kategorien unterteilen⁷⁶:

- Individuelle Bedarfe: „Was braucht der/die einzelne Adressat*in“? Diese Bedarfe werden anhand von Äußerungen (bspw. Unterstützungsanfragen) beschrieben.
- Gruppenbezogene Bedarfe: „Was brauchen die Gruppen/die jungen Menschen vor Ort“? Diese Bedarfe werden Anhand von Beobachtungen und Äußerungen in Bezug zum Treff- und Nutzungsverhalten beschrieben.
- Sozialräumliche Bedarfe: „Welche Funktion erfüllt die Innenstadt und welche Bedarfe gehen damit einher“? Diese Bedarfe werden anhand von Äußerungen in Gremien, von Kooperationspartner*innen etc. beschrieben.
- Gesellschaftliche Bedarfe: „Was sind gesellschaftliche Themen und Fragestellungen, die in der Innenstadt auftauchen, die den Rahmen der Geschehnisse vor Ort bilden?“ Diese Bedarfe werden anhand von Presseanfragen /-Artikeln, Anfragen der Politik an das Team sowie Äußerungen in Social Media beschrieben.

6.2.6 Bedarfe aus Streetworkprotokollen

Die Gesprächsinhalte, Wünsche und Bedarfe (aus den Streetworkprotokollen = 274 Gespräche, die die MJA mit jungen Menschen während des Streetworks geführt hat, Stand: 15.06.2021) werden durch die wissenschaftliche Begleitung den oben genannten Kategorien zugeordnet und entsprechend den folgenden Diagrammen geclustert:

⁷⁶ Ausführliche Darstellung der Bedarfe und Anhaltspunkte im Anhang V „Bedarfe in der Stuttgarter Innenstadt“. Einige Bedarfe (z. B. im Themenbereich Polizei) können nicht zu einer einzigen Kategorie zugeordnet werden, sondern zeigen sich in allen vier Kategorien, jedoch mit unterschiedlichen Schwerpunkten: von der individuellen Ebene, z. B. „Weniger Stress während einer Kontrolle“, über gruppenbezogene Bedarfe „Warum werden immer wir kontrolliert?“, zu sozialräumlichen (Rolle der Polizei auf dem Platz, Kommunikationsteams) und gesellschaftlichen Bedarfen (Racial Profiling, anlasslose Polizeikontrollen und ihre Auswirkungen). Je nach Ebene müssen die Bedarfe mit unterschiedlichen, im Idealfall jedoch aufeinander abgestimmten Angeboten und Aktionen bearbeitet werden.

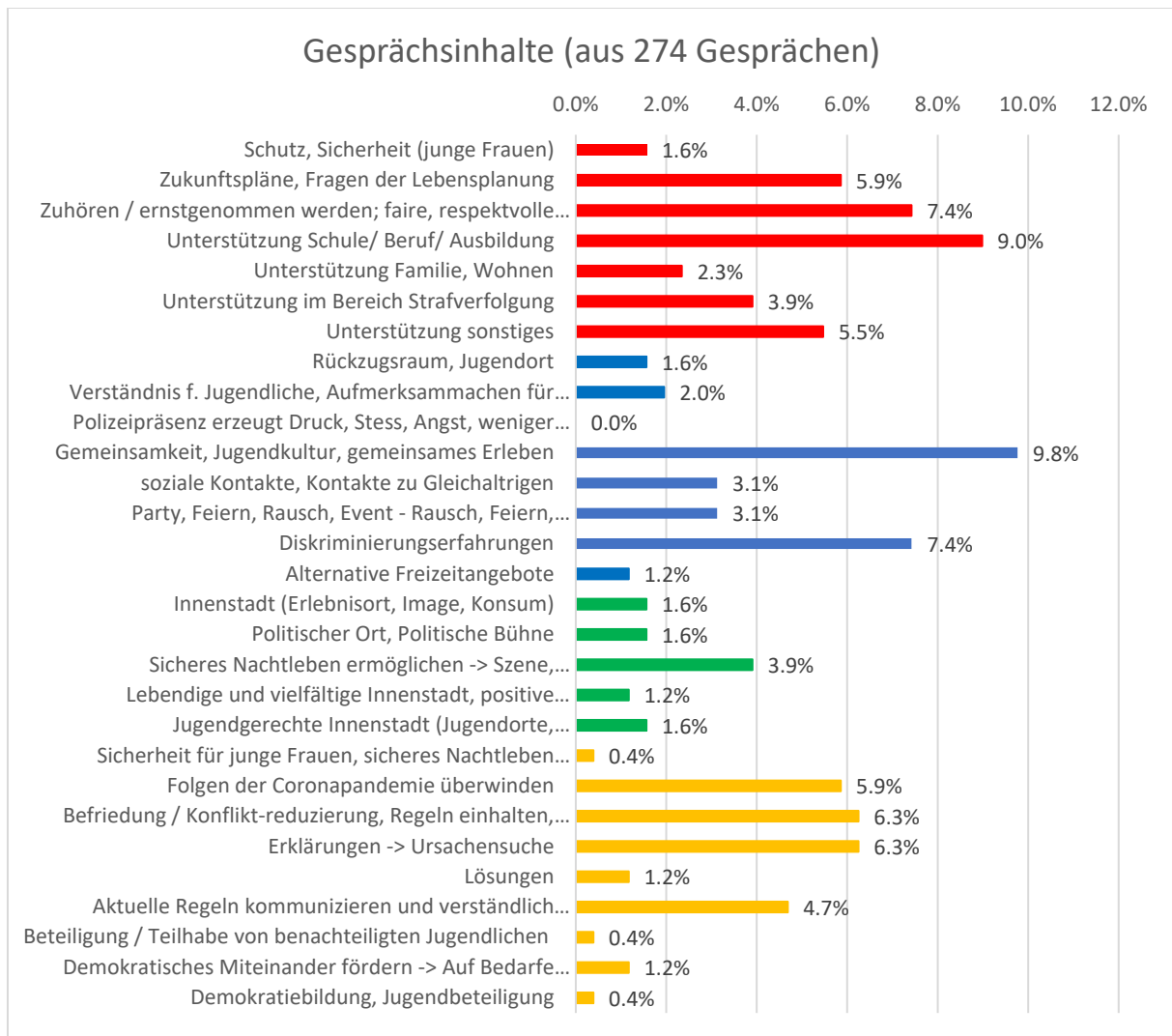


Abbildung 11: Gesprächsinhalte (rot = individuelle Bedarfe; blau = gruppenbezogene Bedarfe; grün = sozialräumliche Bedarfe; orange = gesellschaftliche Bedarfe) (eigene Darstellung)

Die Gesprächsinhalte prägen die Sicht der Mitarbeitenden auf die Situation vor Ort. In der Außendarstellung ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass es sich um Gesprächsinhalte und nicht um konkrete Beratungsanfragen handelt (im Punkt „individuelle Unterstützung“ wird also dokumentiert, worüber gesprochen wird, es muss sich nicht zwangsläufig um eine Unterstützungsanfrage für die eigene Person handeln). Darüber hinaus zu beachten ist, dass die Mitarbeitenden vermutlich nicht alle Gesprächsinhalte dokumentieren, da sie selbst eine subjektive Auswahl der „relevanten“ Inhalte treffen und die Gespräche nicht „live“ dokumentieren, sondern im Nachgang an das Gespräch ins Protokoll aufnehmen. Einzelne Inhalte können dementsprechend verloren gehen. Trotzdem kann eine Aussage über die Themen, die in den Gesprächen eine große Rolle spielen, getroffen werden. Deutlich wird, dass die Bereiche „individuelle Unterstützung“ (= Fragen rund um Armut, Schulden, Aufenthaltsrecht etc.), Freizeitmöglichkeiten/etwas erleben (= Ausflüge, raus aus Stuttgart kommen, Party machen) und der Bereich Fairness/Respekt („sich gehört fühlen“, „ernst

genommen werden“), in den auch Probleme mit der Polizei fallen, die häufigsten Gesprächsthemen darstellen.

Von jungen Menschen explizit geäußerte Wünsche und Bedarfe (bspw. Antworten auf die Fragen: Was brauchst du? Was willst du hier verändern? Was könnte hier noch besser laufen?) werden ebenfalls dokumentiert.

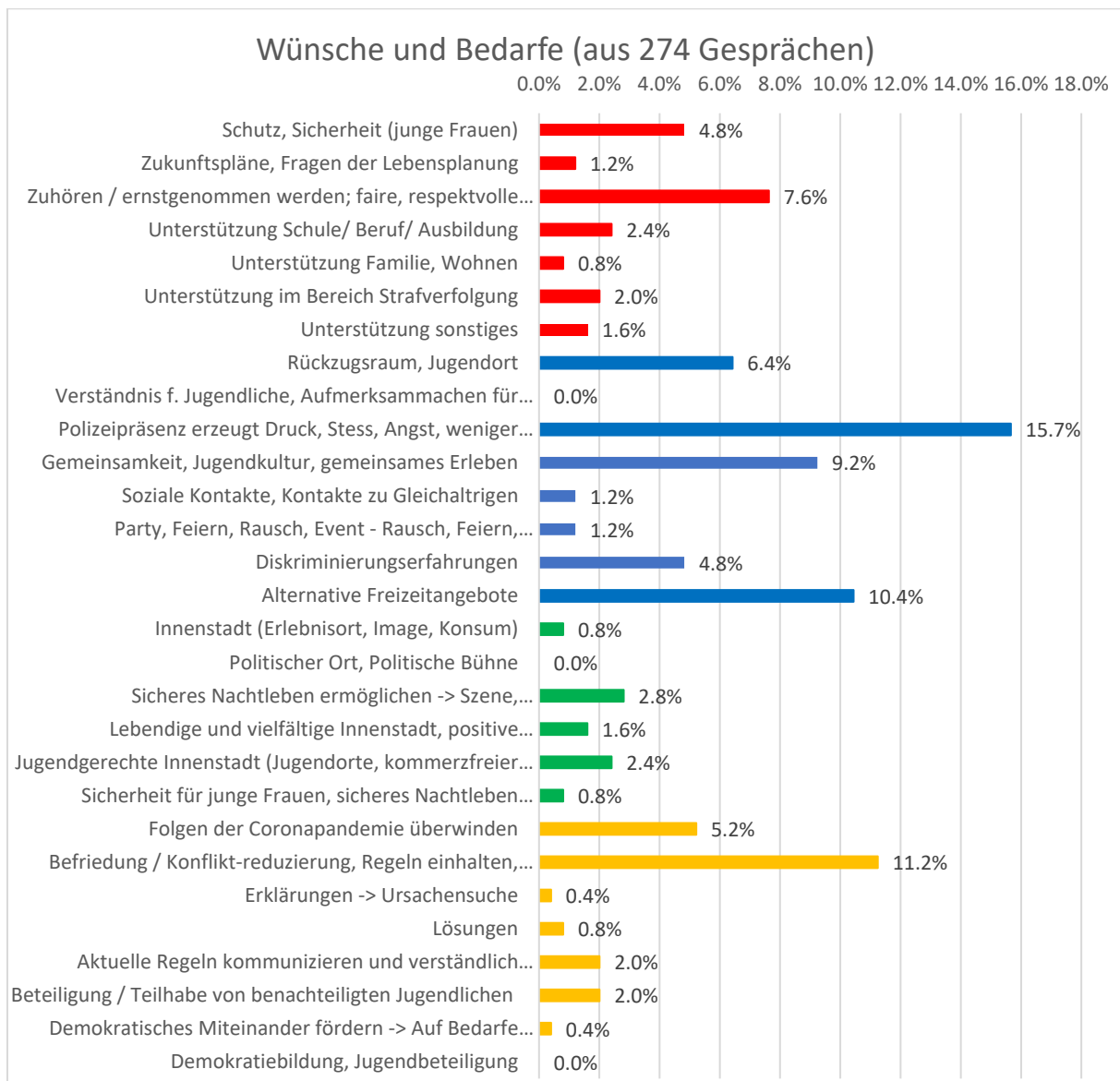


Abbildung 12: Wünsche und Bedarfe in den Gesprächen mit jungen Menschen (rot = individuelle Bedarfe; blau = gruppenbezogene Bedarfe; grün = sozialräumliche Bedarfe; orange = gesellschaftliche Bedarfe) (eigene Darstellung)

Auffällig ist hierbei, dass vor allem die Punkte „Rückzugsraum/Schutz vor Polizei“ in Verbindung mit Fairness und Respekt häufig genannt werden (wird dem Ziel: Abbau von Diskriminierung und Gewaltfreiheit in der integrierten Jugendarbeit zugeordnet). Jugendtypische Verhaltensweisen (sich selbst präsentieren können, flirten, Party, Rausch, Sehen und Gesehen werden, Gemeinschaftsgefühl) spielen ebenfalls eine große Rolle. Dies

spricht auch für die Funktion der Innenstadt als Party- und Eventort (vgl. Kapitel 5.2 dieser Arbeit). Ebenso relevant ist der Wunsch nach Freizeitaktionen (raus aus Stuttgart kommen), Ausflügen und Events, bei denen man „etwas erleben“ kann. Auf der gesellschaftlichen Ebene zeigt sich der Bedarf über geltende Regeln (insbesondere in Bezug zu Infektionsschutzmaßnahmen im Rahmen der Corona-Pandemie) aufgeklärt zu werden, die Folgen der Corona-Pandemie zu überwinden (Nennungen sind hier bspw. „ich will meine Freiheit zurück“, „Lockdown soll aufhören“, „Freunde wieder treffen dürfen“ - interessanterweise gibt es fast keine Äußerungen dazu, dass schulische Rückstände aufgeholt werden sollen, wobei diese Form der Aufarbeitung der Folgen der Corona-Pandemie in der öffentlichen Diskussion an erster Stelle steht).

6.2.7 Bedarfe aus der Einzelhilfe/individuellen Unterstützung

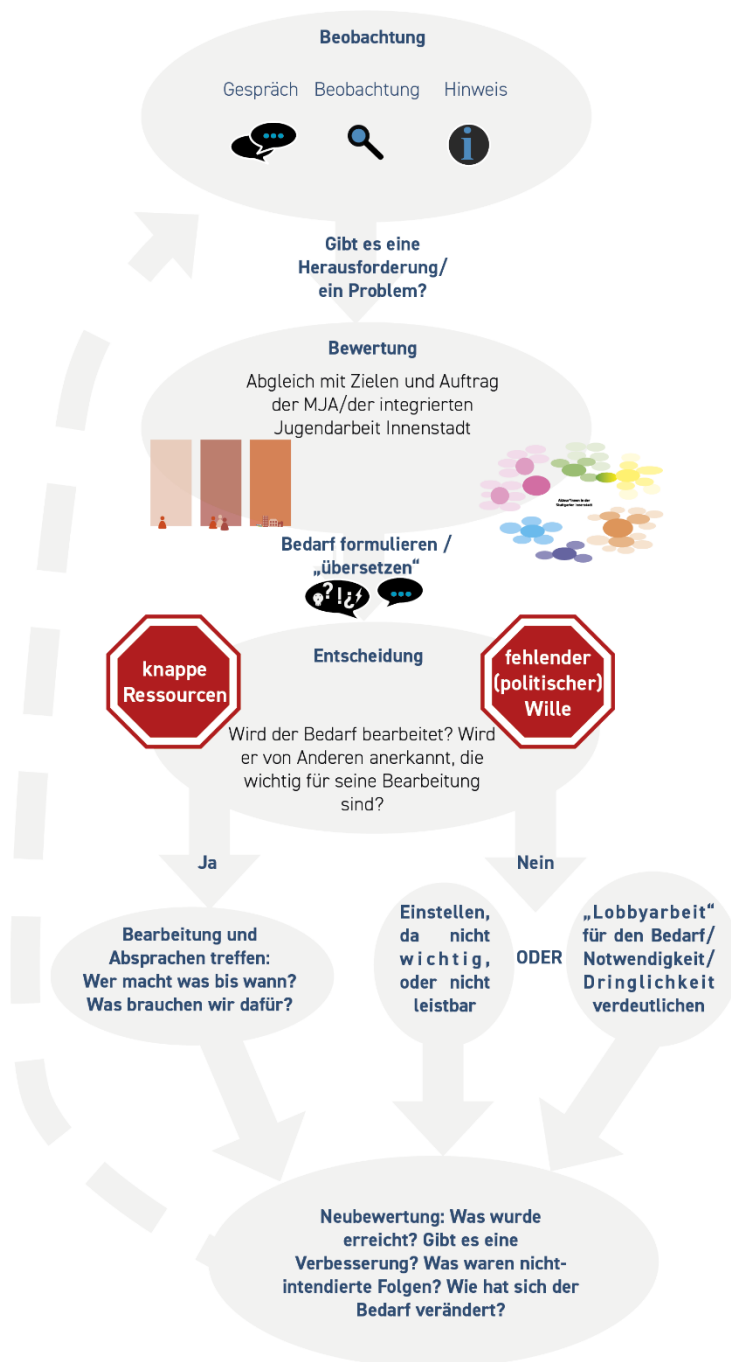
Neben den Inhalten der Streetworkprotokolle fließen ebenso die Themen der Einzelhilfe/individuellen Unterstützung in die Bedarfserhebung ein. Zum Stichtag 01.07.2021 begleitete das Team MJA Innenstadt 65 junge Menschen in der Einzelhilfe. Sie erhielten Unterstützung zu den Themen:

- Finanzielle Sicherheit (Schulden, Kreditkarten, Girokonto, Online-Banking, ALG-II-Anträge etc.)
- Aufenthaltsrechtliche Fragen (Familienzusammenführung, Anträge, Stellungnahmen)
- Übergang Schule – Beruf (Ausbildungssuche, Schulplatzsuche, Nachhilfe, Schulabschluss, Projektprüfungen, Entwicklung von Einkommensperspektiven, z. B. der Selbstständigkeit)
- Gesundheit (seelische Gesundheit, Krankheiten, riskantes Freizeitverhalten, Sucht/Drogen/Alkohol, Aufarbeitung der Fluchtgeschichte)
- Diskriminierung (Umgang mit Rassismuserfahrungen, Bearbeitung von abwertenden Einstellungen)
- Justiz/Polizei/Delinquenz (Vermittlung von Anwält*innen, Begleitung zu Verhören/Gerichtsverhandlungen, Besuche im Gefängnis, Vorbereitung der Entlassung, Verhalten in der Polizeikontrolle, Verhalten bei sexuellen Übergriffen)
- Freizeit/Langeweile (Freizeitangebote, Ausflüge, „Zeit miteinander verbringen“)
- Wohnen (drohender Wohnungsverlust, Hilfe beim Umzug, Unterstützung beim Kontakt mit dem Jobcenter)
- Alltagsbegleitung (Small Talk, Zukunftsfragen, Perspektiventwicklung, Sexualität)

6.2.8 Interpretation der Bedarfe

Die Mitarbeitenden sammeln ihre Beobachtungen und diskutieren sie in der Teamsitzung (vgl. S. 52 f dieser Arbeit – Teamworkflow). Das folgende Schaubild bietet eine Übersicht über die dabei relevanten Arbeitsschritte und Reflexionsfragen von der Beobachtung der Situation vor Ort, dem Erkennen von Herausforderungen und Problemen, der Bewertung dieser Erkenntnisse, der darauf basierenden Formulierung von Bedarfen und der Entscheidung darüber, welche Bedarfe in welcher Form und von wem bearbeitet (oder auch bewusst nicht bearbeitet) werden. Die linke Seite des Schaubilds (weißer Hintergrund) zeigt den Prozess in den jeweiligen Schritten auf, die rechte, farblich unterlegte Spalte zeigt relevante und ausgewählte Reflexionsfragen zum jeweiligen Schritt. Dabei zu beachten ist, dass es sich weder um die Beschreibung eines linearen Prozesses (in Form von Schritt 1 „Beobachten“ bis Schritt 6 „Bewerten“), noch um einen zirkulären Prozess (nach der „Bewertung“ folgt erneut Schritt 1 der „Beobachtung“) handelt, sondern um einen sich kontinuierlich gegenseitig beeinflussenden Prozess, der weder einen festgelegten Beginn (abgesehen vom Projektbeginn und den ersten Beobachtungen), noch ein definiertes Ende (abgesehen vom Projektende) hat: die Bewertung der vermeintlich erkannten Herausforderungen nimmt Einfluss auf folgende Beobachtungen, die Bearbeitung eines Bedarfs führt zu neuen Entwicklungen, sich verändernde Rahmenbedingungen haben Einfluss auf die Bewertung etc. Die Interpretation der Bedarfe stellt dementsprechend eine kontinuierliche Aufgabe der Mitarbeitenden MJA Innenstadt dar.

Vom Bedarf zur Bearbeitung: Reflexionsfragen im Rahmen der Bedarfsbewertung



ausgewählte Reflexionsfragen

In welcher Situation/in welchen Rahmenbedingungen wird die Beobachtung gemacht? Was sind die beeinflussenden Faktoren?

Wer stellt die Herausforderung/das Problem fest? Wird Druck ausgeübt? (Macht und Ohnmacht)

Wer bewertet die Herausforderung/das Problem? Passt es zu einem Ziel der MJA oder der integrierten Jugendarbeit? Gibt es einen konkreten Auftrag durch Adressat*innen?

Wie kann die Herausforderung/das Problem in einem Bedarf übersetzt werden, der von den hierfür relevanten Akteur*innen verstanden wird? Sollte man den Bedarf überhaupt benennen, oder geht mit der Benennung eventuell Stigmatisierung etc. einher?

Gibt es Rahmenbedingungen, die Einfluss auf die Entscheidung haben (z. B. keine Zeit, fehlender politischer Wille, große öffentliche Aufmerksamkeit)? Wie wird ein Bedarf politisch relevant? Welche Rolle spielen Öffentlichkeit, Politik etc. in der Bewertung? Wie kann Einfluss auf die Relevanz genommen werden?

Bewertung: Lohnt sich die Bearbeitung? Wie „relevant“ ist der Bedarf? Muss er genau jetzt bearbeitet werden? Was könnten die Folgen der Bearbeitung/Nicht-Bearbeitung sein?

Was wurde erreicht? Wer bewertet die Situation wie? Auf welcher Grundlage wird der Erfolg/Misserfolg bewertet?

Abbildung 13: Reflexionsraster Bedarfserkennung (eigene Darstellung)

Zentral für die Frage, wie aus einer Beobachtung ein Bedarf wird und wie die Entscheidung zustande kommt, diesen zu bearbeiten, sind, wie in den vorangegangenen Kapiteln deutlich wurde, die Fragen nach den Rahmenbedingungen, in denen der Bedarf erkannt wird (vgl.

Kapitel 3.1 und 4.4 dieser Arbeit) und die Verknüpfung erkannter Bedarfe mit den Zielen der MJA (vgl. Kapitel 2.3 dieser Arbeit), den Zielen der integrierten Jugendarbeit (vgl. Kapitel 5.1 dieser Arbeit) und/oder dem ausdrücklichen Auftrag eines Adressaten/einer Adressatin (vgl. „Freiwilligkeit“ im Kapitel 2.4 dieser Arbeit). Auch wenn das Team MJA Innenstadt über verhältnismäßig viele Personalressourcen verfügt, können in der Praxis nicht alle Bedarfe bearbeitet werden, insbesondere, da immer der Spagat zwischen der individuellen Unterstützung (Hilfe für einzelne junge Menschen) und der Bearbeitung struktureller Herausforderungen („das Gelingendere suchen“, vgl. S. 31 dieser Arbeit) austariert werden muss und die Mitarbeitenden dementsprechend ihre Arbeitszeit so gestalten müssen, dass sie die Gremiensitzungen (in der Regel vormittags, unter der Woche), die Unterstützung junger Menschen (in der Regel nachmittags/früher Abend), Gruppenangebote, Freizeitaktionen (ganztägige, teilweise mehrtägige Aktionen, auch am Wochenende) und Streetwork (in der Regel abends/nachts am Wochenende) bedienen können. In der Praxis muss häufig eine Entscheidung getroffen werden welche Bedarfe akut bearbeitet, welche aufgeschoben und welche nicht bearbeitet werden. Im weiteren Projektverlauf muss untersucht werden, wie diese Entscheidungen zustande kommen. Es besteht die Gefahr, dass insbesondere solche Bedarfe, die mit hohem politischem und öffentlichem Druck einhergehen, eher bearbeitet werden, als Bedarfe, die ausschließlich von Adressat*innen geäußert werden und ggf. wenig politischen Rückhalt haben⁷⁷. Auffällig in den oberen Darstellungen der bisherigen Daten ist in diesem Bereich bspw., dass das Thema Müll/Lärm von jungen Menschen fast gar nicht benannt wird, in der öffentlichen Debatte jedoch eine große Aufmerksamkeit genießt und das Team MJA Innenstadt im Juli 2021 Aktionen rund um dieses Thema (mit jungen Menschen den Platz aufräumen, anwaltschaftliche Botschaft „auch Erwachsene machen Müll“ in Instagram) geplant hat.

Darüber hinaus zu beachten ist, dass in der Praxis nicht alle erfassten Daten „ungefiltert“ an die Gremien der integrierten Jugendarbeit oder (potentiell relevante) Akteur*innen weitergegeben werden, da mit allen erhobenen Daten die besondere Verantwortung der MJA einhergeht, einem möglichen Missbrauch der Daten entgegenzuwirken (vgl. Kapitel 5.4 dieser Arbeit).

⁷⁷ Im Projektverlauf sollte daher eine gewissenhafte Dokumentation der erkannten/benannten Bedarfe stattfinden und eine Überprüfung, welche Bedarfe warum bearbeitet wurden und welche nicht.

6.3 Das kann niemand alleine! Netzwerke aufbauen und Verbündete gewinnen

Nicht nur auf Grund des „nicht selbstverständlichen Orts“ Innenstadt (vgl. Kapitel 5.2 dieser Arbeit), sondern auch auf Grund der beschriebenen Notwendigkeit, mit vielfältigen Partner*innen in interdisziplinären Ansätzen zu arbeiten (Kapitel 3.2 sowie 4 und 5 dieser Arbeit), hat das Team der MJA Innenstadt die weitere zentrale Aufgabe, unterschiedliche Partner*innen für die interdisziplinäre und integrierte Bearbeitung der Herausforderung „jugendgerechte Innenstadt“ zu gewinnen. Insbesondere die schwierige Situation der enormen Heterogenität der Besucher*innenschaft und der großen Anzahl an täglichen Besucher*innen verdeutlicht, dass die MJA Innenstadt neue Methoden benötigt, um Wirkung zu erzielen. Es scheint unmöglich, zu allen jungen Menschen eine tragfähige und auf persönlichem Vertrauen beruhende Beziehung und damit eine Interventionsberechtigung im Sinne der MJA (vgl. Kapitel 2.6 dieser Arbeit) aufzubauen. Ebenso können die Methoden der individuellen Unterstützung (= Überwindung individueller Problemlagen) und der Gruppenarbeit (= Suche nach funktionalen Äquivalenten in der Gruppe) nur eingeschränkt zur Entspannung der Situation in der Stuttgarter Innenstadt beitragen. Die Suche nach funktionalen Äquivalenten auf der Sozialraumebene rückt daher als mögliche Reaktion in den Fokus (vgl. Kapitel 6.2.4 dieser Arbeit). Auf der Beziehungsebene stellt sich die Frage, ob es gelingen kann durch die kontinuierliche und sichtbare Anwesenheit an den Wochenenden und Erfolgen in der Einzelhilfe und Gruppenarbeit unter den jungen Menschen eine gewisse Bekanntheit und einen positiven Ruf zu erlangen, so dass die Interventionsberechtigung über die Bekanntheit der MJA Innenstadt zumindest teilweise gegeben wird⁷⁸ (positive Erfahrungen junger Menschen mit den Mitarbeitenden werden durch Mundpropaganda verbreitet). Ebenso deutlich wird der Unterschied zwischen den historischen Aufgaben MJA und den Herausforderungen der MJA Innenstadt daran, dass Specht einen Schwerpunkt auf die Initiierung von Netzwerken und Jugendhilfeplanung gelegt hat, die zum damaligen Zeitpunkt noch wenig verbreitet waren (vgl. Kapitel 2.1 dieser Arbeit). Die MJA Innenstadt ist nun jedoch bereits in ein von der Jugendhilfeplanung der Stadt Stuttgart initiiertes und vom Runden Tisch „integrierte Jugendarbeit“ beschlossenes Netzwerk eingebunden, dass jetzt weiterführend aufgebaut und „mit Leben gefüllt“ werden muss. Einerseits muss sie also weniger Ressourcen in den Aufbau des Netzwerks investieren, andererseits muss die MJA Innenstadt ihre eigene Rolle im bereits

⁷⁸ Im Projekt City-Streetwork-Stuttgart wurden erste Erfahrungen in dieser Richtung gesammelt (leider jedoch nicht dokumentiert). Die Mitarbeitenden sprachen damals von einer Art „Beziehung zum Logo“, da sie die Erfahrung gemacht haben, dass junge Menschen die Mitarbeitenden anhand der Streetworkweste erkennen, gezielt ansprechen und sich teilweise bedanken (für Dinge, die eine Kollegin/ein Kollege getan hat) etc. Die „Marke“ Mobile Jugendarbeit Stuttgart wurde also durchaus positiv besetzt.

bestehenden Netzwerk finden und definieren. Es könnte die Gefahr bestehen, dass das bereits vorhandene Netzwerk die MJA als „Dienstleisterin“ ansieht und erwartet, dass sie sich ausschließlich in das Netzwerk „integriert“. Den Mitarbeitenden stellt sich die Herausforderung, das vorhandene Netzwerk und seine Ressourcen zu nutzen, gleichzeitig zielgerichtet auszubauen und notwendige (fachliche) Kritik zu üben.

6.3.1 Gremienübersicht

In der Praxis fungiert die MJA Innenstadt häufig als erste Ansprechpartnerin für Akteur*innen, die entweder eigene Anliegen vorbringen möchten, eigene Bedarfe formulieren, spezifische Herausforderungen benennen/auf Probleme hinweisen wollen oder „ihre“ Lösungskompetenzen anbieten. Die MJA Innenstadt nimmt an vielfältigen Gremien teil und lernt dort (neue) potentielle Partner*innen kennen⁷⁹. Diese unterscheiden sich in:

- **interne Gremien der MJA:** Teamsitzung, Kleinteams zur Bearbeitung bestimmter Thematiken/Begleitung von Projekten wie bspw. SSM (Social Social Media) – Planung der Social Media Aktivitäten der MJA Innenstadt, die Arbeitskreise Jungen, Mädchen, Newcomer, Instagram, Mobile und Grenzachtung (zum Thema sexuelle Übergriffe) der MJA Stuttgart, IEF-Treffen (insofern erfahrene Fachkraft zur Beratung bei Kinderschutzfällen) der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e.V., die Leitungsrunde Europaviertel und Innenstadt sowie dem „A-Team“ im Europaviertel.
- **Erweitere interne und geschützte Gremien** wie den Quartalsgesprächen mit der wissenschaftlichen Begleitung und Schulungen zu bestimmten Themen („How-to-Twitter?“, Umgang mit der Presse).
- **Den Gremien der integrierten Jugendarbeit:** Aktionsrat, inklusive Ad-hoc-Gruppen zum Aktionstag „sag doch was du willst!“, zum Thema Arbeitsstunden, zum Kinder- und Jugendfestival, zu geplanten Jugendforen; Strategierat, inklusive Ad-hoc-Gruppen zur Pressearbeit, zum Random Act of Kindness und den jeweiligen Vor- und Nachbereitungstreffen.
- **Den Gremien der sozialraumorientierten Jugendhilfe:** HFKen Nord und Mitte (Handlungsfeldkonferenzen), RTKen (regionale Trägerkonferenz) Nord und Mitte, Runder Tisch Nord.
- **Gremien auf Landesebene zum Austausch mit anderen Einrichtungen der MJA:** Arbeitstreffen der LAG MJA/SW, Jahrestagung der LAG MJA/SW, Austausch mit

⁷⁹ Auf eine ausführliche Darstellung der Zusammensetzung und Aufträge der einzelnen Gremien wird an dieser Stelle auf Grund des Umfangs dieser Arbeit verzichtet.

Einrichtungen MJA in der Region Stuttgart, Austauschtreffen zu Streetwork in der Eventszene), AG Digitalisierung.

- **Gremien mit externen (potentiellen) Partner*innen:** Jour Fix der Innenstadtveranstaltenden/Allianz für ein sicheres und lebendiges Stuttgart; Runder Tisch „Sichere Innenstadt bei Nacht“; Netzwerk Nachtleben; „Gastrorunde“; Jugendforum des Bereichs Integration; Netzwerktreffen Lernräume.
- **Politische/verwaltungsinterne Gremien:** Gemeinderat der Stadt Stuttgart; Bezirksbeiräte Nord und Mitte; Sicherheitspartnerschaft „Stuttgart sicher erleben“, Jugendhilfeausschuss.
- **Austauschtreffen mit anderen Disziplinen:** Insbesondere Jour Fix mit kommunaler Kriminalprävention, Austausch mit den Polizeirevieren I (Mitte) und II (Nord), Teilnahme an der Schulung der „Kommunikationsteams“ der Polizei, Austausch auf Leitungsebene der Polizei Stuttgart und der MJA; AG Jugendkriminalität.

Diese (unvollständige) Auflistung muss im weiteren Projektverlauf genauer systematisiert und fortgeführt werden. Ebenso gilt es die Rollen(-erwartungen) der MJA Innenstadt in den jeweiligen Gremien in den Blick zu nehmen und so zu einer Bewertung über die Arbeit der Gremien zu kommen. Im Projektverlauf muss untersucht und bewertet werden, wie viele Ressourcen in die Gremienarbeit fließen und wie hoch der damit einhergehende Nutzen für die Projektziele ist, um ggf. darüber zu entscheiden, ob die MJA weiterhin am Gremium teilnimmt. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Masterarbeit ist dies nicht möglich, da noch nicht genügend Zeit vergangen ist, um ausreichend Erfahrungen zu sammeln.

6.3.2 Akteur*innenfragebogen: Aufbau des Ressourcennetzwerks

Die MJA Innenstadt erfasst (potentielle) Partner*innen mittels des Akteur*innenfragebogens (vgl. Anhang X) und versucht so das Ressourcennetzwerk strukturiert aufzubauen. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit ist die Datenerhebung in diesem Bereich noch unvollständig. Daher wird im Folgenden der Fragebogen nur dargestellt und aufgezeigt, welche Ideen und Hypothesen dahinterliegen und welche Arbeitsschritte im weiteren Projektverlauf folgen müssen.

Der Akteur*innenfragebogen (vgl. Anhang X) dient der strukturierten Erfassung und Dokumentation der kennengelernten Akteur*innen im Rahmen der integrierten Jugendarbeit Innenstadt. Erfasst werden **persönliche Kontaktdaten** der Partner*innen, die **Art des**

Akteurs/der Akteurin⁸⁰ und eine **Zuordnung zu einer der zentralen Kategorien**⁸¹. Dokumentiert wird darüber hinaus die **Art der Kooperation** zwischen der integrierten Jugendarbeit und den jeweiligen Akteur*innen⁸² und die **Art der Kontaktaufnahme**⁸³. Die Akteur*innen werden anhand ihres „**zentralen Anliegen**“ (= Selbstverständnis, „was will der Akteur/die Akteurin?) in Bezug zu den **Leitthemen** „Demokratie“, „Inklusion“, „Öffentlicher Raum“ und Sonstiges der integrierten Jugendarbeit erfasst. Die **Zuordnung zu einer der Branchen** Gewerbetreibende⁸⁴; soziale Einrichtung⁸⁵; Bildung, Kultur und Sport (z. B. Sportverein, Theater, Bibliothek); Verwaltung (Zuordnung zu einem Bereich der kommunalen Verwaltung); Sicherheit (Polizei, Ordnungsdienste); politische Gremien/Parteien; Anwohner*innen und Sonstige strukturiert die Erfassung darüber hinaus und zeigt die Interdisziplinarität der integrierten Jugendarbeit auf. Abschließend werden **Ressourcen** des jeweiligen Akteurs/der jeweiligen Akteurin erfasst, die über eine Stichwortsuche schnell einen Überblick geben sollen (möglichst konkret, z. B. mobile Soundanlage), um im Bedarfsfall schnell auf die Ressourcen im Netzwerk zugreifen zu können und die **Mitgliedschaft in Gremien** dokumentiert, um langfristig eine Netzwerkanalyse durchführen zu können und Verbindungen zwischen den jeweiligen Akteur*innen sichtbar zu machen.

Die folgende Grafik gibt eine Übersicht über die bisher erfassten Kontakte, unterteilt nach Art und Zuordnungen zu Branchen:

⁸⁰ Initiative, Institution, Netzwerk, Schlüsselperson, weitere Angaben sind möglich

⁸¹ Beratung/Hilfe/Unterstützung; Bildung; Finanzierung; Freizeit; Kultur; Politik; Schlüsselperson; Sicherheit und Stadtentwicklung

⁸² formell/vertraglich abgesichert; informell/anlassbezogen; ungeklärt sowie keine - nur Information

⁸³ durch MJA; durch den Akteur/die Akteurin; durch andere; es gibt keinen Kontakt, es ist nur eine Information

⁸⁴ z. B. Gastro, Einzelhandel, Club

⁸⁵ freie Träger, orientiert sich am gesetzlichen und konzeptionellen Auftrag, z. B. § 16h SGB II; § 13 SGB VIII; § 11 SGB VIII; Beratung zu oder Tätigkeit in bestimmten Themen, wie Obdachlosigkeit, Migration, Quartiersmanagement etc.

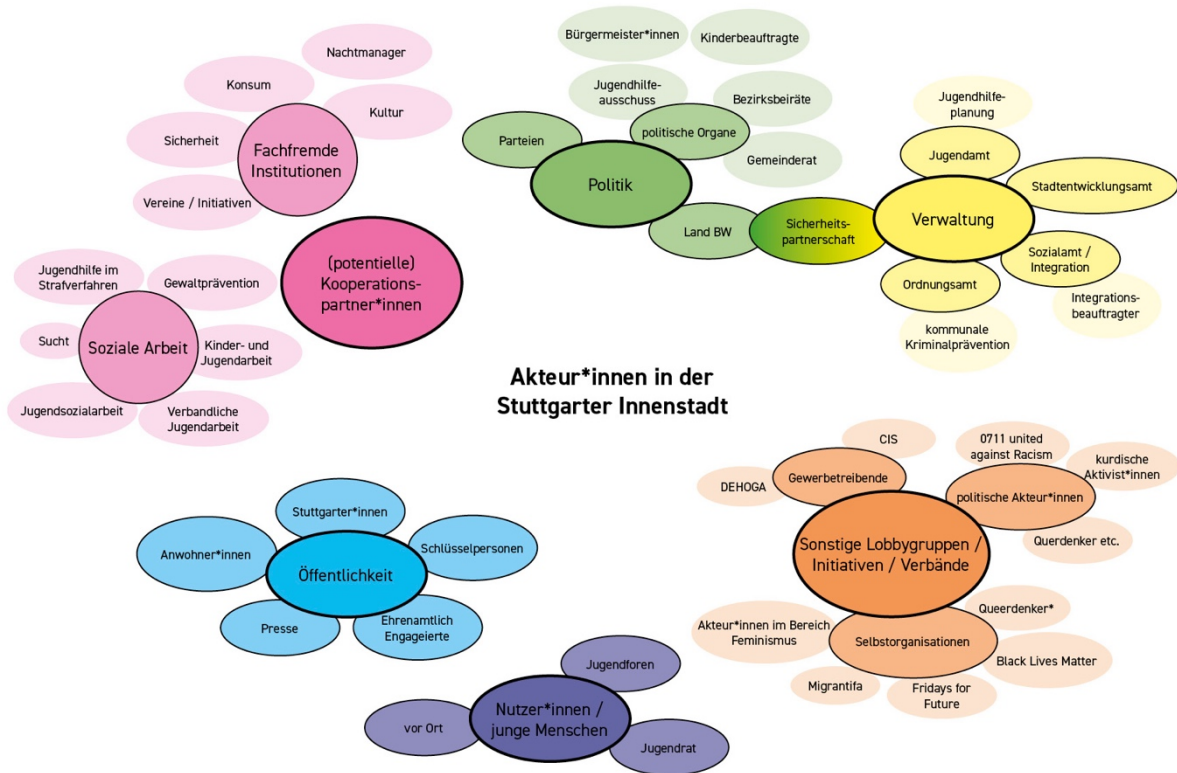


Abbildung 14: Akteur*innen in der Stuttgarter Innenstadt (eigene Darstellung)

6.3.3 Win-Win-Situationen und Grenzen der Kooperation

Im Sinne der kontinuierlichen Suche nach „Win-Win-Situationen“ für alle Beteiligten (vgl. S. 40 dieser Arbeit) ist die Erfassung des zentralen Anliegen besonders wichtig: In der Bewertung der Chancen und Grenzen der Zusammenarbeit kann eine große Übereinstimmung der zentralen Anliegen darauf hindeuten, dass diese Akteur*innen unkompliziert und gut miteinander arbeiten können. Ein vermeintliches Auseinanderdriften (z. B. ruhiges und verkaufsförderliches Umfeld auf Seiten der Gewerbetreibenden und kommerzfreie Aneignungsmöglichkeiten auf Seiten der Sozialen Arbeit) könnten sich dagegen negativ auf eine Zusammenarbeit auswirken. Gleichzeitig besteht genauso die Möglichkeit, dass es bei Akteur*innen mit übereinstimmenden Anliegen zu Konkurrenzen kommt, wenn bspw. die Finanzierung der Einrichtung mit der Erreichung des Ziels verbunden ist und jede*r Akteur*in sich selbst möglichst gut präsentieren möchte und muss. Genauso riskant sind gemeinsame Ziele bei gleichzeitiger Uneinigkeit über den Weg dorthin (vgl. Kapitel 4.3 dieser Arbeit: „Krieg der Deutungshoheit“ und der Dogmatik). Alle Beteiligten müssen daher Klarheit über den eigenen Auftrag, die eigenen Ziele und die eigene Wirkmächtigkeit haben, um die Bereiche in den Blick nehmen zu können, in denen durch interdisziplinäre Arbeit wirkliche Mehrwerte erzielt werden können. Ebenso

wichtig ist die Formulierung eines gemeinsamen Ziels, einer positiven Vision und die Vereinbarung, zusammen auf „das Gelingendere“ hinzuarbeiten (im Sinne des Kapitels 4.3 dieser Arbeit). Die Absichtserklärung (vgl. Anhang VI) bildet den Versuch, von Anfang an ein solches gemeinsames Ziel zu benennen. Der freie Austausch, das Kennenlernen und die Suche nach Gemeinsamkeiten stellen dementsprechend auch die Schwerpunkte der ersten Sitzungen des Aktionsrats und des Strategierats dar.

6.3.4 Die Rolle der MJA in der Netzwerkarbeit

Neben dem Erkennen und Einbringen von Bedarfen übernimmt die MJA Innenstadt auf Grund der Tatsache, dass sie die einzige Einrichtung mit exklusiven Stellenanteilen für die Arbeit in der Innenstadt ist, auch eine zentrale Rolle als Netzwerkerin und Initiatorin von Projekten/Aktionen/Angeboten. Sie begibt sich auf die Suche nach (bisher unentdeckten) Potentialen, versucht zu verstehen, welche Akteur*innen mit welchen Ansprüchen und Möglichkeiten welche Rollen übernehmen können und ggf. zwischen ihnen zu vermitteln. Die MJA Innenstadt nimmt zunächst jedes Gesprächsangebot an (Ausnahmen sind natürlich denkbar, wie bspw. ein Gespräch mit einer extremistischen Organisation etc.) und versucht zuzuhören und Offenheit auszustrahlen, um sich selbst die Möglichkeit zu geben, sich überraschen zu lassen, eigene Vorurteile zu überwinden und so zu neuen und kreativen Lösungsmöglichkeiten (= strukturierte Offenheit, Kapitel 3.1 dieser Arbeit) zu gelangen. Hierbei ist es notwendig, gewählte Wörter und Begriffe kritisch zu hinterfragen (bspw. wird unter dem Begriff der Prävention in den verschiedenen Disziplinen nicht unbedingt dasselbe verstanden) und „Übersetzungen“ zu finden, die es den beteiligten Akteur*innen ermöglichen, die Anliegen, Sichtweisen und Bedarfe der jeweils anderen zu verstehen. Ob diese „Übersetzungen“ den gewünschten Erfolg bringen, muss weiterführend untersucht werden. In der Praxis zeigt sich, dass die kontinuierliche Suche nach „dem Gelingenderen“ und nach pragmatischen Wegen dorthin jedoch durchaus kritisch hinterfragt wird bzw. nicht selbstverständlich in der Praxis umsetzbar ist: Im Rahmen des vom Aktionsrat organisierten Aktionstags „sag doch was du willst!“ sollte ein offenes Diskussionsformat zwischen Kommunalpolitik, jungen Menschen und weiteren Akteur*innen in der Innenstadt stattfinden, das einerseits bewusst offen für alle gestaltet wurde („Open Mic“), andererseits mit dem Ziel durchgeführt wurde, Probleme zu benennen und gemeinsam nach Lösungen/positiven Visionen zu suchen. Dabei kündigte auch die Stuttgarter Polizei ihre Teilnahme an (ein Mitarbeiter aus dem Bereich Prävention, ein Leiter eines Innenstadtreviers). Die Teilnahme wurde von den Organisator*innen größtenteils begrüßt (im Sinne des Ziels eine positive Konfliktkultur über Dialoge herzustellen). Andere Mitglieder des Aktionsrats dagegen vertraten die Position, dass

junge Menschen, die von Racial Profiling betroffen sind, nicht sprechen können und wollen, wenn Polizist*innen anwesend sind. Diese unterschiedlichen Einschätzungen konnten nicht überwunden werden. Solche Erfahrungen verdeutlichen die Schwierigkeit der interdisziplinären Zusammenarbeit. Die Mitglieder des Aktionsrats einigten sich auf Grund dieser Erfahrung in der Nachbesprechung des Aktionstags darauf, das Thema „Umgang mit der Polizei und unsere Haltung“ in einem gesonderten Treffen im Herbst 2021 zu besprechen. Die Rolle der MJA ist es dabei jedoch nicht unbedingt, Kompromisse zu finden und zwischen den unterschiedlichen Positionen zu vermitteln, sondern ihre eigene Sichtweise und professionelle Einschätzung in die Diskussion einzubringen. Sie muss abwägen zwischen ihrem anwaltschaftlichen Auftrag, der Notwendigkeit des Perspektivwechsels und der Rücksichtnahme in interdisziplinären Arbeitsansätzen und den eigenen Ansprüchen vor dem Hintergrund der Einsicht, dass nicht alles, was professionell notwendig erscheint und als „richtig“ bewertet wird, in der hochkomplexen realen Situation umsetzbar ist.

6.4 Bearbeitung erkannter Bedarfe (exemplarisch)

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln die Ziele, die Bedarfe und die netzwerkorientierte Arbeit vorgestellt wurden, folgt nun die Darstellung der Bearbeitung der Bedarfe und Ziele in Form von Aktionen (= zeitlich befristet) und Angeboten (= zeitlich unbefristet). Ähnlich wie bei der Interpretation der Bedarfe (Kapitel 6.2.8 dieser Arbeit) gilt auch hier, dass sich Bedarfe, Ziele und Aktionen/Angebote stets gegenseitig beeinflussen und ihre Interpretation und Bewertung voneinander abhängig sind. Ein Bedarf wird relevant, indem er einem oder mehreren Zielen zugeordnet werden kann und indem der (politische) Wille zu seiner Bearbeitung groß ist (= es wird ein großes Problem gesehen) (vgl. Schaubild Reflexionsfragen im Bedarfsbewertungsprozess, S. 67 dieser Arbeit). Die Bewertung der Relevanz wird sowohl im Team MJA Innenstadt (vgl. Teamworkflow, S. 52 f), als auch in den Gremien der integrierten Jugendarbeit (insbesondere im Aktionsrat) getroffen⁸⁶. In der Regel handelt es sich dabei um Diskussionen zu den Bedarfen, die mit einer Einigung enden. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Masterarbeit gibt es noch keine definierten Entscheidungswege (z. B. Mehrheitsentscheidung, wie werden Bedarfe eingebracht, etc.). Die Einführung solcher Strukturen stellt eine langfristige Aufgabe der Organisationsentwicklung dar (vgl. LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2020, S. 20 f). Im Fall der Entscheidung eines Gremiums, einen oder mehrere Bedarfe in Form einer Aktion/eines Angebots zu bearbeiten, bilden sie eine

⁸⁶ Die Mitglieder der Gremien der integrierten Jugendarbeit bewerten Bedarfe selbstverständlich ebenfalls intern.

„Ad-hoc-Gruppe“, die für die Planung der Aktion/des Angebots zuständig ist. Die einzelnen Mitglieder sollen dabei ihre jeweilige Expertise einbringen, um so interdisziplinäre Bearbeitungen von Problemstellungen zu ermöglichen (vgl. LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2020, S. 19). Trotzdem können alle Beteiligten auch weiterhin eigene Aktionen/Angebote durchführen und benötigen hierfür keine Entscheidung des Aktionsrats. Angestrebt wird im Projektverlauf, dass eine verbindliche Information über die (geplante) Durchführung in den Gremien geteilt wird, wodurch die Partner*innen entweder ihre eigenen Aktionen/Angebote anpassen können, oder ihre Unterstützung anbieten. Im Idealfall gelingt es den Akteur*innen der integrierten Jugendarbeit Aktionen/Angebote zu entwickeln, die mehrere Bedarfe und Ziele bearbeiten und aufeinander aufbauen: z. B. werden im Projekt vox711.de⁸⁷ Podcastfolgen mit jungen Menschen produziert, die ihre Sichtweise auf die Stadt und auf Herausforderungen des Erwachsenwerdens mitteilen können und so Stück für Stück ihre Definition einer jugendgerechten Innenstadt erarbeiten. Dies trägt zum Abbau von Diskriminierung und Stigmatisierung (man kann nachvollziehen, warum sie was tun) und zur positiven Konfliktkultur (Dialog wird ermöglicht) bei. Gleichzeitig werden potentielle Ursachen der sogenannten *Krawallnacht* benannt (Folge: „Wie kommt es zu Gewalt?“). Die Teilnehmer*innen können ihre Frustration aussprechen und fühlen sich ernst genommen. Die Ergebnisse des Podcasts fließen wiederum in weitere Aktionen (z. B. Aktionstag „sag doch was du willst!“) ein und werden ergänzt durch ähnliche Aktionen anderer Akteur*innen (z. B. gemeinsame Folge mit Mitarbeitenden der Stuttgarter Jugendhausgesellschaft zur Sprachrohrstudie⁸⁸), wodurch Konkurrenzen und Vorurteile abgebaut werden (können). Das folgende Schaubild gibt eine Übersicht über die Ziele, Bedarfe und Aktionen/Angebote und zeigt auf, wie diese miteinander verknüpft sind. Das übergeordnete Ziel, eine Wiederholung der sogenannten *Krawallnacht* (die den Anstoß zu dieser Art integrierten Arbeitens bildete) zu verhindern, soll durch die Bearbeitung der Ziele und Bedarfe erreicht werden. Auch hier gilt, dass das Schaubild zum Zeitpunkt seiner Erstellung nicht alle Bedarfe, Ziele und Aktionen/Angebote abbilden kann, da ansonsten die Übersichtlichkeit leidet. Darüber hinaus werden nicht alle Aktionen und Angebote der integrierten Jugendarbeit im Schaubild abgebildet, sondern nur diejenigen mit direkter Beteiligung der MJA Innenstadt.

⁸⁷ Alle Folgen stehen unter www.vox711.de zur Verfügung. Im Projekt wurde ebenfalls der Kurzfilm „Zum zweiten Mal geboren“ erstellt, der einen jungen geflüchteten Mann vorstellt und schildert, wie sein Ankommen in Deutschland ablief und welche Schwierigkeiten und Hürden vor ihm lagen und liegen. Das Beispiel soll das „integrierte Vorgehen“ der MJA Innenstadt verdeutlichen – Aussagen über Wirkungen müssen zukünftig wissenschaftlich untersucht werden.

⁸⁸ Eine Befragung der Besucher*innen der Stuttgarter Jugendhäuser zu ihrer Sicht auf die sogenannte *Krawallnacht*. Zum Download verfügbar unter www.sprachrohr.net



Abbildung 15: Ziele, Bedarfe und Aktionen im Rahmen der integrierten Jugendarbeit Innenstadt (eigene Darstellung)

Die Aktionen und Angebote können unterteilt werden in intradisziplinäre, multiprofessionelle und interdisziplinäre Aktionen (vgl. Einleitung dieses Kapitels, S. 51 f).

6.4.1 Intradisziplinäre Aktionen/Angebote der MJA Innenstadt

Aktionen und Angebote der MJA Innenstadt, die ausschließlich von deren Mitarbeitenden durchgeführt und angeboten werden, sind bspw. Einzelhilfe, Streetwork (siehe hierzu Kapitel 6.2 dieser Arbeit), Gruppenangebote und das Arbeitsstundenprojekt (= „klassische MJA“). Gruppenangebote finden statt in Form von Ausflügen (eintägig, bspw. Ausflüge an einen

Badesees mit einer festen Gruppe), Freizeiten (mehrtägig mit einer festen Gruppe) oder offenen Mitmachangeboten, an denen alle interessierten junge Menschen teilnehmen können (z. B. Terrassenbau im Europaviertel). Diese Angebote dienen der Beziehungsarbeit und erreichen in der Regel bereits bekannte junge Menschen, deren Bedarfe und Wünsche in die Gestaltung der Aktionen einfließen. Im direkten Kontakt kann respektvoller Umgang erprobt und Frustration aufgefangen werden (die jungen Menschen haben die Möglichkeit, den Mitarbeitenden ihre Sorgen, Ängste und Frustrationen zu erzählen und erhalten Unterstützung). Sie bedienen die Bedarfe Eventlust/etwas erleben (Freizeiten, Aktionen im Büro wie bspw. Übernachtungen) und helfen dabei, eine Perspektive/Sinn im Leben zu entwickeln (z. B. durch Einzelhilfe).

Eine Stärkung des persönlichen Sicherheitsgefühls sowie Rückzugsräume vor (sexuellen) Übergriffen und der Polizei⁸⁹ bietet der Bus der MJA, der während der Streetwork-Einsätze als „sicherer Ort“ fungiert, da dort verbindlich Mitarbeitende der MJA angetroffen werden und junge Menschen sich in den Bus zurückziehen können. Mit der Polizei Stuttgart gibt es eine Absprache, dass sie (wenn möglich) keine Kontrollen am Bus durchführt. Langfristig soll der Bus ein verbindlicher „sicherer Ort“ im Nachtleben werden, der insbesondere jungen Frauen die Möglichkeit gibt, sich zurückzuziehen (an einem Abend waren mehr als 10 junge Frauen im Bus. Dort konnten sie sich entspannen und wurden nicht ständig „angemacht“ und „angebaggert“. An einem anderen Abend wurde eine junge Frau belästigt und konnte durch ihre Kontaktaufnahme zu einer Mitarbeiterin aus der Situation entfliehen. Im Gespräch wurde die Erfahrung aufgearbeitet und weiterführende Unterstützung angeboten). Darüber hinaus haben junge Menschen die Möglichkeit am Bus kostenlos Frauenhygieneartikel, Kondome, Wasser, Mülltüten und Erste Hilfe zu erhalten.

Die Inhalte der Einzelhilfe (Kapitel 6.2.7 dieser Arbeit) werden ebenso intradisziplinär bearbeitet. Dabei erhalten die Adressat*innen Unterstützung (z. B. Hilfe beim Erstellen der Bewerbungsunterlagen, Begleitung zu Ämtern, Vermittlung zu weiteren Beratungsstellen) und können die Mitarbeitenden als Ansprechpartner*innen für alle Fragestellungen nutzen. Im Kapitel 2.4 (Arbeitsprinzipien Mobiler Jugendarbeit) wurde unter dem Stichwort der Akzeptanz bereits deutlich, dass MJA durchaus auch kritische Verhaltensweisen der

⁸⁹ Viele junge Menschen geben an, dass sie sich durch häufige (anlasslose) Kontrollen durch die Polizei bedrängt fühlen. Die „Vorlage bei Kontrollen durch Einsatzkräfte der Polizei“, die „Arbeitsbescheinigung“ und die „Dienstanweisung Schweigepflicht“ (Anhang I) helfen den Mitarbeitenden dabei ihre Rolle gegenüber der Polizei und den jungen Menschen transparent zu machen. Zwischen der MJA Innenstadt und der Polizei Stuttgart wurde die Absprache getroffen, dass die Polizei möglichst auf Kontrollen am Bus der MJA verzichten soll und auch dann zurückhaltend auftritt, wenn die Mitarbeitenden mit einer Gruppe im Gespräch sind.

Adressat*innen thematisiert. Insbesondere die Themen Sexualität/Umgang junger Männer mit dem anderen Geschlecht (z. B. Hinterherpfeifen, Verwendung abwertender Begriffe), aber auch der Umgang mit der Polizei (z. B. provozierendes Verhalten in Polizeikontrollen, Verwendung abwertender Begriffe wie „ACAB“, vgl. S. 8 dieser Arbeit) werden von den Mitarbeitenden angesprochen und kritisch hinterfragt, um so zur Reduzierung delinquenten Verhaltens beizutragen. Grundlage hierfür ist die Interventionsberechtigung auf Grund der persönlichen und vertrauensvollen Beziehung (vgl. Kapitel 2.6 dieser Arbeit).

Das „Arbeitsstundenprojekt“ bietet jungen Menschen die Möglichkeit, Arbeitsstunden abzuleisten. Insbesondere Verstöße gegen die Infektionsschutzmaßnahmen (Ausgangssperre, Aufenthaltsverbote, Verstöße gegen die maximale Personenanzahl) führen zu zahlreichen Sanktionen und damit einhergehend einem massiven Bedarf an Einsatzstellen für gemeinnützige Arbeit. Die betroffenen jungen Menschen können Geldbußen, die sie nicht bezahlen können, in Arbeitsstunden umwandeln. Gleichzeitig sind viele Angebote und Einrichtungen, die sonst als Einsatzstellen fungieren, geschlossen (aufgrund der jeweils gültigen Corona-Verordnung des Landes Baden-Württemberg). Der hohe Bedarf und das geringe Angebot führen dazu, dass die MJA Innenstadt teilweise bis zu 14 junge Menschen gleichzeitig in Arbeitsstundenprojekten beschäftigt.

6.4.2 Multiprofessionelle Aktionen/Angebote (exemplarische Beispiele)

Multiprofessionelle Angebote und Aktionen finden entweder in Kooperation statt (z. B. Gäste am Bus, Sport am Eckensee), oder berücksichtigen Interdependenzen und/oder werden im Dialog entwickelt. In multiprofessionellen Kooperationen bringen die beteiligten Akteur*innen ihre Kenntnisse und Ressourcen ein, ohne gemeinsam neue („gemischte“) Methoden zu entwickeln. „**Sport am Eckensee**“ bspw. ist ein Angebot von Gemeinschaftserlebnis Sport⁹⁰ (GES) und bietet dienstags und samstags (jeweils 18 - 22 Uhr) ein offenes Fußballangebot direkt am Eckensee. Die MJA Innenstadt⁹¹ informiert während des Streetworks über das Angebot, begleitet junge Menschen zum Ort und spielt ggf. mit, ist jedoch nicht in Verantwortung (z. B. hat GES den Schlüssel und die Ortsüberlassung unterschrieben). Das Angebot dient dazu, Begegnungen zu ermöglichen (Ziel: positive Konfliktkultur),

⁹⁰ Kompetenz GES: Fußballaktionen organisieren, Material stellen, Teams bilden etc. Näheres zu GES: <https://www.gemeinschaftserlebnis-sport.de/>

⁹¹ Kompetenz MJA: „Auf der Straße“ auf das Angebot aufmerksam machen, zeitlich flexibel junge Menschen begleiten, Angebot für den Beziehungsaufbau nutzen, hinschauen und nachfragen, ob das Angebot den konkreten Bedarf der jungen Menschen erfüllt.

jugendtypischen Bedürfnissen nachzukommen (Bewegung, Sport), bietet einen Event (Eventlust) und stellt einen kommerzfreien Raum (frei zugänglich) dar.

6.4.2.1 Gäste am Bus

Das Angebot „**Gäste am Bus**“ gibt Partner*innen aus dem Ressourcennetzwerk und den Mitgliedern der Gremien der integrierten Jugendarbeit die Möglichkeit, gemeinsam mit der MJA Innenstadt direkt vor Ort die eigenen Angebote vorzustellen, eigene Beobachtungen zu machen und so die nächtliche Innenstadt besser kennenzulernen. Je nach Thema des Gasts werden dabei unterschiedliche Bedarfe bedient. Regelmäßig „zu Gast“ ist bspw. das Projekt „Respekt“ der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart. „Respekt“ ist eine neue Maßnahme im Rahmen des §16 h SGB II und unterstützt junge Menschen bei der Überwindung individueller Problemlagen und im Kontakt mit Behörden. Die Mitarbeitenden von „Respekt“ nutzen den Bus der MJA Innenstadt um sich bei jungen Menschen bekannt zu machen und Teilnehmer*innen zu gewinnen. Die MJA Innenstadt „nutzt“ die Möglichkeit, an Mitarbeitende von „Respekt“ zu verweisen (bspw. bei Fragen rund um ALG-II) und so niedrigschwellig in dieses Projekt vermitteln zu können.

6.4.2.2 Die Zusammenarbeit der MJA Innenstadt und der Polizei Stuttgart als „eingeschränkte Kooperation“

Die Zusammenarbeit der MJA Innenstadt und der Polizei Stuttgart spielt eine zentrale Rolle im Projekt und wird immer wieder betont: „Die Abstimmung zwischen Stuttgarter Polizei und Mobiler Jugendarbeit ist erfolgreich – gemeinsam sind wir einer jugendgerechten Innenstadt verpflichtet, in der sich alle Bürgerinnen und Bürger wohl- und willkommen fühlen.“ (Jutta Jung, Bereichsleitung der MJA beim Caritasverband Stuttgart e.V., zitiert in: LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2021 III, o. S.). Die Verbesserung der Kommunikation zwischen jungen Menschen und der Polizei wurde von Anfang an als eine zentrale Aufgabe beschrieben (vgl. BIERMANN/ HENNIGER 2020, S. 2). Aufgrund der unterschiedlichen gesetzlichen Aufträge unterliegt diese Zusammenarbeit besonderen Bedingungen und erfordert von beiden Seiten, die jeweils andere Profession zu respektieren, sich im erforderlichen Maße auszutauschen, aber auch die Grenzen des Informationsaustausches insbesondere im Hinblick auf einzelne Personen klar zu benennen (siehe Seite 8 dieser Arbeit). Im Folgenden wird diese Zusammenarbeit in Form einer „eingeschränkten Kooperation“ näher beleuchtet und als zentrales Ergebnis des fachlichen Dialogs zwischen Polizei und MJA die Einrichtung der Kommunikationsteams der Polizei beschrieben.

Das Thema „Polizei“ ist sowohl in den Beobachtungen vor Ort der MJA als auch in den von jungen Menschen geäußerten Wünschen präsent. Gleichzeitig wird über das Verhalten der Polizei sowohl in gesellschaftlichen Debatten wie der Presse (Stichworte wie Black-Lives-Matters, Diskussionen zu strukturellem Rassismus und Racial Profiling), in der Politik, in den Gremien der integrierten Jugendarbeit (vgl. Kapitel 6.3.4 dieser Arbeit) als auch in Social Media heftig und kontrovers diskutiert⁹². In der aktuellen fachpolitischen Debatte nehmen Diskussionen rund um die Polizei ebenfalls einen wichtigen Stellenwert ein⁹³. Daher wird die Zusammenarbeit der MJA Innenstadt und der Polizei Stuttgart an dieser Stelle ausführlicher beschrieben. Zunächst findet eine teaminterne Reflexion und Analyse der erkannten Bedarfe statt (intradisziplinäre Reflexion). Die dabei gesammelten Erfahrungen, Beobachtungen und relevanten Gesprächsinhalte/Wünsche und Bedarfe junger Menschen diskutiert das Team der MJA Innenstadt anschließend regelmäßig mit der Stuttgarter Polizei (multiprofessionelle Reflexion: Gespräch mit dem Polizeipräsidenten, Jour Fix mit kommunaler Kriminalprävention, Vor- und Nachbereitung der Wochenenden mit Einsatzleitungen). Im Folgenden werden exemplarische Situationen präsentiert, die Gegenstand einer solchen Reflexion und eines solchen Austausch sein können und unter den #*Polizeibest* (13 Nennungen) und #*Polzeiworst* (13 Nennungen) im Streetworkprotokoll gesammelt werden.

Exemplarisch für #*Polzeiworst* ist folgender Auszug aus dem Streetworkprotokoll von Freitag, 28.05.2021 (in der Nacht kam es zu Flaschenwürfen):

23:09 Uhr Polizei macht zwei Lautsprecherdurchsagen, weil kein Abstand gehalten wird und nach 22:00 Uhr Alkohol konsumiert wird. 23:34 Uhr Polizei beginnt die Treppe und den Platz zu räumen. Reihen sich mit Pferden auf dem Schlossplatz auf. #polzeiworst Polizei reitet mit

⁹² Die polizeiliche Strategie bei dynamischen Massenprozessen bewegt sich auf einer Bandbreite zwischen Durchsetzen und Deeskalieren. Seit dem „Schwarzen Donnerstag“ 2010 ist gerade die Stuttgarter Polizei im besonderen Blick der Öffentlichkeit. Im Fall der Jugendkrawalle 2020 musste sie sich des Vorwurfs erwehren, nicht genügend vorbereitet und zeitweise überfordert gewesen zu sein. Nach ihrer deeskalierenden Strategie gegenüber den Querdenkerdemonstrationen im April 2021 wurde ihr eine zu nachgiebige Haltung vorgeworfen. Aktuell sieht sie sich mit dem Ansinnen von Anwohner*innen und Geschäftsleuten konfrontiert, gegenüber feiernden Jugendlichen an Wochenendnächten entschlossener durchzugreifen.

⁹³ Die Jahrestagung der LAG MJA/SW Baden-Württemberg 2021 unter dem Titel „Für mehr miteinander – Die soziale Verantwortung der Mobilen Jugendarbeit/Streetwork“ thematisierte „Polizei“ in 2 von 6 Workshops (Workshop 3: „We look out for each other!“ – Interventionen gegen Racial Profiling & rassistische Polizeibrutalität; Workshop 5: Mobile Jugendarbeit/Streetwork und Polizei – Gratwanderung und Daueraufgabe ?! und in einem von zwei Hauptvorträgen unter dem Titel „aber sicher?! Ordnungspolitische Erwartungen an die Mobile Jugendarbeit/ Streetwork im öffentlichen Raum und Ansatzpunkte eines fachlich begründeten Umgangs“.

den Pferden in die Menge, Stimmung wird dadurch aufgeheizt. Stimmung wird lauter, Jugendliche aufgeheizt, beleidigen Beamte, Gesänge und Pfiiffe. 00:03 Situation droht massiv zu kippen. Stresseure Anfang Mitte 20. Zum Teil negative Reaktion auf Ansprache. Massive verbale Angriffe auf Polizei (Acab [= „All Cops are Bastards“, Anm. des Autors]). 00:15 Uhr Flaschenwürfe Richtung Polizei.

Weitere, weniger drastische Beispiele der Eskalation finden sich in den Protokollen vom 17.04.2021: *#polizeiworst: erneut rennen sie einem jungen Mann hinterher. Bis zu diesem Moment haben wir gesagt, dass es ganz ruhig ist, dann war kurz kritisch; Gespräch mit einem jungen Mann in der Kronprinzstraße: „Polizei ist manchmal schon echt scheiße, sie wollen mich sofort kontrollieren, weil ich so aussehe“.* Genauso am 01.05.2021: *#polizeiworst sehr unfreundliche Ansprache bei Kontrolle. Augenscheinlich einseitige Kontrollen, vor allem "nicht deutsche" junge Menschen werden kontrolliert.*

Als negativ wird das Verhalten durch das Team der MJA dann beschrieben, wenn die Polizei vermeintlich unfreundlich ist, einseitig junge Menschen mit vermeintlicher Migrationsgeschichte kontrolliert, oder besonders machtvolle Präsenz zeigt (mit Pferden in die Menge reiten, hinterherrennen...).

Besonders gelungene Situationen werden vor allem dann erkannt, wenn das Verhalten der Polizei als „zurückhaltend/kommunikativ/nachfragend/informierend“ beschrieben wird:

24.04.2021: *#polizeibest 21:30 läuft Polizei rum und erinnert freundlich an die Ausgangssperre.*

15.05.2021: *#polizeibest Antikonfliktteam der Polizei geht sehr höflich und auf Augenhöhe mit den Leuten um.*

22.05.2021: *Nach wie vor relativ große Gruppen, Polizei greift nicht ein. #polizeibest: 21:45 Durchsage Polizei: erinnert nett an die Ausgangssperre.*

28.05.2021: *#polizeibest: Jugendliche berichten von freundlichen Ansprachen durch die Polizei.*

02.06.2021: *#polizeibest: (...) Ab und an Präsenz zeigen durchaus gut (wir sind noch da!), aber zurückhaltend (...), schlendernd, für Gespräche offen!*

05.06.2021: *#polizeibest: die "Räumung" der Passage gg. 22:30 lief hervorragend! Großer Respekt! Sehr zurückhaltend, gut gelöst vom Anti-Konflikt-Team.*

07.06.2021: #polizeibest: informieren über Alkoholverbot; Beobachtung auf dem Schlossplatz:
#polizeibest: der junge Mann wurde gefragt, ob er lieber an der Seite kontrolliert werden will.

Ein konkretes Ergebnis der Gespräche zwischen MJA und Polizei sind die Kommunikationsteams. Dabei handelt es sich – ähnlich zu den Anti-Konflikt-Teams bei Demonstrationen⁹⁴ – um speziell geschulte Beamt*innen für die gezielte deeskalierende und aufklärende Ansprache in der Stuttgarter Innenstadt. Sie sollen „(...) neben dem überwiegend friedfertigen Publikum auch Provokateure durch Ansprache und Aufklärung erreichen“ (LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2021 III, o. S.). Die Projektleitung der MJA Innenstadt hatte bei der Schulung der Kommunikationsteams die Möglichkeit, die Sichtweisen junger Menschen auf die Polizei und ihre Wünsche und Bedarfe einzubringen. Grundsätzlich steht sie ihnen als Ansprech- und Reflexionspartner zur Verfügung. Die gesammelten #polizeibest-Zitate verdeutlichen, dass diese (neue, im Vergleich zu früher deeskalierende) Art der Ansprache durch die Polizei auch bei den jungen Menschen vor Ort gut ankommt und somit vermutlich zur Entspannung der Situation und zur präventiven Deeskalation beiträgt. Obwohl diese relativ enge Form der Zusammenarbeit zwischen MJA und Polizei nicht unumstritten ist (vgl. Fußnote 12 auf Seite 8 dieser Arbeit), entspricht sie demnach durchaus dem Ziel, die „Häufigkeit stigmatisierender und kriminalisierender Kontakte der betreuten Jugendlichen mit den Beamten der Schutz- und Kriminalpolizei systematisch zu reduzieren“ (SPECHT 1979, S. 97). Durch den kontinuierlichen Dialog können die Mitarbeitenden die Sichtweise der jungen Menschen auf die Polizei thematisieren und so Veränderungen bei der Polizei anstoßen. Gleichzeitig können sie die durch das Kommunikationsteam gemachten positiven Erfahrungen junger Menschen mit der Polizei in ihren Gesprächen mit jungen Menschen aufgreifen und so zur Reflexion über gegenseitige Stigmatisierung anregen. (vgl. Kapitel 2.1, S. 8 dieser Arbeit). Hierzu zählt auch das kritische Hinterfragen der Verhaltensweisen der Adressat*innen in Polizeikontrollen (vgl. S. 79 f dieser Arbeit). Diese Form der Zusammenarbeit wird als „eingeschränkte Kooperation“ beschrieben, da ein kontinuierlicher Dialog auf Augenhöhe angestrebt wird, der jedoch seine klaren Grenzen findet in der gegenseitigen Anerkennung der jeweiligen Funktion und der damit einhergehenden Abgrenzung voneinander. Es ist weder das Ziel, eine Art „sozialarbeiterische Polizei“ zu entwickeln noch eine „sanft-kontrollierende MJA“. Klare Grenzen werden insbesondere bei der Informationsweitergabe über persönliche Daten (z. B. Informationen über bestimmte junge Menschen, bestimmte Gruppen etc.) und bei der Frage von Aufträgen gezogen (weder kann MJA der Polizei, noch die Polizei der MJA

⁹⁴ Vgl. MW 2016, o. S.

Aufträge geben). Darüber hinaus finden keine gemeinsamen „Einsätze“ statt. Die Kommunikationsteams und die Mitarbeitenden der MJA agieren unabhängig voneinander in der Innenstadt und sind sich ihrer unterschiedlichen Aufträge bewusst⁹⁵. Da diese Grenzen in der Praxis in wenigen Fällen hinterfragt werden (z. B. kam es im Rahmen eines Jour Fix-Gesprächs zur Anfrage, ob die MJA sogenannte „Rädelsführer“, also junge Menschen, die die Stimmung besonders aufheizen und als Aggressoren ausgemacht werden, benennen kann - ähnlich wie dies auch Specht unter dem Stichwort des „Informanden-Ansinnens“ beschrieben hat, SPECHT 1979, S. 97), müssen die Mitarbeitenden und ihre Vorgesetzten kontinuierliche Vorsicht walten lassen. Anhand dieses Beispiels können ebenso das Reflexionsraster und die in den vorangegangenen Kapiteln beschriebenen Ziele und Arbeitsweisen verdeutlicht werden: Es liegt ein konkretes Problem vor, dass von fast allen Gremienmitgliedern als besonders relevant bezeichnet wird (vgl. Kapitel 4.3 dieser Arbeit). Darüber hinaus liegt ein Auftrag/Ziel vor (vgl. SPECHT 1979, S. 97; Äußerungen von jungen Menschen dazu, dass sich Polizei verändern soll – vgl. „Freiwilligkeit“ im Kapitel 2.4 dieser Arbeit), der auch in den Zielen der jugendgerechten Innenstadt deutlich wird (= positive Konfliktkultur, Abbau/Reduzierung von Diskriminierung, „Gewaltfreiheit“). Die Kriterien der gelingenden interdisziplinären Zusammenarbeit werden ebenfalls erfüllt (transparente Daten liegen vor, Emotionalität kann durch die Art und Weise der Aufbereitung versachlicht werden - vgl. Kapitel 4.3 dieser Arbeit und S. 31 - Notwendigkeit der Versachlichung bei Konflikten und alltäglichen Herausforderungen, THIERSCH 2020, S. 169). Gleichzeitig begeben sich die Partner*innen auf die pragmatische (schnelle und direkte Reaktion) Suche nach dem Gelingenderen („gutes Verhältnis“ von Polizei und jungen Menschen, Innenstadt ohne Rassismus/Diskriminierung). Trotzdem gelingt es, Kritik an bestehenden Verhältnissen zu äußern („Warum immer ich?“, Sprachrohr junger Menschen, die sich durch die Kontrollpraxis der Polizei diskriminiert fühlen). Es findet eine kontinuierliche Kommunikation statt, Begriffe werden übersetzt und können so diskutiert werden („Racial Profiling“ auf der einen, „Erfahrungswissen der Polizei“ auf der anderen Seite) und sowohl Soziale Arbeit als auch die Stuttgarter Polizei reflektieren sich selbst und lassen sich auf neue Sichtweisen ein (vgl. Kapitel 4.3 dieser Arbeit).

Insbesondere diese eingeschränkte Kooperation muss in der weiteren wissenschaftlichen Auswertung des Projektes kritisch untersucht und im fachpolitischen Diskurs thematisiert

⁹⁵ MJA = Aufbau von Beziehungsarbeit, anwaltschaftliche Unterstützung, Bedarfe sammeln, delinquentes Verhalten durch Interventionsberechtigung bearbeiten.
Kommunikationsteams = Deeskalierende Ansprache, Informationsweitergabe, Sensibilisierung für „Fehlverhalten“.

werden. Gerade die Frage nach Macht- und Ohnmacht und der Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“ (vgl. S. 41 dieser Arbeit) muss beleuchtet sowie untersucht werden, ob durch den Einsatz der Kommunikationsteams langfristig eine Verbesserung der Situation eintritt.

6.4.3 Interdisziplinäre Aktionen und Angebote (exemplarische Beispiele)

Zu den interdisziplinären Aktionen und Angeboten zählen alle Formen der intensiven Kooperation, die nur interdisziplinär möglich werden. Beispiele hierfür sind die Projekte „du armer nicht mal marke“, „vox711“⁹⁶, der Aktionstag „sag doch was du willst!“, das Clubkonzept auf dem kleinen Schlossplatz und die Bearbeitung der Situation junger Frauen.

Der Bedarf „Perspektive/Sinn im Leben“ wird im Projekt „du armer nicht mal marke“ aufgegriffen. Dabei handelt es sich um ein Kooperationsprojekt zwischen der MJA Innenstadt, dem Jugendhaus Mitte, der Ott-Göbel-Jugendstiftung, einer Management-Consulting-Firma und der Social Media-Abteilung der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e.V. Die Teilnehmer*innen lernen dabei wichtige Grundlagen beruflicher Selbstständigkeit, in dem sie eine (fiktive) Firma⁹⁷ gründen (fiktiv meint, dass die Firma nicht angemeldet wird, sondern alle Einnahmen und Ausgaben über die Evangelische Gesellschaft abgerechnet werden), die ein Produkt (in diesem Fall ein T-Shirt mit dem Slogan „du armer nicht mal marke“) verkauft. Alle hierfür notwendigen Schritte erlernen die Mitarbeitenden gemeinsam mit den Teilnehmenden in Workshops zu den Bereichen Businessmodell und Marketing.

„Vox711“⁹⁸ ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Stadtbibliothek Stuttgart, dem Verein ausdrucksreich e.V., der sich in der jugendkulturellen Bildung engagiert, dem Schauspiel Stuttgart, einem Regisseur und der MJA Innenstadt. Im Projekt soll jungen Menschen „eine Stimme gegeben werden“, in Form von Podcasts, Videos, Texten, Theaterstücken etc., in denen alle beteiligten Disziplinen ihre spezifischen Kenntnisse einbringen.⁹⁹

Das Ziel der „jugendgerechten Innenstadt“ wurde durch den Strategierat definiert (vgl. Kapitel 5.1 dieser Arbeit). Wichtig ist dabei jedoch, dass vor allem junge Menschen selbst mitsprechen sollen und dies auch einfordern („Beteiligt uns bei gesellschaftlichen Entscheidungen!“ und

⁹⁶ Auf Grund des Umfangs dieser Arbeit wird an dieser Stelle auf eine ausführliche Beschreibung der zwei Projekte „du armer nicht mal marke“ und „vox711“ verzichtet.

⁹⁷ Auf Instagram unter @nichtmalmarke

⁹⁸ Alle Ergebnisse des Projekts unter <https://vox711.de>

⁹⁹ Über beide Projekte berichtet Ursula Ott in ihrem Beitrag „Stuttgart musst du dir leisten können“ über das Projekt MJA Innenstadt im Magazin Chrismon (vgl. OTT 2021, o. S.)

„Wir brauchen eigene Orte in der Stadt!“ sind zwei Botschaften im Rahmen der Aktion „Hey, wir haben euch was zu sagen!“ der Stadt Stuttgart, die zentrale Ergebnisse der Stuttgarter Jugendbefragung im öffentlichen Raum sichtbar machen soll, vgl. LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2021 IV, o. S.). Der Aktionsrat hat den Auftrag Jugendforen zu organisieren, die Mitsprache ermöglichen sollen (vgl. Kapitel 5.3 dieser Arbeit). Der Aktionstag „sag doch was du willst!“ stellte den Auftakt zu diesem Beteiligungsprozess dar. Am 19.06.2021 organisierte die Ad-hoc-Gruppe „Aktionstag“ Beteiligungsstände am Eckensee zu den Themen „Jung sein in Stuttgart“, „kommerzfreie Orte“, „Sicherheit“, „Mannsein/Frausein“ und sammelte den Tag über Statements junger Menschen in der Stuttgarter Innenstadt ein. Im Rahmen eines offenen Diskussionsformats sollten die Erkenntnisse zwischen jungen Menschen und Kommunalpolitik diskutiert werden (siehe hierzu auch Kapitel 6.3.4 dieser Arbeit). Alle Beteiligten brachten dabei ihre spezifischen Kenntnisse und Ressourcen ein, um so einen Methodenmix zu ermöglichen. Um langfristig das Thema Beteiligung zu bearbeiten, einigten sich die beteiligten Akteur*innen, eine Ad-hoc-Gruppe mit der Planung weiterer Jugendforen/Beteiligungsformate zu beauftragen. Dabei werden die Stuttgarter Bürgerstiftung (Kenntnisse und Zugänge im Bereich Bürger*innenräte), der Verein Team Tomorrow (ein Verein, der auf die Durchführung von Dialogformaten spezialisiert ist) und Akteur*innen der Sozialen Arbeit (Jugendhäuser, MJA, spezifische Beratungsstellen) gemeinsam mit der Kinderbeauftragten der Landeshauptstadt Stuttgart (führt die Jugendbefragungen durch) sowie der Koordinierungsstelle für die Beteiligung Jugendlicher am kommunalen Geschehen/Jugendrat und potentielle weitere Akteur*innen neue Beteiligungsformate entwickeln. Diese Formate können zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit jedoch noch nicht näher beschrieben werden, da ihre Planung erst beginnt.

6.4.3.1 Das Clubkonzept Kleiner Schlossplatz

Das „Clubkonzept Kleiner Schlossplatz“ ist eine weitere interdisziplinäre Aktion. Die Bedarfe „Eventlust“ und „Feiern/Party“ sowie die Ziele der „Schaffung von Gelegenheitsräumen“, der „Stärkung des Sicherheitsgefühls“ und der „freien Zugänglichkeit“ bilden den Rahmen der Aktion. Beobachtungen zur Funktionalität der Orte (Kapitel 6.2.4 dieser Arbeit) als Party-Ort und entsprechende Berichte in den Medien (vgl. KUTZER 2021, o. S.) führten zu einem intensiven Austausch zwischen dem Nachtmanager der Stadt Stuttgart, dem Club-Kollektiv (Interessenverband von Clubs und Veranstalter*innen) und der MJA Innenstadt. Obwohl alle Seiten betonen, dass eine lebendige Innenstadt gewünscht ist¹⁰⁰ und auch „Feiern“ im

¹⁰⁰ Bspw. Oberbürgermeister Dr. Nopper: „Alle sind in der Stuttgarter Innenstadt willkommen. Wir wollen eine lebendige Innenstadt, aber wir können und werden nicht tolerieren, dass sich Flaschenwerfer und Randalierer

öffentlichen Raum (zumindest in einem gewissen Rahmen) zu einer lebendigen Innenstadt dazugehört, kam es in Folge von „Partyexzessen“ (LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2021 II, o. S.) zu Sperrungen beliebter Trefforte in der Innenstadt (vgl. EBD., o. S.). Analog zum Austausch mit der Polizei findet auch in diesem Themenbereich zunächst eine teaminterne Reflexion und Analyse der erkannten Bedarfe statt, die dann in den Gesprächen mit dem Nachtmanager und dem Club-Kollektiv (und den weiteren Akteur*innen) weiterführend bearbeitet und besprochen werden. Die MJA Innenstadt hat in einer Information an den Gemeinderat im Juni 2021 die Problematik in der Innenstadt folgendermaßen beschrieben: „Die bereits von uns thematisierte fehlende Durchmischung¹⁰¹ der Besucher*innen ab ca. 22 Uhr werden wir gemeinsam mit dem Nachtmanager und dem Club-Kollektiv bearbeiten. Die positive Belebung öffentlicher Räume und die damit einhergehende Stärkung einer ‚positiven Sozialkontrolle‘ sehen wir als zentrales Element, um die eigentlich entspannte Stimmung auch nach Sonnenuntergang aufrecht zu erhalten.“ (vgl. Anhang VIII Juni 2021, S. 2) Die zentrale Rolle positiver Sozialkontrolle wurde von Specht bereits 1987 in seinem Beitrag „Jugendkonflikte als Herausforderung für sozialpädagogisches Handeln“ beschrieben: „Seit den 30er Jahren liegen international anerkannte Forschungsergebnisse vor (...), die zeigen, dass Jugendkonflikte massiv dort auftreten, wo eine positive Sozialkontrolle durch die Bewohner nur sehr schwach ausgeprägt ist.“ (SPECHT 1987, S. 30)

Eine Reaktion auf die Sperrung der „Freitreppe“ zwischen Schlossplatz und Kleinem Schlossplatz war eine Befragung junger Menschen in der Stuttgarter Innenstadt durch das Team der MJA Innenstadt und junger Menschen, die regelmäßig von den Mitarbeitenden unterstützt werden¹⁰². Auf die Frage „*Wer ist schuld, dass die Freitreppe gesperrt wird?*“ antwortete ein

auf dem Schlossplatz und anderen Plätzen austoben.“ (vgl. LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2021 V, o. S.) sowie Statement des Nachtmanagers zur Sperrung des Feuersees und Marienplatzes: „Öffentliche Plätze gehören der gesamten Stadtgesellschaft, somit auch der Jugend und jungen Erwachsenen, die sich lange aus Solidarität an die Beschränkungen gehalten haben, Ich arbeite gemeinsam mit der Stadt Stuttgart an langfristigen Lösungen für alle Beteiligten, damit solche kurzfristigen Maßnahmen nicht länger erforderlich sind. Wir müssen für Alternativen sorgen, damit die Ballungsräume entschärft werden – auch zum Wohle der Anwohnenden“ (Statement veröffentlicht auf dem Instagram-Account @stuttgartbeinacht am 25.06.2021)

¹⁰¹ Verweis auf die vorangegangene Information an den Stuttgarter Gemeinderat im März 2021: Unter der Überschrift „Die Vielfalt in die Innenstadt zurückholen“ beschreibt das Team der MJA Innenstadt die Notwendigkeit einer heterogenen Besucher*innenschaft in der Stuttgarter Innenstadt: „Die fehlende Heterogenität im öffentlichen Raum sehen wir als Teil des Problems von Eskalation, weil zu wenig Durchmischung verschiedenster gesellschaftlicher Gruppen stattfindet und dadurch ein Korrektiv im öffentlichen Raum fehlt. Insgesamt sehen wir es als Herausforderung für alle Akteur*innen aus Politik, Polizei, Clubs, Gewerbetreibende, Anwohner*innen, Jugendhilfe usw., die Stimmung auf dem Platz positiv zu beeinflussen und die ‚Bühne‘ nicht denen zu überlassen, die Aggression und Unmut schüren.“ (vgl. Anhang VIII März 2021, S. 5)

¹⁰² Vier Adressat*innen MJA und ein Mitarbeiter der MJA liefen durch die Innenstadt und sprachen an verschiedenen Stellen in der Innenstadt junge Menschen zu ihrer Sicht auf die Ereignisse an. Die Aussagen

junger Mann aus Stuttgart: „*Wir sind, also ich will jetzt nicht wir sagen, weil ich kein Teil davon bin, aber ich würde trotzdem ‚wir‘ sagen, weil es trotzdem wir sind. Wir Jugendliche. Die hier eigentlich feiern wollen, aber am Ende trotzdem scheiße bauen, wieso auch immer.*“ Dieses exemplarische Beispiel verdeutlicht die Sicht vieler junger Menschen, mit denen an diesem Tag gesprochen wurde: Sie wollen gerne in der Stadt sein, dort feiern, Freunde treffen etc., aber ein paar junge Menschen „übertreiben“, „bauen scheiße“ und darunter „leiden“ alle. Fraglich ist, ob aus dieser persönlichen Betroffenheit eine Art Sozialkontrolle entstehen kann. In einigen Gesprächen mit jungen Menschen deuten sich entsprechende Entwicklungen an („*Ich sag dem [einem Freund] dann, dass er aufhören soll, wenn das nicht geht, dann fahr ich nach Hause*“ – Zitat eines jungen Mannes im Rahmen der Befragung). Gegenüber der dpa fordert der Soziologie und Jugendforscher Klaus Hurrelmann „nächtliche Freiräume“ für Jugendliche und kritisiert repressive Maßnahmen seitens der Kommunen. Die Lebensphase Jugend zeichne sich dadurch aus, dass „(...) man rausmuss, in der man sich erproben muss, Räume erobern“ (DPA 2021, o. S.), wenn dies nicht möglich sei können die damit verbundenen „(...) Frust- und Ohnmachtsgefühle auch in Randalen und Aggressionen umschlagen.“ (EBD., o. S.) Gleichzeitig verdeutlicht er, dass das auch in Stuttgart beobachtete „über die Stränge schlagen“, Konsequenzen mit sich bringen muss: „Als Freifahrtschein für junge Leute will Hurrelmann seine Ratschläge allerdings nicht verstanden wissen. ‚Die Polizei sollte nachts Parks räumen, wenn ein ganz eindeutiger Verstoß gegen Regeln vorliegt. Das muss sein. Das brauchen junge Leute auch als Signal‘, sagte er.“ (EBD., o. S.) Notwendig erscheint also auf der einen Seite eine gewisse Toleranz und Akzeptanz jugendtypischer Verhaltensweisen im öffentlichen Raum, auf der anderen Seite aber auch klare Grenzen und Regeln, die durchgesetzt bzw. dass Verstöße dagegen sanktioniert werden. Die in der Gemeinderatsinformation ebenfalls thematisierte fehlende Durchmischung der Besucher*innenschaft wird in Gesprächen mit weiteren Akteur*innen als Problem angesehen. Die Akteur*innen formulieren gemeinsam das Ziel einer lebendigen und vielfältigen Innenstadt. In den Streetworkprotokollen wird „Durchmischung der Besucher*innenschaft“ ebenfalls thematisiert:

02.06.2021: *Viele kleinere Gruppen (5-7 Personen), überwiegend älter (um die 30), starke Durchmischung unterschiedlicher Gruppen. Ungefähr gleich viele Frauen wie Männer. Stimmung: Ruhig, entspannt, sommerlich.*

wurden auf einem Aufnahmegerät aufgenommen und sollen zu einer Podcastfolge im Rahmen von vox711 führen.

04.06.2021: *Insgesamt eine gute Durchmischung junger Menschen und eine „schöne Stimmung“ (Entspannt, ruhig, flanieren).*

19.06.2021: *Gute Durchmischung, Personen allen Alters (Kinder, Jugendliche, Familien, Senioren). Stimmung: Ruhig, unaufgeregt. Am Schlossplatz: Ruhiger als am Eckensee, große Durchmischung, Einfluss der Außengastro deutlich spürbar. Insgesamt durchaus größere Gruppen, aber viel leiser. Stimmung: Gut, entspannt, sommerlich, feucht fröhlich, feiernd.*

Weiterführend zu untersuchen ist, ob der angedeutete Zusammenhang zwischen einer entspannten, ruhigen und fröhlichen Stimmung und der „guten Durchmischung“ tatsächlich besteht. In der Praxis bilden die oben beschriebenen Phänomene die zentralen Herausforderungen und Probleme, die interdisziplinär in der Aktion „Kleiner Schlossplatz“ bearbeitet werden sollen.

Die Planung sieht vor, dass im Zeitraum Juli bis September eine Bühne auf dem Kleinen Schlossplatz aufgebaut wird, die teilweise von Stuttgarter Clubs und teilweise von Akteur*innen der integrierten Jugendarbeit genutzt werden kann. Die MJA Innenstadt hätte hierbei die Möglichkeit, während des Streetworks Kontakt zu jungen Menschen aufzunehmen, die abends und nachts mit größeren Musikboxen auf den Plätzen sind und als eine Art „DJ“ fungieren¹⁰³ und als „Multiplikator*innen“ in die Szene angesehen werden können, ihnen eine Schulung in diesem Bereich anzubieten (durch das Popbüro Stuttgart im Rahmen des Projekts „Open Records“) und ihnen einen Auftritt auf der Bühne zu ermöglichen – inklusive der Möglichkeit, von den Stuttgarter Clubs „entdeckt“ zu werden. Weitere Angebote rund um die Bühne sollen ein möglichst vielfältiges Publikum durch unterschiedliche sozialarbeiterische und kulturelle Aktionen ansprechen und so zu einer größeren Durchmischung des Publikums beitragen. Das Konzept Kleiner Schlossplatz soll dementsprechend die Ressourcen der MJA (direkter Kontakt zu jungen Menschen) und der Stuttgarter Clubs (Organisation der Bühne, des Programms etc.) zusammenbringen, um ein attraktives Angebot zu schaffen, das gleichzeitig eine vielfältige Besucher*innenschaft in die Stuttgarter Innenstadt bringt und insbesondere für die Multiplikator*innen und „ihre“ Zuhörer*innen (= junge Menschen vor Ort) so attraktiv gestaltet ist, dass sie ein großes Interesse daran haben, dass keine Eskalation stattfindet, die zu

¹⁰³ Um die größten Musikboxen sammeln sich die größten Gruppen junger Menschen, die dann zur Musik tanzen und feiern. Die jungen Menschen mit diesen größten Musikboxen heizen die Stimmung an. An einigen Abenden wurde beobachtet, dass ganze DJ-Sets (Musikbox, Laptop, Mischpult) im öffentlichen Raum aufgebaut wurden. Diese jungen Menschen haben die Möglichkeit, einen gewissen „Einfluss“ auf ihre Zuhörer*innen zu nehmen.

einer Einstellung des Konzepts führen würde. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit ist es jedoch unsicher, ob das Projekt durchgeführt werden kann, da die Rahmenbedingungen (Lärmschutzgutachten, Genehmigungen, Corona-Verordnung) geprüft werden müssen.

6.4.3.2 Sicherheit junger Frauen im öffentlichen Raum

Als weiteres interdisziplinär zu bearbeitendes Thema hat das Team der MJA Innenstadt die Sicherheit junger Frauen in der Innenstadt (insbesondere abends, nachts) benannt. „Tabuzonen und Angsträume. Kann Stuttgart zu einer Stadt der Frauen werden?“ (CZIMMER 2021, o. S.) ist der Titel eines Artikels der Stuttgarter Zeitung vom 04.06.2021. Zwischen März und Mai 2021 stellte die Polizei eine Häufung sexueller Belästigungen in Stuttgart fest (EBD., o. S.). Die MJA Stuttgart beobachtet diesen Trend ebenfalls und hat daher das Thema aufgegriffen. In einer Befragung im Mai 2021 wurden rund 100 jungen Frauen im Alter von 14 bis 20 Jahren, die bereits im Kontakt mit Einrichtungen MJA sind, zu ihren Einschätzungen in Bezug zu „*gibt es Orte, an denen ihr euch unsicher fühlt? Wenn ja, welche?*“, „*was sind Gründe dafür, dass ihr euch unsicher fühlt?*“ und „*habt ihr Ideen, was man tun sollte, damit ihr euch weniger unsicher fühlt?*“ angesprochen¹⁰⁴. Als unsichere Orte benennen die jungen Frauen dabei insbesondere den *Hauptbahnhof, allgemein Haltestellen und Unterführungen* (vor allem abends und nachts), sowie *abends allgemein*. Als Gründe, sich unsicher zu fühlen, nennen sie vor allem das Verhalten von Männern (*verfolgt werden, „dumm angemacht werden“, hinterherpfeifen, „einen Spruch drücken“*). Ideen der jungen Frauen zur Erhöhung des Sicherheitsgefühls sind *mehr Beleuchtung, mehr Security, Notrufsäulen an Haltestellen und Unterführungen, Räume nur für Mädchen und grüne schöne Orte mit Aussicht zum Sitzen*.

Auch in den Streetworkprotokollen der MJA Innenstadt ist die Sicherheit junger Frauen Thema:

(exemplarisch) Protokoll vom 05.06.2021, Gespräch mit einer Gruppe junger Frauen, die von einem älteren Mann beobachtet wurden. Diese Situation war ausschlaggebend für die Ansprache durch die Mitarbeitenden. Gesprächsinhalt: *Braucht ihr Hilfe? Wie geht es euch? Vorstellung MJA, Sicherheitsgefühl junge Frauen. Probleme mit sexuellen Übergriffen („ich fühle mich immer beobachtet“, auf junge, vorwiegend arabische, geflüchtete Männer bezogen). Berichten von angetatscht werden, Jungs die sie festhalten, küssen wollen, penetrantes Ansprechen und ein „Nein“ nicht akzeptieren. Geäußertes Wunsch: Sich als junge Frau wieder sicher fühlen können! Anmerkung: Waren relativ resigniert.*

¹⁰⁴ Gesammelte Rückmeldungen erhoben durch den AK Grenzachtung im Mai 2021, im Anhang IX

Neben der Situation der jungen Frauen im öffentlichen Raum beschreiben die Mitarbeitenden auch die Situation weiblicher Mitarbeiterinnen während des Streetworks als teilweise problematisch:

Protokoll der MJA Stuttgart-West während des Streetworks am Feuersee vom 02.07.2021: *Anmerkung: Für uns (zwei weibliche Fachkräfte) kam es immer wieder zu der Situation von Männern angesprochen und angeflirtet zu werden, was uns sehr unangenehm war. Insbesondere schwierig für mich war die Diskrepanz der unterschiedlichen Rollen, die man als weibliche Fachkraft und als weibliche Privatperson im öffentlichen Raum einnimmt. Im professionellen Kontext fühlt man sich verpflichtet freundlich zu bleiben und Fragen, die sich auf unsere Arbeit beziehen, zu beantworten, obwohl klar ist, dass die Situation ausgenutzt wird einfach nur um das Gespräch mit uns hinauszuzögern. Auch in den Protokollen der MJA Innenstadt berichten weibliche Mitarbeiterinnen davon „angeflirtet“ zu werden (exemplarisch Protokoll vom 12.06.2021, allgemeine Beobachtungen): Die weiblichen Mitarbeiterinnen werden massiv angeflirtet und mit Komplimenten überhäuft. Die Anmache war immer noch respektvoll aber nah an der Grenzüberschreitung.*

Neben der MJA-internen, intradisziplinären Reaktion der Gründung des Arbeitskreises Grenzachtung, der die Befragung junger Frauen organisierte und die Ergebnisse mit der Bezirksvorsteherin Mitte und der Fraktionsvorsitzenden der Grünen im Gemeinderat diskutiert, sowie dem Auftrag an die Mitglieder des AK Grenzachtung, beim Streetwork den Fokus auf Mädchen/junge Frauen zu legen, wurde das Thema beim Aktionstag „sag doch was du willst!“ platziert. In alltäglichen Gesprächen mit Adressatinnen (Stärkung junger Frauen) und mit männlichen Adressaten (kritische Reflexion zu ihrem Umgang mit Frauen) wird es ebenfalls bearbeitet. Interdisziplinär wird es mit den Präventionsbeauftragten der Polizei, Lagaya (einem Stuttgarter Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen) und dem Nachtmanager bearbeitet. Diskutiert werden dabei Aktionen rund um das Thema, die Möglichkeit den Bus der MJA Innenstadt als Rückzugsraum für junge Frauen zu nutzen, sowie eine Projektidee „sichere Anlaufstellen im Nachtleben“ (z. B. Bars, Kneipen, Dönerläden etc.), ähnlich wie die Aktion „gute Fee“ (vgl. FÖRDERVEREIN SICHERES UND SAUBERES STUTTGART E.V., o. J., o. S.) zu schaffen. Für die Mitarbeitenden der MJA Stuttgart ist eine Schulung zum Thema „Sicherheit für weibliche Mitarbeitende“ durch Wildwasser e.V. (Beratungsstelle zum Thema sexualisierte Gewalt) geplant. Darüber hinaus soll ein regelmäßiger Austausch in den Teams der MJA

Stuttgart und im AK Grenzachtung („Wer erlebt was wie wo und wann?“) den professionellen Umgang mit dem Thema Sicherheit junger Frauen gewährleisten.

Die exemplarische Beschreibung der Aktionen und Angebote und der Rolle der MJA Innenstadt bei der Initiierung und Umsetzung verdeutlicht die Herangehensweise der integrierten Jugendarbeit, zu der auch die Dokumentation der Aktionen/Angebote und die Reflexion und Analyse der erzielten Ergebnisse und (nicht-)intendierten Folgen gehört (vgl. Kapitel 6.2.8 dieser Arbeit). Im folgenden Kapitel wird daher das Aktionsprotokoll der integrierten Jugendarbeit vorgestellt, das die strukturelle Analyse und Reflexion unterstützen soll.

6.4.4 Aktionsprotokoll

Neben der Erfassung des **Projektname**s, der **Projektdauer**, des konkreten **Zeitaufwands**, des **Ortes** und der **Anzahl der Teilnehmer*innen** wird im Aktionsprotokoll¹⁰⁵ ebenso dokumentiert, in welchem **Bezug zu den Leitthemen** *Inklusion, Demokratie, öffentliche Räume* und *Sonstiges* (analog zum Akteur*innenfragebogen, Kapitel 6.3.2 dieser Arbeit) die durchgeführte Aktion steht. Die **Projektintention** (unterschieden in *mit direktem Kontakt/direkter Beteiligung* oder *ohne direkten Kontakt/ohne direkte Beteiligung* junger Menschen) bietet die Möglichkeit festzuhalten, ob die Aktion „für“ junge Menschen (z. B. ein Fachtag), oder „mit“ jungen Menschen (alle Aktionen, die sich direkt an junge Menschen richten) durchgeführt wird. Eine Unterscheidung zwischen den **Zielgruppen Adressat*innen** *MJA, alle jungen Menschen* oder *bestimmte Zielgruppe, und zwar ...* ermöglicht es abzubilden, für welche Gruppen wie viele Aktionen im Rahmen der integrierten Jugendarbeit angeboten werden. Die Umsetzung des integrierten Gedankens (alle Partner*innen agieren gleichberechtigt und übernehmen Verantwortung) kann unter anderem anhand der Frage **wer hat das Projekt initiiert, geplant und durchgeführt?**¹⁰⁶ ermittelt werden. Erfasst werden darüber hinaus alle **beteiligten Institutionen, Personen** und die Institution/Einrichtung, die die **Verantwortung für das Projekt** trägt. Die Zuordnung der **Projektart**¹⁰⁷ ermöglicht die Untersuchung von Schwerpunktthemen der integrierten Jugendarbeit. **Zentrale Ziele** der Aktion werden erfasst, um eine spätere Bewertung zu ermöglichen und zu entscheiden, ob die Aktion/das Angebot den gewünschten Erfolg gebracht hat, wiederholt werden sollte etc. Um Projektideen und -konzeptionen in andere Bereiche übertragen zu können, folgt eine kurze

¹⁰⁵ Im Anhang II

¹⁰⁶ Hier besteht auch die Möglichkeit „Adressat*innen“ anzugeben, da perspektivisch durch Adressat*innen selbstorganisierte Aktionen als Ziel formuliert wurden.

¹⁰⁷ Bildung: schulisch, Alltag, politisch, kulturell, ökologisch), Freizeit, Prävention, Teilhabe/Partizipation, Lobbyarbeit/eine Stimme geben, Übergang Schule – Beruf und Aneignung

Beschreibung der Aktion. Den Abschluss bildet eine **Bewertung**, die zur direkten Reflexion anregen und gemeinsam mit den Teilnehmenden (Adressat*innen und beteiligte Partner*innen) direkt vorgenommen werden soll. Bewertet werden die Bereiche *Stimmung bei den Teilnehmenden* (bezieht sich auf Adressat*innen), *Stimmung bei den Durchführenden*, *Atmosphäre während der Durchführung*, *Zufriedenheit mit dem Projekt* (wurde das Ziel erreicht?), *Zufriedenheit mit der Kooperation* und *Projektbewertung* insgesamt. Die Bewertung findet in Form einer Skala (sehr gut, eher gut, teils/teils, eher schlecht, sehr schlecht) statt.

Da zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit noch nicht ausreichend Aktionsprotokolle vorliegen, wird an dieser Stelle auf einer Zusammenfassung der bisherigen Protokolle verzichtet. Die wissenschaftliche Begleitung wird im Zwischenbericht (geplant für Sommer 2022) eine Übersicht der bis dahin stattgefundenen Aktionen geben und eine erste Bewertung vornehmen. Die Aktionsprotokolle werden darüber hinaus sowohl im Team der MJA Innenstadt als auch in den Gremien der integrierten Jugendarbeit besprochen, um eine kontinuierliche Reflexion und Analyse der Praxis der integrierten Jugendarbeit zu ermöglichen.

Neben der konkreten Bearbeitung vor Ort spielt auch die Öffentlichkeitsarbeit eine große Rolle. Die hohe Emotionalisierung der Situation in der Innenstadt, ihre besondere Funktion als nicht selbstverständlicher Ort (vgl. Kapitel 5.2 dieser Arbeit), aber auch die von Specht formulierte Notwendigkeit einer „wohlwollenden Presse“ für gelingende MJA (vgl. SPECHT 1979, S. 97) zeigen die besondere Relevanz dieses Themas auf, das im Folgenden den Abschluss der Beschreibung der Praxis der MJA Innenstadt bildet.

6.4.5 Begleitende Maßnahme: Öffentlichkeitsarbeit

Specht beschreibt den Einfluss von Medien (insbesondere Presse) auf die sozialarbeiterische Tätigkeit der MJA als „sehr hoch“ (vgl. Kapitel 2.1 dieser Arbeit; SPECHT 1979, S. 97). Auch die Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V. verdeutlicht die hohe Relevanz der Öffentlichkeitsarbeit für das Arbeitsfeld: „Durch offensive Öffentlichkeitsarbeit stellt das Arbeitsfeld MJA die Lebenswelt der Adressat*innen und ihre Bedürfnisse dar“ (LAG MJA/SW 2001, S. 5). Die Wahrnehmung gesellschaftlicher Entwicklungen und Problemstellungen wird in hohem Maße durch die Berichterstattung in Medien gesteuert¹⁰⁸ (vgl. ALTMEPPEN ET AL. 2015, S. 17). Mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit verbinden sich daher die Möglichkeiten, einerseits für gesellschaftliche Probleme zu

¹⁰⁸ Gleichzeitig wird auch die Wahrnehmung der aktuellen Situation in der Innenstadt des Teams der MJA durch Zeitungsartikel beeinflusst (vgl. Kapitel 6.2.8, S. 67 In dieser Arbeit).

sensibilisieren (vgl. SPECHT 1979, S. 97) und andererseits Entstigmatisierungsprozesse anzuregen (vgl. EBD., S. 97). Gleichzeitig hat MJA die Möglichkeit, ihre eigene Arbeit medial darzustellen und „eigene Deutungsmuster“ zu präsentieren, aber auch Chancen und Grenzen der Arbeit zu verdeutlichen (vgl. LAG MJA/SW 2001, S. 5). Neben der Pressearbeit für die Öffentlichkeit (Stadtgesellschaft etc.) betreiben die Mitarbeitenden auch gezielte Öffentlichkeitsarbeit für den Gemeinderat/die Stadtverwaltung, deren herausragende Rolle von Specht ebenfalls betont wird (SPECHT 1979, S. 98), ebenso für (potentielle) Kooperationspartner*innen, bspw. in Form von Informationsbriefen, Jahresberichten etc. und nicht zuletzt für (potentielle) Adressat*innen.

Die hohe Emotionalität, die die sogenannte *Krawallnacht* ausgelöst hat, zeigt sich auch an der hohen Anzahl an Presseberichten. Die MJA Innenstadt wird als ein zentrales Element der Bearbeitung der Ereignisse benannt, daher steht auch sie im Fokus der Berichterstattung. Obwohl die Mitarbeitenden im oben beschriebenen Sinne das Potential dieses Interesses an ihrer Arbeit erkennen, gehen damit jedoch auch neue Schwierigkeiten einher:

Nach den Krawallen in Stuttgart - Das „Pulverfass“ Jugend ohne Perspektive: Wie konnte es zu den Ausschreitungen in der Stuttgarter Innenstadt kommen? Warum greifen Jugendliche Polizisten und Geschäfte an? Erklärungsversuche zweier Streetworker (ZDF, 22.06.2020)

Nach der Krawallnacht in Stuttgart: Neue Sozialarbeiter sollen Ausschreitungen verhindern (STUTTGARTER ZEITUNG, 02.11.2020)

Ein Jahr Krawallnacht: Sozialarbeiter für mehr Respekt (ZEIT, 18.06.2021)

Krawallnacht jährt sich - Streetworker sieht hohes Potenzial für neue Ausschreitungen (SCHWÄBISCHE ZEITUNG, 20.06.2021)

Die ausgewählten Schlagzeilen¹⁰⁹ verdeutlichen die hohen Erwartungen an das Team der MJA (Ausschreitungen verhindern, Gewalt erklären), aber auch die große Verantwortung, die mit ihren öffentlichen Äußerungen einhergeht. Bspw. deutet die Schlagzeile „Streetworker sieht hohes Potenzial für neue Ausschreitungen“ eine mögliche Wiederholung der sogenannten *Krawallnacht* an. Eine solche Aussage kann Ängste in der Bevölkerung schüren, den Ruf nach Repression lauter werden lassen, oder gar als potentiell Versagen des Projekts interpretiert werden. Gleichzeitig soll MJA auf anhaltende Probleme aufmerksam machen, um den Druck zu erhöhen nachhaltige Lösungen zu entwickeln (vgl. SPECHT 1979, S. 92). Inwiefern der Spagat zwischen der intendierten Wirkung (Probleme nachhaltig bearbeiten) und der nicht

¹⁰⁹ Auf eine Auflistung der Quellen im Literaturverzeichnis dieser Arbeit wird verzichtet, da ausschließlich die Schlagzeilen beispielhaft genutzt werden.

intendierten Wirkung (Probleme rücken ins Bewusstsein, werden jedoch nicht nachhaltig im Sinne Sozialer Arbeit bearbeitet) in der Praxis gelingt, muss kontinuierlich reflektiert werden.

Die Erfahrung des Teams ist es, dass nur bedingt Einfluss darauf genommen werden kann, in welchem Kontext die gegebenen Interviews verwendet werden und wie sie letztendlich bei den Leser*innen ankommen¹¹⁰. Besonders eindrücklich war die Reaktion des „antifaschistischen Bündnisses 0711unitedagainstracism“¹¹¹ auf einen Presseartikel, der über den bevorstehenden Aktionstag „sag doch was du willst!“ berichtete und missverständlich die geplanten Inhalte wiedergab (weder war ein Gespräch zwischen „Täter*innen“ und Polizei/Ladenbesitzer*innen, noch ein sportliches Event geplant – im Zeitungsartikel wurden diese zwei Angebote jedoch als die zentralen Inhalte dargestellt). 0711united kündigte auf Grund dieses Artikels einen eigenen Infostand gegen den Aktionstag an. Obwohl dieses Missverständnis im persönlichen Gespräch aufgelöst werden konnte, verdeutlicht das Beispiel, welche unerwarteten Folgen mit einem Presseartikel für die Arbeit der MJA Innenstadt und die integrierte Jugendarbeit einhergehen können. Die Frage, wie die MJA Innenstadt durch die Leser*innen der Artikel wahrgenommen wird, kann jedoch auch weitere konkrete Auswirkungen auf die Praxis haben. Auch (potentielle) Kooperationspartner*innen, junge Menschen und (potentielle) Adressat*innen lesen Zeitungen/verfolgen Presseberichte und entwickeln dadurch ggf. ein bestimmtes Bild von den Mitarbeitenden, bevor ein persönlicher Kontakt hergestellt werden konnte.

Ebenso kritisch erscheint die Verwendung bestimmter Begriffe rund um die sogenannte *Krawallnacht*, insbesondere der von Stadt und Polizei in die Diskussion eingeführte Begriff der „Partyszene“¹¹², über den heftig diskutiert wird (siehe hierzu KOCH 2020, o. S.). Das Club-Kollektiv bspw. veröffentlichte kurz nach der ersten Verwendung des Begriff folgende Stellungnahme:

„Als im Juni 2020 einige Hundert junge Menschen nach Zusammenkünften vor der Stuttgarter Oper am Eckensee durch die Innenstadt zogen und dort erhebliche Sach- und Personenschäden verursachten, wurde am nächsten Tag das unglückliche Statement von Polizei und Stadt veröffentlicht, ‚es handele sich hierbei um die Party-

¹¹⁰ Die Mitarbeitenden erhalten auch Rückmeldungen via E-Mail zu ihren Interviews mit teilweise persönlich verletzenden und/oder bedrohlichen Inhalten.

¹¹¹ „Kein Kuschelkurs mit den cops! Infostand & Aktionstag am 19.06. ab 13 Uhr am Eckensee. (...) Im Zuge einer ‚Wiedergutmachung‘ soll nun ein Austausch zwischen cops, ‚Täter:innen‘ und ‚Ladenbesitzer:innen‘ stattfinden, bei dem alle Beteiligten über ihre Gefühle sprechen können und gemeinsam entstandene Schäden beseitigen. Besonders absurd ist ein geplantes Event am 19. Juni, bei dem cops, ‚Täter:innen‘ und Ladenbesitzer:innen gemeinsam den Tag verbringen und sich sportlich messen sollen. (...)“ (Text unter einem mittlerweile gelöschten Post auf der Instagramseite @0711united)

¹¹² Im Wörterbuch der Jugendsprache wird der Begriff als Synonym für die sogenannte *Krawallnacht* definiert (vgl. PONS 2020, S. 99).

und Eventszene‘, woraufhin das CK mit Presseanfragen überhäuft wurde und die Begrifflichkeit klarstellte“ (CLUB-KOLLEKTIV 2021, o. S.).

Die beschriebenen Herausforderungen müssen kontinuierlich reflektiert und analysiert werden, um gezielte und sozialarbeiterisch fundierte Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Wichtige Fragen sind hierbei:

- Wie wird die MJA Innenstadt durch die Öffentlichkeit, die Politik, die Verwaltung, (potentielle) Kooperationspartner*innen und (potentielle) Adressat*innen in den Artikeln wahrgenommen? Welche Auswirkungen gehen damit einher? Wie kann hierauf Einfluss genommen werden?
- Welche Auswirkungen gehen mit der Verwendung bestimmter Begriffe einher?
- Welche Auswirkungen hat die Veröffentlichung bestimmter Daten (bspw. Zahlen zum „Migrationshintergrund“ der Adressat*innen) auf die Wahrnehmung der Arbeit und der Situation vor Ort? Werden dadurch eventuell Stigmatisierungsprozesse ausgelöst/vertieft?
- Gelingt es bestimmte Problemdeutungen in die Debatte einzubringen, um so Einfluss auf die zu bearbeitenden Themen zu nehmen bzw. öffentlichen Druck aufzubauen? Wie können Erklärungen und Einordnungen der Sozialen Arbeit „öffentlichkeitswirksam“ (= allgemein verständlich) formuliert werden?
- Wie kann MJA einerseits ihre besondere Rolle und ihr „Wirkungspotential“ verdeutlichen, ohne sich unglaubwürdig oder angreifbar zu machen? Gelingt es gleichzeitig die eigene Wirkung zu präsentieren, ohne unerfüllbare Erwartungen zu schüren (Chancen und Grenzen benennen)?
- Welche Kanäle und Formate der Öffentlichkeitsarbeit können und sollten bedient werden um welche Ziele damit zu erreichen?

Um die Reflexion und Analyse durchführen zu können, werden alle eingegangenen Presseanfragen durch das Team der MJA Innenstadt dokumentiert und alle erschienenen Zeitungsartikel archiviert. Die häufigsten Fragen und Themen der Presse wurden im Workshop „Pressearbeit“ diskutiert und gemeinsam mit der Workshopleitung Antworten entwickelt. Ziel ist es, dabei die Sichtweise der MJA Innenstadt so wiedergeben zu können, dass Missverständnisse möglichst reduziert werden und die Botschaft möglichst verständlich ist.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit über die Presse nutzt das Team auch den Twitter-Account @mja_innenstadt, um regelmäßig Artikel zu verlinken und eigene kurze Statements zu veröffentlichen. Regelmäßige Informationen des Stuttgarter Gemeinderats über den aktuellen Projektverlauf, neue Erkenntnisse und Herausforderungen sowie geplante Maßnahmen, Angebote und Aktionen in Form von schriftlichen Informationen gewährleisten Transparenz und sorgen dafür, dass die Sichtweise MJA in der politischen Diskussion wahrgenommen wird (exemplarisch hierfür sind die Anhänge VIII und IX). Außerdem wurden zwei Instagram-Accounts eingerichtet (@mja_innenstadt und @mja_europaviertel), auf die auch auf den Streetworkflyern (vgl. Anhang I) verwiesen wird. Auf den Instagram-Kanälen findet sowohl „Werbung“ für Aktionen statt, als auch Informationen für Adressat*innen (bspw. werden die jeweils gültigen Corona-Verordnungen in einfacher Sprache erklärt). Darüber hinaus können junge Menschen das Team über die Chatfunktion erreichen und so direkten Kontakt aufnehmen.

Auch die Öffentlichkeitsarbeit muss im weiteren Projektverlauf eingehender untersucht werden.

7 Fazit

Die Darstellung der Praxis der MJA Innenstadt verdeutlicht die enorme Komplexität und die Vielzahl an Herausforderungen, mit denen sich die Mitarbeitenden konfrontiert sehen. In der Einleitung dieser Arbeit wurde bereits angedeutet, dass das Engagement des Arbeitsfelds MJA im Bereich der Verhinderung von Jugendkrawallen, Ausschreitungen und Randalen durchaus kritisch hinterfragt werden kann und sollte (vgl. Fußnote 7 auf S. 3). Für die spezielle Situation in Stuttgart muss dabei bedacht werden, dass auf Grund des hohen Handlungsdrucks und der enormen Emotionalität die Verweigerung des Engagements seitens der MJA Stuttgart keine Option darstellte. Das gerade in Stuttgart jugendpolitisch bedeutsame Arbeitsfeld hätte enorm an Ansehen eingebüßt und sich selbst unglaublich gemacht. Insbesondere, da es selbst für sich den Anspruch formuliert, Jugenddelinquenz und -kriminalität bearbeiten zu können, da zu sein¹¹³, auch wenn es schwierig wird. Gleichzeitig wurde betont, dass MJA keine kurzfristige „Sozialfeuerwehr“ darstellen kann, sondern nur integriert in einem langfristigen Prozess Wirkung entfaltet und dieser zur Bedingung für das Engagement der MJA Stuttgart gemacht.

Mit dem Engagement vor Ort gehen spezifische Chancen und Grenzen einher, die im Folgenden beschrieben werden. Das anschließende Kapitel 7.2 zeigt auf dieser Grundlage auf, welche Rahmenbedingungen und Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit MJA als wichtiges Element der integrierten Jugendarbeit ihren Teil zur jugendgerechten Innenstadt beitragen kann. Die Arbeit endet mit einem wissenschaftlichen Ausblick, der die zukünftig zu untersuchenden Arbeitsinhalte zusammenfasst.

7.1 Chancen und Grenzen der Arbeit in integrierten Netzwerkprozessen

Der nicht selbstverständliche Ort Innenstadt

In Kapitel 5.2 wurde die Innenstadt als nicht selbstverständlicher Ort aus Sicht der MJA beschrieben. Sie ist das „Herz[.] einer Stadt“ (BRAUN 2020, o. S.), auf das alle Bevölkerungsgruppen einen Anspruch erheben. Bereits die Begriffswahl „jugendgerechte Innenstadt“ kann daher Irritationen auslösen: Muss die Innenstadt nicht gleichzeitig auch senior*innengerecht, frauengerecht, behindertengerecht, kindergerecht, familienfreundlich, fahrradfreundlich, einkaufsförderlich, ansprechend für Tourist*innen etc. sein? Die integrierte Jugendarbeit muss diese „Gerechtigkeitsansprüche“ im Blick haben und bedenken. Sie kann nicht losgelöst von den Ansprüchen agieren, ohne als rücksichtslos zu gelten und damit

¹¹³ „Wir sind da!“ ist der Slogan der MJA Stuttgart, den sie in ihrer Öffentlichkeitsarbeit, in ihre Logo etc. verwendet.

unüberwindbare Widerstände zu produzieren¹¹⁴. Die kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Auftrag (anwaltschaftliches Wirken für junge Menschen – gerade auch für solche mit sozialen Benachteiligungen und Integrationsdefiziten, Infragestellung von Macht und Ohnmacht in der Innenstadt) ist elementar, um in diesem Umfeld zu bestehen. Die Umsetzung des Auftrags in der Praxis muss jedoch reflektiert geschehen, damit möglichst viele Unterstützer*innen gewonnen werden.

Rechtliche Rahmenbedingungen

Die Gestaltung der Innenstadt wird nicht nur von unterschiedlichen, sich teilweise ausschließenden, öffentlich geäußerten Ansprüchen erschwert, sondern auch durch vielfältige rechtliche Rahmenbedingungen. Teile der Innenstadt sind Landeseigentum (Schlossgarten), andere gehören dem Bund (Hauptbahnhof), der Stadt oder befinden sich in Privatbesitz (z. B. Theaterpassage). Für jeden Innenstadttort gelten daher besondere Verwaltungsvorschriften, die sich sowohl auf Bundes-, Landes- und Kommunalrecht beziehen und die Durchführung von Aktionen (Genehmigungen, Anträge) und das Herbeiführen langfristiger Veränderungen (z. B. Umsetzung des Wunsches, mehr Sitzgelegenheiten zu installieren, größere Mülleimer aufzubauen, öffentliche Toiletten aufzustellen etc.) erschweren. Die integrierte Jugendarbeit muss dementsprechend als breites Netzwerk aufgestellt sein und Einfluss auf unterschiedliche Verwaltungseinheiten auf unterschiedlichen Ebenen nehmen.

Hohe Emotionalität in der Innenstadt

Die Überschrift „Stuttgarter meiden die Innenstadt“ (EBERHARDT 2021, o. S.) zeigt deutlich die hohe Emotionalität, mit der die Debatte über das Treffverhalten junger Menschen in der Innenstadt geführt wird. Der Druck auf das Team der MJA und die integrierte Jugendarbeit, aber auch auf die Polizei und die Kommunalpolitik ist enorm. Erwartet werden schnelle Lösungen und Verbesserungen der Situation. Teilweise sieht MJA sich mit unrealistischen Forderungen konfrontiert. Mit jeder erneuten Eskalation und mit jedem negativen Zeitungsartikel erhöht sich dieser Druck. Die MJA wird durchaus auch öffentlich in Frage gestellt. Der Twitternutzer @rollothetrollo bspw. kommentiert einen Artikel der Stuttgarter Zeitung zum Treffverhalten junger Menschen am Max-Eyth-See mit dem Satz „*die naiven*

¹¹⁴ Im Juli 2021 bspw. entfachte der Zeitungsartikel „Stuttgarter meiden die Innenstadt“ (EBERHARDT 2021, o. S.) eine hitzige Diskussion in den Sozialen Medien: „Als alteingesessener Stuttgarter kommt man sich in der eigenen Stadt weder gehört noch erwünscht vor“, wird ein Kommentar auf Facebook zitiert. Die Forderung nach Freiräumen für junge Menschen, die die integrierte Jugendarbeit unter dem Ziel der freien Zugänglichkeit formuliert, kann daher schnell negativ aufgegriffen werden.

*Sozialarbeiter sind gescheitert*¹¹⁵. In Einzelfällen erhalten Mitarbeitende persönliche (negative) Rückmeldungen, oder werden öffentlich angegangen¹¹⁶ und stehen demnach auch persönlich unter emotionaler Anspannung. Die damit einhergehende Gefahr, dass die Mitarbeitenden die professionelle Ebene verlassen und selbst emotional reagieren, muss regelmäßig angesprochen und diskutiert werden (Teamsitzung: Wie geht es uns? Was brauchen wir?). Von Anfang an wurde darauf hingewiesen, dass „Erfolge“ nur langfristig erzielt werden können. Oder mit den Worten des Stuttgarter Oberbürgermeisters Dr. Nopper gesagt: „*Klar ist aber auch, dass man keine Wunder erwarten darf: Die Probleme lassen sich nicht von heute auf morgen lösen. Wir werden einen langen Atem brauchen.*“ (Hervorhebung im Original, LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 2021 V, o. S.). Die MJA hat dabei, nicht zuletzt durch die wissenschaftliche Begleitung des Projekts, die Möglichkeit, sozialarbeiterische und wissenschaftlich gestützte Situations-, Problem- und Bedarfsbeschreibungen zu formulieren, die die aufgeheizte Stimmung versachlichen und entemotionalisieren können. Ihr bietet sich die Chance, Vorkommnisse einzuordnen und Lösungen zu präsentieren.

Im Fokus der Öffentlichkeit

Gleichzeitig bietet die Innenstadt als „*Marktplatz und Bühne der Stadt*“ (vgl. Kapitel 5.2 dieser Arbeit) die Möglichkeit, Bedarfe und strukturelle Herausforderungen junger Menschen prominent zu platzieren und Gehör für sie zu finden. Insbesondere MJA hat durch ihr Engagement vor Ort die Möglichkeit, „ihre Sichtweise“ in den öffentlichen Diskurs einzubringen und so als Sprachrohr für die Anliegen „ihrer“ Adressat*innen öffentlich zu werben¹¹⁷ (gleichzeitig macht sie sich damit angreifbar, wie die Beispiele im vorangegangenen Absatz verdeutlichen). Darüber hinaus wird das Arbeitsfeld MJA durch seine Präsenz in den Medien einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

¹¹⁵ Andere Stimmen, wie Tübingens Oberbürgermeister Palmer und seine Amtskollegen Arnold und Klopfer, sahen den Versuch, sozialarbeiterisch auf die sogenannte *Krawallnacht* zu reagieren (genau wie die einseitige Betonung der Herkunft der „Täter*innen“), von Anfang an zum Scheitern verurteilt: „mit einer pauschalen, dumpfen Brandmarkung junger Menschen als fanatisierte, marodierende Ausländerhorden‘ [kommen wir] ebenso wenig weiter, wie mit einer von der eigenen Moral berauschten sozialpädagogischen Betreuungsromantik“ (BOHR 2020, o. S.).

¹¹⁶ Die „Deutsche Stimme“, ein rechtsextremistisches Magazin, das der NPD nahesteht, berichtete beispielsweise über einen Auftritt der Projektleitung und des Autors dieser Arbeit im Morgenmagazin der ARD: „Sie treffen sich im öffentlichen Raum, weil sie Freunde und neue Leute sehen wollen und wenn dann ‚Perspektivlosigkeit, Zukunftsangst und Eventcharakter‘ (‚Ich will jetzt sofort etwas erleben!‘) zusammentreffen, dann ist das eine ‚explosive Mischung‘, dann richtet es sich gegen die Polizei. Viele junge Menschen sehen die Polizei als die Repräsentanz von mehr, vom Staat an sich... Herr Kretschmann hat das gestern auch in diese Richtung gesagt. Dieses und noch mehr Gestammel eines ‚Sozialarbeiters‘ meinte die Redaktion des *ARD Morgenmagazins* ihren Zuschauern präsentieren zu müssen.“ (DEUTSCHE STIMME 2020, o. S.)

¹¹⁷ Das Team wird bundesweit von Medien für Interviews angefragt. Auch andere Kommunen (Ulm, Freiburg, Düsseldorf, Jena) nehmen Kontakt zur MJA Innenstadt auf, um mehr über die Praxis zu erfahren.

Auch die Fachöffentlichkeit blickt mit hohem Interesse auf das Projekt MJA Innenstadt. Eine Vielzahl an Praktikumsanfragen, aber auch die hohe Anzahl an Bewerbungen auf die fünf neu geschaffenen Stellen sowie Einladungen in Hochschulveranstaltungen etc. verdeutlichen dies. So bietet sich die Chance, neues Fachpersonal zu gewinnen und den Stellenwert MJA zu erhöhen (verbunden mit der Gefahr, dass das Projekt scheitert und damit das Ansehen des Arbeitsfeldes geschwächt wird).

Kolonialisierung jugendlicher Lebenswelten

Aufsuchende Soziale Arbeit läuft Gefahr durch ihre Anwesenheit in der sogenannten „Partyszene“ jugendliche Lebenswelten zu kolonialisieren (vgl. S. 20 dieser Arbeit), junge Menschen sozialarbeiterisch zu „belagern“ – oder in Alltagssprache ausgedrückt: *Welcher junge Mensch hat ein ernsthaftes Interesse daran, auch noch am Wochenende nachts ein Gespräch mit Sozialarbeiter*innen zu führen, wenn er oder sie eigentlich abschalten und feiern, seine Jugend genießen möchte?* Die bisherige Erfahrung zeigt, dass die Gefahr unerwünschter Fremdbestimmung durch Sozialarbeiter*innen verhältnismäßig gering ist, was bereits durch das zahlenmäßige Verhältnis von mehreren Tausend jungen Menschen und maximal sechs Streetworker*innen deutlich wird. Trotzdem müssen die Mitarbeitenden sensibel vorgehen und das Prinzip der Freiwilligkeit in jedem Kontakt deutlich machen und akzeptieren, wenn ein Gespräch nicht gewünscht ist. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass die Gesprächsangebote in der Regel dankbar angenommen werden und es nur sehr selten (insgesamt nur bei 2 von 274 Gesprächen) vorkommt, dass die Mitarbeitenden sich nicht willkommen fühlen. Auch die Anzahl an 65 Einzelfällen zeigt, dass die Mitarbeitenden durchaus „am richtigen Ort“ sind, um jungen Menschen ihre Unterstützung anzubieten. Viele von ihnen haben ansonsten wenig bis keinen Kontakt zu Sozialer Arbeit. Die MJA Innenstadt hat daher die Chance, jungen Menschen den Zugang zu Unterstützung zu ermöglichen, die von anderen Angeboten nicht oder nicht ausreichend erreicht zu werden scheinen.

Hohe Quantität, geringe Qualität in der sozialarbeiterischen Beziehung? Die Masse an jungen Menschen und Deeskalationspotentiale

MJA wirkt über die persönliche Beziehung zwischen Mitarbeitenden und Adressat*innen (vgl. Kapitel 2.6 dieser Arbeit). Bei teilweise mehreren Tausend Besucher*innen an einem Wochenende wird schnell deutlich, dass MJA keine Möglichkeit hat, mit allen jungen Menschen vor Ort eine solch intensive Beziehung aufzubauen oder dynamisch sich

entwickelnde Prozesse bzw. gar Eskalationen zu steuern. Ihre Wirkung muss sie daher über weitere Methoden erzielen (integriertes Arbeiten an den strukturellen Herausforderungen, Suche nach funktionalen Äquivalenten auf sozialräumlicher Ebene). Sie muss andere (neue) Zugänge zu den jungen Menschen finden (z. B. die „Marke MJA“ bei jungen Menschen bekannt machen, vgl. Kapitel 6.3/Fußnote 78 dieser Arbeit), die auch über gezielte Arbeit in Sozialen Medien (Instagram) und der Öffentlichkeitsarbeit (vgl. Kapitel 6.4.5 dieser Arbeit) den Kontakt zu einer so großen Anzahl junger Menschen ermöglichen sollen. Mit diesen weiteren Methoden geht die Chance einher das Repertoire MJA zu erweitern, wobei die Grenzen dieser Arbeit zukünftig untersucht und diskutiert werden müssen. Die Möglichkeiten für MJA, „Krawall“ zu deeskalieren, sind vor diesem Hintergrund jedoch begrenzt. Neben der Interventionsberechtigung durch die persönliche Beziehung und durch den „Vertrauensvorschuss in die Marke“ zeigt die Praxis, dass auch eine dritte Berechtigung durch die Anwesenheit in der konkreten Situation entsteht: Die Mitarbeitenden sind vor Ort und können aktiv eingreifen, wenn sich ihnen die Möglichkeit dazu bietet. Bspw. wurde ein junger Mann von einem Kamerateam des SWR an einem Abend mit sehr aufgeheizter Stimmung gefragt, warum er vor Ort sei. Er antwortete, dass er „*Stress mit den Bullen*“ suchen will. Ein Mitarbeiter der MJA Innenstadt stand direkt daneben und verfolgte die Situation. Der junge Mann wendete sich von der Kamera ab, verummte sich mit einem Schal und lief Richtung Polizei. Angesprochen durch den Mitarbeiter auf die Situation und darauf, dass er gerade sein Gesicht in eine Kamera gehalten, sich dann vor laufender Kamera verummte hat und offensichtlich plant, nun „*Stress mit den Bullen*“ zu suchen, erkannte er sehr schnell, dass er an diesem Abend keinen „*Stress*“ suchen sollte, da die Polizei ihn sehr schnell und einfach ermitteln könnte. Der junge Mann bedankte sich bei dem Mitarbeiter und entfernte sich aus der Situation. Der junge Mann steht seither in sporadischem Kontakt mit den Mitarbeitenden. Insbesondere an den Orten in der Innenstadt, die als besonders kritisch angesehen werden (Kleiner Schlossplatz, Freitreppe, im weiteren Sinne Marienplatz und Feuersee), ist MJA zwangsläufig auf Unterstützung angewiesen, da sie zwar den Kontakt zu jungen Menschen aufbauen, Meinungen, Stimmungen und Rückmeldungen einholen und weitergeben kann. Zu dem für eine langfristige Befriedung notwendigen Dialog zwischen Anrainer*innen, Bewohner*innen, jungen Menschen und weiteren relevanten Akteur*innen kann sie aber nur beitragen und ihn nicht alleine organisieren. Notwendig wäre eine neutrale und vermittelnde Moderation, die MJA auf Grund ihres anwaltschaftlichen Auftrags so nicht führen kann. Die Mitarbeitenden müssen ebenfalls angesichts begrenzter Zeit entscheiden, ob sie ihre Schwerpunkte in der beziehungsorientierten Arbeit oder der Netzwerkarbeit sehen.

Integriertes Arbeiten: Kooperation und Interdisziplinarität

Die Verortung MJA Innenstadt im breiten Ressourcennetzwerk der integrierten Jugendarbeit bringt die Chance mit sich, neue, kreative und interdisziplinäre Angebote und Aktionen zu entwickeln und damit die Verantwortung für die Situation auf vielfältige Partner*innen zu verteilen. Gleichzeitig begeben sich dadurch alle Partner*innen in Abhängigkeiten voneinander. Grundlage für gelingende interdisziplinäre Ansätze sind transparente Informationen (vgl. S. 40 dieser Arbeit), die die MJA Innenstadt durch ihre Streetworkprotokolle zur Verfügung stellen kann. Gleichzeitig gelten die im Kapitel 3.3 (vgl. S. 34 dieser Arbeit) aufgezeigten Einschränkungen dieser Arbeit: Daten suggerieren vermeintliche Objektivität, die jedoch nie erreicht werden kann. Einerseits führt die MJA Innenstadt mehrheitlich Gespräche mit jungen Menschen, die sie als „relevant“ betrachtet (vgl. S. 56 f dieser Arbeit), womit eine subjektive Auswahl der Gesprächspartner*innen und damit der erhobenen Daten einhergeht. Andererseits berufen sich die Mitarbeitenden auf ihre Beobachtungen und Einschätzungen der Situation vor Ort, die ebenso subjektiv sind. Das Erkennen von Bedarfen darf also nicht ausschließlich auf den erhobenen Daten beruhen, sondern muss im kontinuierlichen, reflektierten, interdisziplinären Dialog erarbeitet werden. Dieser Dialog benötigt Zeit, verbindliche Absprachen und Vertrauen zwischen den beteiligten Akteur*innen und muss als Prozess verstanden werden. Gerade krisenhafte Situationen, die schnelle Reaktionen erfordern (z. B. Flaschenwürfe am letzten Maiwochenende 2021), bergen die Gefahr, dass auf Grund des hohen Drucks voreilig reagiert und der interdisziplinäre Anspruch nicht erfüllt wird. Die kooperative Arbeit stößt zudem an Grenzen, wenn Konkurrenzen und Vorurteile nicht überwunden werden können oder die Sichtweisen zu unterschiedlich sind. Manche (Lösungs-)Ansätze schließen sich ggf. aus, wie die konträre Bewertung der Teilnahme der Polizei an der Diskussion im Rahmen des Aktionstags „sag doch was du willst!“ verdeutlicht (vgl. S. 74 f dieser Arbeit). Die für interdisziplinäre Lösungen notwendige Kompromissbereitschaft der Akteur*innen findet demnach ihre Grenze, wenn die eigenen „roten Linien“ (vgl. „Abgrenzung“, S. 32 und S. 41 dieser Arbeit) tangiert werden oder die eigene Institution/Einrichtung in den Schatten zu geraten droht. Inwiefern es gelingt kompromissbereit zusammenzuarbeiten, die beteiligten Institutionen und Disziplinen gleichzeitig voneinander abzugrenzen und trotzdem „auf Augenhöhe“ (vgl. S. 41 dieser Arbeit) Lösungen zu finden, muss langfristig untersucht werden.

Anwältin und Vermittlerin

Die besondere Schwierigkeit, auf der einen Seite anwaltschaftlich zu agieren und strukturelle Probleme und Herausforderungen klar zu benennen, auf der anderen Seite integriert und vertrauensvoll mit den Partner*innen zusammenzuarbeiten, wird am Beispiel der Zusammenarbeit mit der Stuttgarter Polizei am deutlichsten. Die in Kapitel 6.4.2.2 geschilderte eingeschränkte Kooperation bietet die Chance, das Verhältnis zwischen jungen Menschen und der Polizei nachhaltig zu verbessern, birgt jedoch auch die Gefahr, dass MJA in der hochemotionalen und von gegenseitigen Schuldzuweisungen geprägten Situation „zwischen die Fronten“ gerät. Die Arbeit hin zum „Gelingenderen“ bedingt, dass die beteiligten Akteur*innen bereit sind, einen eigenen Anteil daran zu leisten und sich selbst zu verändern. Auf diese Bereitschaft kann MJA nur bedingt Einfluss nehmen. Gegebenenfalls muss sie sich auf ihre originäre Rolle der anwaltschaftlichen Unterstützung junger Menschen zurückziehen.

Die eigene Betroffenheit und der Blick ins Arbeitsfeld

MJA zeichnet sich durch ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den Mitarbeitenden und „ihren“ Adressat*innen aus. Die Mitarbeitenden lernen junge Menschen kennen, verbringen einen Großteil ihrer Arbeitszeit im direkten Kontakt und entwickeln häufig eine Art freundschaftlicher Sympathie, die auch mit persönlicher Enttäuschung einhergehen kann. Insbesondere wenn im Rahmen von Auseinandersetzungen und Randalen bekannte junge Menschen zu „Täter*innen“ werden, befinden sich die Mitarbeitenden daher in einer emotional belastenden Situation. Damit einher geht die Gefahr, dass es ihnen nicht (oder nur eingeschränkt) gelingt, sachlich neutral über die Vorkommnisse zu informieren und so zur Entemotionalisierung der Situation beizutragen. Gleichzeitig kann emotionale Betroffenheit motivierend wirken. Der regelmäßige Austausch im Team und mit den Vorgesetzten muss daher sowohl die neutral-fachliche Bewertung der Arbeit gewährleisten als auch Raum für Emotionen bieten.

Specht erweiterte durch MJA den sozialpädagogischen Blick auf delinquentes Verhalten junger Menschen und Jugendkriminalität vom Individuum zur Gruppe (vgl. S. 7 dieser Arbeit). Die integrierte Jugendarbeit versucht nun diesen Blick auf dynamische Massenprozesse und anonyme Jugendszenen zu erweitern¹¹⁸. Dies erfordert eine interdisziplinäre Perspektive. Die damit einhergehende Chance des interdisziplinären und damit ganzheitlicheren Blicks erweitert

¹¹⁸ bspw.: Welche Rolle spielt der Ort, seine Nutzung und seine Gestaltung? Hierzu zählen auch architektonische, städteplanerische, kulturelle Zugänge und Angebote. Ebenso die Darstellung in (sozialen) Medien etc.

das Handlungsrepertoire deutlich. Gleichzeitig kann damit eine Überforderung einhergehen, da nicht alle Lösungsansätze der unterschiedlichen Disziplinen gleichzeitig angewandt werden können, sich teilweise sogar ausschließen. Der „Krieg der Deutungshoheit“ und der „war of professions“ wird in integrierten Arbeitsansätzen besonders deutlich.

7.2 Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für die gelingende Arbeit der MJA Innenstadt

Die theoretische Verortung der MJA Innenstadt in der Historie MJA, der Lebensweltorientierung, in Netzwerktheorien und in der integrierten Jugendarbeit diene der Hinführung zur Praxis MJA. Im vorangegangenen Abschnitt wurden Chancen und Grenzen der Arbeit aufgezeigt. Für den fachpolitischen Diskurs über die Praxis der MJA Innenstadt ist es notwendig Voraussetzungen und Rahmenbedingungen zu beschreiben, die für eine potentielle Übertragung der Arbeitsweise auf andere Standorte und Kommunen relevant sein können. Das Team der MJA Innenstadt hat dazu Voraussetzungen erarbeitet, die unter den Stichworten Kompetenzen, Ressourcen, Haltung und Reputation im Folgenden näher beschrieben werden.

7.2.1 Kompetenzen

Mitarbeitende in einem so herausfordernden Arbeitsfeld wie der vernetzten Arbeit mit jugendlichen Innenstadt- und Eventszenen brauchen ausgeprägte fachliche und persönliche Kompetenzen.

Zu den **fachlichen Kompetenzen** gehören zunächst alle *Methoden der MJA*¹¹⁹, die die Grundlage für die Arbeit bilden. Hier benötigen die Mitarbeitenden *Wissen über ihre Aufträge, Ziele und ihre „Wirkungspotentiale“*. Im Bereich des „Erkennens von Bedarfen und Ressourcen“ benötigen sie *Beobachtungsgabe*, sie müssen zuhören und sie müssen (kritische) Gespräche führen und moderieren können. Der Anspruch, junge Menschen an der Gestaltung der Innenstadt teilhaben zu lassen, bedingt Kompetenzen im Bereich *Partizipation* und *Beteiligung*. Die *Suche nach dem Gelingenderen* bedingt die Kompetenz, *Visionen* zu erarbeiten und in der Praxis darauf hinzuarbeiten. Hierzu zählt insbesondere die von Specht beschriebene kontinuierliche *Theorie-Praxis-Reflexion* (vgl. SPECHT 1979, S. 101). Reflektiert werden müssen die *eigene Rolle* (Aufträge, Wirkungspotentiale, Haltungen), die *eigene Wirkung* (intendierte und nicht-intendierte Folgen der Arbeit) und die *eigenen Vorurteile* in

¹¹⁹ „Alle Methoden“ umfassen methodische Kompetenzen in den vier Säulen Beratung (z. B. Gesprächsführung), Gruppenangebote (z. B. Erlebnispädagogik), Streetwork (z. B. teilnehmende Beobachtung durchführen) und Gemeinwesenarbeit (z. B. Moderation von Gremien), die an dieser Stelle nicht aufgezählt werden können, da die gewählten Methoden innerhalb der jeweiligen Säulen stark variieren und je nach Situation angepasst werden.

Bezug auf (potentielle) Kooperationspartner*innen, Adressat*innen, erkannte Bedarfe etc. Das Arbeiten in Netzwerken erfordert Kooperationskompetenz sowie den *bewussten und reflektierten Umgang mit Fremdaufträgen und -zuschreibungen*. Die *Bereitstellung transparenter Daten* bedingt, dass das Team kontinuierlich den Prozess der Datengenerierung, -interpretation und -darstellung reflektiert: Wie und durch wen werden Bedarfe formuliert und interpretiert? Welche Rolle spielen gesellschaftliche Machtverhältnisse in diesem Prozess? Welche Daten können weitergegeben werden? Gehen damit potentielle Stigmatisierungsprozesse einher? Wie werden die Daten sicher gespeichert?

Bedarfe zeigen sich sowohl auf der individuellen als auch gruppen-, sozialraumbezogenen und gesellschaftlichen Ebene. Sie stehen zueinander in Bezug, müssen jedoch teilweise getrennt voneinander bearbeitet werden. Exemplarisch verdeutlicht: Obwohl die Praktiken der verdachtsunabhängigen Kontrolle der Polizei insbesondere junge Menschen mit sichtbarer Migrationsgeschichte treffen und dementsprechend als rassistische Praktik kritisiert werden müssen, spielt in der jeweils individuellen Kontrollsituation das Verhalten der jungen Menschen eine entscheidende Rolle und muss ebenso kritisch hinterfragt werden. Es gilt, gleichzeitig die Individuen in ihrem Alltag ernst zu nehmen und ihre Lösungskompetenzen zu sehen und strukturelle Herausforderungen und Rahmenbedingungen zu benennen und zu verbessern. MJA muss hier für *Verständnis werben und Lösungen anbieten* bzw. *klare Grenzen MJA benennen* und erforderlichenfalls ihre Kooperationspartner im Netzwerk auffordern, tätig zu werden.

Die Situation in der Stuttgarter Innenstadt ist hochkomplex. MJA muss diese *Komplexität erkennen und für andere begreifbar machen*: Hierzu zählen *Analysekompetenzen* in Bezug auf die Bedarfe und Lösungspotentiale und auf die Auswirkungen der konkreten Arbeit. MJA muss ihre Erkenntnisse so darstellen können, dass sie von anderen Institutionen, (potentiellen) Kooperationspartner*innen und der Öffentlichkeit verstanden werden können, um Einfluss auf die Entscheidungen der Verwaltung und die öffentliche Debatte nehmen zu können. Hierzu zählen die Kompetenzen der *Übersetzung* (bspw. Verhaltensweisen junger Menschen oder politische Entscheidungen erklären und einordnen können) und der *Darstellung* der erkannten Themen. Darüber hinaus benötigt MJA *politisches Geschick*, um gezielt Lobbyarbeit für das Gelingendere leisten zu können. Sie muss die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Handlungslogiken der Politik und der Verwaltung verstehen, um „ihre Themen“ einbringen zu können. Hilfreich ist hierbei die Auseinandersetzung mit Politikwissenschaften (Wie wird ein

Thema zu einem politischen Problem, das eine hohe Wahrscheinlichkeit hat, bearbeitet zu werden?). Kompetenzen im gekonnten Umgang mit Medien aller Art sind ebenfalls unabdingbar.

Letztendlich benötigt die MJA ebenso Kompetenzen im Bereich von *Planung und Projektmanagement*, um sich selbst zu strukturieren und die Ad-hoc-Teams, Aktionen und Angebote organisieren und durchführen zu können.

Diese fachlichen Kompetenzen müssen einhergehen mit **persönlichen Kompetenzen** in den Bereichen *Zeit- und Selbstmanagement, Ambiguitätstoleranz, Offenheit, Kreativität, Sprachfähigkeit, Pragmatismus und Optimismus sowie Durchsetzungsfähigkeit*. Ein Teil des Teams sollte über hinreichende *Berufserfahrung* im Arbeitsfeld verfügen, doch können sich auch *Berufseinsteiger*innen* in einem gemischten Team durchaus als Bereicherung erweisen. Nicht zuletzt gilt es, die Teams *geschlechtermäßig zu mischen* und keinesfalls etwa nur auf männliche Mitarbeiter zu setzen.

7.2.2 Ressourcen

Neben notwendigen *organisatorischen Rahmenbedingungen* (ausreichend Personal, Zeit, Finanzierung, Räumlichkeiten, Materialien, Fortbildungen etc.) stellt das *Netzwerk* eine zentrale Ressource dar. Die MJA erhält dadurch Zugriff auf Kompetenzen und Wissen der Partner*innen, auf ihre Netzwerke und kann damit ganzheitlich nach Lösungen suchen bzw. die Bearbeitung von Bedarfen an andere, fachlich geeignetere Stellen abgeben. Im vorliegenden Stuttgarter Fall war die MJA Teil eines schon vorhandenen Netzwerks. Wo andernorts eine solche Einbettung fehlt, muss MJA sich diese Ressource selbst schaffen bzw. erkennen, in welchen Netzwerken sie sich verorten, aber auch verzetteln kann.

Zu den Ressourcen zählen ebenso *alle Möglichkeiten der Reflexion*: Regelmäßige Gespräche, sowohl im Team, mit Kolleg*innen der MJA und anderer Bereiche, den Vorgesetzten, in den Gremien des Netzwerks als auch auf der fachpolitischen Ebene (z. B. Austauschtreffen der Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/ Streetwork Baden-Württemberg), ermöglichen die notwendige kritische Distanz zur eigenen Arbeit. In solch innovativen und herausfordernden Projekten wie dem in dieser Arbeit beschriebenen, ist eine wissenschaftliche Begleitung unabdingbar. Sie qualifiziert und legitimiert die Arbeit der MJA, da sie (neutral) Erkenntnisse, Wirkungen und Arbeitsweisen untersucht und Chancen und Grenzen benennt.

Zentral ist die Ressource des *Vertrauens in die MJA* seitens aller Akteur*innen. Dieses entsteht durch die kontinuierliche Anwesenheit im öffentlichen Raum, durch Erreichbarkeit sowie durch klare und transparente Informationen. *Sichtbarer Erfolg* ist eine der zentralen Ressourcen der MJA, da dadurch die notwendige wohlwollende Haltung bei Kooperationspartner*innen, der Verwaltung, der Politik und der Öffentlichkeit hergestellt werden kann. Gleichzeitig gilt es die Grenzen der Wirksamkeit MJA deutlich zu machen, um überhöhten Erwartungen und dadurch zwangsläufig bedingten Enttäuschungen vorzubeugen bzw. entgegenzuwirken.

Nicht zuletzt sind *motivierete Mitarbeitende*, die eine *klare Haltung* und *Lust auf die Arbeit* haben, besonders relevant für die gelingende Arbeit der MJA.

7.2.3 Haltung

Neben der „Mobilen Haltung“, die sich aus den *Arbeitsprinzipien MJA* (vgl. Kapitel 2.4 dieser Arbeit) ableitet, gehen mit interdisziplinären und netzwerkorientierten Arbeitsweisen weitere Ansprüche an die Haltung der Mitarbeitenden einher.

Immer wieder betont wurde die Notwendigkeit der *Abgrenzung* gegenüber Aufträgen, die den Zielen und Wirkungsweisen MJA widersprechen. In der Praxis zeigt sich diese darin, dass die Mitarbeitenden klar Chancen und Grenzen benennen und Aufträge bewusst annehmen oder ablehnen. Die Ablehnung und Abgrenzung darf jedoch nicht das Gefühl der Abwertung oder des Angriffs bei den Partner*innen erzeugen, sondern muss möglichst neutral und reflektiert erklärt werden. Die Abgrenzung muss daher *wohlwollend konstruktiv* formuliert sein. Im Idealfall gelingt es, den dem Auftrag zugrundeliegenden Bedarf ernst zu nehmen und deutlich zu machen, welche Partner*innen für seine Bearbeitung in Frage kommen oder zu erklären, warum dieser Bedarf oder die gewünschte Bearbeitungsform durch das Team bzw. durch die integrierte Jugendarbeit nicht aufgegriffen wird. MJA benötigt die klare Haltung, „*nicht alleine zu agieren*“, sondern anderen Partner*innen eine Lösungskompetenz zuzugestehen. Die Suche nach dem Gelingenderen bedingt eine *optimistische Grundhaltung* (= das Gelingendere ist möglich) und *Pragmatismus*. Die Mitarbeitenden haben die Haltung, dass *jedes Verhalten eine Ursache hat*, die erkannt und bearbeitet werden kann. Hierfür müssen sie *mutig sein*. Sie dürfen sich durch die *Möglichkeit zu scheitern* nicht abschrecken lassen und müssen *Selbstvertrauen* in die Arbeit und den Prozess ausstrahlen. MJA muss bereit sein, sich selbst zu hinterfragen und neuen, ungewohnten und kreativen Lösungsmöglichkeiten eine Chance geben. Hierzu zählen eine *offene und neugierige Grundhaltung* gegenüber dem Prozess und die Einsicht, dass nicht alle Probleme und Herausforderungen auf einmal, sondern nur *Stück für Stück* bearbeitet

und verbessert werden können. Der Umgang mit Kooperationspartner*innen (und Adressat*innen) muss von gegenseitigem *Respekt* geprägt sein und „auf Augenhöhe“ stattfinden. Hierzu zählen eine *offene, interessierte und wertschätzende Haltung* gegenüber allen Akteur*innen und jungen Menschen und der Wille sich selbst kontinuierlich zu hinterfragen.

Bei allem notwendigen Optimismus muss MJA jedoch ihre klare anwaltschaftliche Haltung bewahren. Im Kern versucht sie soziale Benachteiligung abzubauen und den Alltag „ihrer“ Adressat*innen zu verbessern. Im Zweifelsfall muss sie sich auf diesen Auftrag berufen, denn „*jeder Mensch braucht jemanden, der ihm zuhört*“ (VOX711.DE 2020, Folge „Gewalt“, 33:40 – 33:55. Antwort eines jungen Mannes auf die Frage, was ein „Heilmittel“ gegen Gewalt sein kann). Die Arbeit mit den Adressat*innen „auf der Straße“ hat dementsprechend Vorrang vor der Arbeit in Gremien, mit der Presse etc.

7.2.4 Reputation

Damit MJA von Seiten der Verwaltung, der Politik und der Öffentlichkeit ernst genommen wird und ihre Sichtweisen und Lösungskompetenzen in der Praxis umsetzen kann, benötigt sie *Rückhalt* durch einen starken Träger, der selbst hohe Reputation genießt. Die relevanten Entscheider*innen und Einflussnehmer*innen, aber auch die Adressat*innen vor Ort, müssen ihr *Vertrauen* und *Lösungskompetenzen* zugestehen. Wichtig sind hierbei konkrete *Erfolge*, die dargestellt werden können. MJA muss bekannt sein und positiv wahrgenommen werden. Der Kontakt zum Team der MJA muss als wert- und sinnvoll erlebt werden.

Zusammenfassend wird deutlich, dass MJA in integrierten Netzwerkprozessen eine klare Berufsidentität benötigt, die sich durch eine wohlwollende, akzeptierende Haltung auszeichnet, Klarheit über das eigene Wirkungspotential hat und dieses im Prozess transparent macht, sich offen für fachfremde Lösungsansätze zeigt und bereit ist, sich selbst zu hinterfragen und trotzdem klar und deutlich das Ziel der Reduzierung sozialer Benachteiligung in den Fokus ihrer Arbeit rückt.

Diese in dieser Arbeit beschriebene neue Austarierung des alten Spannungsfeldes (seit den 1960ern) zwischen der Arbeit an „den Problemen, die sie machen“ (Randale, Krawall) und „den Problemen, die sie haben“ (strukturelle Lebensbedingungen, individuelle Unterstützungs- und Lernbedarfe) vor dem Hintergrund veränderten Treffverhaltens junger Menschen und damit veränderten Zugangsmöglichkeiten beziehungsorientierter Sozialer Arbeit muss diskutiert

werden. Die gewisse Verschiebung von individuellen und gruppenspezifischen Lösungsansätzen (Einzelhilfe, Gruppenarbeit) hin zu netzwerkorientierten, strukturellen Lösungen (Gemeinwesenarbeit) muss langfristig untersucht werden. Notwendig ist die Beantwortung der Frage, welche Rolle MJA in solchen neuen und herausfordernden Arbeitsaufträgen zukommen kann: Sie muss einerseits nah an den Adressat*innen sein und vertrauensvolle Beziehungen aufbauen, sich ein gewisses Standing und einen Ruf in der Szene erarbeiten und gleichzeitig als professionelle Expertin in der Arbeit mit anderen Akteur*innen auftreten. Sie muss Verhaltensweisen anhand ihrer Ursachen erklären können, ihre eigene Sichtweise und Handlungslogik verständlich für fachfremde Institutionen (vor allem Geldgeber*innen und Lokalpolitik) aufbereiten und mutig zur Diskussion stellen. Sie muss schnelle Lösungen anbieten, vorhandene (politische) Vorschläge bewerten und einordnen und gleichzeitig auf die Notwendigkeit zur nachhaltigen und zeitintensiven Bearbeitung hinweisen und diese auch einfordern. Dabei darf sie ihre eigentliche Stärke, den direkten und vertrauensvollen Kontakt zu ihren Adressat*innen und damit den eigentlich Betroffenen, nicht verlieren. Sie ist insbesondere dann wirkungsvoll und wird ernst genommen, wenn es ihr gelingt, fachlich fundierte Einschätzungen unter Einbezug der Rückmeldungen der Adressat*innen zu formulieren. Sie muss sich trotzdem stets ihrer eigenen Grenzen bewusst sein. Unabhängig von der Anzahl der Daten, der Anwesenheit vor Ort und der Kreativität der Lösungen – Zufall kann nicht geplant und ausgeschlossen werden. Die hierfür notwendige Ambiguitätstoleranz muss MJA entwickeln, für den eingeschlagenen Weg werben sowie Vertrauen und Gelassenheit ausstrahlen.

7.3 Wissenschaftlicher Ausblick

Sofern das Projekt integrierte Jugendarbeit Innenstadt und die Rolle der MJA als Erfolg gewertet werden, könnte dieses Handlungskonzept zu einer Blaupause für andere Kommunen und Gemeinden werden. Insbesondere die Häufung sogenannter „Jugendrandale“ auch in anderen Kommunen im Mai/Juni 2021 führte zu vielen Nachfragen. MJA könnte dabei insgesamt als Arbeitsfeld gestärkt werden. Die besondere Rolle von Streetwork, insbesondere, dass sich Kommunalpolitik und relevante Institutionen vom Einsatz von Streetworker*innen versprechen, Wissen „aus erster Hand“ über die Orte zu erhalten und einen direkten Kontakt zu jungen Menschen vor Ort zu bekommen, bietet Chancen, aber auch das Potential, missbraucht oder überschätzt zu werden bzw. sich selbst zu überschätzen. Ob und inwiefern die integrierte Jugendarbeit Innenstadt aus Sicht Sozialer Arbeit als erfolgreich bewertet werden kann (einen Gradmesser für erreichte Wirkung könnte bspw. das Stichwort „jugendgerechte Innenstadt“

bieten) bzw. als gescheitert betrachtet werden müsste, muss langfristig und kritisch untersucht werden. Der wissenschaftlichen Begleitung kommt die Aufgabe zu, solche Gradmesser im Abgleich mit Erfolgskriterien der anderen Kooperationspartner*innen im Netzwerk zu definieren und zu überprüfen.

In dieser Arbeit geht es vorrangig darum, die Praxis der MJA Innenstadt dazustellen und in den fachpolitischen Diskurs MJA einzuordnen, um im weiteren Projektverlauf eine kritisch-konstruktive fachpolitische Diskussion über diese spezielle Weiterentwicklung des Konzepts MJA über die klassische Stadtteilarbeit hinaus zu ermöglichen. Die in der Praxis entwickelten Ansätze und Hypothesen müssen nun wissenschaftlich untersucht werden: Gelingt es, dem anwaltschaftlichen Anspruch MJA in der integrierten Jugendarbeit gerecht zu werden? Gelingt es, auf Augenhöhe in Kooperationen und Netzwerkarbeit einzusteigen oder wird MJA zu einer Art Befriedungsdienstleisterin herabgestuft? Gelingt es, Macht- und Herrschaftsfragen zu diskutieren und ggf. zu verändern? Wird das erzeugte Wissen über die Adressat*innen genutzt, um ihren Bedarfen und Wünschen gerecht zu werden oder um gezieltere Repression und damit Verdrängung zu ermöglichen? Gelingt es, funktionale Äquivalente für Erlebnishunger junger Menschen auf sozialräumlicher Ebene der Innenstadt zu finden? Diese Reflexionsfragen wurden im Rahmen dieser Arbeit immer wieder an den jeweiligen Stellen deutlich gemacht (wenngleich es sicherlich noch weitere Herausforderungen und Reflexionsbedarfe gibt, die zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sichtbar bzw. die noch nicht „auf die Agenda“ gerückt sind).

Darüber hinaus gilt es die fachlich-theoretische Auseinandersetzung mit der aufgezeigten Verortung MJA in integrierten Arbeitsprozessen auf wissenschaftlicher und fachpolitischer Ebene zu untersuchen und zu diskutieren, um Potentiale und Grenzen zu erkennen.

Ebenso notwendig ist die weiterführende Forschung zu den Ursachen der sogenannten *Krawallnacht*, die im Rahmen der von der Stadtverwaltung angekündigten Jugendstudie eine zentrale Rolle einnehmen wird. Ausstehend ist eine intensive Betrachtung der gesellschaftlichen, politischen und fachpolitischen Rahmenbedingungen, in denen sich die MJA Innenstadt und die integrierte Jugendarbeit bewegen – auch unter den besonderen Bedingungen einer Pandemie.

Von besonderem Interesse für weiterführende Untersuchungen scheinen die eingeschränkte Kooperation zwischen MJA und Polizei zu sein sowie die mit intensiver Öffentlichkeitsarbeit verbundenen Chancen und Risiken.

Ebenso gilt, die Arbeit mit jungen Frauen in den Blick zu nehmen. Ihre Sicherheit im öffentlichen Raum ist dabei nur ein Aspekt. Weitere Themen wie mädchengerechte Innenstadt und Events gilt es zu erforschen. Auch die Rolle von Mädchen und jungen Frauen in dynamischen Massenprozessen sollte beleuchtet werden. Die Situation in der Innenstadt scheint weniger problematisch zu sein, solange das Publikum am Schlossplatz noch gemischt ist und nicht mehrheitlich aus alkoholisierten jungen Männern besteht. Mädchen und junge Frauen könnten deeskalierend wirken (indem sie einen beruhigenden Einfluss auf ihre männlichen Freunde nehmen), gleichzeitig jedoch auch die Stimmung anheizen¹²⁰.

Nicht zuletzt müssen die beschriebenen Chancen und Grenzen sowie die formulierten Voraussetzungen wissenschaftlich untersucht, kritisch hinterfragt und ggf. ergänzt bzw. korrigiert werden. Die integrierte Jugendarbeit ist ein kontinuierlicher Prozess, der sich ständig ändern kann. Die vorliegende Arbeit kann nur einen Zwischenstand ins Auge fassen, die Ausgangssituation und Konzeption beschreibt und aufzeigt, welche Praxisansätze im ersten Projektjahr entwickelt und welche Erkenntnisse dabei gewonnen wurden. Wie sich das Projekt weiterentwickelt, muss langfristig untersucht werden.

¹²⁰ In der Podcastfolge „Gewalt“ im Projekt vox711 beschreibt der interviewte junge Mann dies eindrücklich: *„Aber stell dir vor: Jetzt in unserem Alter und unsere Jugendliche, wie die jetzt denken, wenn man eine Faust gibt vor die ganze Menschen und die sehen, der andere hat kassiert und der hat diese Faust gegeben und der andere liegt auf dem Boden, dann wisst ihr, was die anderen denken? Oh, der ist stark. Auch die eine Mädchen, die doof ist, die sagt: ‚Ich hoffe, dass der mein Mann ist.‘ Also ich war auch genauso und es gibt Mädchen, die sind zu mir gekommen: ‚Hey, Ibraheem, du bist stark, hey Ibo, komm lass mal treffen.‘“* (VOX711.DE 2020, 09:33 – 10:03)

8 Literaturverzeichnis

A

- Altmeppen, Klaus-Dieter et al. (2015). Soziale Ordnung durch Kommunikation? Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Aras, Muhterem (2020). Vorsicht vor den einfachen Antworten. In: *Grüne Blätter. Mitgliedzeitschrift von Bündnis 90/ die Grünen Baden-Württemberg*. Ausgabe: September 2020 (S. 4). Abgerufen von <https://www.gruene-bw.de/wp-content/uploads/2020/09/gb-2-solidaritaet.pdf> am 08.02.2015

B

- BAG SW/MJA - Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/ Mobile Jugendarbeit (2020). Solidarität bewahren! „Sozial benachteiligte & ausgegrenzte Menschen nicht aus dem Blick verlieren“. Abgerufen von https://irp-cdn.multiscreensite.com/5c840bc2/files/uploaded/BAG_Streetwork_Positionspapier_Solidarität_WBkhAEn5RHq9yRbK9vwa.pdf am 06.07.2021
- Benz et al. (2007). Handbuch Governance Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bibliographisches Institut (2021). Definition Bedarf. Abgerufen von <https://www.duden.de/rechtschreibung/Bedarf> am 04.06.2021
- Biermann, Armin/ Henniger, Sabine (2020). Mobile Jugendarbeit Innenstadt, Projektskizze und Eckpunkte. Im Anhang III dieser Arbeit.
- Bild.de (2020). Teil der Bevölkerung betrachtet Polizei als Gegner. Abgerufen von <https://www.bild.de/politik/inland/politik-inland/horst-seehofer-spricht-ueber-die-stuttgarter-nacht-der-schande-teil-der-bevoelke-71423524.bild.html> am 06.07.2021
- Bohr, Felix (2020). „Unverschämtes Rotzbuben-Gehabe“. *www.spiegel.de*. Abgerufen von https://www.spiegel.de/panorama/boris-palmer-zu-innenstadt-krawallen-unverschaehtes-rotzbuben-gehabe-a-1fcccee-5034-437d-977a-2255ea3c0a4d?sara_ecid=soci_upd_KsBF0AFjflf0DZCxpPYDCQgO1dEMph am 18.07.2021
- Bollig, Christiane/ Grohmann, Georg (2021). „Wir müssen reden!?“ Über das (Spannungs-)Verhältnis von Streetwork/Mobiler Jugendarbeit und Polizei. In: Sozial Extra. *Ausgabe 3* (2021). (S. 156 – 161) Abgerufen von https://link.springer.com/epdf/10.1007/s12054-021-00374-y?sharing_token=dpcRtPLjDC9Fyg1WhL0YVPe4RwlQNchNByi7wbcMAY6PvsqORZTS5DTONjkr8nN0FQcXldC25drXU5jNKy98Kgk_QM-IrFqsSHWqRnsucg-

DmHeD33iikZ3rDhVUOk3KHBQAF7njga_PmfVkLD3KUDpESZ3bIrkhTq9y9yx3m
L8%3D am 12.06.2021. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Bollig, Christiane/ Thiersch, Hans (2020). Mobile Jugendarbeit als lebensweltorientierter Ansatz Sozialer Arbeit. In: Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/ Streetwork Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.). (2020). *Praxishandbuch Mobile Jugendarbeit*. (S. 35 – 46). Berlin: Frank & Timme.
- Braun, Stefan (2020). Von den Krawallen in Stuttgart zur Zukunft der Innenstadt. Abgerufen von <https://blog.iao.fraunhofer.de/von-den-krawallen-in-stuttgart-zur-zukunft-der-innenstadt/> am 28.06.2021

C

- Club-Kollektiv (2020). Stellungnahme zum Begriff „Partyszene“. Abgerufen von <https://www.clubkollektiv.de> am 14.07.2021
- CV/EVA - Caritasverband für Stuttgart e.V./ Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. (Hrsg.) (2015). Konzeption Mobile Jugendarbeit Stuttgart. Abgerufen von http://www.mobile-jugendarbeit-stuttgart.de/public/Konzeption_Mobile_2015_Langfassung.pdf am 26.05.2021
- Czimmer, Barbara (2020). *Nach Krawallen in Stuttgart* - Fachleute stellen Konzept für Jugendarbeit vor. *Stuttgarter Zeitung*. Abgerufen von <https://www.stuttgarterzeitung.de/inhalt.nach-krawallen-in-stuttgart-fachleute-stellen-konzept-fuer-jugendarbeit-in-der-city-vor.9629c436-aada-4832-9184-7c33cac6460d.html?reduced=true> am 23.05.2021
- Czimmer, Barbara (2021). Tabuzonen und Angsträume. Kann Stuttgart zu einer Stadt der Frauen werden? *Stuttgarter Nachrichten*. Abgerufen von <https://www.stuttgarternachrichten.de/inhalt.tabuzonen-und-angstraume-kann-stuttgart-zu-einer-stadt-der-frauen-werden.f051f4df-4b2c-44ef-b1ec-118ab42b3731.html?reduced=true> am 28.06.2021

D

- Deutsche Stimme (2020). BRD aktuell: „Neuste Meldungen aus der Partyszene“. Deutsche Stimme. Abgerufen von <https://deutsche-stimme.de/brd-aktuell-neueste-meldungen-aus-der-partyzene/> am 22.07.2021
- Deutschlandradio (2020). Bundesregierung verurteilt Vandalismus und Gewalt gegen Polizisten. *Deutschlandradio*. Abgerufen von https://www.deutschlandfunk.de/stuttgart-bundesregierung-verurteilt-vandalismus-und-gewalt.2932.de.html?drn:news_id=1143729 am 14.05.2021

- Diebäcker, Marc/ Wild, Gabriele (2020). Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Zur strategischen Einbettung einer professionellen Praxis. In: Diebäcker, Marc/ Wild, Gabriele (2020). *Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum*. (S. 1 – 22). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- dpa (2021). Soziologe fordert nächtliche Freiräume für Jugendliche. Veröffentlicht unter anderem auf www.spiegel.de am 13.07.2021. Abgerufen von https://www.spiegel.de/panorama/bildung/coronavirus-soziologe-klaus-hurrelmann-fordert-naechtlische-freiraeume-fuer-jugendliche-a-83169f16-cf2f-4cc0-9481-0f992c01eff8?sara_ecid=soci_upd_KsBF0AFjflf0DZCxpPYDCQgO1dEMph am 13.07.2021

E

- Eberhardt, Daniela (2021). Stuttgarter meiden die Innenstadt. *Stuttgarter Zeitung*. Abgerufen von <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.nachtleben-am-schlossplatz-stuttgarter-meiden-die-innenstadt.fdbc86d1-5430-4232-8f2d-90fbabd6dc74.html> am 17.07.2021
- Eddy, Melissa (2020). After Night of Violence Targeting Police, Germany Seeks ‘Roots of Anger’. *New York Times*. Abgerufen von <https://www.nytimes.com/2020/06/23/world/europe/stuttgart-protests-police-germany.html> am 14.05.2021

F

- Fandrey, Jakob (2020). Das ist über die Stuttgarter Krawall-Nacht bekannt. *SWR Aktuell*. Abgerufen von <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/stuttgart/bilanz-randale-stuttgart-100.html> am 14.05.2021
- Fernandez, Karina (2014). Wechselbeziehungen zwischen gesellschaftlicher Sicherheitsorientierung und den Straßenkarrieren Jugendlicher und junger Erwachsener. In: Österreichische Gesellschaft für Soziologie (Hrsg.). *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* (Band 39). (S. 325–340)
- Förderverein sicheres und sauberes Stuttgart e.V. (o. J.). Aktion gute Fee. Abgerufen von <http://sichersauberstuttgart.de/projekte/gutefee/> am 14.07.2021
- Fregin et. al. (2020). „Also eigentlich machen wir die gleiche Arbeit wie im Stadtteil, bloß an einem außergewöhnlichen Ort“. Praktische Einblicke in die Arbeit im (halb-) öffentlichen Raum. In: Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/ Streetwork Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.) (2020). *Praxishandbuch Mobile Jugendarbeit*. (S. 123 –138). Berlin: Frank & Timme.

- Fregin, Simon/ Schoppe, Lars. (2020). „Aufsuchende Arbeit im (halb-)öffentlichen Raum.“ In: Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.) (2020). *Praxishandbuch Mobile Jugendarbeit*. Berlin: Frank & Timme.
- Frevel, Bernhard/ Schulze, Verena (2019). Local Security Governance. In: Mötgen-Sicking, Katrin/ Winter, Thorben (Hrsg.) *Governance – Eine Einführung in Grundlagen und Politikfelder*. (S. 107 – 128). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fröhlich-Gildhoff, Klaus et al. (2012). Schlussfolgerungen und allgemeine Hinweise zur wirkungsorientierten Weiterentwicklung von Kooperationen/Netzwerken. In: Engel, Eva-Maria et al. *Wirkungsorientierte Weiterentwicklung von Kooperationen und Netzwerken der Jugendhilfe, Teil A*. Stuttgart: Kommunalverband für Jugend und Soziales. Abgerufen von https://www.kvjs.de/fileadmin/publikationen/wirkungsorientierung/Wiko_Teil_A.pdf am 28.06.2021

G

- Gronemeyer, Matthias (2021). Hey Stadt hör zu! Vox711. Abgerufen unter www.vox711.de am 13.06.2021

H

- Huber, Sven (2014). Zwischen den Stühlen. Mobile und aufsuchende Jugendarbeit im Spannungsfeld von Aneignung und Ordnungspolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hunger, Anna (2021). Eine Lawine aus Hass. *Kontext Wochenzeitung*. Abgerufen von <https://www.kontextwochenzeitung.de/gesellschaft/529/eine-lawine-aus-hass-7502.html> am 06.07.2021

K

- Keppeler, Siegfried/ Bollig, Christiane/ Reuting, Matthias (2020). Mobile Jugendarbeit - eine aktuelle Standortbestimmung des Konzepts. In: Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/ Streetwork Baden-Württemberg e.V.(Hrsg.) (2020). *Praxishandbuch Mobile Jugendarbeit*. (S. 47 – 90). Berlin: Frank & Timme.
- Koch, Matthias (2020). Stuttgarts „Partyszene“: Ein Wort und seine Vibrationen. *Redaktionsnetzwerk Deutschland*. Abgerufen von <https://www.rnd.de/politik/nach-randale-in-stuttgart-partyszene-ein-wort-und-seine-vibrationen-S4IZJX4WENEBNKUF64R5BFF5FI.html> am 14.07.2021

- Kuchler, Tom (2015). MJA/SW 2.020 Ein zukunftsorientiertes Plädoyer für eine progressiv-reflexive Mobile Jugendarbeit/Streetwork. Abgerufen von https://www.sis-chemnitz.com/wp-content/uploads/2017/08/tom_kuechler_2015_perspektiven_mja-streetwork.pdf am 04.06.2021
- Kutzer, Christoph (2021). Stuttgarts Plätze sind die Clubs der Jugendlichen. *Stuttgarter Zeitung*. Abgerufen von <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.marienplatz-feuersee-und-schlossplatz-stuttgarts-plaetze-sind-die-clubs-der-jugendlichen.9ae607a4-29b1-4312-9296-29c856e280e2.html> am 12.07.2021

L

- LAG MJA/SW (2005) - Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/ Streetwork Baden-Württemberg e.V., Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit in der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit, Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Landesjugendamt (Hrsg.) (2005). Was leistet Mobile Jugendarbeit? Abgerufen von https://jugendsozialarbeit.de/media/raw/Was_leistet_Mobile_Jugendarbeit.pdf am 13.06.2021
- LAG MJA/SW (2001) - Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/ Streetwork Baden-Württemberg e.V. (2001). STANDARDS. Abgerufen von <https://www.lag-mobil.de/wp-content/uploads/2018/06/Standards-LAG-MJA-2001.pdf> am 14.07.2021
- LAG MJA/SW (2019) I - Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/ Streetwork Baden-Württemberg e.V. (2019). Digital.Total?! Handreichung – Zum Umgang mit Social Media in der Mobilen Jugendarbeit. Abgerufen von <https://www.lag-mobil.de/download/digital-total-handreichung-zum-umgang-mit-social-media-in-der-mobilen-jugendarbeit/> am 06.06.2021
- LAG MJA/SW (2019) II - Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.). (2019). Mobile Jugendarbeit im § 13 SGB VIII verankern! Niedrigschwellige Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene stärken. Abgerufen von <https://www.lag-mobil.de/download/mobile-jugendarbeit-im-§-13-sgb-viii-verankern-niedrigschwellige-angebote-fuer-jugendliche-und-junge-erwachsene-staerken/> am 24.04.2021
- LAG MJA/SW (2020) I - Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/ Streetwork Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.). (2020). *Praxishandbuch Mobile Jugendarbeit*. Berlin: Frank & Timme.

- LAG MJA/SW (2020) II - Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/
Streetwork Baden-Württemberg e.V. (2020). Nach Stuttgart – Mobile Jugendarbeit als
Chance. Abgerufen von <https://www.lag-mobil.de/download/positionspapier-nach-stuttgart-mobile-jugendarbeit-streetwork-als-chance/?wpdmdl=1225&refresh=60a9ef88b8f831621749640> (am 23.05.2021
- LAG MJA/SW (2020) III - Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/
Streetwork Baden-Württemberg e.V. (2020). Soziale Folgen sichtbar machen!
Abgerufen von <https://www.lag-mobil.de/download/soziale-folgen-sichtbar-machen/?wpdmdl=1043&refresh=60e444d6dbe701625572566> am 06.07.2021
- Landeshauptstadt Stuttgart (2020). GRDs 986/2020. Kommunale Jugendhilfestrategie
für eine integrierte Jugendarbeit in der Innenstadt (im Anhang IV -
Gemeinderatsbeschluss).
- Landeshauptstadt Stuttgart (2020) II. GRDs 657/2020. Mobile Jugendarbeit Innenstadt.
Abgerufen von
[https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/KSDRedSystem.nsf/0/EE4D614D07750983C12585B3004D8E87/\\$File/4BC746DD1DB61AC5C12585A8003D0474.pdf?OpenElement](https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/KSDRedSystem.nsf/0/EE4D614D07750983C12585B3004D8E87/$File/4BC746DD1DB61AC5C12585A8003D0474.pdf?OpenElement) am 21.07.2021
- Landeshauptstadt Stuttgart (2021) I. Tag der Kriminalitätsoffer: „Hass und Hetze
keinen Platz geben“. *www.stuttgart.de* am 22.03.2021. Abgerufen von
<https://www.stuttgart.de/service/aktuelle-meldungen/maerz-2021/tag-der-kriminalitaetsopfer-hass-und-hetze-keinen-platz-geben.php> am 14.5.2021
- Landeshauptstadt Stuttgart (2021) II. Feuersee und Marienplatz: Stadt verlängert
Verweilverbote um zwei Wochenenden. *www.stuttgart.de* am 08.07.2021.. Abgerufen
von <https://www.stuttgart.de/service/aktuelle-meldungen/juli-2021/stadt-verlaengert-verweilverbote-um-zwei-wochenenden-aufenthalt-samstags-ab-24-uhr-weiterhin-nicht-erlaubt.php> am 09.07.2021
- Landeshauptstadt Stuttgart (2021) III. „Nach Auseinandersetzungen zwischen Polizei
und jungen Menschen: Stadt sperrt Freitreppe zum kleinen Schlossplatz an Freitagen
und Samstagen sowie vor Feiertagen“. *www.stuttgart.de* am 01.06.2021. Abgerufen
von <https://www.stuttgart.de/pressemitteilungen/2021/juni/nach-auseinandersetzungen-zwischen-polizei-und-jungen-menschen-stadt-sperrt-freitreppe-zum-kleinen-schlossplatz-an-freitagen-und-samstagen-sowie-vor-feiertagen.php> am
12.07.2021

- Landeshauptstadt Stuttgart (2021) IV. „Hey, wir haben euch was zu sagen!“ – Botschaften von Jugendlichen auf U- und S-Bahn-Screens. *www.stuttgart.de* am 12.07.2021. Abgerufen von <https://www.stuttgart.de/service/aktuelle-meldungen/juli-2021/hey-wir-haben-euch-was-zu-sagen-botschaften-von-jugendlichen-auf-u-und-s-bahn-screens.php> am 12.07.2021
- Landeshauptstadt Stuttgart (2021) V. OB Dr. Nopper zieht Bilanz zur sogenannten „Krawallnacht“. *www.stuttgart.de* am 18.06.2021. Abgerufen von <https://www.stuttgart.de/service/aktuelle-meldungen/juni-2021/ob-dr.nopper-zieht-bilanz-zur-sogenannten-krawallnacht.php> am 12.07.2021
- Landeshauptstadt Stuttgart (2021) VI. Stadt sperrt Freitreppe zum kleinen Schlossplatz. *www.stuttgart.de* am 01.06.2021. Abgerufen von <https://www.stuttgart.de/service/aktuelle-meldungen/juni-2021/stadt-sperrt-freitreppe-zum-kleinen-schlossplatz.php> am 04.06.2021
- Landtag von Baden-Württemberg (2020). 122. Sitzung. Abgerufen von <https://www.landtag-bw.de/home/dokumente/plenarprotokolle.html> am 23.05.2021
- Langer, Anette (2020). „Jugendliche sind in der Coronakrise weitgehend alleingelassen worden“ Interview mit Bernd Holthusen. *www.spiegel.de* 25.06.2021. Abgerufen von <https://www.spiegel.de/panorama/stuttgart-interview-zu-ausschreitungen-und-gewalt-gegen-polizisten-a-01c7c237-b91c-4cd1-a196-40ce1263ad13> am 06.07.2021
- Lerch, Sebastian (2017). *Interdisziplinäre Kompetenzen Eine Einführung*. Münster & New York: Waxmann.

M

- Marus, Peter (2018). Mobile Streetworker project at Stuttgart Municipal Library, Germany. A cooperation between Municipal Library and Mobile Youth Work in Stuttgart. Abgerufen von <https://www.ifla.org/node/91742> am 06.06.2021
- Mayntz, Renate (2008). Von der Steuerungstheorie zu Global Governance. In: Schuppert, Gunnar Folke/ Zürn, Michael (Hrsg.). *Governance in einer sich wandelnden Welt*. (S. 43 – 60). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mayrhofer, Hemma (2017). *Wirkungsevaluation mobiler Jugendarbeit. Methodische Zugänge und empirische Ergebnisse*. Opladen, Berlin und Toronto: Barbara Budrich Verlag.

- MW (2016). Bei Demonstrationen vermitteln. Arbeit der Anti-Konflikt-Teams. In: *www.polizei-dein-partner.de*. Abgerufen von https://www.polizei-dein-partner.de/infos-fuer/jugendliche/detailansicht-jugendliche/artikel/antikonflikt-teams-der-polizei-vermitteln-bei-demonstrationen.html?tx_ttnews%5B%20ViewPointer%5D=1&cHash=6d2fa7a3bd85101f9b3734158176b689 am 12.07.2021
- Mayer, Thomas/ Rayment-Briggs, Daniel (2020). Streetwork im Europaviertel – Projektphase II – Eine Evaluation von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der aufsuchenden Jugendarbeit im Europaviertel (2018 – 2019). Abgerufen von http://www.mobile-jugendarbeit-stuttgart.de/public/Kurzversion_%20Abschlussbericht_Streetwork_Phase2.pdf am 15.04.2021

O

- Oelschlägel, Dieter (2001). Gemeinwesenarbeit, in: Otto, Hans-Uwe/ Thiersch, Hans (Hrsg.). *Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik*. Neuwied und Kriftel: Luchterhand.
- Ott, Ursula (2021). Stuttgart musst du dir leisten können. In: *Chrismon Juli/August 2021*. Abgerufen von <https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2021/51601/streetworker-ueber-jugendliche-in-stuttgart#comments-list> am 12.07.2021

P

- Pons (2020). 100% Jugendsprache 2021. Stuttgart: Langenscheidt

R

- Reif, Volker (2019). KVJS Berichterstattung Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit auf kommunaler Ebene. In: Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) (Hrsg.). *Baden-Württemberg Berichterstattung 2019*. Abgerufen von https://www.kvjs.de/fileadmin/publikationen/jugend/2019_Bericht_Jugendsozialarbeit_kommunale_Ebene_BW_Langfassung_01_web.pdf am 26.06.2021
- Roß, Paul-Stefan/ Rieger, Günter (2018). Governance. In: Otto, Hans Uwe/ Thiersch, Hans/ Treptow, Rainer/ Ziegler, Holger (Hrsg.) (2018). *Handbuch der Sozialen Arbeit*. 6. Auflage (S. 590 – 603). Basel: reinhardt-Verlag.

S

- Sammet, Ulrike/ Wagner, Jessica (2020). Geschlechtergerechtes Arbeiten als Querschnittsaufgabe in der Mobilen Jugendarbeit. In: Landesarbeitsgemeinschaft

- Mobile Jugendarbeit/ Streetwork Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.) (2020). *Praxishandbuch Mobile Jugendarbeit*. (S. 333 – 346). Berlin: Frank & Timme.
- Schenkenhofer, Julia (2019). Jugendliche demonstrieren für Erhalt der Jugendarbeit. *Stuttgarter Zeitung*. Abgerufen von <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.stuttgarter-jugendliche-demonstrieren-fuer-erhalt-der-jugendarbeit.8f90d79e-94f5-4eb3-b3a9-84c508d0f947.html> am 13.06.2021
 - Scherr, Albert (2021). Gegner, Konkurrenten oder Verbündete? Zur Verbindung von Sozialarbeit und Polizei. In: Sozial Extra. *Ausgabe 45 (2021)*. (Seiten 148 – 155). Abgerufen von <https://link.springer.com/article/10.1007/s12054-021-00373-z#ref-CR20> am 23.05.2021. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
 - Schöll, Jonas (2019). Stuttgart ist jetzt die teuerste Großstadt Deutschlands. *Stuttgarter Nachrichten*. Abgerufen von <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.neue-studie-zu-mieten-stuttgart-ist-jetzt-die-teuerste-grossstadt-deutschlands.6ca02ca7-a4be-455f-bbeb-409c49338398.html> am 07.07.2021
 - Schubert, Herbert (2018). Netzwerkmanagement in Kommune und Sozialwirtschaft Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
 - Specht, Walter (1979). Jugendkriminalität und mobile Jugendarbeit – Ein stadtteilbezogenes Konzept von Street Work. Neuwied und Darmstadt: Hermann Luchterhand Verlag.
 - Specht, Walter (1987). Jugendkonflikte als Herausforderung für sozialpädagogisches Handeln. In: Specht, Walter (Hrsg.) (1987). *DIE GEFÄHRLICHE STRASSE Jugendkonflikte und Stadtteilarbeit*. (S. 19 – 34). Bielefeld: KT-Verlag.
 - Specht, Walter (2005). Zur Entstehung Mobiler Jugendarbeit in den 60er-Jahren. In: Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/ Streetwork Baden-Württemberg e.V., Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit in der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit, Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Landesjugendamt (Hrsg.) (2005). *Was leistet Mobile Jugendarbeit?* Abgerufen von https://jugendsozialarbeit.de/media/raw/Was_leistet_Mobile_Jugendarbeit.pdf am 24.04.2021
 - Specht, Walther (1993). Expertise zu „Mobiler Jugendarbeit“. In: Kreft, Dieter/ Lukas, Helmut et al. (Hrsg.) (1993). *Perspektivenwandel der Jugendhilfe*. Band 2. Expertisentexte "Neue Handlungsfelder in der Jugendhilfe". Frankfurt: Eigenverlag des ISS. Abgerufen von <https://docplayer.org/70733176-Walther-specht-expertise-zu-mobile-jugendarbeit.html> am 05.07.2021

- Staatsministerium Baden-Württemberg (2020). Sicherheitspartnerschaft für Stuttgart vereinbart. *Pressemitteilung vom 02.07.2020*. Abgerufen von <https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/sicherheitspartnerschaft-fuer-stuttgart-vereinbart-1/> am 14.05.2021
- Staatsministerium Baden-Württemberg (2020) II. Gremienstruktur Sicherheitspartnerschaft „sichere Innenstadt 2020“. Abgerufen von <https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/sicherheitspartnerschaft-fuer-stuttgart-vereinbart-1/> am 14.05.2021
- Statistisches Amt (2020). 'Fortgeschriebene Einwohnerzahlen in Stuttgart 2020 nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Veränderungen zum Monat des Vorjahres und Stadtteilen. Abgerufen von <https://www.stuttgart.de/medien/ibs/Datenkompass-Stuttgart-Mitte.pdf> am 01.06.2021
- Stoik, Christoph (2020). Sozialraumanalyse und Monitoring: Wissensproduktion in öffentlichen Räumen im Spannungsfeld zwischen Profession und Herrschaft. In: Diebäcker, Marc/ Wild, Gabriele (Hrsg.) (2020). *Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum*. (S. 259 – 268). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stumpp, Gabriele et. al. (2009). Wirkungseffekte Mobiler Jugendarbeit in Stuttgart (WIMO). Eine empirische Studie. Abgerufen von <http://www.mobile-jugendarbeit-stuttgart.de/public/Mobile-Jugendarbeit-Stuttgart-Wirkungsstudie-Kurzfassung-Endf.pdf> am 26.05.2021
- SWR (2021). Auseinandersetzungen in Stuttgart, Heidelberg und Tübingen. Polizisten verletzt: Bald Verweilverbot in Stuttgart? *SWR*. Abgerufen von <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/stuttgart/krawalle-stuttgarter-innenstadt-verletzte-polizisten-100.html> am 03.06.2021

T

- TAZ.de (2020). Betreten verboten! *TAZ – die tageszeitung*. Abgerufen von <https://taz.de/Folgen-von-Krawall-in-Frankfurt-am-Main/!5701468/> am 25.05.2021
- Thiersch, Hans (1987). Jugendkonflikte und Stadtteilarbeit Das Konzept Mobiler Jugendarbeit. In: Specht, Walter (Hrsg.) (1987). *DIE GEFÄHRLICHE STRASSE Jugendkonflikte und Stadtteilarbeit*. (S. 11 – 18). Bielefeld: KT-Verlag.

- Thiersch, Hans (1993). Vorwort. In: Bitzan, Maria/ Klöck, Tilo (Hrsg.) (2010). *Wer streitet denn mit Aschenputtel? Konfliktorientierung und Geschlechterdifferenz*. AG SPAK, Reihe Gemeinwesenarbeit
- Thiersch, Hans (2020). *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa Verlag.

V

- Vogel, Anna (2016). Mehr Polizei für Stuttgarts Innenstadt. Interview mit Polizeirevierleiter Joachim Barich. *Landeszentrale für politische Bildung*. Abgerufen von <https://www.lpb-bw.de/sicher-durch-polizei/sicherheit-in-stuttgart> am 28.6.2021
- Vox711.de (2020). Gewalt. Abgerufen von <https://vox711.de/podcast/gewalt/> am 18.07.2021

Z

- ZDF (2020). Ausschreitungen in Stuttgart- "Nie dagewesene Dimension offener Gewalt". *ZDF*. Abgerufen von <https://www.zdf.de/nachrichten/video/ausschreitungen-stuttgart-polizei-100.html> am 23.05.2021

9 Anhänge

Anhang I: Streetworkmaterialien	II
<i>Streetworkflyer</i>	<i>II</i>
<i>Foto der Streetworkweste</i>	<i>III</i>
<i>Foto Bus MJA Innenstadt</i>	<i>III</i>
<i>Vorlage bei Kontrollen durch Einsatzkräfte der Polizei</i>	<i>IV</i>
<i>Arbeitsbescheinigung</i>	<i>V</i>
<i>Dienstanweisung Schweigepflicht</i>	<i>VI</i>
Anhang II: Aktionsprotokoll	VII
Anhang III: Projektskizze MJA Innenstadt	VIII
Anhang IV: Gemeinderatsbeschluss	XVI
Anhang V: Bedarfe in der Stuttgarter Innenstadt	XL
Anhang VI: Absichtserklärung	XLV
Anhang VII: Streetworkprotokoll	XLVIII
Anhang VIII: Information an den Gemeinderat	LI
<i>März 2020</i>	<i>LI</i>
<i>Juni 2021</i>	<i>LVII</i>
Anhang IX: Rückmeldungen zur Befragung junger Frauen durch die MJA Stuttgart	LX
Anhang X: Akteur*innenfragebogen	LXIII

Anhang I: Streetworkmaterialien

Streetworkflyer

MOBILE JUGENDARBEIT STUTT GART

Wir sind Sozialarbeiter*innen und machen Streetwork: donnerstags, freitags und samstags sind wir mit unserem Bus unterwegs. Wir sprechen junge Menschen an, um ihnen unsere Unterstützung bei allen Themen anzubieten und zu erfahren, was sie gerade wollen und brauchen.

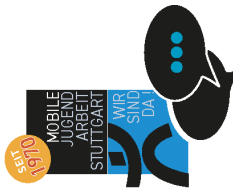


0711 414 60 770

@mja_innenstadt

Hirschstr. 26
70173 Stuttgart

mehr Infos gibts auf
www.mja-stuttgart.de



Der Kontakt mit uns ist immer **freiwillig**. Du bist unser*e Auftraggeber*in.



Wir haben **Schweigepflicht!** Das heißt, dass wir niemanden etwas über dich sagen dürfen. Auch nicht der Polizei! Deine Wünsche, Bedarfe und Botschaften können wir weitergeben, wenn du das willst.



Unser Ziel ist eine **jugendgerechte Innenstadt**, ohne Stress, Gewalt und Diskriminierung.

MOBILE JUGENDARBEIT STUTT GART

Was willst du in der Innenstadt verändern?

Schreib uns deine Ideen. Gib sie uns **direkt am Bus**, oder **werf sie in den Briefkasten in der Hirschstraße 26** (über Zalando-Outlet).

Foto der Streetworkweste



Foto Bus MJA Innenstadt





Bescheinigung zur Vorlage bei Kontrollen durch Einsatzkräfte

Hiermit wird bestätigt, dass

Nachname, Vorname

wohnhaft in **Adresse**

geboren am **Geburtsdatum**

im Auftrag der Landeshauptstadt Stuttgart im Rahmen der Mobilen Jugendarbeit als Sozialarbeiterin/ Sozialarbeiter tätig ist. Im Rahmen dieser Tätigkeit bewegt sie/ er sich im öffentlichen Raum und befindet sich dort im Gespräch mit Jugendlichen.

Dabei kann es zu Ansammlungen kommen, die der Allgemeinheit durch die Corona-Verordnung des Landes untersagt sind. Da es sich bei der Mobilen Jugendarbeit jedoch um eine Tätigkeit der sozialen Fürsorge nach §13 SGBVIII handelt, ist die Tätigkeit entsprechend der Corona-Verordnung zulässig.

Die/ der mit diesem Schreiben angetroffene Mitarbeiterin/ Mitarbeiter ist bei der Evangelischen Gesellschaft oder dem Caritasverband für Stuttgart beschäftigt und kann sich mit seinem Beschäftigtenausweis ausweisen.

Für Nachfragen stehen wir gerne unter kriminalpraevention@stuttgart.de zur Verfügung.

Stuttgart, 23.03.2021

Dr. Clemens Maier
Bürgermeister für Sicherheit, Ordnung und Sport

Arbeitsbescheinigung



ARBEITSBESCHEINIGUNG

Stuttgart, 19.03.2021

Arbeitsbescheinigung zur Tätigkeit bei der Mobilen Jugendarbeit Innenstadt/ Europaviertel

Hiermit wird bestätigt, dass

Nachname:

Vorname:

Geburtsdatum und -Ort: 1

im Team der Mobilen Jugendarbeit Innenstadt/ Europaviertel als staatlich anerkannte Sozialarbeiterin / als staatlich anerkannter Sozialarbeiter tätig ist, bzw. ein Praktikum absolviert.

Die Leitungen der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart,

Jutta Jung und Klausjürgen Mauch

Die Träger der
Mobilen Jugendarbeit
Stuttgart





**Dachverband
Mobile Jugendarbeit
Stuttgart**
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart
www.mobile-jugendarbeit-stuttgart.de

DIENSTANWEISUNG

Stuttgart, 19.03.2021

Schweigepflicht für Mitarbeitende der Mobilen Jugendarbeit Innenstadt / Europaviertel

Die Mitarbeitenden der Mobilen Jugendarbeit unterliegen nach § 203 StGB (Verletzung von Privatgeheimnissen) Absatz 1, Nummer 6 der gesetzlichen Schweigepflicht. Bei einem Verstoß drohen nach § 203 StGB Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr.

Aus diesem Grund ist den Mitarbeitenden untersagt, Informationen über die Adressatinnen und Adressaten (hier Jugendliche und junge Erwachsene) ohne schriftliche Einwilligung des Dienstgeber weiterzugeben.

Aussagen über eine allgemeine Einschätzung (z. B. Beschreibung von Stimmungen auf öffentlichen Plätzen) sind hiervon ausgenommen.

Die Leitungen der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart,

Jutta Jung und Klausjürgen Mauch

Die Träger der
Mobilen Jugendarbeit
Stuttgart



Anhang II: Aktionsprotokoll

Aktionsprotokoll MJA Innenstadt/ Europaviertel

1. **Projektname:**

2. **Bezug zum Leitthema:**

Öffentlicher Raum
 Demokratie
 Inklusion
 Sonstiges

3. **Dauer des Projekts / der Aktion:**

einmalig → Anzahl Tage:
 mehrmalig → Zeitraum: von bis
 Frequenz: **AUSWAHL**
 Anzahl Tage:

4. **Zeitaufwand in Stunden:**

Durchführung:
 Vor- und Nachbereitung:
 Gesamt: 0,00

5. **Durchführungsort:**

Seite 1

Aktionsprotokoll MJA Innenstadt/ Europaviertel

6. **Projektintention:**

mit direktem Kontakt/ direkter Beteiligung
 ohne direkten Kontakt/ ohne direkte Beteiligung

7. **Teilnehmer*innen:** Anzahl der Teilnehmenden: Mädchen, Jungen, Divers, Gesamt

offen für alle
 geschlossen

Alter der Teilnehmer*innen:

Unter 14 14-17 18-21 Über 21 gemischt

Zielgruppe der Aktion/ des Projekts:

Adressat*innen MJA
 Alle jungen Menschen
 Bestimmte Zielgruppe und zwar:

8. **Wer hat das Projekt... (Mehrfachauswahl möglich)**

	initiiert?	geplant?	durchgeführt?
MJA	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aktionsrat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Strategierat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kooperationspartner*in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Adressat*innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Seite 2

Aktionsprotokoll MJA Innenstadt/ Europaviertel

9. **Wer ist für das Projekt verantwortlich?**

9. **Wer sind die beteiligten Institutionen, Personen etc.?**

10. **Projektart (Mehrfachauswahl möglich, richtet sich nach den gewünschten Zielen)**

Bildung und zwar...

- ... Schulisch
- ... Alltag
- ... Politisch
- ... Kulturell
- ... Ökologisch

Freizeit
 Prävention
 Gesundheit
 Teilhabe / Partizipation / Beteiligung
 Lobbyarbeit / eine Stimme geben
 Übergang Schule-Beruf
 Aneignung

Seite 3

Aktionsprotokoll MJA Innenstadt/ Europaviertel

10. **Zentrale Ziele des Projekts / der Aktion:**

11. **Kurze Projektbeschreibung:**

12. **Bewertung (sehr gut - sehr schlecht)**

	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stimmung bei den Teilnehmenden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stimmung bei den Durchführenden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Atmosphäre	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zufriedenheit mit dem Projekt (Ziel wurde erreicht)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zufriedenheit mit der Kooperation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Projektbewertung insgesamt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

13. **Anmerkungen zur Bewertung:**

Seite 4

Anhang III: Projektskizze MJA Innenstadt

Mobile Jugendarbeit in der Innenstadt

Projektskizze und Eckpunkte

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage und Erkenntnisse.....	2
2. Gesamtziel für die Stuttgarter Innenstadt aus Sicht der MJA Stuttgart.....	3
3. Zielgruppe.....	3
4. Betätigungsorte.....	3
5. Standorte.....	4
6. Methoden.....	4
7. Angebotsmodule.....	5
8. Konzept- und Vernetzungsebenen.....	5
9. „Aktivierende Sozialforschung“.....	6
10. Laufzeit, Personal, Trägerschaft und Finanzierung.....	6
11. Begleitkreis und Berichterstattung.....	7

1. Ausgangslage und Erkenntnisse

Ausgelöst durch die Stuttgarter „Krawallnacht“ vom 20./21. Juni 2020 sind Politik und Verwaltung der Landeshauptstadt Stuttgart mit hohem Druck dabei, Lösungen zu entwickeln, damit sich solche Vorkommnisse nicht wiederholen. Ein dauerhaft gedeihliches und friedliches Miteinander aller Nutzer*innengruppen der Innenstadt zu ermöglichen und zu befördern, ist dabei das gemeinsame Ziel. Hierzu müssen Verständigungsebenen hergestellt werden: zum Beispiel zwischen Jugendlichen/jungen Erwachsenen¹ und Polizei sowie Jugendlichen und anderen Nutzer*innengruppen.

Ein zentraler Bestandteil der aktuellen Überlegungen ist ein neu aufzustellendes, aufsuchendes Streetworkangebot für die Stuttgarter Innenstadt. Die Idee eines solchen Bausteins für die Innenstadt basiert auf dem Konzept „City Streetwork Stuttgart“ der Mobilen Jugendarbeit (MJA) Stuttgart. Dieses Konzept wurde aufgrund der von der MJA erkannten (Jugendhilfe-)Bedarfe bereits 2012 für die Stuttgarter Innenstadt entwickelt. Aus dem Projekt der MJA Europaviertel liegen zudem weitere wichtige Erkenntnisse zu einer wirksamen Methodik in einem Umfeld vor, das durch hohe Anonymität und geringe soziale Kontrolle gekennzeichnet ist. Auf Basis dieser verschiedenen Erkenntnisse, der Bedarfe der Jugendlichen in der Innenstadt und wissenschaftlichen Ergebnisse muss das Konzept „City Streetwork Stuttgart“ weiter entwickelt werden.

Hierzu schlagen wir ein Projekt mit einer Laufzeit von vier Jahren vor, das aus folgenden Bestandteilen besteht: Mobile Jugendarbeit Innenstadt und Aktivierende Sozialforschung innerhalb eines innerstädtischen Gesamtkonzepts.

1. **Mobile Jugendarbeit Innenstadt:** Es bedarf einer längerfristigen Begleitung der jungen Menschen vor Ort, um das volle Wirkungspotential zu entfalten. Eine Begrenzung auf City Streetwork würde nach unserer derzeitigen Einschätzung zu kurz greifen.
2. **Aktivierende Sozialforschung:** Unterstützt durch eine wissenschaftliche Begleitung werden die sozialen Settings in der Innenstadt, die Bedarfe und soziale Situation der Jugendlichen erhoben und darauf zugeschnittene Angebote entwickelt, erprobt und weiterentwickelt.
3. **Gesamtkonzept:** Mobile Jugendarbeit Innenstadt muss aus unserer Sicht zwingend in ein innerstädtisches Gesamtkonzept mit vielen weiteren Akteur*innen und Berufsgruppen eingebettet sein. Sie kann in der Innenstadt zwar einen wichtigen und zentralen Baustein darstellen, jedoch kein kurzfristiges Allheilmittel sein. Gegebenenfalls kann die wissenschaftliche Begleitung dabei bereits auf die verschiedenen Bausteine einer Gesamtkonzeption ausgerichtet sein und dadurch auch einen verbindlichen Rahmen schaffen.

Die Dynamik der letzten Wochen birgt die Gefahr einer einseitigen Vereinnahmung der MJA (Erwartung nach sofortiger! Befriedung) und eines hohen Drucks für die Mitarbeitenden vor Ort. Klare Strukturen, konzeptionelle Grundlagen und eine transparente Auftragsklärung, die

¹ Im weiteren Text ist nur noch von Jugendlichen die Rede. Die jungen Erwachsenen bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres sind hier immer mit gemeint.

Chancen und Grenzen des Arbeitsansatzes beinhalten, müssen erarbeitet und dauerhaft evaluiert werden.

2. Gesamtziel für die Stuttgarter Innenstadt aus Sicht der MJA Stuttgart

Die Stuttgarter Innenstadt ist dauerhaft ein lebenswerter Ort für alle Menschen. Eine Teilhabe aller Nutzer*innen wird durch das Einbringen ihrer Sichtweise und Bedarfe ermöglicht. Kreative und innovative Lösungsideen werden erarbeitet.

Dies beinhaltet für die Arbeit der Mobilen Jugendarbeit Innenstadt:

- Aufbau tragfähiger Netzwerke und Kooperationen vor Ort (z. B. aktions- und themenorientierter Einbezug der offenen Jugendarbeit, Präventionsangebote der Polizei, weitere Beratungsangebote).
- Einschätzung der (sozialen) Lage durch die dauerhafte Präsenz vor Ort: Stimmungen und Konfliktpotentiale können frühzeitig erkannt und gemeinsam bearbeitet werden
- Ermöglichen von Dialogen auf Augenhöhe: Vorurteile, Berührungängste und Konfliktpotentiale werden abgebaut und gegenseitiges Verständnis aufgebaut. Positive Begegnungen spielen hierbei eine zentrale Rolle.
- Abbau sozialer Benachteiligung der jungen Menschen. Die MJA unterstützt sie dabei, ihre eigenen Interessen und Anliegen in den gesellschaftlichen Diskurs produktiv einzubringen.
- Deeskalation und Moderation in Konflikten sowie in deren Nachbereitung
- Junge Menschen vor Ort kennen die Mitarbeitenden und akzeptieren sie als vertrauensvolle Ansprechpartner*innen.
- Individuelle Schwierigkeiten (z. B. Schulabbruch, Suchtmittelkonsum, Perspektivlosigkeit) werden nachhaltig bearbeitet und alternative Handlungsweisen aufgezeigt, z. B. Vermittlung in alternative Angebote, reflektierter Substanzkonsum.
- Die Mitarbeitenden verfügen über ein ausgedehntes Netzwerk an (potentiellen) Kooperationspartner*innen (auch in der Region Stuttgart), um bedarfsorientiert handeln und vermitteln zu können.

3. Zielgruppe

Zielgruppe der MJA Innenstadt sind im *weiteren* Sinne alle Jugendlichen, die sich in der Innenstadt aufhalten. Im *engeren* Sinne arbeiten wir mit jungen Menschen, die auf soziale Unterstützung angewiesen sind. Dabei wird kein Unterschied gemacht, ob diese aus Stuttgart oder dem Umland kommen.

4. Betätigungsorte

Im *engeren* Sinn konzentriert sich die Arbeit auf die Stuttgarter Innenstadt mit der Ausdehnung vom Hauptbahnhof bis Gerberviertel sowie vom Schlossgarten bis Berliner Platz. Im *weiteren* Sinne sind die Bedarfe der angrenzenden Orte zu prüfen. Im Rahmen der Vernetzung können vereinzelt auch punktuelle Einsätze in der Region Stuttgart vorkommen.

5. Standorte

Die Mobile Jugendarbeit Innenstadt benötigt zwei Raumressourcen:

- Einen festen zentral liegenden Standort für die Durchführung von Gruppenarbeitsangeboten, Einzelhilfe sowie als Bürostandort. Die Anonymität für die Jugendlichen muss bei der Wahl des Standortes gewährleistet sein.²
- Einen beweglichen Raum – am geeignetsten erscheint ein Kleintransporter/Wohnmobil, der als Beratungsbus im Sinne einer Anlaufstelle vor Ort eingesetzt wird. Da wir davon ausgehen, dass es immer wieder wechselnde Aufenthaltsorte von Jugendlichen geben wird, ist eine mobile Lösung einer fest installierten (z.B. Container vor der Oper) vorzuziehen. Dieser „mobile Ort“ kann ebenfalls für die Schaffung positiver Begegnungsmöglichkeiten genutzt werden. Er ist deutlich sichtbar und beinhaltet die Möglichkeit, flexibel auf Vorkommnisse und Veränderungen zu reagieren.

6. Methoden

Alle **Methoden sowie Arbeitsprinzipien und die Haltung³ der Mobilen Jugendarbeit** kommen zum Einsatz:

- Streetwork
 - Wissen über die Situation vor Ort erlangen/Einfangen von Stimmungen
 - Bekanntheit bei jungen Menschen (und anderen Akteur*innen) vor Ort erlangen, Kontakte knüpfen und so die Grundlage für eine vertrauensvolle Beziehung legen
 - Potentiale vor Ort erkennen
 - junge Menschen in Notsituationen begleiten
 - bei Konflikten vermitteln sowie
 - deeskalierend wirken
- Einzelhilfe
 - Junge Menschen individuell begleiten und in allen Lebenslagen unterstützen sowie
 - zu weiterführenden Angeboten (Beratungsstellen, Angebote am Wohnort) vermitteln
- Gruppenarbeit
 - Freie Formen der Gruppenarbeit vor Ort durchführen: Organisation von Angeboten, Events und Ausflügen, welche dem Kennenlernen und der Schaffung von Begegnungen unter dem Aspekt der sinnstiftenden alternativen Freizeitaktivitäten dienen
 - Feste Formen der Gruppenarbeit anbieten: Bekannte Cliques können regelmäßige Angebote in Anspruch nehmen, hierzu zählen auch Freizeiten

² Im Rahmen der Gesamtkonzeption könnten diese Räume auch von Kooperationspartnern in der Innenstadt zur Verfügung gestellt werden, die dort über Immobilien verfügen.

³ Siehe hierzu die Konzeption der MJA Stuttgart, zum Download verfügbar unter: http://www.mobile-jugendarbeit-stuttgart.de/public/Konzeption_Mobile_2015.pdf

- Gemeinwesenarbeit / Netzwerkarbeit / Öffentlichkeitsarbeit
 - Netzwerke aufbauen, um nachhaltig vorhandene Probleme und Konfliktsachen gemeinsam zu bearbeiten. Die MJA übernimmt die Rolle als Sprachrohr junger Menschen und unterstützt diese dabei, ihre Sichtweise in den Dialog einzubringen
 - dauerhafte Dialogorte für alle Nutzer*innengruppen (z. B. Runde Tische, World Cafés, Netzwerktage) schaffen
 - städtebauliche Veränderungen (z. B. Beleuchtungskonzept) anstoßen
 - positive Begegnungen durch gemeinsame Aktivitäten zwischen verschiedenen Nutzer*innengruppen initiieren, auch durch eine
 - Positive Belebung des Raumes (z. B. Konzerte, Stadtfeste, Tanzen) für alle

Sie werden ergänzt durch **suchtpräventive Maßnahmen in Kooperation mit der Suchthilfe:**

- Suchtpräventive Kurzinterventionen (Aktions-/Infoangebote vor Ort z.B. zum Thema riskanter Alkohol-/Substanzkonsum)
- Beratungsangebote der Suchthilfe vor Ort
- Gemeinsame Qualifikation/Fallbesprechungen/Schulungen der Mitarbeiter*Innen der MJA zu Substanz- und Suchtfragen

7. Angebotsmodule

a. Grundangebot

Arbeitszeit: ganzjährig Montag bis Freitag. Die konkreten Uhrzeiten orientieren sich am Treffverhalten junger Menschen.

Methoden: Alle Methoden der Mobilen Jugendarbeit

Mitarbeitende: Mindestens zwei Mitarbeitende sind dauerhaft vor Ort.

b. Streetwork abends/nachts

Arbeitszeit: März bis Oktober, drei Tage/Woche, 21:00 – 02:00 (fünf Stunden). Die Einsatzzeit wird ebenfalls flexibel an die Bedarfe vor Ort angepasst.

Methode: Streetwork

Mitarbeitende: Vier Mitarbeitende

c. Vernetzungsarbeit/Kommunikation

Das Team der MJA Innenstadt und die Arbeitsinhalte werden an die vorhandenen Strukturen der MJA Stuttgart angedockt. Die Schaffung und dauerhafte Begleitung von Netzwerken und Dialogorten stellt einen eigenständigen Arbeitsauftrag dar.

8. Konzept- und Vernetzungsebenen

- **Jugendhilfekonzert Innenstadt:** Alle Innenstadt-Maßnahmen der Mobilen Jugendarbeit, Offenen Jugendarbeit, Jugendhilfe im Strafverfahren etc. sind aufeinander abgestimmt und ergänzen sich. Dies kann auch in Form gemeinsamer Kooperationsangebote vor Ort stattfinden.

- **Gesamtkonzept Innenstadt** mit der Grundverständigung und Abstimmung des Zusammenwirkens von Polizei- und ordnungsrechtlichen Maßnahmen und den Bausteinen der Jugend- und Suchthilfe. Anwohner, Anrainer und weitere zivilgesellschaftliche Akteur*innen (z. B. CIS) sind weitere wichtige Akteure.
- **Vernetzung MJA Innenstadt und sozialräumliche Jugendhilfe** in den Stuttgarter Stadtteilen (MJA, Schulsozialarbeit, Jugendhäuser, Beratungszentren, Jugendhilfe im Strafverfahren etc.)
- **Vernetzung Jugendhilfekonzept Innenstadt – Region Stuttgart:** Bezüglich der Jugendlichen aus der Region müssen Kooperationen und Vernetzungen mit den Sozialarbeitsinstitutionen der Herkunftsorte stattfinden. Dies geschieht mit dem Ziel, einerseits Doppelbetreuungen zu vermeiden und andererseits sicherzustellen, dass alle Jugendlichen abgestimmt und für sie passende Hilfen erhalten – sowohl am Wohnort, wie am Aufenthaltsort Innenstadt.

9. „Aktivierende Sozialforschung“

Begleitung durch ein wissenschaftliches Institut, Hochschule etc.:

- Erforschung der Interessen, sozialen Situationen und Beweggründe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im aufsuchenden Gespräch anhand wissenschaftlich fundierter Kriterien
- Generationsübergreifende Erforschung der Interessen und Bedarfe weiterer Stakeholder, u.a. Gewerbetreibende, Kulturschaffende, Polizei
- Konzeptbegleitung: Analyse und Weiterentwicklung der MJA Innenstadt und ggf. des aus unserer Sicht erforderlichen Gesamtkonzepts unter Einbezug aller notwendigen Vernetzungsebenen
- Regelmäßige Veröffentlichung der Ergebnisse der Forschung

10. Laufzeit, Personal, Trägerschaft und Finanzierung

Laufzeit: Aus unseren Erfahrungen mit der MJA Europaviertel halten wir ein vier jähriges Projekt für sinnvoll.

Personalbedarf: Um die oben genannten Aufgaben abzudecken, benötigen wir eine personelle Ausstattung von fünf Vollzeitstellen, verteilt auf fünf bis acht Mitarbeitende. Im Rahmen der Begleitforschung ist zu untersuchen, ob der aus heutiger Sicht festgestellte Personalbedarf richtig bemessen ist.

Trägerschaft: Die Betriebsträgerschaft der MJA Innenstadt liegt beim Caritasverband für Stuttgart und der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e.V. Die MJA in Stuttgart wird durch die Evangelische und Katholische Kirche in Stuttgart durch ihre Mitträgerschaft der Gesellschaften für Mobile Jugendarbeit in den Stadtteilen unterstützt.

Finanzierung: Es handelt sich um eine Projektvollfinanzierung; inwieweit Landesmittel zur Verfügung stehen, muss geprüft werden.

Bei einer Laufzeit von 01.11.2020 bis 31.10.2024 ist derzeit von Kosten in Höhe von ca. 336.000€ / Jahr auszugehen. Darin enthalten sind die Kosten für einen mobilen Standort (Bus) und auch die Aufwendungen für Räumlichkeiten. Der Aufwand für die wissenschaftliche Begleitung ist nicht enthalten. Bei Bezuschussung der Personalstellen durch das Land im Rahmen der derzeit geltenden Förderung für Mobile Jugendarbeit, würden sich die kommunalen Aufwendungen um 55.000€ / Jahr verringern.

11. Begleitkreis und Berichterstattung

Projektbegleitung: Als fachlichen Begleitkreis schlagen wir die Arbeitsgemeinschaft Jugendkriminalität (AG J) vor. In der AG J sind Leitungsverantwortliche der Mobilien Jugendarbeit, Offenen Jugendarbeit, Jugendhilfeplanung, Jugendhilfe im Strafverfahren, Kommunale Kriminalprävention sowie die Kriminalpolizei mit den Dienststellen Jugendkriminalität und Staatsschutz vertreten. Die AG J arbeitet in Stuttgart seit über 20 Jahren erfolgreich zusammen. Die Suchthilfe sollte in der Projektbegleitung beteiligt sein.

Berichterstattung: Regelmäßige mindestens jährliche Berichterstattung über den Projektverlauf im Jugendhilfeausschuss der LHS Stuttgart.

Für den Dachverband Mobile Jugendarbeit Stuttgart:



Sabine Henniger
1. Vorsitzende des Dachverbands
Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.



Armin Biermann
2. Vorsitzender des Dachverbands
Caritasverband für Stuttgart e.V.

Stuttgart, 16. Juli 2020

Anhang IV: Gemeinderatsbeschluss

Stuttgart, 03.12.2020

Kommunale Jugendhilfestrategie für eine integrierte Jugendarbeit in der Innenstadt

Beschlussvorlage

Vorlage an	zur	Sitzungsart	Sitzungstermin
Jugendhilfeausschuss	Beschlussfassung	öffentlich	14.12.2020

Beschlussantrag

1. Der fachlichen Erweiterung und Verstärkung der „Mobilen Jugendarbeit Innenstadt“ auf Basis des vorgestellten Strukturmodells „Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“ wird zugestimmt.
2. Der Strategierat „Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“ wird legitimiert, gemeinschaftlich für den Prozess Verantwortung zu übernehmen und diesen zu steuern.
3. Die Verwaltung wird beauftragt, eine Jugendstudie in Auftrag zu geben.
4. Den notwendigen Unterstützungsleistungen durch Dritte, insbesondere aus Wissenschaft und Forschung gemäß Anlage 1, Ziff. 4.1., wird zugestimmt. Die Verwaltung wird beauftragt, im Rahmen des mit GRDrs 657/2020 bereit gestellten Budgets passende Stellen anzufragen und zu beauftragen.
5. Falls eine Landesförderung der neu geschaffenen Stellen für die Mobile Jugendarbeit Innenstadt bewilligt wird, wird einer Verwendung der dadurch freiwerdenden städtische Fördermittel für die Stuttgarter Jugendstudie zugestimmt (siehe Ziff. 4 der Begründung).
6. Drittmittel durch finanzielles Engagement von Stiftungen oder durch Beteiligung an Landesprogrammen können gegebenenfalls zusätzlich projektbezogen eingesetzt werden.

Begründung

Die sogenannte Stuttgarter „Krawallnacht“ hat einen besonderen Sommer 2020 für die Stadt eingeleitet, da sich ein solches Ereignis noch nie zuvor in Stuttgart gegeben hat. In dem anschließend angestoßenen Entwicklungsprozess wurde deutlich, dass für die

weitere kommunale Jugendhilfestrategie nicht *ein* Ansatz per se der Richtige ist, sondern die Vernetzung vieler. Um diese Vernetzung und die weiteren Planungen vorzustellen, geht die vorliegende Beschlussvorlage auf folgende Aspekte ein:

1. Statusbericht: Erste Aktivitäten der "Integrierten Jugendarbeit Innenstadt"
2. Absichtserklärung zur Mitwirkung, Zusammenarbeit und Verantwortungsübernahme bei der weiteren Entwicklung einer "Integrierten Jugendarbeit Innenstadt"
3. Strukturmodell zur Weiterentwicklung einer jugendgerechten Innenstadt
4. Stuttgarter Jugendstudie

Die Ausführungen zu den Ziffern 1 bis 3 beziehen sich auf *alle* jungen Menschen, die die Stuttgarter Innenstadt nutzen, das heißt auch auf diejenigen, die nicht in Stuttgart wohnen und daher nicht an das kommunale Jugendhilfesystem angebunden sind bzw. in ihrer Lebenswelt durch dieses erreicht werden können. Bei Beschlussfassung der Vorlage ist geplant, Kontakt zu Akteur*innen der freien und öffentlichen Jugendhilfe aus den umliegenden Stadt- und Landkreisen aufzunehmen, um das Stuttgarter Modell einer "Integrierten Jugendarbeit Innenstadt" ggf. durch Vor-Ort-Maßnahmen in den Heimatorten der jungen Menschen zu ergänzen und damit nachhaltig präventiv zu wirken.

1. Statusbericht: Erste Aktivitäten der "Integrierten Jugendarbeit Innenstadt"

Die "Mobile Jugendarbeit Innenstadt", die Stuttgarter Jugendhaus Gesellschaft und die Dienststelle „Ambulante Maßnahmen der Jugendhilfe im Strafverfahren“ des Jugendamts haben bereits erste Schritte für die Aufarbeitung der so genannten „Krawallnacht“ ebenso wie Planungen für die kommende Zeit gemacht:

Mobile Jugendarbeit Innenstadt

Die fünf mit GR Drs. 657/2020 vom Gemeinderat beschlossenen Stellen der "Mobilen Jugendarbeit Innenstadt" sind besetzt und die meisten Fachkräfte haben ihre Arbeit bereits aufgenommen. Mitte Dezember wird das Team vollständig sein. Um die Erfahrungen und Kompetenzen von Beginn an anzureichern, wurde das Team "Mobile Jugendarbeit Innenstadt" mit dem „Team im Europaviertel“ zusammengelegt.

Aufgabenschwerpunkte in der Startphase sind neben dem Teamaufbau die Präsenz der Jugendarbeiter*innen in der Innenstadt, um beim jungen Publikum bekannt zu werden und Kontakte zu jungen Mensch in der Innenstadt aufzubauen. Die Mitarbeiter*innen werden auch in den Herbst- und Wintermonaten unterwegs sein, da sich beim ersten Lockdown gezeigt hat, dass viele junge Menschen nicht zu Hause sein können und somit auf die öffentlichen und halböffentlichen Räume angewiesen sind. Sobald der Bus als mobile Anlaufstelle hinzukommt, werden im Cityring weitere Orte angefahren. Für die feste Anlaufstelle werden derzeit noch Räumlichkeiten gesucht, was sich im Innenstadtbereich als besonders schwierig erweist.

Mit hohem Engagement und in sehr intensiver Form führt die „Mobile Jugendarbeit Innenstadt“ bereits Kooperationsgespräche. Es sind neue und neuartige Partnerschaften entstanden, beispielsweise der Kontakt zur City-Initiative Stuttgart e.V. (CIS) oder zum Staatstheater. Dabei wurde deutlich, dass die „Mobile Jugendarbeit Innenstadt“ vielfältige Player, Anliegen, Ressourcen, Wünsche und (Arbeits-)Haltungen in Einklang bringen muss. Darüber hinaus zeigen sich bereits jetzt Parallelen zum Europaviertel in Hinblick auf die Verknüpfung von kultureller Jugendbildung und Jugendsozialarbeit.

Neben dem Aufbau des Teams "Mobile Jugendarbeit Innenstadt" und der Präsenz in der Innenstadt wird zeitnah analysiert, welche Aufträge und Kooperationen die "Mobile

Jugendarbeit Innenstadt" priorisiert, welche Kooperationen im Mittelpunkt stehen und wie sie Mehrwert und Austausch zwischen den unterschiedlichen Netzwerken anregen kann. Unterstützt wird die "Mobile Jugendarbeit Innenstadt" dabei durch die wissenschaftliche Begleitung, die mit der GRDRs 657/2020 beschlossen wurde (Anlage 1, Ziff. 4.1.).

Wiedergutmachungskonferenzen

Das Jugendamt Stuttgart ist derzeit für 25 junge Menschen aus der sogenannten Stuttgarter „Krawallnacht“ zuständig. Davon haben sich bisher sieben an die Schlichtungsstelle gewandt und wollen Wiedergutmachung für die von ihnen begangenen Schäden leisten: zerstörte Scheiben, gestohlene Ware, beschädigte Polizeifahrzeuge. Hierfür wurden bereits Entschuldigungsbriefe abgegeben, ein junger Mann hat die gestohlene Ware persönlich zurückgegeben und war mit den Besitzern im Gespräch.

Alle geschädigten Ladenbesitzer*innen wurden kontaktiert. Erste positive Rückmeldungen sind bei der Schlichtungsstelle eingegangen. Außerdem besteht Kontakt zu Herrn Jochen Hahn, Vorstand des Gerberviertel e.V. und Herrn Sven Hahn, Geschäftsführer CIS e.V.

Der Verein Starthilfe e.V. stellt Mittel zur Verfügung, um durch die Verrechnung geleisteter gemeinnütziger Arbeitsstunden Schadensersatzzahlungen zu ermöglichen. Mit diesem Angebot soll die Möglichkeit zur Verantwortungsübernahme durch Täter geschaffen werden, die keine Mittel zur Verfügung haben und den Geschädigten trotzdem Schadensersatz leisten wollen.

In Vorbereitung: Neben direkten Schadenswiedergutmachungen und persönlichen Ausgleichsgesprächen sollen auch Fälle einbezogen werden, bei denen keine klare Zuordnung möglich ist. Hierfür wird mit gewillten Tätern und interessierten Geschädigten eine Wiedergutmachungskonferenz durchgeführt. Angestrebt wird hierbei auch die Einbeziehung von Vertreter*innen der Polizei.

Die Jugendämter und Schlichtungsstellen Täter-Opfer-Ausgleich (TOA) aus Ludwigsburg und dem Rems-Murr-Kreis beteiligen sich ebenfalls an den Wiedergutmachungskonferenzen.

Projekt „Sprachrohr“

Mit dem Projekt „Sprachrohr“ hat die Stuttgarter Jugendhaus Gesellschaft in einer schnellen Umfrage Eindrücke und Aussagen von Jugendlichen zu der Krawallnacht eingefangen und ausgewertet. Der Fragebogen wurde mit der Polizei und der Stadtverwaltung abgestimmt. Insgesamt 116 Jugendliche wurden in den Jugendhäusern stadtweit zu den Ereignissen der Krawallnacht und zu damit verbundenen Themen interviewt. Diese Umfrage wird durch „Explanandum – Gesellschaft für empirische Sozialforschung“ ausgewertet. Eine erste Auswertung zeigt deutlich, dass die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen die Ereignisse als falsch bezeichnet. Gleichzeitig wird deutlich, dass Jugendliche sich mehr Mitsprache bei jugendrelevanten Themen erhoffen. Diese Umfrage kann als erste und einzige Jugendbefragung zu der Krawallnacht in seiner Kürze einen wichtigen Einblick in die Stimmungslage und Hintergründe geben. Am 16. November 2020 wurde die Broschüre in Papierform im Jugendhilfeausschuss ausgelegt; die Ergebnisse sind online abrufbar unter:

<https://www.yumpu.com/de/document/read/64827802/stjq-broschure-sprachrohr-2020>

Projekt „15 Fragen – 15 Antworten“

„15 Fragen – 15 Antworten“ ist ebenfalls ein aktuelles Projekt der Stuttgarter Jugendhaus Gesellschaft in Kooperation mit der Polizei, um die Kommunikation zwischen Polizei und Jugendlichen zu fördern. Hierbei wird das Medium Film/Video als Plattform genutzt. In Jugendhäusern werden 15 verschiedene Jugendliche ab 15 Jahren ausgewählt, die in verschiedenen Kontexten bereits Kontakt mit der Polizei hatten. Auch auf Seiten der Polizei nehmen 15 Personen am Projekt teil, die im Streifendienst tätig sind. Die Antworten und Fragen werden gefilmt und anschließend den interviewten Personen vorgeführt. Dies ermöglicht das Hineinversetzen in die jeweils andere Seite und gibt den Anstoß zur direkten (niedrigschwelligen) Kommunikation. Diese mittelbare mediale Kommunikation dient dazu, Zeit zum Nachdenken zu geben, die angesprochenen Themen begleiten zu können und so hitzige, emotionalisierte Gruppendiskussion zu vermeiden. Das Projekt „15 Fragen – 15 Antworten“ unterstützt den wichtigen Dialog zwischen Jugendlichen und Polizei und wirkt auf ein gegenseitiges Verständnis hin.

2. Absichtserklärung

Jugendarbeit in der Innenstadt steht vor besonderen Herausforderungen wie wechselnde Besucher*innen und Cliquen außerhalb ihrer Alltagsräume (siehe Anlage 1, Ziff. 2.2.). Das bedeutet, dass an Stelle kurzfristiger Aktionen oder Maßnahmen einzelner Träger oder Verwaltungseinheiten die gemeinsame Erkenntnissuche und eine gemeinsam abgestimmte Handlungsstrategie treten müssen. Der innerhalb der Krisenstruktur des Oberbürgermeisters eingeschlagene Kurs einer „Integrierten Jugendarbeit in der Innenstadt“ bringt diese Intention zum Ausdruck.

Bei der Planung und Entwicklung weiterer Schritte und Strukturen wurden daher Institutionen und Personen gesucht, die sich mit der Stadt Stuttgart und den jungen Menschen, die sich in ihrer City aufhalten, verbunden und gleichzeitig verpflichtet fühlen, einen Beitrag für eine integrierte Jugendarbeit in der Innenstadt zu leisten. Hierfür wurden folgende Akteur*innen gefunden, die sich gemeinsam dafür einsetzen wollen, dass die Stadt Stuttgart die Vision einer jugendgerechten Innenstadt verfolgt und die hierfür ihre Ressourcen und Netzwerke einbringen (in alphabetischer Reihenfolge):

- Caritasverband für Stuttgart e.V.
- Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
- GesundheitsLaden Stuttgart e.V.
- Jugendamt Stuttgart
- Kinderbeauftragte und Kinderbüro der Landeshauptstadt Stuttgart
- Referat Soziales und gesellschaftliche Integration, Abteilung Integrationspolitik
- Release Stuttgart e.V. für die Träger des Suchthilfeverbundes
- Sozialberatung Stuttgart e.V. für die Träger der Gewaltprävention
- Stadtjugendring Stuttgart e.V.
- Stuttgarter Jugendhausgesellschaft gGmbH

In einer **Absichtserklärung** (Anlage 2) bekunden diese ihre gemeinsame Positionierung zu dem, was in Folge der Ausschreitungen erreicht werden soll und erklären ihren Willen zur Mitwirkung, Zusammenarbeit und Verantwortungsübernahme bei der weiteren Entwicklung einer "Integrierten Jugendarbeit Innenstadt". Durch diese Absichtserklärung wird eine fachliche Linie und ein nach außen hin erkennbarer Weg der Stadt Stuttgart im Umgang mit den Vorkommnissen festgelegt.

Unterstützer*innen der Absichtserklärung

- Stuttgarter Verwaltung: Im Rahmen der bisherigen Entwicklung des Konzepts "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" wurden bereits Kontakte zum Gesundheitsamt und zum Kulturamt aufgebaut. Diese unterstützen die Inhalte und Ausrichtung der Erklärung ausdrücklich und erklären sich bereit, sich an der weiteren Entwicklung zu beteiligen. Weitere Kontaktaufnahmen sind geplant, beispielsweise zum Amt für Sport und Bewegung und zum Stadtplanungsamt.
- Stuttgarter Jugendrat: In einer Sitzung des AK Stuttgarter Jugendrat (AKJ) wurde das geplante Strukturmodell für eine „Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“ sowie die geplante Stuttgarter Jugendstudie kurz vorgestellt. In einer späteren Phase soll dem AKJ sowohl das Strukturmodell als auch die Jugendstudie ausführlich erläutert werden, um gemeinsam Anknüpfungspunkte in den Strukturen für die Jugendräte zu ermöglichen, wo sie sich möglichst kontinuierlich einbringen können (siehe Anlage 1, Ziff. 3.1.).

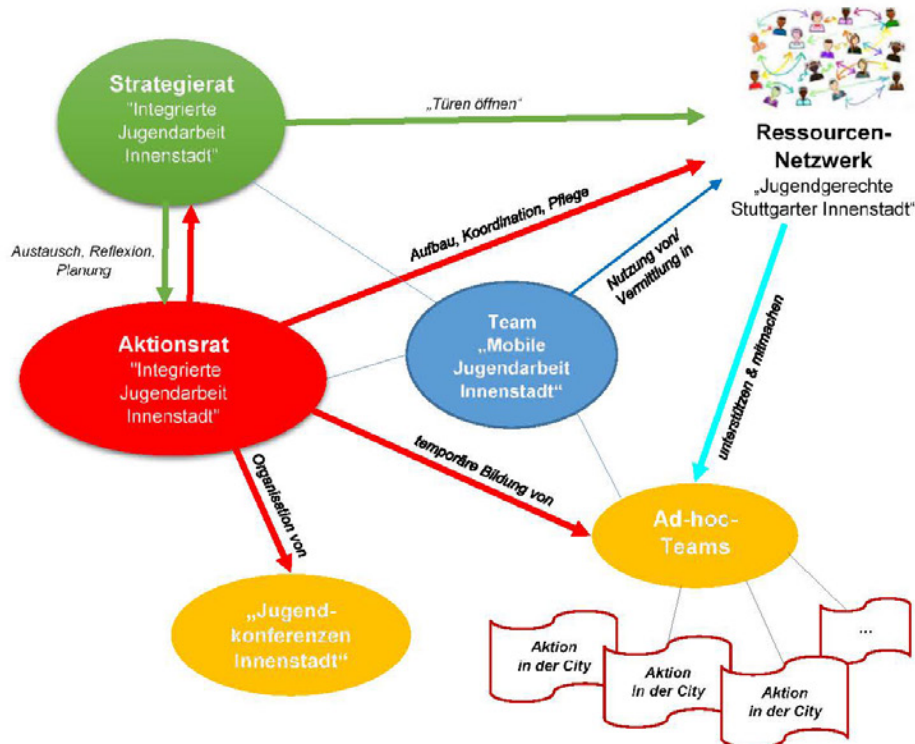
3. Vorschlag für ein Strukturmodell zur Weiterentwicklung einer jugendgerechten Innenstadt

In der Stuttgarter Gremienstruktur „Sicherheitspartnerschaft – Sichere Innenstadt 2020“ etablierte sich aus dem „Runden Tisch Jugend“ unter Leitung von Frau Bürgermeisterin Fezer eine Unterarbeitsgruppe mit dem Ziel, ein Gesamtkonzept "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" zu erarbeiten, durch dessen Umsetzung alle jungen Menschen in der Innenstadt durch unterschiedliche Akteur*innen nicht nur aus der Jugendhilfe, sondern auch aus anderen Handlungsfeldern wie zum Beispiel Kultur oder Handel, erreicht werden, unabhängig von ihrer kulturellen oder ethnischen Herkunft, ihrer ökonomischen Situation, ihres Geschlechts, ihrer Familiensituation und anderer Differenzlinien.

Die Unterarbeitsgruppe "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" entwickelte unter Federführung der Jugendhilfeplanung und in Abstimmung mit dem Team "Mobile Jugendarbeit Innenstadt" ein Strukturmodell, durch welches das Integrative und die Vision einer jugendgerechten Stuttgarter Innenstadt erreicht werden sollen. Diese Entwicklung stellte für die Beteiligten eine wahre Herausforderung dar: Die Unterarbeitsgruppe musste nicht nur analysieren, welche Akteur*innen in welcher Form am Gesamtkonzept "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" beteiligt werden sollen. Sie musste darüber hinaus auch identifizieren, welche Schnittstellen zu bestehenden Gremien und Kampagnen – auch anderer Referate – berücksichtigt und eingebunden werden müssen. Und sie musste sich der wohl größten Herausforderung stellen, dass die Einzelinteressen der Beteiligten in den Hintergrund treten zu Gunsten einer gemeinsamen Vorgehensweise, um die Innenstadt für und mit jungen Menschen zu einem wertvollen Aufenthalts- und Lebensraum zu gestalten.

Das Ergebnis ist ein differenziertes Modell, in dem das Team "Mobile Jugendarbeit Innenstadt" gemeinsam mit Visionär*innen (Strategierat), Erkennen*innen (Aktionsrat), Macher*innen ("Ad-hoc-Teams") und einem Ressourcen-Netzwerk die Themen und Bedarfe junger Menschen in der Innenstadt aufgreift und durch Aktionen und Beteiligung die Vision einer jugendgerechten Innenstadt verfolgt:

Vision: Jugendgerechte Stuttgarter Innenstadt



- Im „**Strategierat**“ sitzen die Visionär*innen, die sich für eine jugendgerechte Stuttgarter Innenstadt einsetzen, mit der Aufgabe, aktuelle Entwicklungen und Themen zu reflektieren und weitere Planungen für die Gesamtstrategie der "Integrierten Jugendarbeit Innenstadt" zu erarbeiten und Türen zu Entscheidungsträger*innen zu öffnen.
- Mitglieder des „**Aktionsrats**“ sind Mitarbeiter*innen der Träger aus dem Strategierat mit der Aufgabe, Probleme und Themen der jungen Menschen in der Innenstadt zu erkennen und auf Basis dieser Erkenntnisse entsprechende Maßnahmen einzuleiten.
- Der Aktionsrat organisiert mindestens einmal jährlich „**Jugendkonferenzen Innenstadt**“ im öffentlichen Raum in der City, um die jungen Menschen direkt zu beteiligen.
- Die "**Ad-hoc-Teams**" sind anlassbezogen und temporär, um bedarfsgerecht spezielle Aktionen zu organisieren und durchzuführen.
- Das **Ressourcen-Netzwerk** „Jugendgerechte Innenstadt“ setzt sich aus Einrichtungen, Institutionen und Trägern zusammen, die für junge Menschen relevant sind, und greift auf deren bestehende Ressourcen zurück.

Detaillierte Ausführungen zu dem Strukturmodell, den Aufgaben und der Zusammensetzung der verschiedenen Gremien sind der Anlage 1 zu entnehmen.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass das vorgeschlagene Strukturmodell kein starres Gebilde ist, sondern ein atmendes System, das sich ab dem Start im Frühjahr 2021 weiter entwickelt und offen ist für neue Ideen und Mitglieder.

4. „Man greift seine eigene Stadt nicht an...“ – Stuttgarter Jugendstudie

Direkt in Anschluss an die sogenannte „Krawallnacht“ stand die Stadt Stuttgart gewissermaßen unter Schock. Die Aufnahmen, die in den Medien kursierten, und das Ausmaß der Gewalt, die sich in der Nacht zeigte, ließen die Befürchtung entstehen, dass weitere Ausschreitungen folgen könnten und die Stuttgarter Innenstadt sich zu einem sozialen Brennpunkt entwickelt. Infolgedessen wurde im Juli 2020 – mit Beginn des Entwicklungsprozesses des Strukturmodells "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" – die Überlegung angestellt, eine Stuttgarter Jugendstudie durchzuführen, welche auf eine Problemeinordnung der Ereignisse und deren Ursachen abzielen sollte. Eine wissenschaftliche Erforschung der Ursachen wurde lokalpolitisch wie auch in der pädagogischen Fachwelt als notwendig erachtet für eine produktive Aufarbeitung und Bewältigung der Ereignisse in der Innenstadt.

Bislang sind die Ausschreitungen vom Juni 2020 einmalig geblieben, die Stuttgarter City hat sich nicht zu einem „Gewalt-Hot-Spot“ entwickelt, und es scheint wieder ein weitgehend friedliches Miteinander eingetreten zu sein, nicht zuletzt dadurch, dass viele Stellen der Stadtgesellschaft sich verantwortlich zeigen. Die Ausschreitungen sind jedoch nach wie vor als Ausdruck von Jugend zu lesen und haben eine starke Sensibilisierung hervorgerufen. Es entsteht die Möglichkeit, die Krise als Chance zu nutzen, als Impuls nach vorne zu schauen und die Situation und kollektiven Erfahrungen junger Menschen in Stuttgart qualitativ zu beleuchten. Dabei geht es um drei zentrale Fragen:

- Wie wachsen junge Menschen in Stuttgart auf? Was heißt Aufwachsen in Stuttgart? Was sind die dominanten Erfahrungen, die aufscheinen könnten? Verschiedene Erfahrungs- und Wahrnehmungsbereiche sollen berücksichtigt werden, zum Beispiel Zukunftsperspektiven, Teilhabe, Sicherheit.
- Wann fühlen sich junge Menschen in Stuttgart zu Hause? Welche Praktiken junger Menschen führen dazu, dass sie sich zu Hause fühlen? Welche Grenzen erfahren sie? Denn dort, wo man sich zu Hause fühlt, fühlt man sich wohl, erfährt Wertschätzung, respektiert Grenzen und möchte, dass das Zuhause geschützt wird – oder, wie es ein junger Stuttgarter in einem Interview im August 2020 formulierte: „**Man greift seine eigene Stadt nicht an. Man greift auch sein eigenes Zuhause nicht an.**“
- Die wichtigste Setzung der Studie ist jedoch die Konzentration auf die **Aneignung des öffentlichen Raums**. Damit steht das Verhältnis von Jugend zum öffentlichen Raum im Vordergrund in Abgrenzung zu institutionellen und familiären Zugehörigkeiten. Diese Perspektive ist für Stuttgart neu, unerforscht und ungenutzt für die Weiterentwicklung der Jugendpolitik in Stuttgart. Wie nutzen junge Menschen den öffentlichen Raum, wie werden darin Beziehungen gepflegt, wie sehen sie die Zukunft des öffentlichen Raums, welche Gerechtigkeitsfragen stellen sich? Differenziert werden müssen hierbei die unterschiedlichen Aneignungsformen des öffentlichen Raums durch männliche, weibliche und diverse junge Menschen.

Die Fachverwaltung schlägt daher vor, eine Jugendstudie in Auftrag zu geben mit den Schwerpunkten „**Aufwachsen in Stuttgart**“, „**Zuhause sein in Stuttgart**“, „**Jugend im öffentlichen Raum**“. Die Studie soll so angelegt sein, dass sie von Beginn an auf Dialog setzt. Wesentlich ist,

- dass junge Menschen nicht nur befragt werden, sondern Denkräume erhalten, in denen sie selbst Fragen formulieren und diskutieren können,
- dass junge Menschen aus verschiedenen Milieus daran teilnehmen und erreicht werden und

- dass die Ergebnisse der Studie in Stuttgarter Praxiswelten innerhalb und außerhalb von Jugendpädagogik transferiert werden können, auch um das Modell "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" weiterzuentwickeln und die Vision einer jugendgerechten Innenstadt mit Leben zu füllen.

Einfließen sollen dabei die Ergebnisse aus der Jugendbefragung durch die Stuttgarter Kinderbeauftragte, die vom 01.10. bis 15.11.2020 mit einem online-Fragebogen durchgeführt wurde. Diese Befragung ist eine Maßnahme des Aktionsplans zur lokalen Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Stuttgart. Neben der Erhebung der Einstellungen der 14- bis 18jährigen in Stuttgart, inwiefern Kinder- und Jugendrechte in Stuttgart gewährt werden, wird auch nach den Einschätzungen und Wünschen zu einem jugendgerechten Stuttgart gefragt, beispielsweise in den Bereichen Lebensqualität, Schutz vor Gewalt oder Recht auf Bildung. Auch die Ergebnisse aus den kommunalen Befragungen der Stuttgarter Jugendhausgesellschaft und des Jugendamts (Dienststelle Ambulante Maßnahmen der Jugendhilfe im Strafverfahren) und aus bundesweiten Jugendstudien (z.B. Sinusstudie 2020) sollen berücksichtigt werden, ebenso wie der 16. Kinder- und Jugendbericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Hieraus ergeben sich wertvolle Anhaltspunkte, die für die Stuttgarter Jugendstudie genutzt werden können.

Bedeutung der Jugendstudie für den Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe

Ein Teil der in Stuttgart bereits eingeleiteten Maßnahmen beziehen sich auf die Bereiche Sicherheit (verstärkte Polizeipräsenz, Video- und Beleuchtungskonzepte etc.) und Bestrafung. In den ersten Verfahren gegen zwei junge Männer Mitte November 2020, die in der „Krawallnacht“ Polizeiautos zerstört haben, wurden harte Urteile gefällt: Zweieinhalb Jahre Jugendstrafe ohne Bewährung. Bei einem der Verurteilten wird dadurch seine Ausbildung unterbrochen, was gravierende Auswirkungen auf seinen weiteren Lebensweg haben wird. Die Stuttgarter Jugendhilfe will solche Entwicklungen verhindern und gemäß ihrem gesetzlichen Auftrag „junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen“ und „dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.“ (Sozialgesetzbuch [SGB] – Achtes Buch [VIII], § 1, Abs. 3)

Die Stuttgarter Jugendstudie soll dazu beitragen, fundierte Erkenntnisse zu erhalten, um diesen gesetzlichen Auftrag zu erfüllen und bedarfsgerechte neue Strukturen und Maßnahmen aufzubauen. Durch die Studie können neue Ansätze der partizipativen Jugendarbeit entwickelt werden, die ein positives Aufwachsen und die Beheimatung junger Menschen in einer Großstadt verstärken und damit präventiv wirken.

Bei Beschlussfassung der Stuttgarter Jugendstudie werden potenziell zu beauftragende Institute angefragt und ein entsprechendes Studienprofil festgelegt, das dem Jugendhilfeausschuss im Frühjahr/Sommer 2020 zur Beschlussfassung vorgelegt wird.

Finanzierung der Stuttgarter Jugendstudie

Abgeleitet aus Erfahrungswerten ähnlicher Forschungsprojekte wird die Studie, die sich über einen Zeitraum von zwei Jahren erstrecken soll, auf 180.000 Euro kalkuliert. Die Studie soll finanziert werden

- mit Restmitteln in Höhe von 33.000 Euro aus dem Projektmittelfonds „Zukunft der Jugend“ (GRDrs 934/2020, Beschlussantrag 3).
- mit beim Land Baden-Württemberg am 01.10.2020 beantragten Komplementärfinanzierungsmitteln für die neu geschaffenen Stellen der "Mobilen Jugendarbeit Innenstadt", sofern das Land diese Mittel bewilligt (Beschlussantrag 4 dieser Vorlage). Diese Landesmittel belaufen sich auf 11.000 Euro/Jahr/Stelle = 55.000

Euro/Jahr gesamt. In der GR Drs 657/2020 wurde in Aussicht gestellt, dass die Landesförderung den kommunalen Förderbetrag ggf. reduziert. Inzwischen ist die Verwaltung zur Auffassung gelangt, dass diese Mittel gewinnbringend zur Finanzierung einer kommunalen Jugendstudie eingesetzt werden sollen.

Mit Beschlussfassung der GR Drs 934/2020 im Verwaltungsausschuss am 18.11.2020 ergibt sich daraus folgende Gesamtfinanzierung:

Landesmittel Mobile Jugendarbeit	11.000,00 €	pro Stelle
	x	5 Stellen
	55.000,00 €	pro Jahr
	= 4.583,00 €	pro Monat
	x	33 Monate
	151.239,00 €	gesamt
Restmittel Projektmittelfonds:	33.000,00 €	
Gesamtfinanzierung:	184.239,00 €	

Finanzielle Auswirkungen

Sollten die Landesfördermittel nicht bewilligt werden, wird die Verwaltung mit Nachdruck weitere Drittmittel zur Finanzierung der Stuttgarter Jugendstudie akquirieren.

Mitzeichnung der beteiligten Stellen:

Referat WFB, OB-KB, Referat SI, SOS und Referat AKR zeichnen die Vorlage mit. Referat AKR ergänzt die Ausführungen folgendermaßen: "Die Möglichkeiten der Beteiligung von Jugendlichen und die Mitarbeit des Jugendrats in der Gremienstruktur (Anlage 1 Punkte 3.1., 3.2 und 3.3) werden mit der Koordinierungsstelle Jugendbeteiligung im Haupt- und Personalamt abgestimmt. Ziel ist es, die Jugendräte sowohl auf gesamtstädtischer Ebene (AK Stuttgarter Jugendrat) als auch auf Bezirksebene (Jugendrat bzw. Projektgruppe Mitte) in angemessener Weise einzubinden."

Vorliegende Anfragen/Anträge:

Antrag 471/2020, CDU-Gemeinderatsfraktion, Betreff: Stuttgarter Jugendstudie - Jungen Menschen zuhören und sie ernst nehmen

Erledigte Anfragen/Anträge:

Isabel Fezer
Bürgermeisterin

Anlagen

Anlage 1: Strukturmodell zur Weiterentwicklung einer jugendgerechten Innenstadt
Anlage 2: Absichtserklärung

Strukturmodell zur Weiterentwicklung einer jugendgerechten Innenstadt

1. ...alles andere als unbeteiligt! Was junge Stuttgarter*innen denken

Die Stuttgarter Jugendhilfe will nicht nur über, sondern vor allen Dingen auch mit den jungen Menschen reden: Was bewegt sie? Wie ordnen sie die Ereignisse im Spiegel ihrer eigenen Erfahrungen ein? Die nachfolgenden Zitate stammen aus verschiedenen Interviews und Gesprächen, die im Nachgang zur Krawallnacht in unterschiedlichen Kontexten der Jugendarbeit geführt wurden. In den Interviews mit Datum August 2020 wurde das Thema explizit als Konflikt zwischen Polizei und Jugend angesprochen. Die Aussagen wurden der Jugendhilfeplanung zur Verfügung gestellt und durch sie erhoben. Sie sind nicht repräsentativ, sondern stellen exemplarisch Haltungen und Sichtweisen junger Menschen in Bezug auf die sogenannte „Krawallnacht“ dar:

„Seid den Krawallen gehe ich nicht mehr in die Innenstadt, unter der Woche schon, aber nicht am Wochenende, ist mir zu blöd!“ (19jähriger Stuttgarter aus einem Außenbezirk, September 2020)

„Es ist verständlich, dass nach so einer Nacht die Polizeikräfte verstärkt werden und öfter kontrolliert wird. Solange das alles respektvoll abläuft, halte ich das für angemessen nach so einer Nacht“ (junger Stuttgarter aus einem Innenstadtbezirk, Juli 2020)

„Wir sind selbst schuld, wie es jetzt ist in der Innenstadt, mit Alkoholverbot und so. Es war aber auch ein bisschen gut gegenüber der Polizei, die achten mehr auf ihre Wortwahl und auf ihr Auftreten“ (junger Stuttgarter, Juli 2020).

„Die wollen ja jetzt ein Alkoholverbot in der Stadt... was soll ich sagen? Es ist eine Partyszene! Mal schauen, wie die das durchsetzen wollen. Und das mit der Videoüberwachung finde ich nicht gut, muss nicht sein. Letztes Wochenende in der Stadt, am kleinen Schlossplatz war vollkommen übertrieben. Man fühlt sich nicht mehr wohl und ist nicht mehr entspannt, wenn da 20 Mann bewaffnet die Leute anstarren. Wir leben in einem sicheren Land, wie oft passieren solche Krawalle? Das muss nicht sein. Es war scheiße, was mit den Läden passiert ist, das hätte nicht sein müssen, aber die sind doch alle versichert, mein Gott. Ich kenne viele Leute, die unterdrückt wurden. Es ist gut, dass die jetzt so ein bisschen den Mund aufmachen können und sich wehren können. Weil Demos bringen nichts, wie lange gibt es schon die Stuttgart21 Demos? Okay, man wird gehört, aber was bringt es dir gehört zu werden, wenn du weiterhin ignoriert wirst?“ (junge Stuttgarterin, Juli 2020)

„Also ich denke, dass jetzt gerade auch in der Corona Zeit halt viel Energie nicht so ausgelebt werden kann bei Hobbys oder ähnlichem und dass sich das dann halt irgendwann anstaut, weil man auch ständig keinen Kontakt zu anderen Menschen hat“ (16jährige Stuttgarterin aus einem Außenbezirk, September 2020).

„Im Nachhinein denke ich, dass ich dabei sein wollte. Das hat sich groß und einmalig angefühlt, so was wollte ich einfach nicht verpassen“ (junger tatverdächtiger Stuttgarter, Oktober 2020).

„Definitiv ist die Zerstörung von Eigentum unangemessen, das hat nichts mit uns zu tun, man greift seine eigene Stadt nicht an“ (29jähriger Stuttgarter, Juli 2020).

„Na, dass wir frech sind und keinen Respekt mehr haben, nur noch Drogen nehmen, Alkohol saufen, uns nicht an Regeln halten, ja, aber nicht alle Jugendlichen sind so“ (15jährige Stuttgarterin aus einem Außenbezirk, September 2020).

„Du kriegst, was du gibst, in meinem Land ist das nicht so“ (geflüchteter junger Mann, Juli 2020).

2. Zentrale Herausforderungen für die kommunale Jugendhilfestrategie

2.1. Die ethische Herausforderung: Respektvolle Konfliktkultur

Die ausgewählten Aussagen der jungen Menschen machen deutlich, dass – auch wenn sie überwiegend nicht direkt beteiligt waren – sie doch durchaus eine stellvertretende Perspektive einnehmen. Erfahrungen herablassender Behandlung oder das Gefühl von Schikane ist kollektiv verankert und bildet ein dominantes Deutungsmuster, mit dem die „Krawallnacht“ eingeordnet wird, zumindest auf den ersten Blick. In erster Linie erfahren sogenannte „bildungsferne“ junge Menschen Polarisierung, Aggression oder Abwertung und haben Angst, niemals in der Mitte der Gesellschaft anzukommen so ein Befund der Sinus-Jugendstudie 2020.¹ Zudem zeigen die Beobachtungen der Mobilen Jugendarbeit in den vergangenen Monaten, dass in der Innenstadt auch Übergriffe und Konflikte unter jungen Menschen zunehmen, das heißt, dass rivalisierende Cliques oder Einzelne sich gegenseitig anfeinden.

Diese Phänomene an sich sind nicht neu. Neu sind die Intensität und das Sichtbarwerden des ‚sich nicht respektiert Fühlens‘ und der außer Kontrolle geratenen Ausschreitungen. Auch wenn sich die Lage seit der sogenannten "Krawallnacht" nicht mehr in dieser Form zugespitzt hat, gilt es, über diverse Ansätze von Jugendarbeit ein Klima zu schaffen, in dem junge Menschen die City nicht nur als Eventraum, sondern auch als Ort, der durch demokratische Verhältnisse und Praktiken bestimmt ist, begreifen: Die Innenstadt ist eine Chance, weil sie demokratische Gesellschaft zeigt und erlernbar macht.

Es geht in nächster Zeit und langfristig um die Ermöglichung von Dialog und Aussprache sowie um den Aufbau einer respektvollen Konfliktkultur.

2.2. Die räumliche Herausforderung: Die Innenstadt als künstlicher Erlebnisraum

In der Innenstadt leben vergleichsweise wenige junge Menschen. Sie ist daher nicht als Alltagsraum von jungen Menschen, sondern als Erlebnisraum auf Zeit zu sehen. Jugendliche bewegen sich wie Tourist*innen durch diesen Raum, haben hedonistische Motive, wollen Freizügigkeit genießen, die freie Zeit gemeinschaftlich erleben. Es ist ein künstlicher Raum, im Außen geprägt durch Denkmäler, Vorhöfe der Kultur und des Konsums. Innenräume sind derzeit durch die Pandemie reglementiert und haben deswegen weniger Bedeutung. Wer am Wochenende auf wen trifft, ist eher zufällig. Zwar gibt es angestammte Plätze von Cliques, das Gesamtspektrum der jungen Menschen setzt sich jedoch wechselnd zusammen.

Jugendarbeit in einem solchen Raum ist besonders. Sie schafft nicht besondere Ereignisse für Jugendliche im Rahmen ihrer eigenen Strukturen (Häuser, Treffs), sondern bewegt sich mit den Jugendlichen innerhalb des öffentlichen oder halböffentlichen Raums und inmitten der situativ entstehenden Ereignisse.

Es geht darum, innerhalb dieses prominenten Raums die Raumnutzung für junge Menschen zu ermöglichen trotz tendenzieller Kommerzialisierung, Funktionalisierung, Privatisierung. Wenn nötig ist auf Verbesserungen hinzuwirken, sind Türen zu öffnen für bisher ungewöhnliche Orte, ist ein Mitmachen an tradierten City-Veranstaltungen bedeutsam, in denen junge Menschen eine Rolle außerhalb des Konsumzwangs finden.

¹vgl. <https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/311857/sinus-jugendstudie-2020-wie-ticken-jugendliche>, S.567, zugegriffen am 30.10.2020

2.3. Die gesamtgesellschaftliche Herausforderung: „How dare you...“

Eine kommunale Jugendhilfestrategie ist nicht losgelöst von gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen. Die heutige junge Generation wächst in einer Welt auf, die nur wenig aus ihren bisherigen Fehlern gelernt zu haben scheint. Im Gegenteil: Ungerechtigkeiten, soziale Differenzen, Kriege, Flucht und die Klimazerstörung haben ein Ausmaß angenommen, das zunehmend als existenzielle Bedrohung der Zukunft erlebt wird.

Vor allen Dingen junge Menschen formieren sich global und regional in Bewegungen, um diese Entwicklung aufzuhalten. Teilweise verstärkt eine gespürte politische Leerstelle und ein ‚Weder-gehört-noch-adressiert werden‘ im Rahmen von Staatsinteressen den erlebten Handlungsdruck. Die zwei populärsten und auch in Stuttgart agierenden sind die Klimaschutzbewegung „fridays for future“ und die „black lives matter“-Bewegung, die sich gegen Rassismus generell und gegen Polizeigewalt gegen People of Color im Speziellen einsetzt. Die Haltung dieser Bewegungen wirkt sich nicht nur bei den Aktivist*innen aus; sie prägt zumindest indirekt die Haltung einer ganzen jungen Generation und findet ihren Ausdruck beispielhaft in Greta Thunbergs Rede auf dem UN-Klimagipfel 2019. Sie sagt nicht „I have a dream“, sie hat nicht nur einen Traum einer besseren Welt, aus dem sie wieder erwacht und erkennt, dass er nicht Wirklichkeit ist. Sie sagt: „How dare you...“ – „Wie könnt ihr es wagen?!“

„How dare you“ kann als Leitmotiv der aktuellen Bewegungen und vieler junger Menschen definiert werden, in dem nicht nur der Vorwurf an die Gesellschaft steckt, rücksichtslos die Welt zu zerstören bzw. Rassismus zu tolerieren, sondern auch die Verzweiflung und die Wut, nicht ernst genommen zu werden. Dies belegt auch die Sinus-Jugendstudie 2020: „Viele Jugendliche haben das Gefühl von Macht- bzw. Einflusslosigkeit und die Überzeugung, als Minderjährige nichts ausrichten zu können, im Zweifel nicht einmal gehört zu werden. Die massenhafte Teilnahme an Fridays-for-Future-Demonstrationen ist Ausdruck ihrer Ohnmacht und Empörung.“²

Es geht darum, junge Menschen nicht nur in ihrer individuellen Lebenslage, sondern auch in ihrem gesamtgesellschaftlichen Kontext wahr- und ernst zu nehmen und sie mit ihren Anliegen an der Gestaltung der Zukunft zu beteiligen.

Zusammenfassend beinhaltet der Leitgedanke einer jugendgerechten Innenstadt drei Entwicklungslinien: die Förderung von Konfliktkultur im Kontext von Vielfalt und Begegnung, eine stadtarchitektonisch-bauliche Ebene der Ermöglichung und die Ebene des Gestaltungswillens als Teilhabewille von jungen Menschen.

Aus Sicht von Jugendhilfeträgern, Partner*innen innerhalb der Verwaltung und Jugendamt sind für diese anspruchsvollen Aufgaben eine agile Struktur des Zusammenwirkens (3.) sowie eine vereinbarte Bereitschaft zur zielgeleiteten Zusammenarbeit in Form der bereits dargestellten Absichtserklärung erforderlich. Im Folgenden wird das Strukturmodell „Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“ dargestellt.

²vgl. <https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/311857/sinus-jugendstudie-2020-wie-ticken-jugendliche>, S.567, zugegriffen am 30.10.2020

3. Innovatives Strukturmodell "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt"

Angesichts der zentralen Herausforderungen und der Verschränkung verschiedener Handlungsebenen setzt die kommunale Jugendhilfestrategie nicht auf *einen* Ansatz der Jugendarbeit als per se richtigen, sondern auf die Vernetzung vieler:

Die Philosophie dieser integrierten Organisation liegt zusammengefasst darin, für junge Menschen Signale zu setzen, Signale der Wertschätzung, der Ermöglichung und der Erlaubnis anstatt des Verbots, der Reglementierung und des Verdachts. Das Bedürfnis junger Leute, Teil von Gemeinschaft zu sein, wird ernst genommen, sie werden kritisch-konstruktiv unterstützt, dass aus respektvoller Teilhabe gute Erfahrungen entstehen. Mit dem Strukturmodell und seiner Umsetzung wird für junge Menschen unmittelbar erlebbar, dass die Stadt Stuttgart auf ihre Jugend setzt, was die Stadt selbstredend mit Vielem beweist – hier in offensiver Form des Zuhörens und genau Hinschauens, woraus beteiligungsorientiert Aktionen und Kampagnen entstehen. Darüber hinaus wird auf erkannte soziale Schiefen, die sich im öffentlichen Raum zeigen, hingewiesen, so dass sie Eingang in die politische Problemwahrnehmung finden können. Dieses vernetzte Wirken fördert demokratische Praktiken des Zusammenlebens in besonderer Weise: Was Menschen tun und weniger, was sie sind, wird zum wesentlichen Ausgangspunkt und bestimmt die Handlungsweise.

Viele einzelne Stuttgarter Akteur*innen würden einer solchen inhaltlichen Zielsetzung zustimmen bzw. diese für sich reklamieren. Neu am Strukturmodell ist, dass das Ziel über die einzelnen Interessen hinaus in einem koordiniert kollektiven Prozess verfolgt wird.

Zentraler Bestandteil der "Integrierten Jugendarbeit Innenstadt" ist die „Mobile Jugendarbeit Innenstadt“, für die mit der GRDRs 657/2020 eine Projektförderung (01.11.2020 bis 31.10.2024) mit 5,0 Fachkraftstellen beschlossen wurde. Der ausführliche Sachstandsbericht zur Mobilen Jugendarbeit in der Innenstadt ist der Anlage 2 zu entnehmen.

Die Ziele der Mobilen Jugendarbeit generell sind die Verhinderung oder Aufhebung von Benachteiligung junger Menschen, ihre Befähigung zu Selbstverantwortung und Gemeinschaftsfähigkeit, die Erschließung ihrer individuellen Ressourcen und die Reduktion von Straftaten, Sucht und Gewalt. Sie wendet sich daher an junge Menschen, die sozial benachteiligt sind, deren persönliche Entwicklung hierdurch gefährdet ist und die von anderen sozialen Angeboten nicht oder nur unzureichend erreicht werden. Um dies zu erreichen, baut der Jugendarbeitsansatz auf obligatorische Schnittstellen auf, wie z.B. zur örtlichen Polizei, zum örtlichen Beratungszentrum und Bezirksbeirat. Darüber hinaus erschließt er sich raumspezifische Kontakte, wie im Fall der Innenstadt beispielsweise zum Klubkollektiv, zur City Initiative CIS und zum Staatstheater (siehe Anlage 2).

Ein zentraler Aspekt des Konzepts der „Mobilen Jugendarbeit Innenstadt“ ist ihre Einbettung in ein übergeordnetes Netzwerk:

*„Mobile Jugendarbeit Innenstadt muss (...) zwingend in ein innerstädtisches Gesamtkonzept mit vielen weiteren Akteur*innen und Berufsgruppen eingebettet sein. Sie kann in der Innenstadt zwar einen wichtigen und zentralen Baustein darstellen, jedoch kein kurzfristiges Allheilmittel sein. (...) Die Dynamik der letzten Wochen birgt die Gefahr einer einseitigen Vereinnahmung der MJA (Erwartung nach sofortiger! Befriedung) und eines hohen Drucks für die Mitarbeitenden vor Ort. Klare Strukturen, konzeptionelle Grundlagen und eine transparente Auftragsklärung, die Chancen und Grenzen des Arbeitsansatzes beinhalten, müssen erarbeitet und dauerhaft evaluiert werden.“ (Anlage 1 zu GRDRs 657/2020, Seite 2)*

Daraus abgeleitet wurde aus dem „Runden Tisch Jugend“ unter Leitung von Frau Bürgermeisterin Fezer eine Unterarbeitsgruppe etabliert mit dem Ziel, ein Gesamtkonzept „Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“ zu erarbeiten, durch dessen Umsetzung *alle* jungen Menschen in der Innenstadt mit unterschiedlichen Akteur*innen erreicht werden, unabhängig von ihrer kulturellen oder ethnischen Herkunft, ihrer ökonomischen Situation, ihres Geschlechts, ihrer Familiensituation und anderer Differenzlinien. Die Federführung der „Unterarbeitsgruppe Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“ liegt bei der Jugendhilfeplanung, die bisher beteiligten Akteur*innen sind:

- Caritasverband für Stuttgart e.V. und eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. (Träger der Mobilen Jugendarbeit)
- Jugendamt, Dienststelle Ambulante Jugendhilfe im Strafverfahren
- Referat Soziales und gesellschaftliche Integration, Abteilung Integrationspolitik
- Release Stuttgart e.V. (stv. für die Träger des Suchthilfeverbands Stuttgart)
- Sozialberatung Stuttgart e.V. (stv. für die Träger der Gewaltprävention in Stuttgart)
- Stadtjugendring Stuttgart e.V.
- Stuttgarter Jugendhausgesellschaft gGmbH

Von der Unterarbeitsgruppe wurde in Abstimmung mit dem Team „Mobile Jugendarbeit Innenstadt“ das folgendes Strukturmodell erarbeitet, das ab 2021 aufgebaut und weiterentwickelt wird:

Vision: Jugendgerechte Stuttgarter Innenstadt

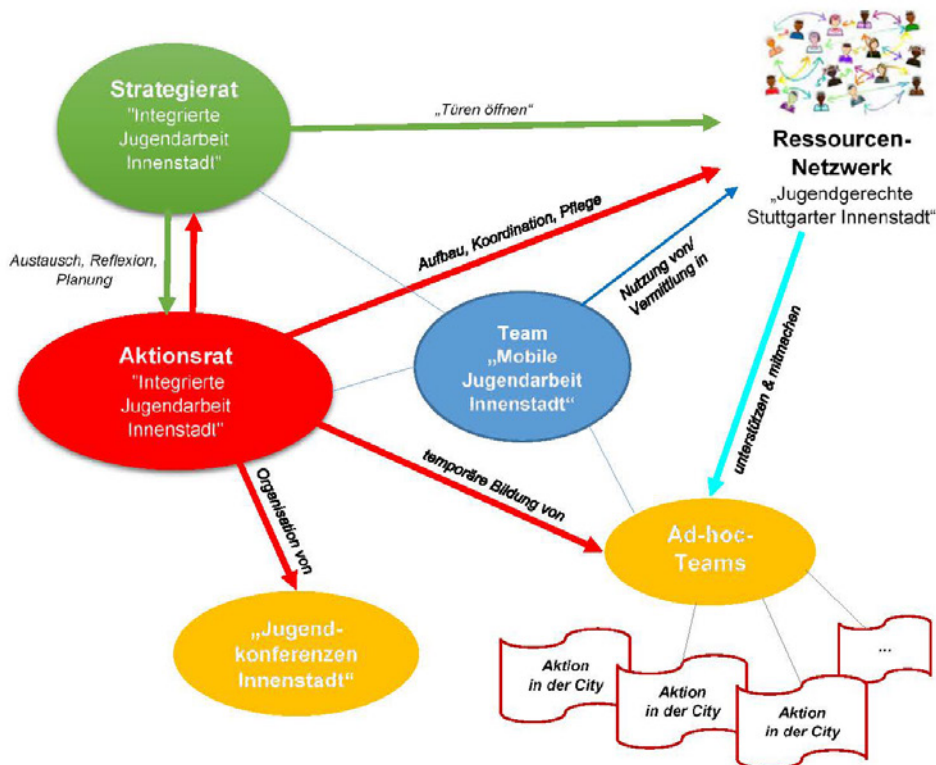


Abb. 1 Übersicht Gesamtstruktur "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt"

Das Strukturmodell, wie hier skizziert, versteht sich als agiles und „atmendes“ System. Es darf selbstverständlich um weitere Verbündete und Ideen wachsen, ebenso wie sich bestimmte Interessensvertreter*innen entsprechend veränderter Belange zurückziehen können. Die neue Form des Zusammenwirkens wird bei der Organisationsentwicklung unterstützt und beraten. Auch für die personelle Zusammensetzung der im Folgenden beschriebenen Gruppierungen gilt diese Offenheit. Jede Einheit hat ein Vorschlags- und Entscheidungsrecht, um durch zusätzliche Akteur*innen den Kompetenzmix und die Reflexionsrichtungen neu auszurichten.

3.1. Strategierat "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" (Visionär*innen)

Der Strategierat "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" versteht sich als anwaltliches Gremium für die Interessen und Lebenslagen junger Menschen, die sich in der Innenstadt aufhalten, und verfolgt die Vision einer jugendgerechten Stuttgarter Innenstadt als Bestandteil einer inklusiven Stadt für alle Menschen.

Mitglieder des Strategierats sind die Mitglieder der Unterarbeitsgruppe "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt", die sich mit Etablierung des Strategierats auflöst. Ergänzend dazu nimmt zukünftig der GesundheitsLaden Stuttgart e.V. als Träger der Mädchen*- und Jungen*-Arbeit am Strategierat teil, um den Aspekt der Gendersensibilität zu verankern, sowie die Stuttgarter Kinderbeauftragte, um die Themen und Aufgaben zur Weiterentwicklung einer kinder- und jugendfreundlichen Stadt gesamtstädtisch zu kommunizieren und voranzutreiben. Somit setzt sich der Strategierat wie folgt zusammen:

- Caritasverband für Stuttgart e.v. und eva – Evangelische Gesellschaft für Stuttgart e.V. (Träger der Mobilen Jugendarbeit)
- GesundheitsLaden Stuttgart e.V.
- Jugendamt Stuttgart (Jugendhilfeplanung und Dienststelle Ambulante Jugendhilfe im Strafverfahren)
- Kinderbeauftragte und Kinderbüro der Stadt Stuttgart
- Referat Soziales und gesellschaftliche Integration, Abteilung Integrationspolitik
- Release Stuttgart e.V. (stellvertretend für die Träger des Suchthilfeverbundes)
- Sozialberatung Stuttgart e.V. (stellvertretend für Träger der Gewaltprävention)
- Stadtjugendring Stuttgart e.V.
- Stuttgarter Jugendhausgesellschaft gGmbH

In Stuttgart gibt es eine fachlich äußerst differenzierte Landschaft der Jugendhilfe und der Sozialen Arbeit und somit viele potenzielle Partner*innen und Ressourcen. Mit den Vertreter*innen im Strategierat sollen stellvertretend und querschnittig die Themen Jugendhilfe, Gewalt- und Suchtprävention, Migration, Kinder- und Jugendrechte sowie Gendersensibilität miteinander verbunden werden.

Aufgabe des Strategierats ist zum einen der Austausch mit dem „Aktionsrat“ (siehe Ziff. 3.2.), um aktuelle Entwicklungen und Themen zu reflektieren und daraus abgeleitet weitere Planungen und/oder Modifizierungen für die Gesamtstrategie der "Integrierten Jugendarbeit Innenstadt" zu erarbeiten. Zum anderen besteht die Aufgabe des Strategierats in der Vernetzung mit Entscheidungsträger*innen aus verschiedenen Handlungsfeldern, die für die Entwicklung und Umsetzung von Angeboten und Maßnahmen für eine jugendgerechte Innenstadt maßgeblich sind (siehe Ziff. 3.5.). Damit öffnet der Strategierat der Praxis und den jungen Menschen Türen für Innovation und Kreativität und gewährleistet, dass unterschiedliche Lebens- und Interessenslagen berücksichtigt werden.

3.2. Aktionsrat "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" (Erkenner*innen)

Um innovativ und flexibel auf unterschiedliche Szenentrends und Bedarfslagen einer diversen Jugendkultur zu reagieren, ist unkonventionelles Denken notwendig. Eine praktisch-progressiv denkende, integrierte Jugendarbeit zeichnet sich wie folgt aus:

- offen denkende, interessierte Jugendarbeiter*innen,
- ein breites Repertoire an Methoden und Zugängen,
- die Verbindung mit einem Netzwerk an Ermöglicher*innen aus der Gesellschaft,
- ein stringentes gemeinsames Suchen nach Problem- und Themenstellungen im sozialen Raum sowie
- ein flexibel einsetzbares Budget, beispielsweise für präventiv wirkende und gemeinwohlfördernde Aktionen.

Mitglieder des Aktionsrats sind Mitarbeiter*innen der Träger aus dem Strategierat sowie aus dem Team „Mobile Jugendarbeit Innenstadt“.

Die **Aufgaben** des Aktionsrats bestehen zum einen in der Bedarfsanalyse, das heißt darin, **Probleme und Themen** der jungen Menschen in der Innenstadt zu **erkennen** und auf der Basis dieser Erkenntnisse entsprechende Maßnahmen auf zwei Ebenen einzuleiten:

- Individuelle Hilfe: Nicht nur, aber vor allem für junge Menschen, die sich in benachteiligten Lebenslagen befinden und die von der Mobilen Jugendarbeit angesprochen werden, ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Aktionsrat von hohem Wert. Die Erfahrungen zeigen, dass diese Lebenslagen mit verschiedenen Problemstellungen zusammenhängen wie Stress, Gewalt, beengte Wohnsituation oder Alkoholkonsum. Auf der Grundlage der Aktionsrat wird gewährleistet, dass die jungen Menschen bedarfsorientiert und schnell verschiedene Angebote wahrnehmen können, wie beispielsweise Freiräume im Jugendhaus oder Sucht- und Gewaltprävention.
- Aktionsebene: Je nach Erkenntnissen sollen zu bestimmten Themen spezielle Aktionen durchgeführt werden, für deren Umsetzung „Ad-hoc-Teams“ eingerichtet werden (siehe Ziff. 3.4.).

Zum anderen soll der Aktionsrat **die jungen Menschen beteiligen** und ihre Rückmeldungen und Ideen sowohl zu konkreten Aktionen als auch zur Gesamtentwicklung einholen. Hierfür organisiert der Aktionsrat mindestens einmal jährlich Jugendkonferenzen, die im öffentlichen Raum in der Innenstadt stattfinden (siehe Ziff. 3.3.).

Auch andere Stellen haben gute Ideen und Intuition. Insofern ist der Aktionsrat auch Ansprechpartnerin für **Ideen** und Anfragen **aus anderen Feldern** und **koordiniert** diese gegebenenfalls.

Der Aktionsrat hat zwei obligatorische **Schnittstellen**: Zum einen soll sie mit dem Stuttgarter Jugendhilfesystem der „Regionalen Trägerkoordination“ vernetzt werden (Träger- und Handlungsfeldkonferenzen der Bezirke Mitte und Nord), zum anderen mit dem Respektlotsen-Projekt und der Respekt-Kampagne unter Federführung der Abteilung Integrationspolitik des Referats Soziales und gesellschaftliche Integration. Weitere Schnittstellen werden sich im Prozess als notwendig erweisen.

3.3. Jugendkonferenzen Innenstadt („Beteiligte“)

Um die jungen Menschen direkt zu beteiligen, werden vom Aktionsrat Jugendkonferenzen organisiert, die im öffentlichen Raum in der Innenstadt stattfinden, um einen Milieu differenzierten Zugang zu eröffnen. Die Konferenzen verbinden die professionelle Fachwelt mit dem Wissen und den Ideen junger Menschen. Sie fungieren als Kurskorrektur, setzen

Prioritäten im Rahmen einer Maßnahmenplanung und geben dem Aktionsrat neue Aufgaben.

3.4. „Ad-hoc-Teams“ (Macher*innen)

"Ad-hoc-Teams" gründen sich anlassbezogen, wirken temporär und werden aus der Aktionsrat heraus eingerichtet. Sie organisieren spezielle Aktionen und führen diese durch. Dies können beispielsweise Kultur- oder Sportereignisse, Themenkampagnen oder auch Aktionen zur Gestaltung des öffentlichen Raums sein. Das bedeutet, dass – abhängig von der Themenstellung – weitere Akteur*innen aus unterschiedlichen Handlungsfeldern mit eingebunden werden, wie Theater, Sportvereine oder Handel. Die hierfür notwendigen Kontakte sollen durch das Ressourcen-Netzwerk „Jugendgerechte Stuttgarter Innenstadt“ aufgebaut und vorhandene Ressourcen genutzt werden (siehe Ziff. 3.4.).

3.5. Ressourcen-Netzwerk „Jugendgerechte Stuttgarter Innenstadt“

Für eine integrierte Jugendarbeit ist es unerlässlich, dass Netzwerke bestehen, auf die unkompliziert zurückgegriffen werden kann. Daher soll im Rahmen der Gesamtstruktur der "Integrierten Jugendarbeit Innenstadt" vom Strategierat, von der Aktionsrat und vom Team „Mobile Jugendarbeit Innenstadt“ ein **Ressourcen-Netzwerk „Jugendgerechte Stuttgarter Innenstadt“** aufgebaut und kontinuierlich fortgeschrieben werden im Sinne einer Netzwerk-Karte. Relevante Felder, die sich bereits heute zeigen, sind Kultur, Sport, Stadtentwicklung, Sicherheit inklusive Polizei, Handel, Jugendhilfe, Soziale Arbeit und Politik. Diese Felder haben zumeist einen Verantwortungsbereich in der Verwaltung, und zugleich beinhalten sie freie Organisationen, Träger, Stadtinitiativen. Beide Bereiche sind zu berücksichtigen. Die Partner*innen des Netzwerks bilden kein festes Gremium. Das Ressourcen-Netzwerk ist als Plattform im Sinne eines Marktplatzes zu verstehen, auf dem sich die einzelnen Markthändler*innen mit ihren unterschiedlichen Waren gegenseitig kennen und bedarfsweise unterstützen. Wichtige Partner*in ist dabei die Struktur der Regionalen Trägerkoordination (RTK), die in der Entwicklung berücksichtigt und eingebunden wird.

Die Stadt Stuttgart fördert vielfältige und unterschiedlichste Angebote und Maßnahmen für junge Menschen. Diese bestehenden **Ressourcen** stellen im Strukturmodell "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" bunte Schatzkisten dar, die für die verschiedenen Themen und Bedarfe anlassbezogen geöffnet werden, um den verschiedenen Interessenslagen und Fähigkeiten junger Menschen gerecht zu werden. Bezogen auf die zwei Ebenen, auf denen der Aktionsrat Maßnahmen einleitet, sind dies auf der Ebene der individuellen Hilfe Bestandsangebote der Jugendhilfe und der Sozialen Arbeit (z.B. Schuldenberatung, LSBTTIQ-Beratung), die die jungen Menschen je nach Themenstellung nutzen können. Auf der Aktionsebene handelt es sich um bestehende Aktivitäten, Räumlichkeiten etc. in den Bereichen Kultur, Sport, Handel und anderen Bereichen, die als Ressource herangezogen werden sollen (z.B. städtebauliche Projekte, tradierte Festivals oder Sportevents).

4. Wissenschaftliche Unterstützung und Organisationsentwicklung für das Strukturmodell "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt"

4.1. Wissenschaftliche Unterstützung der „Mobilen Jugendarbeit Innenstadt“

Die "Mobile Jugendarbeit Innenstadt" wurde als Reaktion auf die sogenannte Stuttgarter Krawallnacht im Sommer 2020 ermöglicht und beauftragt. Es handelt sich um einen vollumfänglichen Arbeitsansatz, der keineswegs begrenzt ist auf Streetwork-Einsätze am Wochenende. Vielmehr ist die "Mobile Jugendarbeit Innenstadt" über das neue Strukturmodell "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" eingebettet in ein erweitertes Jugendarbeitssystem Innenstadt, was über klassische Kooperationsformen hinausgeht. Infolgedessen

braucht die "Mobile Jugendarbeit Innenstadt" eine stärker auf Interdisziplinarität ausgerichtete Selbstsicht.

Aus diesem Grund wird die "Mobile Jugendarbeit Innenstadt" wissenschaftliche Unterstützung erhalten hinsichtlich der Effekte einer solchen Einbettung sowie bei der Entwicklung eines neuen Rollenverständnisses in der Gesamtstruktur. So geht es beispielsweise um die methodische Weiterentwicklung der Mobilien Jugendarbeit im besonderen Setting "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" sowie um ein Verständnis und eine Offenheit für die Abwägung, wann eigenverantwortete Tätigkeiten und Aktionen gefragt sind und wann kollektiv generierte Lösungsansätze sinnvoll sind. Darüber hinaus geht es um die Entwicklung eines inklusiven Methodenrepertoires, das sowohl den Ansatz der Mobilien Jugendarbeit für benachteiligte junge Menschen als auch generelle Methodenansätze der Jugendarbeit verbindet.

Die wissenschaftliche Begleitung wird vom ISM – Institute für Science and Markets durchgeführt. Durch regelmäßig stattfindende Auswertungs- und Coachinggespräche, Frage- und Dokumentationsbögen, qualitative Interviews und Workshops wird die Rolle und Einbindung des Teams "Mobile Jugendarbeit Innenstadt" in ein erweitertes Jugendarbeitssystem Innenstadt reflektiert und damit die fachliche Weiterentwicklung gewährleistet. Ein Zwischenbericht erfolgt zum September 2022, ein Abschlussbericht zum Juli 2024.

Die Finanzierung der wissenschaftlichen Begleitung der "Mobilien Jugendarbeit Innenstadt" erfolgt über die Sachkostenförderung, die mit GRDRs 657/2020 beschlossen wurde.

4.2. Organisationsentwicklung für neue und innovative Kooperationsformen

Wie unter Ziffer 3. dargestellt, soll im Erlebnisraum Innenstadt mit dem Strukturmodell "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" eine neue und innovative Form der Kooperation aufgebaut und erprobt werden. Die Vernetzung vieler Ansätze ist notwendig, Konkurrenzen und trägerpolitische Interessen sollen in der Hintergrund treten zu Gunsten des gemeinschaftlichen Handelns und des Ziels, die Stuttgarter Innenstadt jugendgerecht zu gestalten.

Das bedeutet: Es geht nicht nur um die Entwicklung neuer Projekte. Es geht um die modellhafte Erprobung eines Kulturwandels innerhalb des Stuttgarter Jugendhilfesystems und darum, grundlegende Veränderungen herbeizuführen. Selbstverständlichkeiten und Selbstverständnisse werden in Frage gestellt, neu definiert und in ein neues Organisationsmodell transformiert. Ein solcher Wandlungsprozess birgt große Chancen für innovative und bedarfsgerechte Formen von Kooperationen und Angeboten – und gleichzeitig Unsicherheiten, Bedenken und die Gefahr, an Altbewährtem festzuhalten. Damit wird deutlich, dass dieser Prozess begleitet werden muss durch eine Organisationsentwicklung, die Chancen und Risiken gleichermaßen berücksichtigt und bei allen Mitwirkenden Verhaltens- und Einstellungsänderungen herbeiführt, die in eine agile Organisationsform münden.

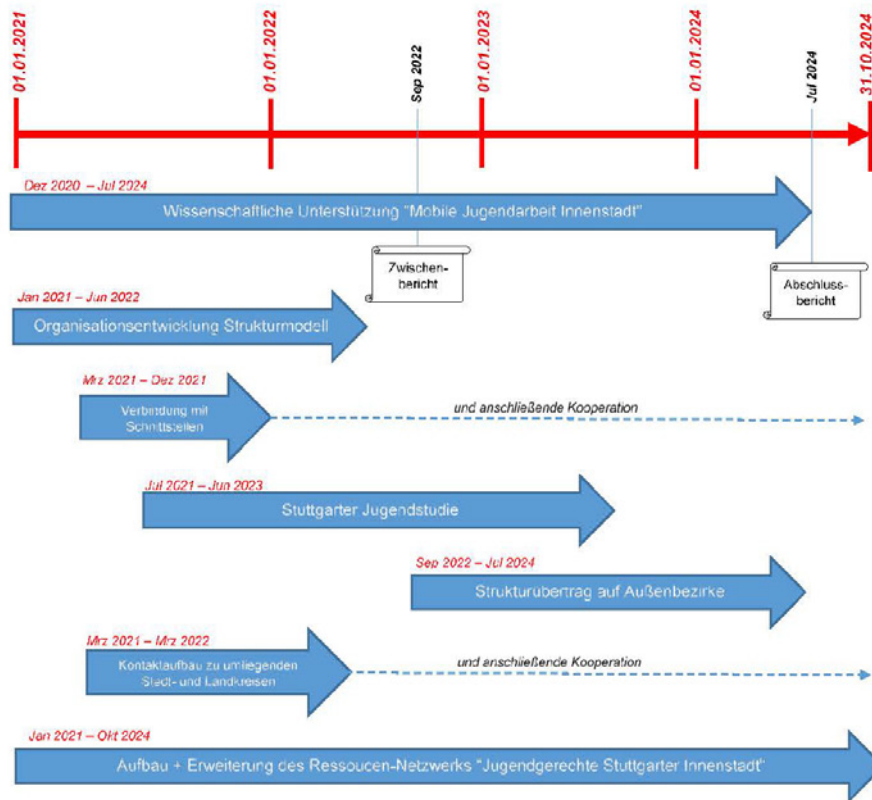
Das Strukturmodell "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" soll daher durch eine Organisationsentwicklung begleitet und moderiert werden, die prozessorientiert und partizipativ bei den Beteiligten eine Offenheit für zukunftsweisende Innovationen herstellt. Erste und prioritäre Aufgaben für die Organisationsentwicklung bestehen darin, das Strukturmodell zusammen mit den Beteiligten in ein Organisationsmodell zu überführen. Dazu gehören folgende Entwicklungsaufgaben:

- Moderation des Strategierats und des Aktionsrats,
- Diskussion und Festlegung von Entscheidungskompetenzen einzelner Mitwirkender innerhalb der Gremien wie auch der Gremien mit Bezug aufeinander,
- Diskussion und Festlegung von Kommunikationswegen zwischen den Gremien,
- Procedere zur Fortschreibung der Netzwerk-Karte und
- die Erarbeitung einer alle Gremien umfassenden Geschäftsordnung.

Die Finanzierung der Organisationsentwicklung soll über Mittel stuttgartnaher gemeinwohlfördernder Stiftungen sowie des „Aktions- und Initiativfonds“ der Partnerschaft für Demokratie Stuttgart“ (Bundesprogramm „Demokratie leben“) erfolgen.

5. Ausblick auf weitere Planungsschritte

Bei Beschlussfassung des Strukturmodells "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" sollen folgende Planungsschritte eingeleitet werden:



- **Wissenschaftliche Unterstützung "Mobile Jugendarbeit Innenstadt" und Organisationsentwicklung Strukturmodell "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt"**
Die Komplexität des Strukturmodells "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" mit seinen unterschiedlichen Akteur*innen aus verschiedenen Handlungsfeldern erfordert zunächst die Fokussierung auf den Aufbau und die wissenschaftliche Begleitung des Teams "Mobile Jugendarbeit Innenstadt" sowie auf die Organisationsentwicklung für die weiteren Gremien des Strukturmodells. Deren Funktions- und Handlungsfähigkeit ist die notwendige Voraussetzung für die erfolgreiche Weiterentwicklung des Strukturmodells und die Umsetzung von Angeboten für junge Menschen in der Innenstadt.
- **Verbindung mit Schnittstellen**
Frühzeitig sollen die Akteur*innen der Regionalen Trägerkoordination (RTK) der Bezirke S-Mitte und -Nord, je nach Erkenntnissen auch aus dem Bezirk S-Süd, in die Entwicklung eingebunden werden, da sie über gut ausgebaute Netzwerke verfügen, die in das Strukturmodell "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" einfließen sollen. Auch zu dem Respektlotsenprojekt und der Respektkampagne des Referats Soziales und gesellschaftliche Integration soll in der Anfangsphase Kontakt aufgenommen werden, da sich hier voraussichtlich gute Synergien herstellen lassen. Weitere Schnittstellen werden im Lauf des Prozesses identifiziert und eingebunden.
- **Stuttgarter Jugendstudie**
Bei Beschlussfassung der Stuttgarter Jugendstudie werden ab Anfang 2021 potenziell zu beauftragende Institute angefragt und ein entsprechendes Studienprofil festgelegt, das dem Jugendhilfeausschuss im Frühjahr/Sommer 2021 zur Beschlussfassung vorgelegt wird. Geplant ist die Durchführung der Studie von Juli 2021 bis Juni 2023.
- **Strukturübertrag auf die Stuttgarter Außenbezirke**
Es wird davon ausgegangen, dass das Strukturmodell, das für die Innenstadt entwickelt wird, zumindest teilweise auf die Stuttgarter Außenbezirke übertragen werden kann, sodass daraus ein gesamtstädtischer Nutzen entsteht. So ist vorstellbar, dass die in den Bezirken bestehenden Regionalen Trägerkonferenzen und Handlungskonferenzen sowie die Mobile Jugendarbeit sich gleichermaßen mit Akteur*innen vor Ort aus den Bereichen Handel (z.B. Handels- und Gewerbevereine) oder Kultur (z.B. Stadtbüchereien, Theater) vernetzen und daraus jugendgerechte Aktionen und Maßnahmen entwickelt werden können. Geplant ist, dass nach der Zwischenevaluation (September 2022) der wissenschaftlichen Unterstützung für das Team "Mobile Jugendarbeit Innenstadt" die Ergebnisse modellhaft in zwei Außenbezirken vorgestellt und entsprechende Übertragungsmöglichkeiten geprüft und umgesetzt werden.
- **Kontaktaufbau zu umliegenden Stadt- und Landkreisen**
Ein großer Teil der jungen Menschen, die die Stuttgarter Innenstadt nutzen, wohnen nicht in Stuttgart und sind daher nicht an das kommunale Jugendhilfesystem angebunden bzw. können in ihrer Lebenswelt nicht durch dieses erreicht werden. Daher ist geplant, frühzeitig Kontakt zu Akteur*innen der freien und öffentlichen Jugendhilfe aus den umliegenden Stadt- und Landkreisen aufzunehmen, um das Stuttgarter Modell einer "Integrierten Jugendarbeit Innenstadt" ggf. durch Vor-Ort-Maßnahmen in den Heimorten der jungen Menschen zu ergänzen und damit nachhaltig präventiv zu wirken.
- **Ressourcen-Netzwerk „Jugendgerechte Stuttgarter Innenstadt“**
Das Team "Mobile Jugendarbeit Innenstadt" hat bereits den Aufbau des Ressourcen-Netzwerk "Jugendgerechte Stuttgarter Innenstadt" gestartet. Die Erweiterung des Netzwerks und der daraus abgeleiteten möglichen Ressourcen für das Gesamtkonzept "Integrierte Jugendarbeit Innenstadt" erfolgt von Beginn an kontinuierlich über den gesamten Projektzeitraum.

Anhang V: Bedarfe in der Stuttgarter Innenstadt

<p>Individuelle Bedarfe: Was brauchen die Adressat*innen?</p>	<p>Gruppenbezogene Bedarfe / alle Adressat*innen / junge Menschen: Was brauchen die Gruppen und die jungen Menschen vor Ort?</p>	<p>Sozialräumliche Bedarfe / „Bedarfe der Innenstadt“: Welche Funktionen erfüllt die Innenstadt und welche Bedarfe gehen damit einher?</p>	<p>Gesellschaftliche Bedarfe: Was sind gesellschaftliche Themen und Fragestellungen, die in der Innenstadt auftauchen, die den Rahmen der Geschehnisse vor Ort bilden?</p>
<p>Äußerungen von Adressat*innen / Einzelhilfeanfragen</p>	<p>Beobachtungen und Äußerungen in Bezug zum Treff- und Nutzungsverhalten</p>	<p>Äußerungen in Gremien, von Kooperationspartner*innen, Presse, Social Media etc.</p>	<p>Fragen der Presse, der Politik an das Team, Äußerungen in Kommentaren (Social Media), Demonstrationen etc.</p>
<p>Bedarf</p>	<p>Anhaltspunkt / wie äußert er sich?</p>	<p>Bedarf</p>	<p>Anhaltspunkt / wie äußert er sich?</p>
<p>Schutz und Sicherheit junger Frauen</p>	<p>Berichte zu sexualisierter Gewalt junger Frauen „Ich will mich wieder sicher fühlen!“</p>	<p>Image der Stadt: Erlebnisort / Konsumort</p>	<p>Hoher Druck sofortige Befriedigung herzustellen: „Das Image der Stadt leidet massiv!“</p>
<p>Zukunftspläne / Fragen der Lebensplanung</p>	<p>Einzelhilfeanfragen (Ausbildung, Schule, Klärung des Aufenthaltsstatus)</p>	<p>Politischer Ort / politische Bühne</p>	<p>Demonstrationen zu unterschiedlichen Themen, Veranstaltungen, Flyeraktionen etc., aber auch Missionare („Jesus Freaks“),</p>
<p>Smalltalk zu Zukunft etc. „Was</p>	<p>Verständnis für Jugendliche / Aufmerksam machen auf Bedarfe junger Menschen</p>	<p>Aktion: Jugend befragt Jugend. Gesprächsbedarfe junger Menschen</p>	<p>Befriedigung / Konfliktreduzierung, Regeln einhalten, durchsetzen, Kontrolle Generationenkrieg (Interessens-</p>
<p></p>	<p>Rückzugsraum: Jugendort</p>	<p>„Ich will einfach in Ruhe chillen“</p>	<p>Folgen der Coronapandemie überwinden</p>
<p></p>	<p></p>	<p></p>	<p>Anfragen von Fachverbänden, Presse etc. zu den Folgen der Pandemie für junge Menschen</p>
<p></p>	<p></p>	<p></p>	<p>„Wir wollen unsere Freiheit zurück“</p>
<p></p>	<p></p>	<p></p>	<p>Berichterstattung, formulierte Erwartungen der Politik etc. Gewalt- eskalationen</p>

	<i>willst du mal werden?"</i>					Querdenker, Antifa etc., die auf dem Schlossplatz auftreten, ihre Themen und Anliegen lautstark vortragen	konflikte (Anspruchsgruppen)	
Zuhören / ernstgenommen werden / respektvolle, gleiche Behandlung	<i>„du bist der erste seit einem Jahr, der mich fragt, wie es mir geht!“</i>	Polizeipräsenz erzeugt Druck / Stress / Angst Weniger Polizei	Wunsch: Weniger Kontrollen. <i>„Die sollen uns in Ruhe lassen“</i>	Sicheres Nachtleben Ausgangsmöglichkeiten	Gespräche mit Nachtmanager, Zeitungsberichte, Bedarfe der Clubbetreiber*innen	Erklärungen → Ursachen	Presseanfragen Politikgespräche	
Unterstützung: Schule / Beruf / Ausbildung	EFH-Anfragen zum Thema	Gemeinsamkeit / Jugendkultur / gemeinsames Erlebnis	Sehen und Gesehen werden Gemeinsames tanzen etc. Beobachtung: Schreien, Tanzen, sich bewegen, Action erleben ACAB-Rufe	Lebendige und vielfältige Innenstadt / positive Sozialkontrolle	Arbeitskreise zu dem Thema: Wie gelingt eine lebendige Innenstadt? Beobachtung: Ab einer gewissen Uhrzeit überwiegend „Klientel“ (insbesondere Männer) in der Innenstadt unterwegs: Dann gibt es keine „positive Sozialkontrolle“ mehr	Lösungen	Gespräche mit Verwaltung und Politik Presseanfragen Anfragen aus Düsseldorf, Ulm, Jena, Freiburg	
Unterstützung: Familie / Wohnen	EFH-Anfragen zum Thema	Soziale Kontakte / Kontakte zu Gleichaltrigen	<i>„Mädels, was sonst?“</i>	Jugendgerechte Innenstadt: Jugendorte,	Gemeinderatsantrag,	Aktuelle Regeln kommunizieren	Insbesondere Adressat*innen kennen häufig die	

Unterstützung: Strafverfolgung	EFH-Anfragen zum Thema	Party / Feiern / Rausch / Event	„Ich habe meine Freunde ewig nicht gesehen!“	kommerzfreie Räume	formuliertes Projektziel	und verständlich aufbereiten	aktuelle gültigen Infektionsschutz- maßnahmen nicht und „blicken nicht durch“
			Beobachtung: Der Schlossplatz wird wie ein „Club“ genutzt. Die Stimmung wird häufig beschrieben als: „Feiern!“, „Festival“ „Wenn du Action willst, dann komm nach Stuttgart“	Sicherheit für junge Frauen, sicheres Nachtleben erhöhen (Befriedung, Konflikt- reduzierung), ordnungspolitisch (Polizei)	Zeitungsartikel „Angsträume“ Antrag der Grünen im Gemeinderat	Beteiligung / Teilhabe von benachteiligten jungen Menschen	Viele Projektanfragen, Erwartung an MJA die „schwer erreichbaren“ zu erreichen und in die Projekte zu integrieren: z. B. „Könnst ihr mit euren Jugendlichen an unsere Befragung teilnehmen?“ „Was wollen die jungen Menschen“?
Unterstützung Sonstiges	Finanzielle Sicherheit, Gesundheit, Aufenthaltsrecht	Aufarbeitung Diskriminierung- erfahrungen	„Wer mit schöner Sprache spricht, der bekommt schöne Sprache“ „Warum dürfen die (= Erwachsene) hier sitzen, aber wir (= junge Menschen) nicht?“			Demokratisches Miteinander: Auf Bedarfe junger Menschen aufmerksam machen	Wirkung der Demonstration am 11.6. (junge Menschen sehen, dass sich Erwachsene für sie einsetzen) Erwachsene ergreifen Partei für Jugendliche

Anhang VI: Absichtserklärung



ABSICHTSERKLÄRUNG

Die sogenannte Stuttgarter „Krawallnacht“ hat einen besonderen Sommer 2020 für die Stadt eingeleitet, da sich ein solches Ereignis noch nie zuvor in Stuttgart ereignet hat, unklar ist, was ursächlich dahintersteckt, ob es sich wiederholt und schließlich die Ausschreitungen als Ausdruck von Jugend und jungem Erwachsenen zu sehen sind. Auch innerhalb der örtlichen Kinder- und Jugendhilfe haben sich deshalb Verunsicherungen eingestellt und sind Fragen aufgekommen. Diesen ist nicht kurzfristig zu begegnen, sondern mittels einer gemeinsamen Erkenntnis- und kollektiv abgestimmten Handlungsstrategie, deren Ziel eine gewaltfreie, solidarische Stadtgesellschaft ist. Der innerhalb der Krisenstruktur des Oberbürgermeisters eingeschlagene Kurs einer „Integrierten Jugendarbeit in der Innenstadt“ bringt diese Intention zum Ausdruck.

In der Allianz zwischen freien Trägern und öffentlichem Träger der Jugendhilfe vertreten wir im Zusammenhang mit der Strategie und dem Gesamtkonzept „Integrierte Jugendarbeit in der Innenstadt“ folgende Position und erklären uns zu folgender Mitwirkung bereit:

Wir positionieren uns

- Wir lehnen im Zusammenhang mit den Ausschreitungen jeglichen nicht validierten Zusammenhang zwischen Gewaltbereitschaft und einer spezifischen Lebenslage junger Menschen ab (voreiliges Täterbild).
- Wir verstehen Jugend im Plural und setzen uns dafür ein, dass jugendliche Praxis sich an vielfältigen Interessen ausgestalten kann, auch im Erlebnisraum der Innenstadt.
- Jugendliche sollen die Stuttgarter Innenstadt als sicher erfahren.
- Jugendliche sollen in der Innenstadt Gemeinschaft erleben, respektvoll andere sehen und gesehen werden.
- Jugendliche sollen die Möglichkeit erfahren, sich in der Innenstadt neben Bühnen auch Hinterbühnen (im Sinne von Rückzugsräumen) zu verschaffen.
- Wir setzen uns dafür ein, dass Jugendliche ein kompetentes Risikoverhalten z.B. in Bezug auf Drogen und Alkohol erlernen.
- Wir setzen uns für eine kompetente Konfliktkultur sowie die Akzeptanz von Regeln des öffentlichen Raums ein. Hierzu gehört auch die Aufarbeitung und Bewältigung von Diskriminierungserfahrung jeder Art.
- Wir wirken auf eine jugendgerechte Innenstadtentwicklung hin.

Wir wirken mit

- Wir verstehen uns als Handlungspartner*in der Integrierten Jugendarbeit Innenstadt, gegenseitige Unterstützung ist selbstverständlich.
- Wir erklären uns bereit, im vierjährigen Projektzeitraum bis Oktober 2024 am Aufbau und an der Weiterentwicklung des neuen „Strategierats Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“ und dem damit verbundenen „Aktionsrat Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“ verbindlich mitzuwirken.
- Wir bringen uns in die Praxis von Auswertung und Planung neuer Aktionen mit dem eigenen fachlichen Blickwinkel ein.
- Wir bringen uns mit unseren Ressourcen ebenso wie mit Ressourcen unserer Netzwerke ein.
- Wir tragen Verantwortung für die Gesamtentwicklung einer „Integrierten Jugendarbeit in der Innenstadt“.

STUTTGART, DEN 11. NOVEMBER 2020

CARTASVEBAND FÜR STUTTGART E.V.

GESUNDHEITSLADEN STUTTGART E.V.

Marie Harter

KINDERBEAUFTRAGTE UND KINDERBÜRO DER LANDESHAUPTSTADT STUTTGART

RELEASE STUTTGART E.V. FÜR DIE TRÄGER DES SUCHTILFEBÜNDES

STADTJUGENDRING STUTTGART E.V.

EVANGELISCHE GESELLSCHAFT STUTTGART E.V.

JUGENDAMT STUTTGART

S. Heyne
Gabi Fautsch

REFERAT SOZIALES UND GESELLSCHAFTLICHE INTEGRATION, ABTEILUNG INTEGRATIONSPOLITIK

SOZIALBERATUNG STUTTGART E.V. FÜR DIE TRÄGER DER GEWALTPRÄVENTION

STUTTGARTER JUGENDPAUS GESELLSCHAFT GgMBH

Anhang VII: Streetworkprotokoll

**PROJEKT MOBILE JUGENDARBEIT INNENSTADT
Streetworkprotokoll**

Hinweise zum Ausfüllen des Protokolls:

Das Streetworkprotokoll dient der strukturierten Erfassung unserer Streetworkgänge. In ihm erfassen wir sowohl unsere konkrete Arbeit (wie oft sind wir draußen, wo sind wir unterwegs, wer ist im Einsatz), als auch Gesprächsinhalte und Beobachtungen.

Nehmt euch ausreichend Zeit für das Protokoll, da wir möglichst genaue Ergebnisse brauchen um unsere Arbeit zu dokumentieren, Bedarfe zu beschreiben und somit professionelle Arbeit leisten.

Wir protokollieren jeden Streetwerkeinsatz - auch, wenn nichts los ist. Das bitte festhalten. Wenn ihr mehr als 5 Orte aufsucht, dann bitte ein zweites Protokoll anlegen.

Hier kannst du das Protokoll zurücksetzen.



**PROJEKT MOBILEPROJEKT MOBILE
JUGENDARBEIT INNENSTADT
Streetworkprotokoll JUGENDARBEIT
INNENSTADT Streetworkprotokoll**

**Allgemeine Informationen und
Beobachtungen:**

**Hier bitte alle Infos eintragen, die
ihr sonst nicht wirklich zuordnen
könnt. Es geht um eine
allgemeine Beschreibung der
Situation an dem jeweiligen
Streetworkgang (z. B. heute war
relativ viel los. Auffallend war ...
Heute gab es allgemein viel
Bewegung, wenig Gruppen, die
sitzen geblieben sind etc.)**

**PROJEKT MOBILEPROJEKT MOBILE
JUGENDARBEIT INNENSTADT**

Rahmen des Einsatzes

Wochentag:

Datum:

Uhrzeit: von Uhr bis Uhr (bitte so eintragen: HH:MM)

Wetterverhältnis:

Temperatur:

- Trocken
- Durchwachsen
- Regnerisch / Schnee
- kalt
- angenehm
- heiß

Einsatzteam (bitte ankreuzen):

<input type="checkbox"/>	Simon	<input type="checkbox"/>	Anna
<input type="checkbox"/>	Lea	<input type="checkbox"/>	Markus
<input type="checkbox"/>	Timo	<input type="checkbox"/>	Antonia
<input type="checkbox"/>	Jenny	<input type="checkbox"/>	Philipp
<input type="checkbox"/>	Praktikant*in	<input type="checkbox"/>	Annika
<input type="checkbox"/>	Sonstige:	<input type="checkbox"/>	Sonstige:

Was lief besonders gut heute?

Was lief besonders schlecht heute?

Was sollte verbessert werden?

**PROJEKT MOBILE JUGENDARBEIT INNENSTADT
Streetworkprotokoll**

Ortsübersicht

Die Orte sind die gleichen wie im Fragebogen. Ihr könnt auf den folgenden Seiten immer die entsprechenden Orte aussuchen, habt aber zusätzlich die Möglichkeit eine freie Ortsangabe zu machen.



PROJEKT MOBILE JUGENDARBEIT INNENSTADT
Streetworkprotokoll

Ort 1: **Anderer:**

Uhrzeit: (Startzeit, HH:MM)

Beschreibung des Ortes:
 Personen insgesamt:
 davon relevant (in %):
 Wie ist die Stimmung vor Ort?

Welche Beobachtungen macht ihr?

Ist etwas besonderes passiert?

Habt ihr mit Gruppen gesprochen?
 ja (weiter auf nächster Seite)
 nein (weiter zum nächsten Ort)

PROJEKT MOBILE JUGENDARBEIT INNENSTADT
Streetworkprotokoll

Ort 1, Gespräch 1 mit **Gruppe** **EP**
 Was haben sie gemacht?
 Wer sind sie?

Alter:
 Unter 14 14 - 17 18 - 21 Über 21 Gemischt

Geschlechterverhältnis:
 Anzahl Männer Anzahl Frauen Anzahl Divers 0 Gesamt

Wer hat den Kontakt hergestellt?
 MJA Einzelperson Gruppe

Wohnort:
 Stuttgart (Kern) Stuttgart (Rand) Anderer LK Anders BL Gemischt

Kennen sie MJA bereits?
 bereits bekannt zum Teil bekannt unbekannt

Gesprächsthemen:

Wünsche & Bedarfe, die im Gespräch geäußert wurden:

Das Streetworkprotokoll bietet die Möglichkeit insgesamt sechs Orte und zu jedem Ort fünf Gespräche zu dokumentieren. Die auf dieser Seite abgebildeten Seiten „Ort 1“ und „Ort 1 Gespräch 1“ sind exemplarisch für die weiteren Seiten.

Anhang VIII: Information an den Gemeinderat

März 2020



„Ihr seid die ersten seit einem Jahr, die mich fragen wie es mir geht!“

Information zum Projekt Mobile Jugendarbeit Innenstadt/ Europaviertel anlässlich der Geschehnisse in den Nächten vom 27./28. Februar und 5./6. März 2021.

Mit der folgenden Kurzinformation möchten wir unsere Aktivitäten im Zeitraum 27.02.21 – 06.03.2021 darstellen. Wir wollen einen Einblick in die Gedanken- und Lebenswelten der jungen Menschen geben, mit denen wir gesprochen haben, sowie die geschilderten Beobachtungen bewerten und erste Handlungsmöglichkeiten aufzeigen.

Fakten und Zahlen

Im genannten Zeitraum haben wir bei insgesamt 16 dokumentierten Streetworkgängen im Europaviertel und in der Stuttgarter Innenstadt (Schwerpunkte: Mailänder Platz, Hauptbahnhof, untere Königstraße, Eckensee, Schlossplatz, kleiner Schlossplatz) mit 223 Jugendlichen und jungen Erwachsenen gesprochen (die Gruppengrößen variieren von Einzelpersonen bis zu einem Gespräch mit insgesamt 20 Personen). Davon waren 183 Personen männlich und 40 Personen weiblich. Wir waren im genannten Zeitraum mit bis zu fünf Mitarbeitenden gleichzeitig „auf der Straße“.

Während wir unter der Woche und freitags fast nur Stuttgarter*innen antreffen, liegt der Anteil an jungen Menschen aus anderen Landkreisen und Städten am Samstag bei ca. 50 % bei den von uns angesprochenen Personen.

1

Beobachtungen und zentrale Gesprächsinhalte

Die wärmeren Temperaturen sorgen dafür, dass sich wieder mehr Menschen im öffentlichen Raum aufhalten. Allgemein beobachten wir, dass die Akzeptanz der Infektionsschutzmaßnahmen in der Bevölkerung abnimmt (Gruppenbildungen, Ansammlungen, Alkoholkonsum im öffentlichen Raum). Junge Menschen zeigen in Gesprächen mit uns viel Verständnis für die Infektionsschutzmaßnahmen, zweifeln jedoch die Sinnhaftigkeit und Gerechtigkeit einzelner Maßnahmen an. In der Innenstadt sticht bis ca. 20 Uhr keine Personengruppe hervor. Im Laufe des Abends fällt jedoch auf, dass ab diesem Zeitpunkt fast ausschließlich junge Menschen unterwegs sind.

Wir stellen darüber hinaus fest, dass wir in vielen Gesprächen mit jungen Menschen zunächst für Zivilpolizist*innen gehalten werden. Dieses Phänomen ist zwar nicht neu, hat aber bei unseren Streetworkgängen zugenommen. Aus unserer Sicht deutet es darauf hin, dass junge Menschen im öffentlichen Raum erwachsene Personen momentan fast ausschließlich als kontrollierend und einschränkend wahrnehmen und nur sehr selten als potentielle Gesprächspartner*innen.

Die Träger der
Mobilen Jugendarbeit
Stuttgart



In unseren Gesprächen begegnen uns sechs Themen immer wieder, die wir im Folgenden anhand ausgewählter Zitate aufzeigen wollen:

Fairness:

„Warum immer ich? Warum darf der da (ein Erwachsener) ein Bier trinken, aber uns wird der Alkohol weggenommen?“

Generell haben junge Menschen eine sehr ausgeprägte Wahrnehmung für ungleiche Behandlungsweisen und fehlende Fairness, die teilweise unreflektiert geäußert wird. Viele Gespräche drehen sich um Racial Profiling, Diskriminierung, fehlende Lernräume, schlecht organisiertes Homeschooling, den Lockdown und die geplanten Öffnungen. Gerade die aktuellen Lockerungen treffen häufig auf Unverständnis: *„Warum muss ich in der Schule mit 20 Leuten in einem Raum sitzen, wenn ich draußen nicht mal zwei Freunde treffen darf – kann ich mich in der Schule etwa nicht anstecken?“*. Insgesamt stellen wir in unseren Gesprächen fest, dass bei vielen jungen Leuten das Gefühl besteht, unfair behandelt zu werden.

Respekt:

„Wer mit schöner Sprache spricht, der kriegt schöne Sprache!“

Respekt ist ein geradezu omnipräsenter Begriff, der in der aktuellen Debatte zwischen jungen Menschen und der Polizei häufig verwendet wird, jedoch selten klar und verständlich ist: Während ihn einige im Sinne von „Angst“ verwenden, nehmen andere Bezug auf Autorität, wieder andere benutzen ihn im Kontext der allgemeinen Menschenwürde. Wir beobachten, dass sowohl von Seiten der jungen Menschen, als auch von Seiten der Polizei der jeweils anderen Gruppe fehlender Respekt unterstellt wird. Beide formulieren den Anspruch an die jeweils andere Gruppe, zuerst „Respekt zu geben“, dann würden sie selbst wiederum respektvoll handeln.

Ernst genommen werden:

„Ihr seid die ersten seit einem Jahr, die mich fragen wie es mir geht!“

Inzwischen gibt es viele Diskussionen darüber, dass junge Menschen im vergangenen Jahr häufig „vergessen“ wurden. In unseren Gesprächen äußern alle angesprochenen Gruppen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Bildungsstand und ihrem Wohnort dieses Gefühl. Einige machen es an ihrer persönlichen Situation fest, andere sehen darin ein politisches Phänomen.

Auf unsere Nachfrage, was genau sie störe, antwortete beispielsweise eine Gruppe Studierender, dass sie es schlimm finden, dass der sächsische Ministerpräsident Kretschmer zwar mit Vertreter*innen der sogenannten Querdenker, jedoch nicht mit Fridays for Future

spricht - diese Situation stehe für sie exemplarisch für die Haltung von Politiker*innen gegenüber den Anliegen junger Menschen.

Zuhören:

„Wer gibt mir mein 18. Lebensjahr zurück?“

Die Infektionsschutzmaßnahmen schränken das Leben der gesamten Bevölkerung massiv ein. Dass junge Menschen soziale Isolation häufig härter trifft, als dies bei Erwachsenen der Fall ist, bestätigen auch wissenschaftliche Untersuchungen. Eine aktuelle Studie aus München und Liverpool kommt zum Ergebnis, dass Einsamkeit, Depression und Lethargie gerade bei jungen Menschen immer mehr zunehmen. Grund hierfür seien unerfüllte Sehnsüchte nach sozialen Kontakten¹. „Ich sehe meine Freunde nicht mehr, ich arbeite bis 19.30 Uhr – wann soll ich denn noch jemanden treffen? Ich gehe arbeiten und schlafen, das wars!“ oder „Ich bin Erstsemester und war noch nie auf meinem Campus!“ sind nur einige Gesprächsbeispiele der letzten Woche. „Mir ist immer langweilig“, ebenso. Dies merken wir persönlich auch daran, dass uns viele Gruppen nach erfolgreicher Kontaktaufnahme fast nicht mehr gehen lassen wollen.

Frust:

„Es ist Corona!“

Auf die Frage, warum es am Schlossplatz schnell eskalieren kann, sticht eine Antwort hervor: „Es ist Corona!“ Wie in den vergangenen Monaten diskutiert, spielen negative Erfahrungen mit der Polizei in dem Erleben der Jugendlichen durchaus eine große Rolle und sind immer wieder Gesprächsinhalte (Gefühl ungerecht behandelt zu werden und aufgrund des vermeintlichen Migrationshintergrunds kontrolliert zu werden). Der scheinbare „Hass“ auf die Polizei entzündet sich jedoch vor allem auch daran, dass Polizist*innen stellvertretend für die Infektionsschutzmaßnahmen stehen. Sie sind diejenigen, die die Maßnahmen kontrollieren und durchsetzen und die Einzigen, an denen der Frust darüber ausgelassen werden kann.

¹ Vgl. <https://www.forschung-und-lehre.de/forschung/kontaktreduktion-belastet-junge-menschen-besonders-3453/>

Eventlust in Stuttgart:

„Wenn du Action willst, dann komm nach Stuttgart.“

Die Beobachtung der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart ist konstant seit vielen Jahren, dass die Freizeit nicht mehr nur am Wohnort verbracht wird, sondern ein Teil auch an zentralen Plätzen in der Stuttgarter Innenstadt. Die vermeintliche Anonymität („Hier chillen halt einfach mehr Leute, da wird man nicht gleich gesehen“), aber auch das attraktive Angebot in der Innenstadt führen dazu, dass der Schlossplatz und der Eckensee Orte sind, an denen sich junge Menschen gerne aufhalten². Ihre Eventlust wird befriedigt, „Sehen und Gesehen werden“ kann dort noch stattfinden. Samstagnacht (27.2.) haben auch wir junge Menschen beobachtet, die Videos für soziale Medien aufgenommen haben, in denen sie gesagt haben: „Wenn du Action willst, dann komm nach Stuttgart“³.

Das hohe Presseaufkommen am vergangenen Wochenende und die mediale Berichterstattung vermittelten zudem das Bild und das Gefühl, dass es jederzeit „knallen“ kann - der Sensationslust und dem Bedürfnis nach Selbstdarstellung wird so eine zusätzliche Bühne geboten. Am Samstag, 6.3., hat eine zunächst kleine Kundgebung gegen die Infektionsschutzmaßnahmen die Stimmung massiv angeheizt: Junge Menschen wurden gezielt angesprochen und es wurde ihnen die Möglichkeit gegeben, ihren Emotionen am offenen Mikrofon freien Lauf zu lassen. Demonstrationsplakate wurden jungen Menschen in die Hände gedrückt und sie wurden damit losgeschickt. Für die Jugendlichen, mit denen wir gesprochen haben, war teilweise gar nicht klar, dass sie gerade an einer Demonstration teilnehmen - sie hatten vielmehr das Gefühl, mitten in einer großen Party zu sein.

4

Bewertung / Vorschläge

In unserer Bewertung der beschriebenen Gesprächsthemen erkennen wir folgende Herausforderungen, denen wir kurz- und langfristig begegnen müssen:

Soziale Problemlagen ernst nehmen und konkrete Angebote schaffen:

In der Pandemiezeit haben sich die Bildungsbedingungen für viele junge Menschen deutlich verschlechtert. Es fehlen vor allem Lern- und Rückzugsräume, um mehr Einzel- und Gruppenangebote durchzuführen. Hier könnten beispielsweise die noch immer geschlossenen Bibliotheken geöffnet werden. Jedes Angebot, das jungen Menschen gemacht wird, fängt ihren Frust auf und wirkt Bildungsbenachteiligung entgegen.

² Aktuelle Berichterstattung zeigt auch, dass solche Ansammlungen nicht nur in Stuttgart stattfinden. In Frankfurt, München etc. kommt es ebenfalls zu massiven Ansammlungen im öffentlichen Raum durch junge Menschen.

³ Wobei die Aussage durchaus als Aufforderung verstanden werden kann, handelt es sich hierbei eher um eine Form der Selbstdarstellung junger Menschen: Schau uns an, wir sind Stuttgart, wir sind cool, wir lassen uns nichts gefallen.

Transparenz von Regeln und Regeldurchsetzung:

Klare, transparente und nachvollziehbare Regeln, die für alle gelten und konsequent durchgesetzt werden, können dem Gefühl, unfair behandelt zu werden, entgegengebracht werden⁴. Weder am Mailänder Platz, am Hauptbahnhof, noch auf der Königstraße, dem Schlossplatz oder an sonstigen öffentlichen Orten (beispielsweise Marienplatz) sind die geltenden Hygieneregeln transparent und verständlich ausgehängt. Wir schlagen daher vor, möglichst wenige, dafür sehr konkrete Regeln für die Plätze öffentlich und sichtbar auszuhängen und diese dann konsequent bei allen Menschen durchzusetzen. Für die Polizei könnte dies eine Entlastung darstellen.

Junge Menschen und Polizei – Kreislauf gegenseitiger Vorwürfe durchbrechen:

Der oben beschriebene Kreislauf gegenseitiger Vorwürfe mangelnder Respektlosigkeit muss dringend durchbrochen werden. Jede positive Begegnung hilft hierbei! Die Mehrheit junger Menschen gibt an, Verständnis für die Polizei zu haben, sich jedoch eine respektvollere Ansprache zu wünschen („Siezen“, „ein freundlicher Blick“ und eine Erklärung, „warum werde ich kontrolliert?“). Dies würde auch die Akzeptanz härterer polizeilicher Maßnahmen erhöhen. Selbstverständlich thematisieren auch wir mit den jungen Menschen auf der Straße ihre eigene Verantwortung zum respektvollen Handeln und gemeinsam mit dem neu gegründeten Strategierat „Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“, werden wir diesbezüglich Präventionsangebote entwickeln und anbieten.

5

Die Vielfalt in die Innenstadt zurückholen:

Die fehlende Heterogenität im öffentlichen Raum sehen wir als Teil des Problems von Eskalation, weil zu wenig Durchmischung verschiedenster gesellschaftlicher Gruppen stattfindet und dadurch ein Korrektiv im öffentlichen Raum fehlt.

Insgesamt sehen wir es als Herausforderung für alle Akteur*innen aus Politik, Polizei, Clubs, Gewerbetreibende, Anwohner*innen, Jugendhilfe usw., die Stimmung auf dem Platz positiv zu beeinflussen und die „Bühne“ nicht denen zu überlassen, die Aggression und Unmut schüren.

Daran möchten wir gemeinsam mit dem neu gegründeten Strategierat „Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“ und allen anderen genannten Akteur*innen arbeiten.

⁴ Am Samstag, 06.03., hat die Polizei über Lautsprecherdurchsagen über die Regeln informiert. Dies ist zwar eine gute Möglichkeit, sollte eine Beschilderung jedoch nur ergänzen, auch deshalb, da eine Polizeidurchsage die Stimmung anheizen kann.



Vor dem Hintergrund der gemachten Beobachtungen am 06. März 2021 sollte überprüft werden, ob Demonstrationen am zentralen Schlossplatz untersagt werden können.

Freizeitangebote ermöglichen:

Neben den bereits beschriebenen Lernangeboten braucht es auch dringend Sport- und Freizeitangebote, um die vorhandene Langeweile, den Frust und die aufgestaute Energie positiv ausleben zu können! Alle notwendigen Schritte, Freizeit- und Gruppenangebote möglichst schnell wieder anbieten zu können, müssen mit Hochdruck verfolgt werden. Hier bietet sich eine sozialräumliche Strategie an, in dem möglichst alle Anbieter*innen der Kinder- und Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit in den Stuttgarter Stadtteilen viele kleinere Angebote kontrolliert öffnen (dies würde auch für die umliegenden Kommunen gelten). Dies werden wir zur Bearbeitung in den neu gegründeten Strategierat „Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“ einbringen.

Räume zur Begegnung schaffen:

Wir bieten Gemeinderatsmitgliedern die Möglichkeit an, uns auf einem Streetworkgang in der Stuttgarter Innenstadt zu begleiten und den Kontakt zu jungen Menschen herzustellen. Durch eine solche Begegnung kann jungen Menschen vermittelt werden, dass sie auch von der Politik ernst genommen und „gehört“ werden. Bitte sprechen Sie uns bei Interesse an.

6

Für Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:

Simon Fregin
Projektleitung Mobile Jugendarbeit Innenstadt/ Europaviertel
Mail: simon.fregin@mja-innenstadt.de

Jutta Jung
Leitung Mobile Jugendarbeit, Caritasverband für Stuttgart e.V.
Mail: j.jung@caritas-stuttgart.de

Klausjürgen Mauch
Leitung Mobile Jugendarbeit, Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Mail: klausjuergen.mauch@eva-stuttgart.de

Die Träger der
Mobilen Jugendarbeit
Stuttgart





Ausblick auf die kommenden Wochenenden in der Stuttgarter Innenstadt – Statement der Mobilen Jugendarbeit

Im Rahmen der „integrierten Jugendarbeit Innenstadt“ hat das Team der Mobilen Jugendarbeit die Aufgabe Bedarfe zu erkennen, deren Bearbeitung zu einer Verbesserung der Situation in der Innenstadt führen. Die MJA agiert dabei eng abgestimmt mit der Stuttgarter Polizei (insbesondere Revier 1 und Sicherheitskonzeption Stuttgart - SKS) und der kommunalen Kriminalprävention. In regelmäßigen Gesprächen bewerten wir die Situation an den Wochenenden und stimmen unsere Einsatzplanung aufeinander ab.

Unsere Arbeit: In Beziehungen gehen

Die Bedarfe werden sowohl durch Beobachtungen, als auch durch Gespräche mit jungen Menschen vor Ort erhoben und durch das Team der Mobilen Jugendarbeit sowie durch den Strategierat der integrierten Jugendarbeit bewertet und bearbeitet. Durch unsere hohe Streetworkpräsenz vor Ort ist es uns bereits gelungen vielfältige Kontakt zu jungen Menschen aufzubauen und so individuell Einfluss auf die Situation zu nehmen. Mit unserem neuen „Beratungsbus“ können wir seit Ende April eine verlässliche Anlaufstelle im öffentlichen Raum (kleiner Schlossplatz, Eckensee) bieten. Die Arbeit mit den jungen Menschen beschränkt sich jedoch nicht auf die Wochenendzeiten. Individuelle Unterstützungstermine, Einzelgespräche und unterschiedliche Angebote finden an allen Wochentagen statt. Am Montag, 31.05.2021, haben wir bereits mehrere Gespräche mit jungen Menschen über das vergangene Wochenende führen können und stellen fest, dass viele derjenigen, zu denen bereits eine gute Beziehung besteht, durchaus kritisch und reflektiert mit der Situation umgehen: „Ich bin gegangen, als es richtig losging, weil ich finde das sch*** was passiert! Jetzt dürfen wir sicher nicht mehr da sein“. Diese jungen Menschen halten sich regelmäßig vor Ort auf und haben in der Vergangenheit durchaus auch Konflikte gesucht.

Aktuelle Beobachtungen in der Stuttgarter Innenstadt

Bis ca. 22 Uhr haben wir sowohl am Freitag, als auch am Samstag eine relativ ausgelassene und entspannte Stimmung vor Ort beobachtet. Insbesondere die Öffnung der Gastronomie hat zu einer stärkeren Durchmischung der Besucher*innen vor Ort geführt – die Stimmung war „sommerlich“, „entspannt“, „ruhig – ausgelassen“. Das Vorgehen der Polizei bis 22 Uhr wurde sowohl von uns, als auch von vielen jungen Menschen als „gut“ und „angemessen“ bewertet. Auf dem Schlossplatz hielten sich (unserer Schätzung nach) mehr als 1000 Personen auf. Dabei kam es kontinuierlich zu Verstößen gegen das Alkoholkonsumverbot und die aktuellen Kontaktbeschränkungen, die jedoch als „angemessene Freiheit“ erlebt wurden¹. Am Samstag haben wir bis 23 Uhr die Einschätzung gehabt, dass es verhältnismäßig ruhig bleiben wird – beobachtet haben wir auch viele Gruppen junger Menschen die schon gegangen sind („Es geht nix mehr, komm lass gehen!“). Die Eskalation war für uns nicht absehbar. Obwohl die überwiegende Mehrheit der Menschen vor Ort einen ruhigen und netten Abend haben

¹ Und aufgrund der hohen Besucher*innenanzahl durch die Polizei sicherlich nicht konsequent verhindert werden konnten.



will („Endlich dürfen wir wieder raus! Ich freue mich so!“) stellen wir jedoch auch fest, dass es vereinzelte junge Menschen gibt, die gezielt in die Innenstadt kommen um „etwas zu erleben“, um ein Ventil für ihre angestaute Frustration und Langeweile zu haben. Sie heizen die Stimmung an (Piffe bei Polizeidurchsagen etc.) und Andere lassen sich irgendwann mitreißen. Obwohl wir keinen konkreten Anlass für die Eskalation festgestellt haben, konnten wir beobachten, dass die Stimmung dann aggressiv wird, wenn die Polizei stärker auftritt und die aktuellen Regeln durchsetzt: „Kuck doch: Überall trinken Leute, den ganzen Tag! Warum kommt ihr jetzt zu uns?“ Dabei handelt es sich keineswegs ausschließlich um Jugendliche, auch junge Erwachsene (bis ca. 30 Jahren) treten aggressiv in Erscheinung.

Potentiale und Grenzen Mobiler Jugendarbeit in der Eskalation

Obwohl es uns durchaus möglich ist, auch in der Eskalation einzugreifen (gezielte Ansprache einzelner junger Menschen, die sich auffällig verhalten), können wir angesichts der großen Masse junger Menschen nicht alleine zu einer Beruhigung der Situation führen. Ab einer gewissen Eskalationsstufe ziehen wir uns aus der Situation zurück und nehmen eine beobachtende Rolle ein, um im Nachgang gemeinsam mit der Polizei den Abend zu bewerten und neue Möglichkeiten der Deeskalation zu erarbeiten. Die Gespräche unter der Woche mit den jungen Menschen tragen ebenso zur Deeskalation bei. Mobile Jugendarbeit wirkt durch eine vertrauensvolle Beziehung zwischen den Adressat*innen und den Mitarbeitenden. Diese Arbeit benötigt ausreichend Zeit, um ihre Wirkung zu entfalten. Zu jungen Menschen, die aus der ganzen Region kommen und nur einen Abend in Stuttgart verbringen können wir jedoch keine individuelle Beziehung aufbauen. Daher müssen wir auch andere Konzepte entwickeln und gemeinsam mit unserem Netzwerk und der integrierten Jugendarbeit umsetzen.

Antworten und Arbeitsansätze

Wir setzen insbesondere auf das neue **Konzept der „Kommunikationsteams der Polizei“**, das wir gemeinsam mit der Sicherheitskonzeption Stuttgart - SKS diskutieren, entwickeln und bewerten. Im gemeinsamen Austausch über konkrete Erfahrungen vor Ort, sehen wir die Chance kontinuierlich zu einer Verbesserung der Situation beizutragen. Neben diesem Ansatz werden wir auch weiterhin in enger Abstimmung mit der Stuttgarter Polizei das Geschehen an den Wochenenden bewerten und weitere Ansatzpunkte erarbeiten.

Die bereits von uns thematisierte fehlende Durchmischung der Besucher*innen ab ca. 22 Uhr werden wir gemeinsam mit dem Nachtmanger Nils Runge und dem Club-Kollektiv bearbeiten². Die **positive Belebung öffentlicher Räume** und die damit einhergehende Stärkung einer „positiven Sozialkontrolle“ sehen wir als zentrales Element, um die eigentlich entspannte Stimmung auch nach Sonnenuntergang aufrecht zu erhalten. Hier gilt es auch weitere Akteur*innen aus sozialer Arbeit und Zivilgesellschaft einzubeziehen.

² Zentral sehen wir hier das Konzept für den kleinen Schlossplatz. Trotzdem gilt es auch weitere Orte, wie die Treppe am Schlossplatz und den Eckensee in den Blick zu nehmen: Wir treffen uns zeitnah mit weiteren Akteur*innen, wie dem württembergischen Kunstverein und der Stuttgarter Oper, um auch dort nachhaltige Konzepte zu erarbeiten.



Der **Austausch mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit in der Region Stuttgart** werden wir zeitnah organisieren und intensivieren. Ein erstes Treffen ist am 22.06.2021 geplant. Wir setzen darauf, dass die Einrichtungen am Wohnort die notwendigen Gespräche mit den jungen Menschen führen können, die nur vereinzelt und sporadisch am Wochenende in die Stuttgarter Innenstadt kommen.

Unsere Streetworkpräsenz an den kommenden Wochenenden werden wir weiterhin aufrechterhalten und da wo es uns möglich ist ausbauen. Wir planen die Wochenenden mit je vier Streetworker*innen, die abends und nachts vor Ort sind. Den Beratungsbus werden wir verstärkt einsetzen und so weitere Erfahrungen sammeln. Unterstützt werden wir vor Ort von anderen Einrichtungen Mobiler Jugendarbeit und weiteren Akteur*innen.

Die weitere Diskussion der erkannten Bedarfe findet aktiv in den **Gremien der integrierten Jugendarbeit Innenstadt** statt. Mehrere Ad-hoc-Gruppen wurden bereits gegründet, um gezielt Aktionen und Angebote zu etablieren.

Abschließende Bemerkung zu Verboten und Regeln

Wie bereits von uns thematisiert, ist es enorm wichtig, dass erlassene Verbote und Regeln verlässlich und konsequent umgesetzt werden und für alle gleichermaßen gelten. Aus unserer Sicht müssen sie sich an den Kriterien „**Durchsetzbarkeit**“ und „**Kontrollierbarkeit**“ messen lassen und **verbindlich für alle Menschen vor Ort** gelten. Ein zentrales Problem ist die Unübersichtlichkeit und die ständige Änderung von Regeln, bzw. das Gefühl bei jungen Menschen, dass die Regeln „nur für sie gelten“ (siehe das Zitat oben), nicht jedoch für Erwachsene, die genauso gegen das Alkoholkonsumverbot und die Kontaktbeschränkungen verstoßen. Darüber hinaus stellen wir fest, dass es immer dann zur Eskalation kommt, wenn harte Regeln und Verbote aufgehoben, bzw. abgeschwächt werden. Daher plädieren wir dafür, dass mit dem Erlass von neuen Verboten und Regeln auch eine Strategie einhergeht, wie und wann diese Regeln wieder aufgehoben werden und wie dieser Zeitraum gut geplant werden kann. Ein teilweises Aufheben, wie es aktuell stattfindet (bis 22 Uhr ist es lockerer, ab da werden die Regeln härter und konsequenter) führt zu noch mehr Frustration und Aggression. Vor dem Hintergrund unserer gemachten Erfahrungen an den vergangenen Wochenenden sehen wir das angedachte Verweilverbot kritisch. Wir sehen die Gefahr, dass zugunsten der kurzfristigen Befriedung das langfristige Eskalationspotential erhalten bleibt.

Für Rückfragen steht Ihnen Simon Fregin (Projektleitung Mobile Jugendarbeit Innenstadt) unter der Telefonnummer 0151 40654763 oder per eMail (simon.fregin@mja-innenstadt.de) zur Verfügung.

Anhang IX: Rückmeldungen zur Befragung junger Frauen durch die MJA Stuttgart

Mobile Jugendarbeit Stuttgart Befragung von Mädchen* in öffentlichen Räumen Stuttgart



Rückmeldung aus den Stadtteilen:

Feuerbach, Stadtmitte, Cannstatt, Nord, Zuffenhausen, Freiberg, Plieningen/Birkach, Ost, West/Botnang

Genannte unsichere Orte in Stuttgart:

Ort	Anmerkungen
Hauptbahnhof	Vor allem unten bei S- und U-Bahn („Am HBF hat ein Mann zu mir und meiner Freundin gesagt `schöne Haare `er hat uns dann einfach angefasst. Wir sind weggerannt. Der Mann hat uns gefolgt bis nach unten.“)
Arnulf-Klett-Platz	
Haltestellen u. Unterführungen allgemein	Vor allem abends; Suttner, Himmelsleiter, Bahnhof Cannstatt
Parkplätze u. Parkhäuser	Mehr Frauenparkplätze
ABENDS allgemein	„Ich übernachtete abends bei meiner Freundin, weil ich Angst habe alleine nach Hause zu fahren.“
Kleine Wege und Gassen	
Plätze	Wilhelm-Geiger-Platz, Kelterplatz, GS Zuff, MC D. Feuerbach, Brücke Wasen, Marienplatz, Europaplatz/Milaneo, Treppen Schlossplatz (Varanga), Stadtmitte
Parks	Schlosspark
Stuttgart allgemein	Weil hier die Kontrolle der Familie zu groß ist

Gründe / Umstände

- Alkoholisierte Personen, von denen sie angesprochen werden („Aufgrund z.B. der Alkoholkrankheit vieler Passanten in öffentlichen Plätzen werde ich oft angesprochen und fühle mich unwohl und belästigt.“)
- Von Männern verfolgt oder dumm angemacht werden („Wenn ich auf der Straße laufe, schreien mir Männer hinter her oder pfeifen“)
- Weil an diesem Ort viele Männer sind, die einen Spruch drücken
- Dunkelheit
- Keine Hilfe in der Nähe
- Jüngere Mädchen (13-15) berichten, dass sie erst gar nicht abends raus dürfen, weil die Eltern befürchten, dass sie von Jungs angemacht werden oder mit Alkohol in Berührung kommen.

*Lila hervorgehobene Aussagen wurden am häufigsten genannt.

Mobile Jugendarbeit Stuttgart Befragung von Mädchen* in öffentlichen Räumen Stuttgart



Ideen:

- Notrufsäulen an Haltestellen und Unterführungen
 - Mehr Beleuchtung
 - Mehr Security an Bahnhöfen u. Haltestellen („Die (Security) kommen manchmal dazu, wenn Jungs einen anmachen.“)
 - Mehr Polizei
 - Frauentaxis mit Fahrerinnen
 - Mehr Frauenparkplätze („Auch beim Durchlaufen von Parkplätzen und Parkhäusern hab ich immer ein schlechtes Gefühl und bin deshalb für mehr Frauenparkplätze Nähe der Kasse und dem Eingang.“)
 - Mehr Plätze nur für Mädchen
 - Schöner Ort zum Selfies machen
 - Grüner, schöner Ort mit Aussicht zum Sitzen
 - Abgeschotteter Platz zum üben (z.B. Break Dance)
 - Jugendhäuser und Räume nur für Mädchen
-
- Mehr Hilfe für Frauen (bei häuslicher Gewalt oder anderen Problemen)
 - Kostenlose Selbstverteidigungskurse („Kostenlose Selbstverteidigungskurse wären cool, denn nachts auf der Straße ist man leider oft Belästigungen ausgesetzt.“)
 - Tampons + Binden auf öffentlichen Toiletten
 - Billigere Hygieneartikel
 - Mehr Anlaufstellen für Suchtkranke u. Wohnungslose

Schöne Plätze

- Gerber
- Königstraße
- Schlosspark
- Pavillon
- Killespark
- Park in Vaihingen
- Rosensteinpark
- Milaneo
- Außerhalb Stuttgart (weil zu viel Kontrolle von Familie)
- Plätze mit Aussicht / Aussichtstürme
- Schöne Plätze zum Sitzen (mit Bänke)

*Lila hervorgehobene Aussagen wurden am häufigsten genannt.

Anhang X: Akteur*innenfragebogen

Akteur*innenfragebogen „Integrierte Jugendarbeit Innenstadt“

Code _ _ _

Name des Akteurs / der Akteurin:

Art des Akteurs / der Akteurin: AUSWAHL

(hier auch individuelle Eingabe möglich)

ggf. Name des Trägers:

Name des / der Ansprechpartner*in:

Kontaktmöglichkeiten: Telefonnummer:

eMail-Adresse:

Funktion des / der Ansprechpartner*in:

Internetlink / weiterführende Infos:

Kategorie des / der Akteurin: AUSWAHL

(hier auch individuelle Eingabe möglich)

Von wem ging die Initiative für den Kontakt aus?

von Seiten der MJA Innenstadt

von Seiten des / der Akteur*in

durch andere (bitte benennen):

es gibt keinen Kontakt, es ist nur eine Information (von wem kam die Info?):

Beginn der Kontaktaufnahme:

Bezug zu den Leitthemen: AUSWAHL

Sonstiges:

Zentrales Anliegen des / der Akteur*in (Selbstverständnis):

Wer pflegt den Kontakt im Team MJA?

Art der Kooperation:

formell / vertraglich abgesichert

informell / anlassbezogen

ungeklärt

keine (nur Info)

Zuordnung zu einer Branche / einem Geschäftsfeld:

Gewerbetreibende AUSWAHL

Sonstiges:

Soziale Einrichtung
(v. a. freie Träger) AUSWAHL

Sonstiges:

Bildung, Kultur, Sport AUSWAHL

Sonstiges:

Verwaltung (v. a.
öffentliche Träger) AUSWAHL

Sonstiges:

Sicherheit AUSWAHL

Sonstiges:

Politische Gremien /
Parteien

Anwohner*in

Sonstiges

Spezielle Ressourcen des Akteurs / der Akteurin (bitte möglichst konkret mit Stichworten, z. B. Theaterbühne; Wissen über XY):

Mitgliedschaft in Gremien: